BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Sammlung
der neuesten
Uebersetzungen
der
römischen Prosaiker
mit
erläuternden Anmerkungen
unter der Aufsicht
der Herren Professoren
Bergsträßer und Ostertag.

Zweiten Theils Siebenter Band.

Plinius Naturgeschichte
Siebenter Band.

Mit Churfürstl. Sächsischer Freyheit.

Frankfurt am Main 1785.
bei Johann Christian Hermann.

Cajus Plinius Secundus
Naturgeschichte

übersetzt

von

Gottfried Große,

Prediger zu Salenberge und Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle.

Siebenter Band.

Mit Churfürstl. Sächsischer Freyheit.

Frankfurt am Main
bei Johann Christian Hermann 1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Der

Naturgeschichte des Plinius

Vier und zwanzigstes Buch.

§. 1.

Nicht einmal der Wald, diese rauhere Seite der Natur, hat Mangel an Medicinen. Die heilige Allschöpferin stellte den Menschen aller Orten Heilmittel hin; selbst die Einöde mußte ihm Medicin werden, und auch bei einzelnen Gewächsen, in derselben stossen uns jene Wunder der Anthipathie und Sympathie (a) auf. Eiche und Oelbaum haben einen so

(a) Die Wörter Antipathie und Sympathie, sind hier ohnstreitig verständlicher und der Sache angemeßner, als Widerwärtigkeit und Eintracht, wo Denso übersezt. Im Text steht: miracutis discordiae atque concordiae. Die französische Uebersezzung sagt: l'accord, ou la discorde. Wenn Plinius sagt: ut medicina fieret etiam solitudo ipsa, so bezieht sich

so hartnäkkigen Haß wider einander, daß der eine stirbt, wenn man ihn in ein Pflanzloch sezt, wo der andere stand, (b) und so erstirbt auch die Eiche neben dem Wallnußbaum. Zwischen Kohl und Weinstok herrscht eine Todtfeindschaft; der Kohl verscheucht den Weinstok, und verdorrt selbst, wenn er bei Cyklamium und Origanum steht. (c) Ja bejahrte Bäume und solche, welche man fällen will, sollen mit mehrerer Mühe abgehauen, und schneller trokken werden, wenn man sie, ehe die Axt angelegt wird, mit der Hand berührt. Man sagt, daß dem Lastvieh das Gewicht vom Obste gleich lästig wird, und daß es gleich schwizt, wenn es auch nur wenige davon trägt, wenn ihm nicht das Obst vorher gezeigt wird. (d) Ferulkräuter sind dem Esel ein angenehmes Futter, und dem andern Lastvieh ein augenblikliches Gift, daher auch dieses Thier dem Vater Bauchus, dem das Ferulkraut angehört, beigelegt wird. Auch von den leblosen Dingen hat jedes, und sogar das Kleinste, sein eigenes Gift. (e) Vermittelst des Lindenlaubes und des feinen Mehls, benehmen die Köche den Speisen die gar zu große Salzigkeit,

sich dieser Ausdruk ohnstreitig auf eine folgende Stelle, in der gesagt wird, daß die Ausdünstungen der Fichtenwälder, die Schwindsucht heilen, §. 19. dieses Buchs.

(b) Man sehe Buch 17. §. 30. (c) Siehe Buch 20. §. 36. (d) Buch 23. §. 62.

(e) Oder es gibt in der Natur etwas, das eine entgegenstehende Wirkung hat.

zigkeit, (f) und Salz mindert wieder die ekle Süßigkeit. Salpetrige oder bittere Wasser werden in zwei Stunden trinkbar, wenn man Grüze hinein wirft, und daher thut man sie auch in die Filtrirschläuche, durch welche der Wein lauft. Die rhodische Kreide und unser einheimischer Thon, haben eine ähnliche Kraft. In folgenden Fällen wirkt die Sympathie. Oel schaft das Pech weg; denn beide sind von fettiger Natur. (g) Nur Oel vermischt sich mit dem Kalke; denn beide hassen das Wasser. Gummi läßt sich leichter mit Eßig, Dinte leichter mit Wasser auswaschen. Noch unzählige andere Dinge dieser Art, sollen jedesmal an ihrem Ort angemerkt werden.

Dies gab der Arzneikunst ihren Ursprung. Der Natur gefiel es, nur solche Dinge zu Arzneimitteln zu machen, die jeder haben kann, die sich leicht und ohne Kosten auffinden lassen, und zu unsern Lebensmitteln gehören. Betrügerische Menschen, listige eigennüzzige Leute, haben jene Officinen erdacht, (h) wo man jedem sein eignes Leben für Geld feil bietet, und ihm gleich von Kompositionen und höchst verwikkelten Mixturen, was vorprediget. Die Producte Arabiens und Indiens werden angepriesen, und für eine kleine

(f) Harduin sagt, daß man noch zu seiner Zeit in Frankreich das zu sehr gesalzne Fleisch in Lindenlaub wikelt, um ihm das Salz einigermassen wieder zu benehmen.

(g) Pech lößt sich im Oel auf, und läßt sich alsdann mit ihm abwischen oder abreiben.

(h) Die Apotheken.

Schwäre verordnet man eine Medicin vom rothen Meer her, da doch der ärmste Mensch täglich ächte Medicinen zur Speise genießt. Aber wollte man die Arzneien in den Gärten aufsuchen und sich der Kräuter oder Sträucher bedienen, so möchte keine Kunst so wohlfeil seyn, als die Heilkunst. (i) Warlich, man kann es nicht leugnen, die Größe des römischen Staates verdarb die Sitten, und unsere Siege haben uns besiegt. — Wir gehorchen den Ausländern, welche auch durch diese einzige Kunst sogar Kaiser zu beherrschen wußten. Doch hiervon an einem andern Ort ein mehreres.

§. 2.

Vom Lotoskraute und von der egyptischen Pflanze dieses Namens, die auch der syrtische Baum genannt wird, haben wir am gehörigen Orte schon gehandelt. (k) Diejenige Lotosstaude, welche bei uns die griechische Bohne (l) heißt, trägt Beeren,

(i) Oder Apothekerkunst. Die Apotheker würden wenig dabei verdienen. (k) Buch 13. §. 34.

(l) Ist aller Wahrscheinlichkeit der Baum, welcher beim Linne Celtis australis heißt, und in Afrika und dem südlichen Europa häufig wächst, in Italien aber nicht über vier Fuß hoch wird. Deutsch heißt er Zirgelbaum. Die Früchte liegen in Schoten. Indessen wissen die Neuern doch noch nicht mit völliger Gewißheit zu sagen, welche Völker unter den Lotophagen, und welche Bäume und Stauden unter Lotos zu verstehen sind. Man sehe den Neuen Schauplaz der Natur unter Zirgelbaum.

ren, welche beim Durchfall stopfen. Die Spähne vom Holze, dienen in Wein gekocht, wider die Ruhr, zur Beförderung der monatlichen Reinigung; wider den Schwindel und fallende Sucht; wider den Haarausfall. Es ist besonders, daß diese Spähne überaus bitter sind, da die Frucht sehr süß ist. Aus den Sägespähnen macht man ein Medikament, das in der Ruhr sehr heilsam ist, sie werden in Myrrthenwasser gekocht, damit durchknetet und zu Pastellen geformt. Man gibt ein Viktoriat mit drei Cyathus Wasser.

§. 3.

Die Eichel heilt solche Verhärtungen, welche man kakoëthische (m) nennt, wenn sie mit altem gesalzenen Fette gerieben wird. Das Eichenholz wirkt heftiger, und bei allen Eichenarten vorzüglich die Rinde, und der Bast unter derselben. Gekocht dient dieser beym Chyldurchfall. (n) In der Ruhr wird er aufgelegt, oder man nimmt die Eicheln selbst. Dient wider Schlangenbiße, rheumatische Zufälle und Eiterungen. Die Blätter, die Beeren, (o) die Rinde oder der Saft davon, dienen gekocht wider toxische Gifte. Man kocht die Rinde in Kuhmilch, und legt sie auf Schlangenbiße. Gibt sie in der Ruhr mit Wein ein. Die Eiche Ilex besizt dieselben Kräfte.

(m) Die bößartige. (n) Das Decokt soll nach dem Marcellus Empirikus getrunken werden. Eichenrinde oder Bast adstringirt sehr.

(o) Baccae. Er versteht die Früchte oder Eicheln.

§. 4.

Die Scharlachbeeren von der Ilexeiche werden frischen Wunden mit Eßig aufgelegt. Das Wasser, worinn sie gelegen haben, wird bei Augenflüssen, oder wenn die Augen mit Blut unterlaufen sind, den Augen eingeflößt. Eine Art solcher Beeren, die fast nur in Attika und Asien wächst, verwandelt sich bald in einen Wurm, wird deshalb die Skolecische (p) genannt, und wenig geachtet. Die vornehmsten Arten hab' ich angeführt. (q)

§. 5.

Vom Gallap haben wir eben so viel Sorten genannt, nemlich soliden Gallap, durchlöcherten, weissen und schwarzen, großen und kleinen. (r) Alle sind von ähnlicher Wirkung; doch ist der Komagenische der beste. Sie schaffen die Auswüchse am Körper weg, sind dem Zahnfleisch und dem Zapfen diensam, und heilen Mundgeschwüre. Man brennt sie, löscht sie mit Wein, und legt sie beim Chyldurchfall und in der Ruhr auf. Auf den Fingerwurm, mit Honig, auf rauhe Nägel, auf das Augenfell, näßige Geschwüre, auf Auswüchse am Gesäs und sogenannte phagedänische Wunden. (s) Man kocht sie in Wein, flößt das Decokt in die Ohren und bestreicht die Augen damit. Auf Ausschlag und

(p) Von Σκωλήκιον, heißt im Griechischen ein Wurm.

(q) Buch 16. §. 12. (r) Buch 16. §. 9.

(s) Das ist krebsartige, fressende, um sich greifende.

und Beulen, mit Eßig. Der Kern (t) lindert das Zahnweh, wenn er gekäuet wird, heilt Wolf- und Brandschäden. Die unreife Galläpfel verzehren die Milz, wenn sie mit Eßig eingenommen werden. (u) Stopfen die monatliche Reinigung, wenn man sie brennt nnd mit gesalzenem Eßig löscht, und dienen beim Mutteraustritt, wenn Umschläge davon gemacht werden. Jede Sorte schwärzt das Haar.

§. 6.

Wir haben schon gesagt, daß man die beste Mistel auf der Eiche Robur findet, und gezeigt, wie der Vogelleim daraus verfertiget wird. (v) Einige quetschen die Mistel und sieden sie im Wasser, bis die Masse oben schwimmt. Einige käuen die Beeren, und werfen die Hülsen wieder aus: die beste Mistel ist die, welche keine Rinde hat, sehr leicht ist, äusserlich braunroth, und inwendig porrefarbig, und äusserst klebricht ist. Die Mistel erweicht und zertheilt Geschwulst und troknet Kröpfe aus. Mit Harz und Wachs schmeidiget sie jede Beule. Einige thun noch Galbanum hinzu, und zwar zu gleichem Gewichte, und gebrauchen diese Mischung, wie die simple Mistel, bei Wunden. Sie glättet rauhe Nägel, wenn man sie

(t) Der innere Theil des Gallaps.

(u) Die Alten hielten es für gut, wenn die Milz aus dem Leibe weggeschaft würde, wie aus vielen Stellen des Plinius erhellet. Ob sie sich wegschaffen oder verzehren lasse, ist eine andere Frage.

(v) Buch 16. §. 93. 94.

sie jederzeit nach sieben Tagen wieder abnimmt, und die Nägel mit Salpeter abwäscht. Einige glauben, daß die Mistel kräftiger sey, wenn gewisse abergläubische Gebräuche beobachtet werden. Sie soll nemlich den ersten Tag nach dem Neumonde gesammlet, und ohne Eisen von der Eiche Robur abgenommen werden. Hat sie die Erde nicht berührt, so soll man die fallende Sucht damit kuriren können. Bei Weibern soll die Empfängniß befördert werden, wenn sie immer eine Mistel bei sich tragen. Gekäute aufgelegte Mistel soll Geschwüre mit bester Wirkung heilen.

§. 7.

Die Kügelchen von der Robureiche machen mit Bärenfett die Glazen behaart. Blätter, Rinde und Eichel von der Cerruseiche, troknen Geschwulst und Eiterschäden, und stillen die Flüsse. Ein Umschlag vom Decokt derselben, gibt erstarrten Theilen der Glieder wieder Stärke; auch ist es gut, wenn man sich, im Fall gewisse Theile getroknet und adstringirt werden sollen, über das Decokt sezt. (w) Die Wurzel der Cerruseiche ist ein Mittel wider die Scorpionen.

§. 8.

Die Rinde der Subereiche (x) stillt Blutstürze von unten und oben, wenn sie zerrieben mit warmem Wasser eingenommen wird. Die Asche wird Blut-

(w) Und sich den Dampf davon anziehen läßt. Eine Bähung davon macht.

(x) Oder der Kork.

Blutspeienden sehr empfohlen; sie sollen dieselbe mit warmen Wein einnehmen.

§. 9.

Die Buchenblätter werden bei Zahnfleisch- oder Lippenschäden gekäuet. Die Asche von der Buchmeichel wird in der Steinplage aufgelegt. Auf Glazen mit Honig.

§. 10.

Geriebene Kupressenblätter legt man auf Schlangenbiße. Auf den Kopf mit Grüze, wenn er von der Sonnenhizze schmerzt. Man legt sie auf Bruchschäden, oder läßt einen Trank davon gebrauchen. Auf Hodengeschwulst werden sie mit Wachs gelegt. Mit Eßig schwärzen sie das Haar. Man reibt sie mit zwei Theilen Brodkrume, knetet sie mit ammineischen Wein, und gebraucht die Masse zur Linderung der Fuß- und Nervenschmerzen. Die Pillen (y) werden wider Schlangenbiße und Blutauswurf eingenommen und auf Geschwulst gelegt. Die noch zarten sind gequetscht mit altem Fette und Bohnenmehl bei Bruchschäden sehr diensam, und werden auch zu diesem Behuf eingenommen. Auf Ohrengeschwüre und

 Kröpfe,

(y) Pilulae. Wahrscheinlich versteht er die Früchte von der Kupresse, (Cupressus semper virens Lin.) welche in den Apotheken Kupressennüße, Nuces cupressi, auch Galbulie genannt werden. Diese gehören unter die zusammen ziehenden Mittel, und werden im Durchfall und bei Blutflüssen in Pulver und Tränken verordnet.

Kröpfe, legt man sie mit Mehl. Man quetscht sie nebst den Kernen, preßt den Saft aus, versezt ihn mit Oel und heilt damit die Dunkelheit der Augen. Eben diesen Saft zu einem Victoriat mit Wein genommen, und in einer troknen kernlosen Feige aufgelegt, heilt Schäden an den Hoden, zertheilt Geschwulst, und mit Sauerteig auch Kröpfe. Die Wurzel mit den Blättern gerieben und im Getränk eingenommen, ist eine Kur für die Blase, und dient wider die Strangurie. Auch wider die Spinne Phalangium. Die Spähne vom Holz treiben den Monatsfluß, und dienen wider den Scorpionstich, wenn sie mit Getränk genommen werden.

§. 11.

Die grosse Ceder, Cederelate genannt, gibt ein Pech, das den Namen Cedria führt, und bei Zahnschmerzen mit Nuzzen gebraucht wird. Es zersprengt die Zähne, zieht sie aus und lindert den Schmerz. Wir haben schon gezeigt, wie der Cedersaft aus diesem Baume erhalten werde, (z) der sehr gut statt

(z) Siehe Buch 16. §. 20. Dort hieß dieser Saft Cedrium. Eigentlich kein Saft, sondern ein flüßiges Harz. Ich lasse es dahin gestellt seyn, ob hierunter die grosse Ceder oder Cederelate, Cedrus Libani, die Ceder von Libanon, Pinus cedrus Lin. zu verstehen sey. Es ist bekannt, daß die Botaniker, die unter Cedern bald diese, bald jene Bäume mit begreifen, und daß sie der eine so, der andere so eintheilt. Anders Linne, anders Tournefort u. s. w.

statt Lampenöl gebraucht werden könnte, wenn er nicht Kopfweh verursachte. Leichen bewahrt er lange Zeit vor der Fäulniß, da er lebende Körper zerstört. Auffallender Kontrast! lebenden Dingen benimmt er das Leben, und entseelten Körpern dient er zum Leben. Er verdirbt die Kleider und tödtet das Ungeziefer. Ich sollte daher nicht glauben, daß man sich seiner bei der Bräune zu Kur bedienen könne, auch nicht bei der Unverdaulichkeit, wie einige, die ihn nach dem Geschmak beurtheilen, anrathen wollen. Ich würde auch Bedenken tragen, beim Zahnschmerzen die Zähne damit und zugleich mit Eßig auszuspülen, oder ihn bei der Harthörigkeit, oder wenn Würme vorhanden sind, in die Ohren zu flössen. Man gibt abendtheuerliche Dinge vor. Es soll nemlich eine Fehlgeburt entstehen, wenn sich der Mann vor dem Beischlaf das männliche Glied damit beschmiert. Bei der Läusesucht kann man sich, meiner Einsicht nach, sicher damit besalben, und auch beim Kopfgrind. Man räth ihn wider das Gift des Meerhaasens mit Rosinenwein zu trinken. Bei der Elephantenkräze mag man ihn eher aufstreichen. Einige Schriftsteller haben auch schmuzige Geschwüre, und das in demselben erwachsende wilde Fleisch, die weissen Flekken des Auges und dunkle Augen damit bestrichen, und wider Lungengeschwüre einen Cyathus davon einzuschlürfen verordnet. Auch wider den Bandwurm. Man macht ein Oel daraus, welches pisselaisches (a) genannt wird, und in allen

(a) Piselaeon. Siehe Buch 15. §. 7. Deutsch: Pechöl.

allen diesen Fällen noch heftiger wirkt. Mit Sägespähnen vom Cederholze lassen sich sicher die Schlangen verjagen; desgleichen mit den in Oel geriebenen Cederfrüchten, (b) wenn sich jemand damit durchsalbt.

§. 12.

Die Cedriden (c) oder Cederfrüchte kuriren den Husten, treiben den Harn und stopfen. Sind heilsam bei Verlezzungen, Verstauchungen, Krämpfen, in der Strangurie und aufgelegt für die Bärmutter. Wider den Meerhaasen und alle genannte Krankheiten. Wider Geschwulst und Entzündungen.

§. 13.

Vom Galbanum ist gehandelt. (d) Aechtes Galbanum muß weder feucht noch trokken, sondern eben so beschaffen seyn, wie ich gesagt habe. Allein wird es wider den alten Husten, wider Engbrüstigkeit, Verlezzungen und Verstauchungen eingenommen. Beim Hüftweh, Seitenschmerzen, auf Beulen, Blutschwären,

(b) Baccis tritis cum oleo. Weil ich nicht gewiß weiß, ob hier Plinius eine Ceder versteht, die Zapfen oder Beeren trägt, bacca aber nach seinem Styl auch füglich einen Zapfen bedeuten kann, so übersezze ich unbestimmt, Cederfrüchte.

(c) Cedrides. (d) Buch 12. §. 56. Man hat in den Apotheken das Galbanum, welches aus Syrien verschrieben wird, in Körnern und Kuchen. Heißt auch Galbenharz, und wird noch jezt mit unter die besten Arzneimittel gerechnet, weil es stärkt, auflößt und eröfnet.

ren, wenn das Fleisch von den Knochen ablößt, auf Kröpfe, Knoten an Gelenken, wie auch beim Zahnweh wird es aufgelegt. Auf Geschwüre am Kopfe mit Honig gestrichen; eiternden Ohren mit Rosen- oder Nardenöl eingeflößt. In der fallenden Sucht ist der Geruch davon diensam, wie auch bei Mutterstikkungen und Magenschwäche. Wenn bei einer unzeitigen Niederkunft die Frucht nicht abgehen will, so applicirt man Galbanum oder räuchert damit, oder man beschmiert Zweige von Elleborus damit, und legt sie der Gebährenden unter. Ich habe schon gesagt, daß der Rauch von solchen Zweigen, wenn sie gebrannt werden, die Schlangen verjägt. (e) Auch fliehen die Schlangen vor einem Menschen, der sich mit Galbanum durchsalbt hat. Es kurirt den Scorpionstich. Wird bei schweren Geburten zu einer Bohne groß, in einem Cyathus Wein eingenommen. Bringt die Mutter wieder in Ordnung. Treibt mit Myrrhen oder Wein erstorbene Früchte ab. Widersteht mit Myrrhen oder in Wein den Giften, besonders den toxischen. Mit Oel und Spondylium vermischt, tödtet es die Schlangen, wenn man sie damit berührt. Soll in Absicht des Urins schädlich seyn.

§. 14.

Das Ammoniakum (f) in Stükken und in Tropfen,

(e) Buch 12. §. 56. wurde es schlechthin vom Galbanum gesagt.

(f) Gummi ammoniacum, davon Buch 12. §. 49. die Rede

Tropfen, ist von gleicher Natur, und ich habe gezeigt, wie man beides proben solle. Es hat eine erweichende, wärmende, zertheilende und auflösende Kraft. Befördert die Klarheit der Augen, wenn es unter die Kollyrien gethan wird. (g) Hebt das Jukken, und schafft die Narben und die weissen Flekken aus den Augen weg. Lindert beim Zahnweh, besonders wenn man es anzündet. Ist mit Getränk eingenommen bei schwerem Athem, Seitenstechen, für die Lunge, der Blase, beim Blutharn, für die Milz und beim Hüftweh, diensam. Eröfnet auch den Leib. Bei gichtischen und podagraischen Zufällen wird es mit Pech oder Wachs zu gleichem Gewichte, und mit Rosenöl gekocht. Es zeitiget die Beulen, und zieht mit Honig die Hühneraugen aus. Erweicht auch Verhärtungen. Auf die Milz legt man es mit bester Wirkung, mit cyprischen Wachse oder Rosenöl. Es ist gut, wenn man entkräftete Glieder damit, wie auch zugleich mit Eßig, Oel und ein wenig Salpeter durchsalbt.

§. 15.

Von der Natur des Styrax haben wir schon in der Beschreibung der ausländischen Bäume gehan-

Rede war. Ammoniakharz. Die Pflanze, von welcher es kommt, soll eine schirmtragende aus dem Ferulgeschlechte seyn, und in der Gegend häufig wachsen, wo in alten Zeiten der Tempel des Jupiter Ammons gestanden hat. Dieses Gummi wird jezt in der Medicin noch häufig gebraucht.

(g) Kollyrien sind Augenarzneien, und mehrentheils werden Salben darunter verstanden.

handelt. (h) Ausser dem, welcher die schon angegebenen Probekennzeichen hat, gefällt der fettige, reine und auf dem Bruch weiß schimmernde, am meisten. Er kurirt den Husten, Schäden im Schlunde oder in der Brust, und Verstopfung, und Verhärtung der Mutter. Treibt den Monatsfluß, wenn er eingenommen oder applicirt wird, und schmeidiget den Unterleib. Ich finde, daß eine kleine Dosis davon die Gemüthstraurigkeit vertreibt, eine zu starke aber, dergleichen verursacht. Das Getöse in den Ohren wird gehoben, wenn man ihn einflößt. Kröpfe und Nervenknoten, wenn man ihn auflegt. Er widersteht den Giften, deren schädliche Wirkung mit einem Frost anhebt, und daher auch dem Schierlinge.

§. 16.

Vom Spondylion (i) haben wir oben zugleich mit gehandelt. Ein Decokt davon wird Wahnwizzigen oder Schlafsüchtigen auf den Kopf gegossen; auch bei lang anhaltendem Kopfweh. Es wird (k) mit altem Oele bei Leberkrankheiten, in der Gelbsucht, der Epilepsie, der Orthopnie und bei Mutterstikkungen eingenommen. Auch ist es gut, wenn man in diesen Krank-

(h) Buch 12. §. 55. (i) Ein Kraut, dessen Buch 12. §. 58. gedacht wurde. Ich kann noch nicht mit Gewißheit sagen, wie es beim Linne oder bei den Neuern heißt. Denso sagt: Meisterwurz. Die französische Uebersezzung Spondylion. Der Saame ist in alten Zeiten in der Medicin gebraucht worden.

(k) Vermuthlich der Saame.

Krankheiten damit räuchert. Erweicht den Leib. Wird mit Raute auf fressende Geschwüre gelegt. Der Saft der Blüthe dieses Krauts, wird eiternden Ohren mit bester Wirkung eingeflößt. Wenn man aber den Saft auspreßt, muß man ihn zudekken, denn die Fliegen und ähnliche Insekten suchen ihn sehr auf. Wenn man die geschabte Wurzel in Fistelschäden stekt, frißt sie das wilde Fleisch aus. Sie wird auch nebst dem Safte in die Ohren geflößt. Wird wider die Gelbsucht, wider Leber- und Mutterkrankheiten eingegeben. Macht die Haare kraus, wenn man den Kopf damit salbt.

§. 17.

Das Sphagnos, oder Sphakos, oder Bryon wächst, wie ich gesagt habe, auch in Gallien. (1) Ein Decokt davon ist der Bärmutter heilsam, wenn sich die Kranke drüber sezt. Mit Kresse vermischt, und mit Salzwasser gerieben, ist Bryon den Knien sehr heilsam, und dient wider Geschwulst der Schenkel. Mit Wein und troknem Harze eingenommen, treibt es schnell den Urin. Mit Wein und Wachholdern gerieben und eingenommen, entledigt es Wassersüchtige vom Wasser.

§. 18.

(1) Siehe Buch 12. §. 50. Noch kann ich nicht sagen, was dieses Bryon für eine Moosart ist. Beim Linne wird eines Mooses unter dem Namen Bryum gedacht, welches deutsch Knotenmoos genannt wird, aber schwerlich Bryon Plinii seyn wird. Denso sagt: Stoksalbey.

§. 18.

Blätter und Wurzel vom Therebinthbaum legt man auf Geschwulst. Ein Decokt davon stärkt den Magen. Der Saame wird wider Kopfweh und schweren Harn in Wein eingenommen. Erweicht den Leib gelinde. Reizt zum Beischlaf.

§. 19.

Die Blätter von den Bäumen Picea und Larix, (m) sind, gerieben und in Eßig gekocht, bei Zahnschmerzen gut zu gebrauchen. Die Asche von der Rinde beim Wolf und Brandschäden. Mit Getränk eingenommen, stopft sie und treibt den Harn. Wenn man damit räuchert, so wird die Mutter wieder in Ordnung gebracht. Die Blätter von dem Picea sind insbesondere der Leber diensam, wenn sie zu einer Drachme mit Wassermeth genommen werden. Daß die Ausdünstungen der Wälder, wenigstens solcher, in welchen die Bäume des Pechs und des Harzes wegen beschabt werden, schwindsüchtigen Leuten, oder solchen Personen, welche nach einer langwierigen Krankheit nicht erst wieder zu Kräften kommen können, sehr heil-

(m) Ich habe im 4ten Bande Picea durch Weißtanne, Larix durch Lerchenbaum übersezt. Finde aber jezt schiklicher die lateinischen Namen beizubehalten. Picea heißt dem Worte nach ein Pechbaum. Ein Baum, von welchem Harz oder Pech gewonnen wird.

heilsam sind, ist bekannt genug, (n) und man weiß, daß hier die Luft mehr Dienste thut, als eine Seereise nach Egypten, mehr, als wenn man im Sommer bei den Heerden auf Gebürgen die kräuterschwangere Milch trinkt. (o)

§. 20.

Die Chamäpitys wird im lateinischen, weil sie unzeitige Niederkunften verursacht, Abiga (p) ge-

(n) Wenn ich mich recht erinnere, so hat man auch vor einigen Jahren die Entdekkung von neuem gemacht, daß der Rauch oder Dampf vom Harze, schwindsüchtigen Personen sehr gesund ist.

(o) Diese Stelle lautet im Original also: plus (proficere) quam lactis herbidos per montium aestiva potus. Es kommt hier auf die Bedeutung des Wortes aestiva an. Ich erkläre es von dem Vieh, das im Sommer auf Gebürgen weidet, oder wenn man lieber will, von den Lagerstätten desselben bei der Hizze, wo es gemelkt wird. Der Sinn ist der: Die Ausdünstung von Harzwäldern kurirt den Schwindsüchtigen. Besser und sicherer, als wenn er sich den Sommer über auf Gebürgen aufhält, und dort die Milch trinkt, die von den jungen Kräutern entstanden ist. Denso läßt aestiva montium in der Uebersezzung ganz aus. Von der Reise nach Egypten, welche schwindsüchtige Kranke zur Kur vornahmen, wird Buch 31. §. 33. mehr gesagt werden.

Einige übersezzen lactis herbidos potus, durch Kräutersäfte, aber dann steht das Wort Lactis ganz überflüßig da.

(p) Beim Matthiolus, der dieser Pflanze den Namen, je län-

genannt; andere geben ihr den Namen Erdweihrauch. Sie hat kubituslange Aeste, Blüthe und Geruch wie Fichte. Eine andere Art davon ist kleiner, und sieht aus, als ob sie sich krümmte. Eine dritte hat denselben Geruch, und führt daher mit dieser gleichen Namen, ist ganz klein, hat Stengel von der Dikke eines Fingers, rauhe, dünne, weisse Blätter, und wächst auf Felsen. Alle drei sind nur Kräuter, und ich wollte ihre Beschreibung darum nicht weiter verschieben, weil ihr Name mit dem Namen der vorigen Bäume verwandt ist. (q) Sie dienen wider den Scorpionstich. Sind mit Datteln oder Quitten aufgelegt, der Leber heilsam. Ein Decokt davon mit Gerstenmehl den Nieren und der Blase. Wasser, worinn sie gekocht sind, wird wider Gelbsucht und Harnzwang getrunken. Die leztere Art dient mit Honig wider die Schlangen. Mit Honig applicirt, reinigt sie auch

länger je lieber gibt, findet man eine Abzeichnung davon. Nach langen Suchen finde ich, daß es Teucrium Chamaepitys Lin. ist. Deutsch: Schlagkraut, Erdkiefer, Erdweihrauch, Erdpin, Feldcypresse. Wächst in Frankreich, Italien, in der Schweiz und manchen Ländern Deutschlands. Der starke Harzgeruch derselben, soll Schwangern nicht diensam seyn.

(q) Abiga hieß dieses Kraut, von abigere Abtreiben. Heißt bei manchen auch ajuga. Die Namensähnlichkeit, der hier Plinius gedenkt, besteht darinn, daß picea im griechischen pitys heißt, und das Kraut Chamaepitys.

die Bärmutter. Im Trank gebraucht, führt sie das verdikte Geblüt ab. Wenn man sich damit durchsalbt, so erregt sie Schweiß, und ist besonders den Nieren heilsam. Man macht für Wassersüchtige Pillen daraus, welche die Unreinigkeiten aus dem Leibe abführen. Ein Victoriat am Gewicht in Wein eingenommen, macht den Lendenschmerzen ein Ende, und heilt den neu entstandenen Husten. Man sagt, daß todte Leibesfrüchte sogleich abgetrieben werden, wenn die Mutter dieses Kraut in Eßig siedet und das Decokt trinkt.

§. 21.

Aus eben der Ursach (r) muß ich hier des Krauts Pityusa, welches von einigen in das Geschlecht des Tithymalums gesezt wird, in allen Ehren gedenken. Ein Strauch, der dem Baum Picea ähnelt, und eine kleine purpurfarbene Blüthe trägt. (s) Die Wurzel führt Galle und Schleim durch den Stuhlgang ab, wenn man eine Hemina von ihrem Decokt einnimmt. Man nimmt auch wohl einen Löffelvoll des Saamens, und applicirt ihn in Form eines Zäpfchens. (t) Die Blätter in Eßig gekocht, reinigen die Haut von der Kleikräze. Heilen mit einem Rautedecokt die Säugebrüste,

(r) Nemlich der Namensähnlichkeit wegen.

(s) Ist entweder Euphorbia esula Lin. Deutsch: Eselsmilcheuphorbie, Teufelsmilch, Wolfsmilch, oder Euphorbia Cyparissias Lin. Cypressen Euphorbie.

(t) In balanis. Eichelförmiges Zäpfchen, das in den Mastdarm gestekt wird. Wie bekannt ist.

gedrüste, das Bauchgrimmen, Schlangenstiche und überhaupt jeden anhebenden Geschwulst.

§. 22.

In der Naturgeschichte des Weins, und nachher in der Beschreibung der Bäume, (u) hab' ich gesagt, daß die obgenannte Bäume ein Harz geben, und habe auch die Arten desselben und die Völker, wo es gewonnen wird, hergenannt. Im Ganzen genommen, gibt es zwei Hauptarten des Harzes, nemlich troknes und flüßiges. Troknes (v) Harz erhält man von der Fichte und dem Picea, flüßiges vom Terebinthbaum, vom Larix, vom Lentiskus und von der Kupresse. Es sind nemlich die (beiden) leztern in Asien und Syrien auch harztragend. Diejenigen irren sich, welche glauben, daß das Harz vom Picea mit dem von Larix einerlei sey. Der Baum Picea gibt ein fettes und nach Art des Weihrauchbaums saftiges Harz: der Larix aber ein mageres und honigartiges, von wiedrigem Geruch. Selten bedienen sich die Aerzte des flüßigen Harzes, und geben es fast jederzeit in einem Eye ein. Das vom Larix gebrauchen sie wider den Husten und Geschwüre in den innern Theilen. Auch das Fichtharz ist nicht sonderlich im Gebrauch. Die übrigen Sorten werden nur gekocht

B 3 ge-

(u) Erst Buch 14. §. 25. und dann Buch 16. §. 16. und im folgenden.

(v) Oder richtiger festes Harz. Heißt beim Plinius mehrentheils resina.

gebraucht. Die Methode, wie sie gekocht werden, habe ich hinlänglich beschrieben. (w)

Unter allen den verschiedenen Baumharzen, ist das Terebinthinharz eins der besten; denn es ist das wohlriechendste und leichteste. Wird auf Cyprus und in Syrien gewonnen, und hat in beiden Ländern eine Farbe, wie attischer Honig; doch ist das Cyprische etwas fleischichter und trokner. Beim trokenen Harze sieht man auf Weisse, Reinigkeit und Durchsichtigkeit. Ueberhaupt hat man es lieber von Bergen, als aus der Ebene, lieber solches, das dem Nordwind ausgesezt war, als einem andern Winde. Man lößt das Harz in Oel auf, und bedient sich desselben bei Wunden und zu Malagmen. (x) Will man's in einen Trank thun, so wird es in Oel von bittern Mandeln zerlassen. Seine natürlichen Heilkräfte sind folgende. Es zieht die Wunden zusammen, reinigt und zertheilt Geschwulst; Terebinthinharz heilt auch Brustschäden. Dieses wird beim Gliederschmerz, und bei Krämpfen an der Sonne warm aufgestrichen; ja man beschmirt wohl den ganzen Körper damit. Vorzüglich thun dieses die Schlangenhändler, wenn sie die Magerkeit vertreiben wollen, denn dadurch erweitert sich die Haut an jedem Gliede, und der Körper wird fähig, mehr Speisen anzunehmen. Dann folgt zunächst das Harz vom

(w) Buch 16. §. 22.

(x) Malagmata werden die Umschläge genannt, die etwas weicher sind, als ein gewöhnliches Pflaster, etwa breiartig.

vom Lentiskus. (y) Dieses hat eine zusammenziehende Kraft und treibt mehr auf den Urin, als andere Harze. Diese erweichen den Leib, befördern die Verdauung, kuriren den alten Husten, und führen alle Unreinigkeiten aus der Mutter ab; sogar wenn man damit räuchert. Insbesondere sind sie ein Gegenmittel wider das Viskum. Mit Rindertalg und Honig, heilen sie Beulen und ähnliche Schäden. Das Lentiskusharz dient den Haaren auf den Augenbraunen eine ordentliche Lage zu geben, und sie zurük zu schlagen. Ist bei verlezten, wie auch bei eiternden Ohren gut zu gebrauchen; desgleichen beim Jukken an den Zeugungstheilen. Das Fichtharz heilt die Wunden am Kopfe am besten.

§. 23.

Aus welchen Materien und wie das Pech zubereitet wird, ist gezeigt. (z) Auch hiervon gibt es zwei Arten, nemlich zähes und flüßiges. Von den zähen Pecharten ist das Brutische zu Medicinen am tauglichsten, denn es ist sehr fettig und zugleich harzig, und vertritt im Gebrauch die Stelle des Harzes als des Pechs zugleich. Daher ist auch das braunrothe von den übrigen Arten vorzüglich zu gebrauchen. Man will behaupten, daß das Pech von den männlichen Bäumen besser sey, aber ich glaube nicht, daß man eins von den andern wird unterscheiden können. Das Pech hat von Natur eine erwärmende, füllende und zuheilende Kraft. Mit Grüze dient es insbesondere

(y) Oder der Mastix. (z) Buch 14. §. 25.

dere wider den Biß der Hornschlangen; mit Honig bei der Bräune; desgleichen beim Katharr und beim Naßrinnen nach dem Schnuppen. Wird mit Rosenöl in die Ohren geflößt. Mit Wachs aufgelegt, heilt die Flechten, eröfnet den Leib, und in einer Latwerge gebraucht, oder mit Honig den Mandeln aufgestrichen, befördert es den Auswurf von der Brust. So reinigt es auch Geschwüre, füllt und heilt sie. Mit Rosinen und altem Fette, reinigt es Karbunkeln und faule Schäden. Bei fressenden wird es mit Fichtenrinde oder Schwefel gebraucht. Einige haben es schwindsüchtigen Personen, und auch wider den alten Husten zu einem Eyathus eingegeben. Es dient wider Risse am Gesäs und an den Füssen, wider Beulen und rauhe Nägel. Der Geruch wider Verhärtung und Versezzung der Bärmutter; desgleichen wider die Schlafsucht. Bringt mit Gerstenmehl und dem Urin von einem noch unmannbaren Knaben vermischt, Kröpfe zum eitern. Bei den Glazen bedient man sich des troknen Peches. Bei den Brüsten der Weiber des brutischen; es wird mit Wein und feinem Mehl von Far gekocht, und diese Mischung so heiß als möglich aufgelegt.

§. 24.

Wie das flüßige Pech und das sogenannte pißeläische Oel gemacht werde, hab' ich schon beschrieben. (a) Einige kochen es zum zweitenmale, und nen-

(a) Davon siehe Buch 16. §. 21. und Buch 15. §. 7.

nennen es dann Palinipissa. (b) Mit flüßigem Peche wird die Bräune und der Zapfen inwendig bestrichen. Es ist diensam bei Ohrenschmerzen, zur Klarheit der Augen, zur Mundpomade, (c) für Engbrüstige, für die Bärmutter, bei altem Husten, häufigem Auswurf von der Brust, Krämpfen, beim Zittern, in der Opisthothonie, bei Lähmungen und Nervenschmerz. Wider die Räude an Hunden und Lastthieren ist es ein vortreflicher Mittel.

§. 25.

Es gibt auch ein Pissasphaltos, oder eine natürliche Mischung von Erdharz und Pech, welche im Gebiet der Apolloniater in der Erde gefunden wird. (d) Einige machen sich diese Mischung selbst, und gebrauchen sie als ein vorzügliches Mittel wider die Räude am Vieh, oder wenn ein junges Thier die Säugewarze verlezt hat. Es hat die völlige Reife und Güte, wenn es beim Sieden oben schwimmt.

§. 26.

Daß das Zopissa, ein durch Seesalz macerirtes Wachs, von den Schiffen abgeschabt werde, haben wir gesagt. (e) Das beste kommt von solchen, welche die erste Seereise gemacht haben. Es wird mit unter die Malagmen genommen, und zu Zertheilung des Geschwulstes gebraucht.

B 5 §. 27.

(b) Nochmal gesottenes Pech. Buch 16. §. 23.

(c) Oris circumlitiones. (d) Asphaltos, heißt nemlich Erdharz. Bitumen resina, Baumharz.

(e) Buch 16. §. 23.

§. 27.

Kiehnholz (f) in Eßig gekocht, ist ein vortrefliches Mittel wider die Zahnschmerzen; man spült die Zähne damit aus.

§. 28.

Vom Baum Lentiskus treiben Saamen, Rinde und Schwizharz den Harn, und stopfen beim Durchfall. Bei fressenden Schäden ist ein Decokt davon zu Umschlägen sehr dienlich. Man streicht es auf Schäden, die sich an feuchten Stellen befinden, und auf die Rose. Reinigt das Zahnfleisch. Schmerzende Zähne werden mit den Blättern gerieben; wankelnde mit dem Decokt ausgespült. Die Blätter färben das Haar. Das Schwizharz ist bei Schäden am Gesäs, und wo was zu troknen und zu erwärmen ist, gut zu gebrauchen. Auch das Decokt aus dem Schwizharz, ist dem Magen dienlich, erregt Aufstossen und treibt den Harn, und wird auch bei Kopfschmerzen mit Grüze aufgelegt. Die junge Blätter legt man auf Augenentzündungen. Den Mastix vom Lentiskus gebraucht man die Haare an den Augenliedern überzustreichen, und die Haut im Gesichte auszudehnen, zu Seifkugeln. Er ist diensam beim Blutauswurf, beim alten Husten und in allen Fällen, wo Hammoniakum gebraucht wird, Der Lentiskusbaum heilt auch durch Reibung verlezte Schaamglieder, man kann dazu das Oel aus dem Saamen zu Umschlägen gebrauchen, und es mit Wachs ver-

(f) Teda. Im 16. Buch hab' ich Fakkelholz übersezt.

versezzen, oder die Blätter, nachdem sie in Oel gesotten worden, oder auch mit Wasser. Ich weiß, daß der Arzt Demokrates in der Krankheit der Konsidia, Tochter des M. Servilius eines Konsularen, (g) weil sie jede harte heftige Kur verbat, sich lange der Ziegenmilch, von Ziegen, welche Lentiskuslaub frassen, mit guter Wirkung bedient hat.

§. 29.

Der Baum Platanus (h) wirkt den Fledermäusen entgegen. (i) Die pillenförmigen Früchte desselben, (k) zu vier Denar in Wein eingenommen, heilen die giftigen Biße aller Schlagen, und die Stiche der Scorpionen; auch Brandschäden. Mit scharfen, und noch besser, mit Meerzwiebeleßig, gequetscht stillen sie jeden Blutfluß. Vertreiben mit Honig vermischt Sommersprossen, heilen Krebsschäden und alte Me-

(g) Consularis. Der das Konsulat verwaltet hat.

(h) Dessen Buch 12. §. 3 gedacht wurde. Dort hab ich platanus durch Ahornbaum übersezt. Richtiger aber sagt man Platanus, weil unter Ahorn mehrere Bäume verstanden werden können. Es ist platanus orientalis Lin.

(i) Sie haben einen Scheu davor, und lassen sich nicht sehen, wo sie die Blätter davon verspüren.

(k) Pilulae. Die französische Uebersezzung gibt es unrichtig durch boutons, Knospen. Die Früchte dieses Baums sind kugelförmig mit einander vereinigt, und der rundliche Saame, sizt auf einem zarten Stielchen. Siehe den Neuen Schauplaz der Natur. Band 6. Seite 628.

Melanie. (l) Blätter und Rinde Geschwulst, wenn man sie auflegt; man kann auch das Decokt davon gebrauchen. Das Decokt von der Rinde ist mit Eßig ein Mittel für die Zähne. Die zartesten Blätter mit Wein gesotten, für die Augen. Der wollichte Ueberzug der Blätter ist Ohren und Augen diensam. Die Asche von der Pillenfrucht, heilt Brand- und Frostschäden. Die Rinde mit Wein dämpft den Scorpionstich.

§. 30.

Wir haben schon gesagt, was die Esche für eine Kraft wider die Schlangen äussere. (m) Der Saame liegt in kleinen Bälgen, (n) und dient in Wein zur Kur bei Leberkrankheiten und Seitenschmerzen. Zieht das Wasser aus, welches sich unter die Haut sezt. Die Blätter in Wein gerieben, benehmen dem Körper das beschwerliche Fett, und machen ihn gemächlich hagerer. Man nimmt davon nach Proportion der Kräfte, für einen Knaben reibt man fünf Blätter in drei Cyathus Wein, für stärkere Personen, sieben in fünf Cyathus. Ich muß nicht verschweigen, daß einige den Abfall und die Sägespähne vom Eschenholze, für gefährlich halten und davor warnen.

§. 31.

(l) Melania, deutsch: die schwarze Krankheit. Der Kranke gibt von unten und oben eine schwarze, gallische, dintenfarbige Materie von sich. Eine gefährliche Krankheit, sagt Hebenstreit, und in Fiebern ein bedenklicher Zufall.

(m) Buch 16. §. 23. (n) Im Text steht eigentlich foliis. Wahrscheinlich soll es wohl heissen folliculis.

§. 31.

Vom Maßholderbaum (o) wird die Wurzel in Wein gequetscht, und bei Leberschmerzen mit guter Wirkung aufgelegt.

§. 32.

Den Nuzzen der Trauben von der weissen Pappel in den Salben, hab' ich bereits gezeigt. (p) Die Rinde ist beim Hüftweh und in der Strangurie diensam, wenn davon getrunken wird. Der warme Blättersaft den Ohren. Wer eine Ruthe vom Pappelbaum in der Hand hat, hat den Wolf nicht zu befürchten. Die schwarze Pappel, welche auf Kreta wächst, soll die kräftigste seyn. Der Saame ist in der Epilepsie diensam, wenn er mit Eßig genommen wird. Diese Pappel ergießt auch ein dünnes Harz, dessen man sich zu Malagmen bedient. Die Blätter werden in Eßig gesotten und beim Podagra aufgelegt. Die Feuchtigkeit, welche aus den hohlen Stellen der schwarzen Pappel hervorrinnt, schafft Warzen weg, und auch Blasen, die durch eine Reibung entstanden sind. Die Pappeln führen auf ihren Blättern einen sich in Tropfen ansezzenden Saft, aus welchen die Bienen ihre Propolis verfertigen; und welcher im Wasser zerlassen, mit dieser auch gleiche Wirkung hat.

§. 33.

(o) Acer. (p) Buch 12. §. 61. Ob unter Uva das Moos, oder das Blütkäzchen zu verstehen sey, kann ich nicht bestimmen.

§. 33.

Blätter, Rinde und Zweige der Ulme haben eine adstringirende, und für die Wunden heilende Kraft. Der innere Bast der Rinde dient wider den Aussaz, und man legt auch die mit Eßig gekochten Blätter auf. Ein Denar Rinde, mit einer Hemina kaltem Wasser eingenommen, ist eine Purganz, und führt den Schleim und besonders das Wasser ab. Der Ausschweiß (q) wird auf Geschwulst, Wunden und Brandschäden gelegt; auch macht man vom Decokt Umschläge. Die Feuchtigkeit, welche in den kleinen Bälgen dieses Baums (r) entsteht, gibt der Haut einen Glanz, und dem Gesicht Schönheit. Die jungen Sprossen und Blätter heilen in Wein gesotten Geschwulst, und führen die Unreinigkeiten durch eine Oefnung ab. Der Rindenbast hat die nemliche Wirkung. Einige glauben, daß die Rinde gekäuet, bei Wunden sehr diensam sey, und die geriebenen, und mit Wasser angefeuchteten Blätter bei Fußgeschwulst. Der Saft, der aus dem Marke des Baums, nachdem er geköpft worden, hervorquillt, gibt, wenn man ihn aufstreicht, dem Kopfe wieder Haare, und dient auch wider den Haarausfall.

§. 34.

Das Holz der Linde hat, wenn es ein wenig zerstossen worden, in allen Fällen fast dieselbe Brauchbarkeit,

(q) Lacryma. (r) Wahrscheinlich in den zusammen gerollten oder verschrunzten Blättern.

barkeit, als das vom wilden Oelbaum. Doch werden die Blätter gekäuet, nur bei Mundgeschwüren der Kinder gebraucht. Gekocht treiben sie den Harn. Aufgelegt hemmen sie die monatliche Reinigung. Mit Getränk genommen, führen sie das Blut ab.

§. 35.

Vom Holunder gibt es noch eine Art, die wilder und kürzer ist und bei den Griechen Chånåakte, auch Helion genannt wird. (s) Das Decokt von den Blättern von beiden Arten, mit altem Wein, oder auch vom Saamen oder der Wurzel, zu zwei Cyathus eingenommen, ist dem Magen zwar nicht gesund, und führt aber das Wasser durch den Stuhlgang ab. Kühlt bei Entzündung, sonderlich bei frischen Brandschäden. Die weichsten Blätter mit Grütze aufgelegt, heilen den Hundebiß. Der Saft lindert den Geschwulst am Gehirn, und besonders an der Haut, die das Gehirn umgibt, wenn er aufgegossen wird. Die Beeren, die nicht von so starker Wirkung sind, als die übrigen Theile des Baums, färben das Haar. Zu einem Acetabulum eingenommen, treiben sie den Harn. Die zarteren Blätter werden zur Abführung des Schleims und der Galle, mit Oel und Salz gegessen. Der kleine Holunderbaum ist in allem Betracht kräftiger. Die Wurzel davon in Wein gekocht, und zu zwei Cyathus eingenommen, führt bei Wasser-

(s) Ist entweder Sambucus Ebulus Lin. oder wie mir fast wahrscheinlicher ist, Sambucus racemosa Lin.

Wassersüchtigen das Wasser ab. Dieses Decokt erweicht die Mutter, wenn sich die Kranke drüber sezt, wozu auch das Blätterdecokt gebraucht werden kann. Die zarten Sprossen vom weichern Holunder im Tiegel geschmoort, eröfnen den Leib. Die Blätter mit Wein genommen, dienen wider den Schlangenbiß. Die Sprossen sind den Podagristen sehr heilsam, wenn sie mit Bokstalg aufgelegt werden. Man läßt sie auch in Wasser maceriren, und sprengt damit, um die Flöhe zu tödten. Wenn man mit dem Blätterdecokt eine Stelle besprengt, so sterben die Fliegen davon. In der Blatterkrankheit, welche Boa genannt wird, wenn der Körper ganz mit einer Röthe überzogen ist, peitscht man ihn mit einem Holunder zweig. (t) Die innere Rinde dient zur Purganz, wenn sie gerieben und mit weissem Wein eingenommen wird.

§. 36.

Der Wachholderstrauch kommt der Ceder an Wirkung nahe, und hat vor allen übrigen eine erwärmende und verdünnende Kraft. Auch hiervon gibt es zwei Arten; eine grosse und eine kleine. Beide verjagen die Schlangen, wenn man sie anzündet. Der Saame ist bei Magen- Brust- und Seitenschmerzen dienlich. Vertreibt die Blähungen, den Frost, macht daß sich beim Husten die Brust lößt, und brustverhärtete Schäden zur Reife. Aufgelegt hemmt er den

(t) Wahrscheinlich versteht er unter der Krankheit Boa, eine Art von Friesel. Scharlachfieber oder etwas dergleichen.

den Geschwulst und stopft. Die Beeren stopfen beim Durchlauf, wenn sie mit schwarzen Wein eingenommen werden; aufgelegt dienen sie wider Geschwulst des Unterleibes. Der Saame wird auch den starken Gegengiften beigemischt; treibt den Harn; wird bei Augenflüssen aufgelegt. Wird bei Verstauchung, Verlezzungen der weichen Theile, beim Bauchgrimmen, für die Mutter, und beim Hüftweh zu vier Körnern in weissem Wein eingegeben; oder man kocht deren zwanzig in Wein. Einige reiben und salben sich den Leib mit dem Saamen, wo sie Schlangen befürchten.

§. 37.

Die Früchte der Weide verwandeln sich vor der Reife in ein Spinngewebe, (u) wenn sie aber vorher gesammlet werden, sind sie beim Blutauswurf dienlich. Die Asche der Rinde von den obern Zweigen, heilt mit Wasser vermischt, Hühneraugen und Schwielen. Reinigt die Gesichtshaut von Flekken, besonders wenn sie mit Weidensaft versezt wird. Dieser Saft ist von dreierlei Art. Einen schwizt der Baum selbst, wie ein Gummi aus. Ein anderer Saft sammlet sich in der Wunde, wenn man, wenn er blühet, ein Stük Rinde, drei Finger groß ausschneidet. Dieser dient zur Reinigung der Augen, wenn sich Unreinigkeiten einfinden; desgleichen zur Verdikkung, wo sie nöthig ist, zu Treibung des Harns und jeden Geschwulst innerlich abzuführen. Eine dritte Art von Saft

(u) Oder wird wollicht.

Saft erhält man, wenn man die Aeste der Bäume mit einem Gartenmesser abschneidet, da er dann hervorrinnt. Jeder dieser Säfte wird in einer Granatapfelschale gewärmt, und den Ohren eingeflößt; man kocht auch die Blätter, reibt sie mit Wachs und legt sie auf; so auch beim Podagra. Ein Decokt von der Rinde und den Blättern mit Wein, gibt sehr diensame Umschläge für die Nerven. Die Blüthe mit den Blättern gerieben, reinigt das Gesicht vom kleiartigen Ausschlag. Die Blätter stillen den unmäßigen Trieb zur Wollust, wenn sie gerieben mit Getränk genommen werden, und wenn man sich dieses Tranks öfters bedient, verliert sich dieser Trieb ganz. Der Saame von der schwarzen amerinischen Weide mit Silberglätte, zu gleichem Gewicht vermischt, dient zum Psilothrum, wenn man ihn nach dem Bade aufstreicht.

§. 38.

Der Baum Vitex (v) ist, was den Gebrauch zu Flechtwerk betrift, von dem Weidenbaum nicht sehr verschieden, und auch den Blättern nach ist er ihm ähnlich, nur sein Geruch ist lieblicher. Bei den Griechen heißt er Lygos, und einige nennen ihn auch Agnos, (w) weil sich das atheniensische Frauenzimmer,

(v) Der Keuschbaum. Vitex Lin. Wahrscheinlich hier Vitex agnus castus. Ein niedriges Bäumchen mit vielen zähen Zweigen. Heißt auch Keuschlamm. Wächst nur im mittäglichen Europa.

(w) Heißt auf deutsch: unschuldig, keusch.

zimmer, während der Thesmophorien, (x) in welchen es die strengste Keuschheit beobachtet, von den Blättern desselben ein Lager zubereitet. Es gibt davon zwei Arten. Eine wächst wie die Weide, zum Baum in die Höhe; die andere ist kleiner, hat viel Aeste und weissere wollichte Blätter. Die erste Art, welche auch die weisse genannt wird, hat neben der weissen auch eine purpurfarbene Blüthe. Die schwarze Art nur eine purpurfarbene. Sie wachsen in sumpfichten Gegenden. Der Saame hat einen Weingeschmak, wenn man ihn einnimmt, soll das Fieber vertreiben; und wenn man ihn mit Oel vermischt, und den Patienten damit durchsalbt, Schweiß erregen und die Mattigkeit heben. Sie (y) treiben den Harn und Monatsfluß. Steigen zu Kopfe wie der Wein, und haben auch einen ähnlichen Geruch. Treiben die Winde nach unten. Stopfen beim Durchfall. Sind in der Wassersucht und für die Milz sehr diensam. Vermehren die Milch. Wirken den Schlangengiften entgegen, besonders denen, welche einen Frost verursachen. Der kleinere Baum ist wider Schlangenbiße noch wirksamer. Man nimmt eine Drachme vom Saamen in Wein oder Poska ein, oder zwei Drachmen von den zartesten Blättern. Man legt diese von beiden Arten auch wider den Spinnenstich auf, oder reibt nur den Körper damit. Auch werden giftige Thiere ver-

(x) Am Ceresfeste.

(y) Die Bäume, ihre Säfte, Decokte u. s. f.

verscheucht, wenn man damit räuchert, oder sie zum Lager gebraucht. Sie stillen die Brunst, und sind daher ein gutes Mittel wider die Spinne Phalangium, deren Stich das männliche Glied zu reizzen pflegt. Blüthe und zarte Sprossen lindern das Kopfweh, das nach einem Rausch entsteht, wenn sie mit Rosenöl aufgelegt werden. Das Decokt vom Saamen vertreibt zu Umschlägen gebraucht, heftigere Kopfschmerzen, und reinigt die Mutter durch den Dampf, oder wenn man es auflegt. Der Saame mit Polei und Honig genommen, dient zur Purganz. Mit Gerstenmehl vermischt, erweicht er Lungengeschwüre und Beulen, die nicht zur Reife kommen wollen. Der Saame heilt mit Salpeterblumen und Eßig, die Flechten und Sommersprossen. Mit Honig Mundgeschwüre und Ausschlag. Geschwüre an den Hoden mit Butter und Weinblättern. Risse am Gesäs mit Wasser aufgelegt. Verrenkungen mit Salz, Salpeter und Wachs. Saamen und Blätter werden mit unter die Malagmen genommen, die für die Nerven und beim Podagra gebraucht werden. In der Schlafsucht und Wahnsinnigkeit, wird der Saame in Oel gesotten, und das Decokt auf den Kopf gegossen. Wer eine Gerte davon in der Hand hält, oder sich damit umgürtet, soll keinen Wolf bekommen.

§. 39.

Ein Strauch, welchen die Griechen Erice (z) nennen, ist von dem, welcher Myrice (a) genannt

(z) Siehe Buch 13. §. 35. (a) Soll Myrica Lin. seyn. Der Tamarisken- oder Wachsbaum.

nannt wird, nicht viel verschieden. Er hat eine Farbe wie der Rosmarinstrauch, und fast eben solche Blätter. Man sagt, daß er ein Mittel wider die Schlangen sey.

§. 40.

Der Strauch Genista dient uns auch zu Bandwerk. Die Blumen sind ein angenehmes Futter der Bienen. Ich zweifle, daß dieser derselbe Strauch ist, welchen die Griechen Sparton nennen, da aus ihm, wie ich zeigte, (b) von ihnen häufig Fischernezze gemacht werden. Ich weiß auch nicht, ob Homer diesen Strauch bezeichnen will, wenn er von zerrissenen Schiffs Sparta (c) (Thauen) redet. So viel ist gewiß, daß das afrikanische oder hispanische Spartum, damals noch nicht im Gebrauch gewesen ist, und wenn man auch Fahrzeuge zusammen nähete, so bediente man sich dazu des Flachses, und niemals des Spartums. Der Saame dieses Strauchs, der bei den Griechen denselben Namen führt, (d) liegt wie bei den Faseln in kleinen Bälgen, und dient wie Elleborus zu einer Purganz, wenn man nüchtern eine und eine halbe Drachme in vier Cyathus Wassermeth einnimmt. Aeste und Laub geben einen Saft, der beim Hüftweh dienlich ist, wenn man beides in Eßig viele Tage maceriren läßt und dann ausquetscht. Man nimmt davon einen

(b) Siehe Buch 16. §. 2.

(c) Cum dixit navium Sparta dissoluta. Man vergleiche hier Buch 19. §. 6. und die dortige Anmerkung.

(d) Nemlich Genista.

Cyathus. Einige wollen es lieber in Seewasser maceriren lassen, und den Saft zum Klystier gebrauchen. Mit diesem Safte werden auch Kranke, die das Hüftweh haben, besalbt, wenn er vorher mit Oel versezt worden. Einige bedienen sich in der Strangurie des Saamens. Mit altem Fett gequetschte Genista, dient wider Knieschmerz.

§. 41.

Den Strauch Myrice nennt Lenäus Erice, und sagt, daß er dem amerinischen Besenkraut (e) ähnlich sey, und in Wein gekocht mit Honig gerieben und aufgelegt, Krebsschäden heile. Einige halten ihn für den Strauch Tamarice. Indessen ist er der Milz sehr heilsam, wenn der ausgepreßte Saft mit Wein genommen wird. Man gibt vor, daß zwischen diesem Theile der Eingeweide, und zwischen ihm eine so wunderbare Antipathie sey, daß man die Schweine bei der Oefnung ohne Milz finde, wenn man sie aus Trögen saufen läßt, die aus diesem Strauch gemacht sind. Man läßt daher Milzsüchtige aus solchen aus ihm verfertigten Gefässen, essen und trinken. Ein gewisser angesehner medicinischer Schriftsteller versichert, daß man die Leibschmerzen stillen könne, wenn man eine Ruthe, die aber weder Erde noch Eisen berühren muß, abbricht und sie auflegt, so daß sie durch das Kleid und durch den Gürtel dem Leibe recht angedrükt wird. Der Pöbel nennt ihn, wie ich auch schon gesagt

(e) Soll nach der französischen Uebersezzung vitex nigra seyn.

gesagt habe, (f) einen Unglüksbaum, weil er keine Früchte trägt und niemals gepflanzt wird.

§. 42.

Zu Korinth und in der umliegenden Gegend, wird dieser Strauch Brya (g) genannt, und nimmt man zwei Arten davon an; eine wilde ganz unfruchtbare, und eine zahmere. Diese leztere trägt in Egypten und Syrien, und sogar reichlich, eine holzige Frucht, die etwas grösser ist als ein Gallapfel, herbe schmekt und von den Aerzten statt des Gallaps, zu den Kompositionen, welche bei ihnen Antherä (h) heissen, gebraucht wird. Auch Holz, Blüthe, Blätter und Rinde, werden zu diesem Behuf gebraucht, wiewohl sie etwas schwächer wirken. Wider den Blutauswurf wird die Rinde gerieben eingegeben; auch wider Blutflüsse der Weiber und im Chyldurchfall. Gequetscht und aufgelegt wehrt sie allen Geschwulst. Zu diesem Gebrauch wird auch der Blättersaft ausgepreßt. Es werden auch die Blätter mit Wein gekocht, und man legt sie mit Honig wider den Brand auf. Ein Dekokt davon mit Wein eingenommen, oder die Blätter mit Rosenöl und Wachs aufgelegt, ist ein linderndes Mittel.

(f) Buch 16. §. 45. (g) Seiner ist Buch 13. §. 37. gedacht. Ich finde aber den Namen Brya in keiner Botanik. Einige Editionen haben bryonia. (h) Anthera heißt beim Galenus eine austroknende Arznei, die vorzüglich aus metallischen Ingredienzen zusammen gesezt ist. Vielleicht hat man auch Blumen mit dazu gebraucht, daher dann der Name ἀνθηρά entstanden ist.

tel. So heilen sie auch die Epinyctiden. Bei Zahn- und Ohrenschmerzen ist ein Decokt davon dienlich; die Wurzel wird in diesen Fällen auf ähnliche Art gebraucht. Die Blätter werden insbesondere mit Grüze auf fressende Schäden gelegt. (i) Der Saame wird wider die Spinne Phalangium und andere Spinnen, zu einer Drachme eingenommen. Mit Fett von gemästeten Thieren, auf Blutschwäre gelegt. Er ist auch wider den Schlangenbiß, die Aspis ausgenommen, von guter Wirkung. In der Gelbsucht, der Läusekrankheit, wider Nissen auf dem Kopfe, ist das Decokt davon heilsam, wenn es aufgegossen wird; dient auch wider den zu starken Monatsfluß der Weiber. Die Asche des Baums ist in allen diesen Fällen ebenfalls zugebrauchen. Man sagt, daß sich der Trieb zum Beischlaf gänzlich verliere, wenn sie mit Urin eines verschnittenen Ochsen vermischt, ins Getränk oder unter die Speisen gethan wird. Man löscht eine gelinde Kohle dieses Holzes mit solchem Urin, läßt sie im Schatten liegen, zündet sie, wenn man Gebrauch davon machen will, wieder an, und läßt sie sich auflösen. Die Magier behaupten, daß der Urin von einem Kastraten dieselbe Wirkung habe.

§. 43.

Auch der **Blutstrauch** (k) wird nicht minder für einen Unglüksstrauch gehalten. Seine innere

(i) Wozu man, will er sagen, die Wurzel nicht gebrauchen kann. (k) Virga sanguinea, dessen schon

nere Rinde öfnet die Wunden wieder, welche zu früh zugeheilt sind.

§. 44.

Die Blätter vom Siler lindern das Kopfweh, wenn man sie auf die Stirn legt. Der Saame in Oel gerieben, hemmt die Läusesucht. Auch dieser Strauch verscheucht die Schlangen, und die Bauern tragen daher Stäbe davon.

§. 45.

Ligustrum, vorausgesezt daß es derselbe Baum ist, der im Orient Cypros heißt, hat auch in Europa seinen Nuzzen. Der Saft davon ist Nerven und Gliedern heilsam, und dient wider Frost. Die Blätter sind bei jeden alten Schaden, wo er sich befinden mag, mit Salzkörnern und auch bei Mundgeschwüren zu gebrauchen. Die Beeren wider die Läusekrankheit und wider den Wolf; nicht minder die Blätter. Die Beeren heilen auch Hühnern den Pips.

§. 46.

Die Blätter der Erle sind mit heissem Wasser bei Geschwulst eins der sichersten Mittel.

§. 47.

Vom Epheu hab' ich zwanzig Arten angeführ. (l) Alle sind ihrer Natur nach in der Medicin, von miß-

 licher

schon Buch 16. §. 29. gedacht wurde. Es ist cornus foemina, der sogenannte weibliche Kornelbaum, dessen Zweige eine bluthrothe Rinde haben, wenigstens im Herbste. Cornus Sanguinea Lin. der rothblättrige Kornelbaum. Rothbeinholz, Röthern, Hartriegel u. s. weiter genannt. (l) Buch 16. §. 61.

licher Wirkung. Viel Epheusaft sezt das Gemüth in Bewegung, und reiniget den Kopf, wenn er getrunken wird. Schadet innerlich den Nerven. Wird er für die Nerven äusserlich gebraucht, so ist er diensam. Er hat mit dem Eßig gleiche Eigenschaften. Alle Epheuarten sind kühlend. Im Getränk gebraucht treiben sie den Harn, lindern Kopfweh, besonders im Gehirn, und an der Haut, welche dieselbe umgibt, wenn man die zarten Blätter auflegt, welches jederzeit mit guter Wirkung geschicht. Man reibt sie mit Eßig und Rosenöl, kocht sie, und gießt wider Rosenöl hinzu. Man legt sie nemlich auf die Stirn, spült sich mit dem Decokt den Mund aus, und besalbt den Kopf damit. Der Milz sind sie innerlich und äusserlich diensam. Wider den Fieberfrost und den Ausschlag, der von Unreinigkeiten herrührt, werden sie gekocht oder in Wein gerieben. Die Epheutrauben kuriren innerlich und äusserlich gebraucht, die Milz; bei Leberkrankheiten werden sie aufgelegt. Wenn sie applicirt werden, so befördern sie auch die monatliche Reinigung. Der Epheusaft, besonders vom weissen Gartenepheu, vertreibt den Bandwurm und den üblen Geruch aus der Nase. Wird den Ohren wenn sie eitern oder schmerzen, mit Oel eingeflößt. Gibt den Narben Schönheit. Für die Milz ist der vom weissen besser zu gebrauchen, wenn er vermittelst eines glüenden Eisens warm gemacht wird. Es ist genug, wenn man auf sechs Beeren zwei Cyathus Wein nimmt. Drei Beeren von

eben

eben dem weissen Epheu, mit Eßigmeth eingenommen, treiben die Bandwürmer ab, und es ist gut, wenn man zugleich welche auf den Leib legt. Erasistratus sucht das Wasser, welches sich unter die Haut sezt, mit zwanzig goldfarbenen Beeren von der Epheuart, die wir Chrysokarpos nannten, durch den Urin abzuführen; er reibt sie in einem Sextar Wein, und läßt davon jedesmal drei Cyathus einnehmen. Fünf Beeren von derselben Art hat er in Rosenöl gerieben, sie in einer Granatapfelschale gewärmt, und bei Zahnschmerzen dem gegenüberstehenden Ohre eingeflößt. Epheubeeren, die einen safranartigen Saft haben, sichern vor dem Rausch, wenn sie vorher mit Getränk genommen werden, und sind ein Präservativ wider das Blutspeien und Bauchgrimmen, wenn jemand damit geplagt ist. Die weissen Trauben vom schwarzen Epheu, machen Männer unfruchtbar, wenn sie davon einnehmen. Jede Epheuart kann in Wein gekocht auf alle Geschwüre gelegt werden, auch auf bösartige; der Ausschweiß vom Epheu ist ein Psilothrum, und vertreibt die Läusesucht. Von jeder Art so viel Blüthe, als man zwischen drei Finger faßt, ist ein Mittel wider die Ruhr und die Krankheiten des Unterleibes, wenn man sie in herben Wein thut, und täglich zweimal davon trinkt. Wird auch mit gutem Erfolg mit Wachs auf Brandschäden gelegt. Die Trauben schwärzen das Haar. Der Wurzelsaft dient mit Eßig getrunken, wider die Spinne Phalangium. Ich finde auch, daß Milzkranke genesen, wenn sie aus Gefässen

trin=

trinken, die von Epheuholz verfertigt sind. Man reibt die Beeren, brennt sie und legt sie auf Brandschäden, nachdem diese vorher mit warmem Wasser angefeuchtet worden. Einige machen Einschnitte in den Epheu, um den Saft zu bekommen, und bedienen sich desselben bei hohlen Zähnen. Man sagt, daß der hohle Zahn davon zerfällt, nur muß man die nächsten mit Wachs überziehen, daß sie nicht auch leiden. Sie suchen auch am Epheu ein Gummi, und behaupt, daß dieses mit Eßig den Zähnen heilsam sey.

§. 48.

Mit dem ähnlichen Namen Listhos (m) bezeichnen die Griechen einen Strauch der etwas größer ist, als Thymus, und Blätter hat wie Ocimum. Es gibt davon zwei Arten. Die männliche hat eine rosenfarbne Blüthe, die weibliche eine weisse. Beide sind in der Ruhr diensam, auch beim Durchfall, wenn man so viel Blüthe nimmt, wie drei Finger fassen, sie in herben Wein thut, und gleichfalls täglich zweimal einnimmt, bei alten Geschwüren und Brandschäden mit Wachs, und ohne Zusaz bei Mundgeschwüren. Unter dem Epheu wächst gewöhnlich auch die

(m) Kissos heißt nemlich im Griechischen der Epheu. Cisthos ist das sogenannte Cistenrößlein. Hier ist wahrscheinlich Cistus incanus Lin. und cistus salvifolius Lin. gemeint. Die erste wird auch cistus mas angustifolius genannt, und hat purpurrothe Blumenblätter; die andere heißt cistus femina, und hat weisse Blumen.

die Hypocisthis, welche wir unter den Kräutern beschreiben werden. (n)

§. 49.

Die von den Griechen sogenannte Cissos erythranos, ist dem Epheu ähnlich. (o) In Wein gethan und davon getrunken, ist sie den Hüften und Lenden diensam. Die Beeren sind der Sage nach, so kräftig, daß sie das Blut durch den Urin abführen. Eine Epheuart, welche sich nicht von der Erde erhebt, wird Chamäcissos genannt. Diese kurirt die Milz, wenn sie gequetscht in Wein zu einem Acetabulum eingenommen wird. Die Blätter heilen mit altem Fette Brandschäden. Die Pflanze Smilax, welche auch den Namen Nikophoros führt, hat Aehnlichkeit mit dem Epheu, nur sind die Blätter zärter. Ein Kranz von einer ungleichen Anzahl derselben, soll das Kopfweh vertreiben. Einige geben vom Smilax zwei Arten an. Eine ist fast von immerwährender Dauer, wächst in schattigen Thälern, steigt an die Bäume in die Höhe, und hat haarichte Traubenbeeren, welche wider alle Gifte so kräftig sind, daß dem Menschen nie ein Gift schaden wird, wenn man ihm als Kind öfters den Saft von diesen Beeren einflößt. Die andere soll einen urbaren Boden lieben, nur in einem solchen wachsen, und ohne

Kraft

(n) Im 26sten Buche §. 31.

(o) Ihrer ist schon Buch 16. §. 61. 62. gedacht. Chamaecissos ist der sogenannte Gunderman, Hedera terr. offic.

Kraft seyn. Die erste Art vom Smilax soll dieselbe seyn, deren Holz, wie wir sagten, (p) vor den Ohren einen gewissen Schall von sich gibt. Einer ihr ähnlichen Pflanze haben die Griechen den Namen Klematis gegeben; sie kriecht an die Bäume in die Höhe, und hat Knoten und Gelenke. Die Blätter reinigen beim Aussaz. Ein Acetabulum vom Saamen mit einer Hemina Wasser oder Wassermeth genommen, eröfnet den Leib. Man gibt auch zu diesem Behuf das Decokt.

§. 50.

Vom Rohr haben wir neun und zwanzig Arten angezeigt. (q) Bei keinem Pflanzengeschlecht zeigt sich jene Kraft der Natur, welche wir in allen diesen Büchern beständig zum Gegenstande haben, so deutlich als bei diesem. (r) Die Rohrwurzel zieht einen Strunk vom Farrenkraut aus dem Fleische, wenn sie gerieben und aufgelegt wird; und die Farrenkrautswurzel wider das Rohr. Unter den vielen Rohrarten, die ich angenommen habe, wird dasjenige, welches in Judäa und Syrien wächst, zu Wohlgerüchen und Salben gebraucht, (s) und treibt auch den Harn, wenn es mit Gras oder Eppichsaamen gekocht wird. Es befördert die weibliche Reinigung, wenn

(p) Buch 16. §. 61. Seite 353. dieser Uebersezzung.

(q) Am Ende des 16ten Buchs.

(r) Nemlich die Sympathie und Antipathie.

(s) Man vergleiche Buch 12. §. 48. Einige Editionen lesen hier, in India & Syria.

wenn es applicirt wird. (t) Zu zwei Obolus mit Getränk genommen, heilt es Verstauchungen, die Leber, die Nieren und die Wassersucht; wider den Husten wird damit geräuchert, und besser ist es, wenn man Harz hinzu thut. Kleikräze und näßige Geschwüre mit Myrrhen gekocht. Man sammlet auch den Saft davon, welcher zu einer Art von Elaterium wird. (u) Bei jeder Rohrart sizzen die kräftigsten Theile zunächst über der Wurzel. Auch die Knoten sind wirksam. Das cyprische Rohr, Donax genannt, macht Glazen behaart, wenn man die Rindenasche gebraucht, die auch bei Eiterschäden diensam ist. Der Blätter bedient man sich zur Ausziehung der Splittern, und sie sind auch bei der Rose und jeden Geschwulst heilsam. Das gemeine Rohr hat frisch und gequetscht eine ausziehende Kraft, welche aber nicht allein in der Wurzel ihren Siz hat, denn auch das Rohr an sich selbst soll sehr kräftig seyn. Die Wurzel heilt Verrenkungen und lindert Rükschmerzen, wenn sie in Eßig geweicht aufgelegt wird. Frisch gerieben mit Wein genommen, reizt sie zum Beischlaf. Die Wolle vom Rohr (v) verursacht ein dumpfes Gehör, wenn man sie aufs Ohr legt.

§. 51.

(t) Admota. Nemlich an den weiblichen Schaamtheilen. Ich bediene mich jederzeit hier des Ausdruks applicirt.

(u) Sich verdikt, wo der Saft von der Eselsgurke, welche im Anfange des zwanzigsten Buchs, nebst dem sogenannten Elaterium beschrieben wurde.

(v) Nemlich von den Rohrkolben.

§. 51.

Das Papierschilf, eine egyptische Pflanze, ist mit dem Rohr verwandt, und von großer Brauchbarkeit. Trokken dient es zur Erweiterung und Trokknung der Fisteln, denn es schwellt darinn auf, und verschafft der Arznei Eingang. Das Papier, welches daraus gemacht wird, gehört, wenn es zu Asche gebrannt worden, unter die äzzenden Mittel. Die Asche bringt Schlaf, wenn sie mit Wein eingenommen wird, und mit Wasser aufgelegt, heilt sie Schwielen.

§. 52.

Wie ich gezeigt habe, wächst der Ebenbaum nicht einmal in Egypten. (w) Ich handele zwar in diesem medicinischen Theile meines Werks nicht Producte und Gewächse fremder entlegener Welttheile ab, diesen aber darf ich wegen seiner Wunderwirkung nicht übergehen. Die Sägespähne sollen ein Specifikes für die Augen seyn. Wenn das Holz mit Rosinenwein auf einem Schleifstein gerieben wird, so kann man damit (x) die Dunkelheit der Augen vertreiben. Die Wurzel mit Wasser (gerieben) schafft die weissen Flekken im Auge weg; heilt auch den Husten, wenn man sie mit gleichviel Wurzel vom Drakunkulus (y) und mit Honig versezt. Die Aerzte sezzen den Ebenbaum unter die beizenden Mittel. (z)

§. 53.

(w) Siehe Buch 12. §. 8. (x) Vermuthlich mit dem abgeschliffenen Holze, das am Stein sizzen bleibt.
(y) Deutsch: Drachenwurz, Natterkraut u. s. w.
(z) Erodentia.

§. 53.

Der Rhododendros hat nicht einmal einen lateinischen Namen erhalten, sonst heißt er auch Rhododaphne und Nerium. (a) Es ist merkwürdig, daß die Blätter, welche vierfüßigen Thieren ein Gift sind, bei den Menschen zum Mittel wider die Schlangen dienen, wenn sie mit Raute und Wein eingenommen werden. Auch sollen Schaafe und Ziegen sterben, wenn sie von dem Wasser saufen, worin die Blätter gelegen haben. (b)

§. 54.

Auch die Pflanze Rhus führt keinen lateinischen Namen, ob sie gleich auf vielerlei Art gebraucht wird. Man versteht unter diesen Namen auch ein wildwachsendes Kraut, mit Myrrthenblättern und kurzen Stengeln, welches die Motten vertreibt. Ferner führt ihn auch ein Strauch, der zum Ledergerben gebraucht wird, wollig

(a) Ist Nerium oleander Lin. Deutsch: Oleander, Rosenlorbeer, Unholdenkraut u. s. w. Ein Strauch, oder vielmehr ein Kraut, das in den Gärten vier bis fünf Ehlen hoch wird. Gehört in Ostindien zu Hause.

(b) Daß der Saft dieses Bäumchens für Thiere ein Gift sey, wird auch von den Neuern behauptet, und die Jäger in Spanien haben ehedem ihre Pfeile damit bestrichen, wenn sie den Raubthieren tödtliche Wunden beibringen wollten. Indessen soll er den Menschen eben so schädlich seyn, und nicht zum Gegengift gebraucht werden können.

wollig aussieht, einen Kubitus hoch und einen Finger dik ist; mit seinen trokuen Blättern wird das Leder eben so zubereitet, wie mit der Granatapfelschale. Die Aerzte bedienen sich der Blätter von der rohischen (oder syrischen) Sorte bei Quetschungen, beim Chyldurchfall, bei Schäden am Gesäs, und bei sogenannten phagedänischen Geschwüren; sie werden mit Honig gerieben und mit Eßig aufgelegt. Das Decokt davon wird eiternden Ohren eingeflößt. Man macht auch aus dem Decokt von den Zweigen ein Stomation, das mit dem von Maulbeern in einerlei Fällen gebraucht wird. Es ist wirksamer, wenn man Alaun mit einmischt. Wird auch bei der Wassersucht auf den Geschwulst gelegt. (c)

§. 55.

Das sogenannte **Rhus erythros**, ist der Saame von diesem Strauche, der eine zusammenziehen-

(c) Der leztere Strauch, den Plinius frutex coriarius nennt, ist Rhus coriaria Lin. Seiner ist schon Buch 13. §. 13. gedacht. Im Deutschen heißt er Schlingbaum, Hirschhornbaum u. s. w. Er wächst im mittäglichen Europa und wird nicht hoch. In Spanien werden ganze Aekker damit bepflanzt, die jährigen Schößlinge abgehauen, getroknet, zu Pulver gestossen und zur Zubereitung des Karduans gebraucht; auch zum Grünfärben.

Das Kraut Rhus ist Chamaeleagnus Dod. Myrica gale Lin. Ein niedriger dauerhafter Strauch, der dem Ansehen nach, dem Heidelbeerstrauch gleicht. Deutsch:

ziehende und kühlende Kraft besizt. Man wirft ihn statt des Salzes an die Gemüse. Er öfnet den Leib, und gibt mit Silphium jedem Fleische einen lieblichern Geschmak. Mit Honig heilt er näßige Geschwüre; desgleichen ist er auf diese Art heilsam, wenn die Zunge rauh ist, bei Stössen, unterlaufnen Schäden und geschundener Haut. Er bringt Kopfwunden bald zur Narbe. Als Speise hemmt er den starken Monatsfluß der Weiber.

§. 56.

Erythrodanus, von einigen Ereuthodanus und bei uns Rubia genannt, ist ein anders Gewächs, welches zur Wollfärberei und zur Zubereitung der Häute gebraucht wird. (d) Als Medicin hat es eine harntreibende Kraft. Heilt mit Wassermeth aufgelegt die Gelbsucht, und mit Eßig die Flechten. Kurirt Hüftweh und Lähmungen, und muß sich der Kranke, so lange er davon einnimmt, täglich baden. Wurzel und Saamen befördern die monatliche Reinigung, stopfen beim Durchfall und zertheilen Geschwulst. Wider die Schlangen werden die Zweige mit den Blättern aufgelegt. Sie färben auch das Haar. Bei einigen finde ich, daß auch die Gelbsucht durch einen Zweig von dieser Staude kurirt werde, und blos dadurch, daß ihn sich der Kranke so anbindet, daß er ihn vor Augen hat.

Deutsch heißt er Gerbermyrrthenstrauch, Myrrthenheide, Torfmyrrthe u. s. w.

(d) Ist schon Buch 19. §. 17. beschrieben.

§. 57.

Das sogenannte Alysson ist hiervon nur durch die kleinern Blätter und Zweige verschieden. (e) Es führt den Namen davon, daß Leute, die von tollen Hunden gebissen worden, nicht rasend werden, wenn sie dieses Kraut in Eßig thun und davon trinken und es sich zugleich anbinden. (f) Es ist auffallend, was man überdem behauptet, daß nemlich der Eiter in der Wunde (g) gleich versiegen soll, sobald der Gebissene diese Staude nur anschauet.

§. 58.

Mit der Pflanze Radikula, die, wie ich sagte, (h) bei den Griechen Struthion genannt wird, präpariren die Färber die Wolle zum Färben. Sie heilt Gelbsucht und Brustschäden, wenn der Kranke ein Decokt davon trinkt. Treibt den Harn, öfnet den Leib, reinigt die Mutter. Die Aerzte nennen sie daher den goldenen Becher. (i) Mit Honig ist sie beim Husten ein herrliches Mittel; auch in der Orthopnie zu einem Löffelvoll genommen. Mit Grütze und Eßig vertreibt sie den Aussaz. Mit Panace und Kapperwurzel, zermalmt sie den Stein und treibt ihn ab. Mit Gerstenmehl und Wein gekocht, zertheilt sie Beulen. Sie wird zur Beförderung der Klarheit der

(e) Ist nicht bekannt.

(f) λύσσα ist nemlich so viel, als rabies, die tolle Wuth.

(g) Der vom Biß zurükgebliebene Gift, Schaum, oder dergleichen. (h) Buch 19. §. 18.

(i) Aureum poculum, oder einen goldenen Trank.

der Augen unter die Malagmen und Kollyrien gemischt. Sie gehört mit zu den wenigen Kräutern, welche Niesen erregen. Ist der Milz und der Leber diensam. Zu einem Denar mit Wassermeth eingenommen, kurirt sie die Engbrüstigkeit.

So kurirt auch der Saame vom Apocynum mit Wasser, (k) das Seitenstechen und alle Seitenschmerzen. Ein Strauch mit einem Epheublatte, das etwas weicher ist, als gewöhnliches Epheulaub, mit kürzern Ranken, einem spizzen, wollichtenund stark riechenden Saamen. Dieser tödtet Hunde und alle Quadrupeden, wenn man ihn unter das Futter wirft.

§. 59.

Es gibt auch eine Pflanze Rosmarinum, (l) und zwar zwei Arten von derselben. Eine ist unfruchtbar, die andere hat harzige Stengel, trägt einen harzigen Saamen, der Kachris genannt wird. Die Blätter haben einen Weihrauchgeruch. Die Wurzel kurirt Wunden, wenn sie grün aufgelegt wird, den Austritt des Mastdarms, Auswüchse am Gesäs und hämorrhoidalische Zufälle. Der Saft vom Strauch und auch von der Wurzel, die Gelbsucht, und ist ein Reinigungsmittel. Schärft die Augen. Wider alte Brustschäden wird der Saame mit Getränk genommen. Mit Wein und Pfeffer ist er der Mutter heilsam. Befördert den Monatsfluß; wird mit Hafermehl beim

 Poda-

(k) Scheint periploca graeca Lin. zu seyn. Deutsch: Hundsrinde. (l) Davon siehe Buch 19. §. 62.

Podagra aufgelegt. Aufgelegt reinigt er die Haut von Flekken, dient zur Erwärmung und zur Hervorbringung des Schweißes; desgleichen bei Krämpfen. Mit Wein getrunken, vermehrt er die Milch. Dies leistet auch die Wurzel. Das Kraut selbst wird mit Eßig auf Kröpfe gelegt, und dient mit Honig wider den Husten.

§. 60.

Vom Kachrys gibt es, wie ich gesagt habe, viele Arten. (m) Das Kachrys, welches an dem eben genannten Rosmarin wächst, ist harzig, wenn man es reibt. Ist ein Gegenmittel wider Gifte und Giftthiere, die Wasserschlange ausgenommen. (n) Treibt den Schweiß, lindert Bauchgrimmen, schafft reichliche Milch.

§. 61.

Vom Siebenbaum, (o) bei den Griechen Brathy genannt, gibt es zwei Arten. Eine hat ein Tamarisken- die andere ein Kupressenblatt, daher sie auch einige kretische Kupresse nennen. Viele gebrauchen ihn statt des Weihrauchs zum Räuchern.

(m) Buch 16. §. 10. Ist des Kachry gedacht. Ich weiß noch nicht gewiß, was Plinius darunter versteht. Hier wahrscheinlich die Rosmarinfrucht. Woyt sagt: Cachris heißt 1) beim Dioskorides, der Rosmarinsaame. 2) Beim Hippokrates, die Rosmarin selbst. 3) Die Keimchen von einigen Bäumen, als von Eichen, Tannen, welschen Nüssen u. s. w. 4) Geröstete Gerste. (n) Anguis.

(o) Herba sabina, auch Sadebaum, Sevenbaum, Segelbaum. Juniperus sabina Lin.

chern. In den Arzneien soll er mit Cinnamum gleiche Wirkung haben, wenn man doppelt so viel nimmt. Er vermindert den Geschwulst, und läßt fressende Geschwüre nicht weiter greifen. Reinigt Geschwüre. Treibt applicirt todte Früchte ab; auch wenn man damit räuchert. Wird auf die Rose und auf Karbunkeln gelegt. Mit Honig und Wein genommen, kurirt er die Gelbsucht. Die Hühner sollen durch den Rauch dieses Strauchs vom Pips geheilt werden.

§. 62.

Diesem Siebenbaum ist das sogenannte Selago (p) ähnlich. Wer es sammlet, bedient sich dabei keines eisernen Instruments, sondern stekt die rechte Hand durch das linke Ermelloch, und thut, als ob er sie stehle. Er muß weiß gekleidet seyn, nakte und rein gewaschne Füsse haben, und ehe er sie aufnimmt, vorher mit Brod und Wein opfern. Er trägt sie in einer neuen Serviette. Die gallischen Druiden sagen, man soll diese Pflanze wider allen Unfall bei sich führen, und wider alle Augenkrankheiten sey ihr Rauch nüzlich.

§. 63.

Eben diese Druiden nennen ein gewisses Kraut, das in feuchten Gegenden wächst, Samolus. (q) Auch dieses soll mit der linken Hand, wider die Krankheiten der Schweine und des Rindviehes, von einem nüch-

(p) Ist nicht bekannt. Denso sagt: Sebenkraut.

(q) Soll pulsatilla Dod. seyn. Deutsch: Schellkraut; dies wächst aber nur in hohen troknen Gegenden.

nüchternen Menschen gelesen werden, und darf er sich dabei nicht umsehen. Hernach darf ers nirgends anders ablegen, als in die Rinne, wo es zum Trank fürs Vieh zerrieben wird.

§. 64.

Die Gummiarten hab' ich angeführt. (r) Der beste Gummi wird jederzeit die beste Wirkung haben. Den Zähnen ist jeder Gummi schädlich. Er verdikt das Geblüt, und ist daher blutauswerfenden Personen diensam. Auch bei Brandschäden und Krankheiten der Luftröhre. Schafft die Unreinigkeiten durch den Harn weg, dämpft die Säure, und verdikt übrigens die Säfte. Der Gummi vom bittern Mandelbaum besizt vorzüglich diese verdikkende Kraft, und wärmt auch; indessen gibt man doch den Gummiarten von Pflaumen und Kirschbaum, wie auch vom Weinstok, den Vorzug. Diese troknen und ziehen zusammen, wenn sie aufgelegt werden. Mit Eßig heilen sie bei Kindern die Flechten. Sind diensam wider den alten Husten, wenn sie zu vier Obolus mit Gemischtem (s) eingenommen werden. Sie sollen auch die Farbe verschönern, Eßlust erregen, und bei der Steinplage heilsam seyn, wenn sie mit Rosinenwein genommen

(r) Buch 13. §. 20. (s) In mixto. Vielleicht mixto vino, mit gemischtem Wein. Wahrscheinlicher aber scheint mir Harduins Vermuthung, daß es vielleicht in musto heissen müsse, in Most; denn der Most, als ein süsses Mittel, ist ohnstreitig wider den Husten diensam.

men werden. Bei Wunden und für die Augen sind sie insbesondere nüzlich zu gebrauchen.

§. 65.

Was zum Lobe des egyptischen oder arabischen Stachelbaums (t) gesagt wird, hab' ich bereits in der Beschreibung des Riechwerks angeführt. Auch dieser verdikt und adstringirt bei Flüssen allerlei Art; als beim Blutauswurf, und bei zu starkem Erguß der monatlichen Reinigung. Die Wurzel ist kräftiger, als die übrigen Theile.

§. 66.

Vom weissen Stachelbaum, (u) hilft der Saame wider die Scorpionen. Ein Kranz davon, lindert das Kopfweh. Diesem ist der Stachelstrauch ähnlich, welchen die Griechen Akanthion nennen; (v) nur hat er weit kleinere Blätter, die am Ende stachlicht und mit Wolle, wie mit einem Spinngewebe überzogen sind. Diese Wolle wird gesammlet, und im Orient macht man Zeuge daraus, die den bombycinischen ähnlich sind. (w) Die Blätter selbst, wie

 auch

(t) Spina aegyptiae. Seiner ist Buch 13. §. 19. gedacht. Es ist ohne Zweifel ein Akazienbaum, oder ein Schotendorn, und wahrscheinlich mimosa nilotica Lin.

(u) Auch vielleicht eine Art von Schotendorn, wo nicht vom Distel. (v) Ist unbekannt.

(w) Vestes bombycinae. Ich möchte nicht gern seidene Zeuge übersezzen, weil die Bombix der Alten, schwerlich unser Seidenwurm gewesen ist.

auch die Wurzel, werden wider die Opisthotonie mit Getränk genommen.

§. 67.

Der Saft Akacia (x) kommt auch von einem Stachelbaum. Er wird in Egypten aus dem weissen und schwarzen (Stachelbaum) gezogen; auch aus einem grünen, und ist der Akaziensaft des leztern weit schöner als von den ersteren. In Galatien wird ebenfalls ein solcher Saft zubereitet, aber er ist sehr dünne, und der Baum von dem er kommt, stachlichter. Alle diese Bäume haben einen linsenähnlichen Saamen; doch ist er kleinkörnichter, und liegt in kleinen Schoten. Er wird im Herbst aufgenommen; sammlet man ihn früher, so ist er zu stark. Man begießt die Schoten mit Regenwasser, und verdikt den Saft, den man daraus erhält. Sie werden mit einem Stämpfer gequetscht, mit einer Maschine ausgepreßt, und der Saft in Mörsern (y) an der Sonne getroknet, worinn er die Form

(x) Heißt beim Plinius schlechthin Acacia, und ist darunter Saft oder Gummi vom Akazienbaum oder Schotendorn zu verstehen. Man vergleiche Buch 13. §. 19. 20. Dieser Gummi ist der jezt sogenannte arabische Gummi. Der Saft, welcher in den Apotheken succus acaciae heißt, ist röthlichbraun und dik, hat einen herben anziehenden Geschmak, ist in dünne Blasen eingefaßt, und wird zu runden Bällen, die etwa ein halb Pfund wiegen, über Marseille aus Egypten zu uns gebracht. Ob er jezt aus der Rinde oder aus den Blättern gezogen wird, ist ungewiß.

(y) Mortariis. In Gefässen, die dazu eingerichtet waren,

dem

Form der Pastellen erhält. Man zieht auch aus den Blättern einen Saft; er ist aber nicht so kräftig. Den Saamen gebraucht man bei Zubereitung des Leders, statt des Gallaps. Der Blättersaft, auch der sehr schwarze galatische Akaziensaft, wird nicht geachtet; wie auch der zu feuerrothe. Der purpurfarbne und aschfarbne, und der sich leicht auflößt, hat eine grosse Kraft zu verdikken und zu kühlen, und schikt sich vor andern zu Augenmedicinen. Zu diesem Behuf werden die Pastellen von einigen angefeuchtet, von andern geröstet. Sie färben das Haar. Heilen die Rose, fressende Schäden, Schäden des Körpers an den feuchten Theilen, Geschwulst, Stösse an den Gelenken, Frostschäden und Nagelgeschwüre. Hemmen den zu starken Monatsfluß bei den Weibern, und dienen wider den Vorfall der Mutter und des Mastdarms; desgleichen wider Schäden in den Augen, am Munde und an den Zeugungstheilen.

§. 68.

Der gemeine Stachelstrauch, womit die Gerber ihre Kessel füllen, dient mit der Akazienwurzel zu gleichem Gebrauch. In Hispanien bedienen sich viele seiner zu einer Ingredienz in das Riechwerk und in die Salben, und nennen ihn Asphalathus. Es gibt unter diesen Namen, wie ich auch schon gesagt habe,

dem sich an der Sonne verdikkenden Safte, eine grosse Form zu geben. Eigentlich heißt mortarium ein Mörser. Kleine Schälchen, Tassen.

habe, (z) im Orient ohne Zweifel, einen wilden weissen Stachelstrauch, von der Grösse eines mäßigen Baums. (a)

§. 69.

Ein kleinerer, ebenfalls bestachelter Strauch, (b) welcher auf den Inseln Nisyros (c) und Rhodus gefunden, und von einigen Erysisceptrum, von andern Adipsatheon oder Diatheton genannt wird. Die beste Art von diesem Strauch ist diejenige, welche am wenigsten ferulartig ist, (d) und nach abgeschälter Rinde röthlich ist, purpurfärbig aussieht. Dieser Strauch wächst in vielen Gegenden, ist aber nicht an allen Orten wohlriechend. Ich habe schon gesagt, wie er wirkt, wenn sich ein Regenbogen über ihn hinneigt. (e) Er heilt scheußliche Mundgeschwüre, Nasengeschwüre, Geschwüre oder Karbunkeln an den Schaamtheilen, und Risse in der Haut. Im Getränk gebraucht, vertreibt er die Blähungen und die Stran-

(z) Buch 12. §. 52. (a) Wird Buch 27. §. 66. wieder vorkommen.

(b) Es soll der Strauch seyn, von welchem das Holz kommt, das in den Apotheken unter dem Namen lignum aspalathum, oder Rhodieserholz verkauft wird, aber keiner weiß mit Gewißheit zu sagen, wie dieser Strauch heißt. Linne glaubt, von der Genista canariensis. Andere von Cytisus. Das Holz hat mit dem Aloeholze gleiche Eigenschaften.

(c) Liegt über Kandia oder Kreta.

(d) Nicht hohl inwendig ist.

(e) Buch 13. §. 52. Er soll nemlich alsdann vorzüglich angenehm riechen.

Strangurie. Die Rinde kurirt den Blutauswurf. Ein Decokt davon stopft. Der wilde Strauch dieser Art soll von ähnlicher Wirkung seyn.

§. 70.

Noch ein Stachelstrauch wird Appendix (f) genannt, weil seine rothe Beeren Appendices heissen. Wenn diese roh oder trokken in Wein gekocht werden, dienen sie wider Durchfall und Bauchgrimmen. Die Beeren vom Pyrakanth (g) werden wider den Schlangenbiß eingenommen.

§. 71.

Der Paliurus gehört auch unter die Stachelbäume. Sein Saame wird Afrizura genannt, und ist ein sehr wirksames Mittel wider die Scorpionen; desgleichen wider Stein und Husten. Die Blätter haben eine zusammenziehende Kraft. Die Wurzel zertheilt Beulen, Geschwulst und Lungengeschwüre. Treibt den Harn, wenn man sie einnimmt. Ein Decokt davon mit Wein getrunken, hält den Leib an und dient wider Schlangen. Vorzüglich gibt man die Wurzel mit Wein ein. (h)

§. 72.

(f) Deutsch: der Anhang. Einige glauben, es sey hier der Berberisstrauch, oder Berberbeerstrauch, Sauerdorn, Berberis Lin. zu verstehen.

(g) Pyracantha. Ein Dornstrauch mit einem Birnblatt. Im französischen soll er buisson ardent heissen.

(h) Ich getraue mich nicht diesen Paliurusbaum zu bestimmen. Im Tab. M. Kräuterbuche führt die Stechpalme, Ilex aquifolium Lin. diesen Namen. Man vergleiche Buch 13. §. 33.

§. 72.

Das Bäumchen Agrifolium (i) dient gequetscht und mit Salz vermischt, wider gichtische Zufälle. Die Beeren befördern bei den Weibern die Reinigung, und sind beim Chyldurchfall, in der Ruhr und der Cholera diensam. In Wein getrunken, halten sie den Leib an. Die Wurzel zieht Splitter aus, wenn sie gekocht aufgelegt wird. Bei Verrenkungen und Geschwulst ist sie sehr heilsam. Der Baum Aquifolia (k) wehrt der Hexerei, wenn man ihn am Hause oder auf dem Hofe anpflanzt. Nach dem Pythagoras soll das Wasser durch seine Blüthe vereisen. Auch sagt er, wenn man mit einem Stabe von diesem Holze nach einem Thier würfe, welches es seyn mag, und es aus Mangel der Stärke nicht erreichte, so rolle der Stab von selbst an das Thier heran. Solche ganz besondere Eigenschaften habe dieser Baum. Der Rauch vom Taxbaum, tödtet die Mäuse.

§. 73.

Auch die Brombeerstauden hat die Natur nicht blos zu unserm Schaden geschaffen, denn sie gab ihnen Beeren, das ist, eine Speise, die auch Menschen geniesen können. Sie haben eine troknende und adstringirende Kraft, und sind dem Zahnfleisch, den Mandeln, und insbesondere den Zeugungstheilen heilsam.

(i) Ist auch agrifolium Raii. Ilex aquifolium Lin. Die Stechpalme. Ein kleines Bäumchen. Siehe Buch 16. §. 7. Seite 289. dieser Uebersezzung.

(k) Vielleicht eine grössere Art hiervon.

sam. Blüthe und Frucht wirken den boshaftesten der Schlangen, der Hämorrhois und der Prester entgegen. Man bestreicht die vom Scorpion gestochenen Wunden damit, und hat nun keinen Geschwulst zu befürchten; auch treiben sie den Harn. Die jungen Sprossen quetscht man, preßt den Saft aus, läßt ihn sich an der Sonne bis zur Dikke des Honigs verdikken, und gebraucht ihn als ein specifikes Mittel, bei Mund- und Augenschäden, wider den Blutauswurf, die Bräune bei Mutterkrankheiten, Schäden am Gesäs und beim Chyldurchfall; er wird innerlich und äusserlich gebraucht. Bei Mundschäden sind die gekäuten Blätter dienlich; man legt sie auch auf näßige und jede andere Kopfgeschwüre. In der Kardialgie legt man sie, wie sie sind, unter die linke Warze; desgleichen beim Magenweh, und wenn die Augen austreten. Der Saft wird den Ohren eingeflößt. Heilt mit Rosenöl der mit Wachssalbe versezt ist, Auswüchse am Gesäs. Ein Decokt von den jungen Sprossen ist für Schäden des Zapfens ein Mittel, das gleich hilft. Diese geben losen Zähnen wider Festigkeit, wenn sie, so wie sie sind, wie Sproßkohl zur Speise zubereitet, oder in herben Wein gesotten werden. Stopfen, hemmen Blutflüsse, und sind diensam in der Ruhr. Man troknet sie im Schatten, zündet sie an, und bedient sich der Asche, um den Zapfen wieder in Ordnung zu bringen. Die Blätter sollen auch bei Geschwüren der Lastthiere nüzlich zu gebraucheu seyn, wenn man sie troknet und zerstößt.

stößt. Die maulbeerartigen Früchte, welche auf diesem Strauche wachsen, geben ein kräftigeres Stomation, als selbst die zahmen Maulbeeren. Werden in eben der Mischung, (l) oder auch nur mit Hypocisthensaft und Honig, in der Cholera, bei der Kardialgie und wider die Spinnen eingenommen. Unter dem sogenannten styptischen Mittel (m) ist keins so wirksam, als die Wurzel des Brombeerstrauchs, welcher maulbeerartige Früchte trägt; man macht ein Decokt davon, welches bis zum Drittheil einsieden muß, wäscht die Mundgeschwüre damit ab, und macht Umschläge davon auf Schäden am Gesäs. Dieses Decokt ist von solcher Kraft, daß es auch Schwämme versteinert.

§. 74.

Auf einer andern Art von Brombeerstrauch, wächst eine Rose. (n) Er trägt eine pillenförmige Kastanien ähnliche Frucht, welche wider den Stein ein vorzüglich gutes Mittel ist. Was den Cynorrhoda betrift, so ist dieses ein anderer Strauch, und wird seiner im folgenden Buche gedacht werden. (o)

Den Strauch Cynosbatos nennen einige Cynospastos, und andere Nevrospastos. (p) Er hat

(l) Wie die Maulbeeren. (m) Medicamenta styptica, sind stopfende, anhaltende oder adstringirende Mittel. (n) Ist nach Harduin den neuern Botanisten unbekannt. Beim Marcellus Empirikus heißt er rubus rosarius. Rosenbrombeer.

(o) Buch 25. §. 6. (p) Denso übersezt diese drey Wörter durch wilde Rose, Hundestrang, und Ner-

hat ein Blatt, das seiner Figur nach, den Fußstapfen eines Menschen ähnelt, trägt eine schwarze Traube, in deren Beere ein Nerve liegt, von der er den Namen Nevrospastos erhalten hat. Der Kapperstrauch, welchen die Aerzte Cynosbatos genannt haben, ist ein anderer. Ein Strauß von jenem, in Eßig eingemacht, wird wider Milzkrankheiten und Blähungen gegessen. Der genannte Nerve reinigt den Mund, wenn er mit chiischen Mastix gekäuet wird.

Die Brombeerrose macht mit altem Fette Glazen behaart. Die Beeren färben mit omphacinischen Oel das Haar. Die Blüthe der Maulbeeren (q) wird in der Erndte gesammlet. Die weisse ist mit Wein genommen, beim Seitenstechen und im Chylsdurchfall besonders diensam. Ein bis auf ein Drittheil eingesottenes Wurzeldecokt, hemmt den Durchfall und stillt das Blut; auch werden die Zähne wieder fest, wenn sie damit gewaschen werden. Von eben diesem Saft macht man Umschläge auf Geschwüre am Gesäs und an den Zeugungstheilen. Die Asche von der Wurzel dient wider Geschwulst des Zapfens.

§. 75.

Nervenstrang. Cynosbatos heißt auf deutsch: Hunsdedorn. Ich lasse es dahin gestellt seyn, ob hier der wilde Rosenstok, welcher die Hainebutten trägt, gemeint ist, oder eine Art davon. Die Beschreibung scheint darwider zu seyn.

(q) Ich verstehe vom Brombeerstrauch, nicht vom eigentlichen Maulbeerbaum. Ob gleich im Text flos mori steht.

§. 75.

Der idäische Brombeerstrauch (r) führt diesen Namen, weil auf dem Berge Ida kein anderer wächst. Er ist zärter und kleiner, hat weniger und nicht so scharfe Stacheln, und wächst im Schatten der Bäume. Die Blüthe wird mit Honig bei Augenflüssen und auf die Rose gelegt, und Magenschwache trinken sie mit Wasser. Uebrigens hat er mit den vorigen gleiche Wirkung.

§. 76.

Unter den Arten der Brombeerstauden wird von den Griechen auch eine Rhamnos (s) genannt. Dieser Strauch ist heller und buschichter. Wenn er blühet, treibt er Aeste mit geraden Stacheln, nicht mit gekrümmten, wie die übrigen. Die Blätter sind grösser. Eine zweite Art davon wächst wild, hat eine dunklere Farbe, die einigermassen ins Rothe fällt. Trägt Früchte fast

(r) Der Hindbeerstrauch, dessen Buch 16. §. 79. schon gedacht haben.

(s) Ist wahrscheinlich der kleine Kreuzbeerstrauch. Der Buchsdorn. Rhamnus infectorius Lin. der auch Lycium genannt wird. Er wächst in Frankreich und Italien wild. Die Früchte sind unter den Namen Graines d'avignon bekannt: werden getroknet und zum Gelbfärben gebraucht, und vorzüglich zum gelben Saffian. Noch ist es bei den Neuern nicht völlig ausgemacht, ob es derselbe Strauch ist, der den succum Lycii gibt. Dieser schwarze eingetroknete Saft, hat einen bittern herben Geschmak, soll aber jezt nicht mehr im Gebrauch seyn.

fast wie Schoten. Man kocht die Wurzel mit Wasser, und verfertigt daraus die Medicin, welche Lycium genannt wird. Der Saame treibt die Nachgeburt. Jener, der blaßfarbenere Strauch, adstringirt, und kühlt mehr, und ist bei Geschwulst und Wunden schiklicher zu gebrauchen. Die Blätter von beiden werden roh und gesotten, mit Oel aufgelegt.

§. 77.

Ein schöneres Lycium soll von dem Stachelstrauche verfertigt werden, der auch Pyxakanthos Chironia genannt wird, und den ich in der Beschreibung der indischen Bäume bereits angeführt habe, weil man das indische Lycium für das allerschönste hält. (t) Aeste und Wurzel, welche sehr bitter sind, werden gequetscht, und in einem ehernen Gefässe drei Tage lang mit Wasser gesotten, alsdann nimmt man das Holz heraus, läßt die Masse noch einmal sieden, bis sie die Dikke des Honigs erhält. Das Lycium wird mit bittern Säften, auch mit Oeldrüse, und mit Ochsengalle verfälscht. Der Schaum, oder gewissermassen die Blüthe davon, (u) nehmen einige unter die Augenarzneien. Der übrige Saft, zu einer Bohne groß eingenommen, reinigt das Gesicht, heilt die Kräze, ausgefreßne Augenwinkel, alte Flüsse, eiternde Ohren, die Mandeln, das Zahnfleisch, den Husten und Blutauswurf; beim Blutfluß aus Wunden wird er

(t) Man vergleiche Buch 12. §. 15.

(u) Der Schaum, der sich beim Sieden zeigt. Er nennt ihn, weil er weiß ist, die Blüthe.

aufgelegt. Heilt Risse in der Haut, Geschwüre an den Zeugungstheilen, Reibungen, frische Geschwüre, fressende und faule. Gewächse in der Nase und Eiterungen. Wird von säugenden Frauen wider den Blutfluß genommen. Das indische Lycium unterscheidet sich dadurch, daß es aus Stükken besteht, die auswendig schwarz, und auf dem Bruch inwendig roth sind, aber auch, wenn sie zerbrochen sind, in der Geschwindigkeit schwarz erscheinen. Dieses ist bitter, und adstringirt sehr. Ist in allen genannten Fällen brauchbar, sonderlich für die Zeugungstheile.

§. 78.

Einige halten auch das Sarkokolla, (v) eine Materie, die fein gepülverten Weihrauch ähnelt, einen süssen, doch etwas säuerlichen Geschmak hat und gummiartig ist, für den Ausschweiß eines Stachelstrauchs. Mit Wein zerstossen, stillt es Flüsse. Wird den Kindern aufgelegt. Wenn es alt wird, wird die Farbe sehr schwarz. Je weisser es ist, desto besser.

§. 79.

Noch ein berühmtes Medikament haben wir den Arzneikräften der Bäume zu verdanken, nemlich das sogenannte Oporice. Man nimmt einen Kongius weissen Most, fünf Quitten mit ihren Saamenkernen, eben so viel Granatäpfel, ein Sextar Speieräpfel und eben so viel vom sogenannten syrischen Rhuß, und eine halbe Unze Safran, und läßt diese Sachen bei einem gelin-

(v) Ist in den heutigen Apotheken nicht bekannt.

gelinden Feuer sieden. Dieses Medikament kann in der Ruhr, und bei Magenschwäche gebraucht werden. Man läßt es so lange sieden, bis es die Dikke des Honigs erhält.

§. 80.

Hier will ich die Gewächse beifügen, bei welchen es ungewiß scheint, ob sie nicht vielleicht Bäume sind, weil ihnen die Griechen Namen gegeben haben, welche auch Bäume führen.

Chamädrys, (w) lateinisch Trixago, ist ein Kraut. Einige nennen es auch Chamärops, andere Teukrion. Seine Blätter gleichen der Grösse nach, den Münzenblättern, und sind nach Art des Eichenlaubes, gefärbt und gekerbt. Einige nennen dieses Kraut Serrata, (x) weil sie vorgeben, daß es zur Erfindung der Säge Anlaß gegeben hat; es hat eine fast purpurfarbene Blüthe. Wird, wenn es saftschwanger ist, in steinichten Gegenden gesammlet, und ist innerlich und äusserlich gebraucht, ein wirksames Mittel wider die Schlangengifte. Ist auch heilsam für den Magen, bei altem Husten, wenn sich Schleim

(w) Das heißt nemlich so viel, als Zwergeiche, und dieser Name, will Plinius sagen, konnte den Irrthum veranlassen, als ob das Kraut Chamädrys, eine Eiche wäre.

Chamädrys ist aber das Gamanderkraut, Gamanderlein. Eine Species vom Teucrium Lin. Welche? läßt sich nicht so leicht bestimmen.

(x) Deutsch: etwa Sägekraut.

im Schlunde ansezt, bei verlezten und verspannten Theilen, und bei Seitenschmerzen. Verzehrt die Milz, und treibt Harn und Monatsfluß. Bei anhebender Wassersucht ist es daher heilsam, wenn man einige Händevoll in drei Hemina Wasser, bis auf ein Drittel einsieden läßt. (y) Man macht auch zu diesem und dem vorigen Gebrauch Pastellen aus dem Kraute, wenn es zuvor mit Wasser gerieben worden. Es kurirt Lungengeschwüre, und mit Honig alte faule Schäden. Für Brustschäden macht man einen Wein davon. Der Blättersaft vertreibt mit Oel die Trübheit der Augen. Für die Milz wird er mit Eßig genommen. Er erwärmt, wenn man sich damit salbt.

§. 81.

Die Chamädaphne (z) treibt nur einen Stengel, der fast einen Kubitus hoch ist, und ihre Blätter sind zärter, als Lorbeerblätter, und ihnen ähnlich. Der Saame ist röthlich, hängt mit den Blättern zusammen, und wird frisch beim Kopfweh aufgelegt. Kühlt bei der Hizze. Wird wider das Bauchgrimmen mit Wein eingenommen. Der Saft davon treibt den Monatsfluß und den Harn, wenn er getrunken wird, und befördert

(y) Und nemlich den Kranken von diesem Decokt trinken läßt. (z) Heißt auch Laurus Alexandrina, und ist beim Tabernämontan das Zapfenkraut. Vularia. Beim Linne ist es entweder Ruscus Hypophyllum, oder Ruscus Hypoglossum. Das erste ist mir wahrscheinlicher.

fördert bei schweren Niederkunften die Entbindung, wenn er mit Wolle applicirt wird.

§. 82.

Die Chameläa (a) hat Blätter wie der Oelbaum; sie sind bitter und riechen stark. In steinigten Gegenden wird die Pflanze nicht über eine Spanne hoch. Sie reinigt den Leib, führt Schleim und Galle ab, wenn man die Blätter mit zwei Theilen Wermuth kocht, und das Decokt mit Honig trinkt. Die Blätter reinigen Geschwüre, wenn sie aufgelegt werden. Man sagt, wenn jemand die Pflanze vor Sonnen Aufgang aufnimmt, und dabei sagt, daß er sie zum Mittel wider das weisse Fell im Auge aufnehme, so werde dies Uebel kurirt, wenn er sie sich anbindet. Für die Augen der Lastthiere und des Schaafviehes, soll sie diensam seyn, man mag sie sammlen wie man will.

§. 83.

Chamäsyce (b) hat Blätter wie die Linse, die sich gar nicht erheben, und wächst in dürren steinigten Gegenden. Befördert die Klarheit der Augen, ist bei unterlaufnen Schäden, bei Narben, bei Dunkelheit der Augen, und bei (nebelfarbnen) Flekken in denselben diensam, wenn man es in Wein kocht, und

 das

(a) Ist der Zwergölbaum, Zeiland, auch Seidelbast genannt. Eine immer grünende Pflanze, die in Italien auf sandigen Hügeln häufig wächst. Cneorum tricoccum Lin.

(b) Tabernämontan nennt dieses Kraut Hundsmilch. Ich kann nicht auffinden, wie es beim Linne heißt.

das Decokt aufstreicht. Lindert die Schmerzen der Bärmutter, wenn es in einem leinenen Läppchen applicirt wird. Schafft aufgelegt alle Arten von Warzen weg. Dient wider die Orthopnie.

§. 84.

Chamäcissos (c) hat Aehren wie der Waizen, etwa fünf Zweige und viel Blätter. In der Blüthe sollte man die Pflanze für eine weisse Viole halten. Die Wurzel ist zart. Leute, welche am Hüftweh krank sind, trinken sieben Tage lang von den Blättern, und nehmen drei Obolus Blätter auf zwei Cyathus Wein. Der Trank schmekt sehr bitter.

§. 85.

Chamäleuce heißt bei uns Farfarum, auch Farfugium. (d) Es wächst an den Flüssen, und hat ein Blatt wie die Pappel; nur ist es grösser. Man wirft die Wurzel auf Kohlen vom Kupressenholz, und zieht beim alten Husten den Rauch, vermittelst eines Trichters ein.

§. 86.

Chamäpeuce ähnelt den Blättern nach dem Baum Larix. Ist insbesondere bei Lenden- und Rükschmerzen diensam. (e)

Das

(c) Wahrscheinlich der Gundermann. Erdepheu. Hedera terrestris offic.

(d) Möchte entweder Tussilago petasites. Roßpappel, großblättriger Huflattich, oder Tussilago farfara Lin. Brandlattich, Roßhub seyn.

(e) Ein dem Chamäpytis ähnliches Kraut. Das leztere

Das Kraut Chamäcyparissos (f) dient wider die Gifte aller Schlangen und Scorpionen, wenn man es in den Wein thut und davon trinkt.

Ampeloprason (g) wächst in den Weinplantagen, hat Blätter wie Porre, und verursacht ein starkes Aufstossen. Ist wider Schlangenbisse diensam. Treibt Monatsfluß und Harn. Hemmt innerlich und äusserlich gebraucht, den Blutfluß durch den Urin. Wird auch den Weibern nach der Niederkunft eingegeben; desgleichen wider den Hundebiß.

Die Stachys (h) ähnelt ebenfalls dem Porre, nur hat sie längere und mehrere Blätter, welche wohl riechen, und eine ins leimgelbe fallende Farbe haben. Treibt den Monatsfluß.

§. 87.

Klinopodion, (i) von einigen Kleonicion, von andern Zopyron, auch Ocymoides genannt, ähnelt

leztere ist §. 20. beschrieben. Nach dem Tabernämontan ist es das Kampferkraut. Wahrscheinlich Camphorosma acuta Lin. Das spizblättrige Kampferkraut.

(f) Die Zwergcypresse. Soll Abrotonum femina, Gartencypresse seyn. Wenigstens ist dies die Meinung Tabernämontans.

(g) Deutsch: Weinporre. Beim Tabernämontan heißt Ampeloprason Brißlauch.

(h) Ist nach Harduins Meinung unbekannt. Denso übersezt falsch, weisser Andorn; denn der Andorn hat mit dem Porre keine Aehnlichkeit.

(i) Heißt beim Matthiolus Wirbeldost. Clinopodium heißt auf deutsch: Bettfuß.

ähnelt dem Serpyllum, hat holzichte Zweige, und ist etwa eine Spanne hoch. Wächst in steinigten Gegenden; die Blätter stehen kreisförmig um die Stengel herum, und bilden die Figur eines Bettfusses. (k) Wird wider Verstauchungen und Verlezzungen, wider die Strangurie; zum Trank gebraucht. Auch der Saft vom gekochten.

§. 88.

Nun will ich noch einige sehr merkwürdige, wiewohl nicht sonderlich bekannte Kräuter hersezzen, die berühmten will ich bis in die folgenden Bücher versparen. Ein gewisses Kraut, welches Centunkulus, und bei den Griechen Klematis heißt, hat Blätter, die der Kappe eines Reisemantels ähneln, und wächst kriechend auf den Feldern. (l) Mit herbem Wein kann es zur Stillung des Durchfalls vortreflich gebraucht werden. Mit fünf Cyathus Honigeßig, oder warmen Wasser gerieben, stillt es das Blut, wenn es zu einem Denar eingenommen wird. So bewirkt es auch den Abgang der Nachgeburt.

§. 89.

Die Griechen haben noch andere Arten vom Klematis. Eine wird von manchen Echite, auch Lagine und kleine Skammonia genannt. Ihre Zweige sind zweifüßig, blattreich, und denen von der Skammonia

(k) Stehn nebst der Blüthe wirtelförmig.

(l) Centunculus, soll nach Harduin das Gnaphalium seyn, welches im sieben und zwanzigsten Buche §. 61. wieder vorkommen wird.

monia nicht unähnlich; nur sind die Blätter dunkler und kleiner. Man findet dies Kraut in den Weingärten und auf dem Felde. Man genießt es wie die Küchenkräuter, mit Oel und Salz. Es laxirt. Wer die Ruhr hat, ißt es in einer Suppe mit Leinsaamen und herben Wein. Die Blätter werden bei Augenflüssen mit Grüze in einem feuchten leinenen Läpchen aufgelegt. Bringen, wenn sie äusserlich gebraucht werden, die Kröpfe zur Eiterung, und wenn hernach noch altes Fett genommen wird, kuriren sie sie völlig. Mit frischem Oel gebraucht, sind sie bei den Hämorrhoiden, und mit Honig bei der Schwindsucht diensam. Vermehren die Milch, wenn sie als Speise genossen werden. Nähren das Haar bei Kindern, wenn man sie ihnen auf den Kopf legt. Stimuliren, wenn sie mit Eßig gegessen werden.

§. 90.

Noch eine andere Art vom Klematis wird egyptische Klematis genannt, und heißt bei einigen Daphnoides, bei andern Polygonoides. Diese Pflanze hat ein Lorbeerblatt, ist lang und zart, und wider die Schlangen, besonders wider die Aspis mit Eßig im Trank, mit guter Wirkung zu gebrauchen. (m)

§. 91.

Diese Art wächst vorzüglich in Egypten. Hier wächst auch die Pflanze Aron, von der wir bei den Zwie=

(m) Möchte Vinca major Lin. seyn. Clematis daphnoides C. Bauh. Großblümichtes, aufgerichtetes Sinngrün.

Zwiebeln gehandelt haben. (n) Ueber diese und über Drakontium, sind die Kräuterkündiger noch sehr uneins; denn einige behaupten, daß beide einerlei Pflanze sind. Glaucias unterscheidet sie dadurch, daß die eine gepflanzt wird, und nennt Drakontium ein wildes Arum. Andere nennen die Wurzel Aron, und den Stengel Drakontium, der ein ganz anders Gewächs ist, vorausgesezt, daß es unser sogenannter Drakunkulus ist.

Aron hat eine breite runde Wurzel, die weit grösser ist, und die Hand füllt. Drakunkulus, eine röthliche und nach Art eines Drachens gewundene; wovon auch das Kraut den Namen führt. (o)

§. 92.

Auch die Griechen machen zwischen beiden einen grossen Unterschied. Sie sagen, daß der Saame vom Drakunkulus hizzig und beissend sey, und so stark und widrig rieche, daß der Geruch bei Schwangern eine unzeitige Niederkunft verursacht. Die Pflanze Aron erheben sie sehr, und empfehlen die weibliche insbesondere zur Speise, weil die männliche härter ist, und sich nicht wohl kochen läßt. Sie sagen, daß sie ein

(n) Buch 19. §. 30. (o) Beim Tabernämontan findet man die Kräuter Dravontium, Dracunculus, Aron, unter dem Namen Drachenwurz abgebildet. Beim Linne sind alle unter das Geschlecht Arum begriffen. Dracunculus ist wahrscheinlich Arum dracunculus Lin. Das egyptische Aron, oder Aros, ist Arum colocasia.

ein Reinigungsmittel bei Brustschäden sey, daß sie, trokken zu Pulver gerieben, und zum Trank gebraucht, oder auch in einer Latwerge, den Urin und die Monatszeit treibe. So mit Eßigmeth eingenommen, sey sie dem Magen diensam. Wenn Geschwüre in den Eingeweiden vorhanden sind, soll sie mit Schaafmilch genommen werden. Wider den Husten haben sie sie in Asche gebraten, mit Oel gegeben. Andere haben sie in Milch gesotten, und von dem Decokt trinken lassen. Bei Entzündungen legten sie sie geschmoort auf; so auch auf unterlaufne Schäden, und für die Mandeln. Bei hämorrhoidalischen Krankheiten haben sie sie in die Klystire gethan, und auf Sommerflekken mit Honig gestrichen. Kleophantes lobt sie als ein Antidot wider die Gifte. Beim Seitenstechen und Lungenentzündungen gebraucht er sie eben so, wie beim Husten. Bei Ohrenschmerzen flößte er den mit Oel, oder Rosenöl geriebenen Saamen ein. Dieuches gab sie wider Husten, Engbrüstigkeit, Orthopnie und Eiterauswurf, mit Mehl vermischt und zu Brod gebakken. Diodotus bei der Schwindsucht, und wider Lungenschäden mit Honig in einer Latwerge. Legte sie auch auf Knochenbrüche. Sie befördert bei jedem Thiere die Geburt, wenn man die Schaamtheile damit bestreicht. Der Wurzelsaft kurirt mit attischem Honig die Trübheit der Augen und Magenkrankheiten; die Brühe vom Decokt mit Honig, den Husten. Der Saft ist sehr heilsam bei allen Arten von Geschwüren, es mögen phagadänische, krebsartige, oder fressende

sende seyn; auch bei Polypen in der Nase. (p) Die Blätter sind mit Wein und Oel gesotten, bei Brandschäden diensam. Mit Salz und Eßig genommen, sind sie eine Purganz. Bei Verrenkungen sind sie gekocht mit Honig diensam. Bei Gicht und Podagra mit Salz, frisch oder getroknet. Hippokrates hat sie nach Belieben frisch oder trokken mit Honig auf Geschwulst gelegt. Zur Hervorbringung der monatlichen Reinigung ist hinlänglich, wenn man zwei Drachmen vom Saamen oder der Wurzel, in zwei Cyathus Wein gibt. Dieser Trank wird auch gebraucht, wenn die Reinigung nach der Entbindung ausbleibt; treibt auch die Nachgeburt. Hippokrates applicirt zu diesem Behuf die Wurzel selbst. Man sagt, daß sie in Pestzeiten eine heilsame Speise sey. Sie vertreibt den Rausch. Wenn man sie anzündet, so verscheut der Rauch und Geruch die Schlangen, insbesondere die Aspis; oder er betäubt sie dergestalt, daß man sie erstarret findet. Auch fliehen diese Thiere vor einem Menschen, der sich mit Aron und Oel bestrichen hat. Man hält daher für dienlich, wider den Biß derselben diese Pflanze in schwarzen Wein zum Trank zu gebrauchen. In den Blättern des Arons, soll man die Käse am besten aufbewahren können.

§. 93.

Das Kraut Drakunkulus, dessen ich vorhin gedachte, wird aufgegraben, wenn die Gersten reift, im

(p) Polypus narium. Ein Fleischgewächs, das sich zuweilen

im zunehmenden Monde. Wer es bei sich führt, ist vor den Schlangen völlig sicher. Die grössere Art davon soll daher zum Trank gebraucht werden, und bei ihrem Biß dienlich seyn; wie sie denn auch den Monatsfluß stillen soll, wenn sie nicht mit einem Eisen berührt worden. Ihr Saft ist bei Ohrenschmerzen diensam.

Von dem Kraut, das die Griechen Drakontion nennen, sind mir drei Abbildungen gezeigt. Eine hatte Blätter wie Bete, war nicht ohne Büschel, und hatte eine purpurfarbne Blüthe. Diese ist der Pflanze Aros ähnlich. Andere wiesen mir ein Kraut mit langer, gleichsam gezeichneten gegliederten Wurzel, das überhaupt drei Stengel hatte. (q) Sie verordnen die Blätter wider den Schlangenbiß mit Eßig zu sieden. Die dritte, welche mir gezeigt ist, hatte ein grösseres Blatt, als der Kornelbaum, eine Wurzel wie Rohr, welche nach der Versichrung jedesmal so viel Knoten haben soll, als sie Jahre hat; auch soll die Anzahl der Blätter diesen entsprechen. Sie gaben sie mit Wein oder Wasser wider die Schlangen. (r)

§. 94.

weilen in der Nase anzusezzen pflegt, und von dikken zähen Säften entstehen soll.

(q) Ist nach Harduin die Pflanze, welche Bistorta genannt wird. Natterwurz, Krebswurzel, Schlangenmord. Wahrscheinlich Polygonum bistorta Lin.

(r) Diese dritte Art soll Dracunculus aquaticus Dodonn. seyn. Wasserdrachenwurz. Beim Tabernämontan findet man eine Zeichnung davon.

§. 94.

Es gibt auch ein Aris. Es wächst ebenfalls in Egypten, ist dem Aron ähnlich, nur kleiner, hat auch kleinere Blätter, und eine kleinere Wurzel; doch ist diese so groß, wie eine grosse Olive. Die weisse Art treibt zwei Stengel, die andere nur einen. (s) Beide heilen näßige Geschwüre, Brandschäden, auch Fisteln, wenn sie mit einem Kollyrium versezt werden. In Wasser gesotten, gerieben und mit Rosenöl vermischt, hemmen sie fressende Schäden. Eine Wirkung von ihnen ist sehr wunderbar. Wenn man das Geburtsglied eines weiblichen Thiers, welches es seyn mag, damit berührt, soll das Thier davon umkommen.

§. 95.

Myriophyllon, bei uns Millefolium genannt, ist ein zarter fenchelartiger Stengel, mit vielen Blättern, von welchen auch das Kraut den Namen erhalten hat. (t) Es wächst in morastigen Gegenden, und leistet bei Wunden herrliche Dienste. Wird beim Harnzwang, für die Blase, bei Engbrüstigkeit, beim Fall von einer Höhe, mit Eßig genommen. Ist bei Zahnschmerzen von bester Wirkung. In Etrurien wird ein zartes

(s) Aris heißt beim Dioscorides Arisarum. Beim Tabernämontan klein Aron. Er führt drei Arten davon an. Wahrscheinlich ist Aris Plinii, Aron arisarum Lin.

(t) Möchte der Wasserfenchel, Hottonie, Hottonia palustris Lin. seyn. Millefolium heißt übrigens auf deutsch: Tausendblatt.

zartes Wiesenkraut mit diesem Namen belegt, das an den Seiten haarförmige Blätter hat, und bei Wunden von vorzüglichem Gebrauch ist. (u) Die Etrurier versichern, daß die Nerven, die einem Ochsen vom Pflugeisen durchschnitten sind, durch dieses Kraut wieder vereinigt, und wenn man altes Fett dazu nimmt, wieder zusammen geheilt (v) werden.

§. 96.

Pseudobunion, ein Busch, der eine Spanne hoch wird, hat Blätter wie die Napusrübe. Das beste wächst auf Kreta. (w) Wider Bauchgrimmen, Strangurie, Seiten- und Brustschmerzen, nimmt man fünf Zweige mit Getränk ein.

§. 97.

Myrrhis, von einigen Smyrrhiza, auch Myrrha genannt, ist an Stengeln, Blättern und Blüthe, dem Schierling ähnlich; doch ist sie kleiner, zarter,

(u) Ist Millefolium terrestre. Eine Art Garbenkraut; eine Species von der Achillaea Lin.

(v) Im Original steht: boum nervos abcissos vomere solidari ea, rursusque jungi addita axungia, affirmans (Etruria). Vermuthlich soll die Rede davon seyn, wenn aus Versehen ein Ochse beim Pflügen, oder auch sonst von einem Pflugscharr, (eines andern Pfluges) am Fuße verwundet wird, oder drauf getreten hat.

(w) Wahrscheinlich eine Species vom Wegesenf, Erysimum Lin. Und wie ich vermuthe, Erysimum barbarea.

zarter, und keine unangenehme Speise. Mit Wein treibt sie den Monatsfluß, und befördert die Entbindung. Man sagt, in Pestzeiten sey es heilsam, davon zu trinken. In einer Suppe ist sie Schwindsüchtigen diensam. Macht Eßlust. Dämpft das Gift vom Stich der Spinne Phalangium. Wenn man sie drei Tage in Wasser maceriren läßt, und den Saft auspreßt, heilt sie Geschwüre im Gesicht und am Kopfe. (x)

§. 98.

Onobrychis hat Blätter wie die Linse; doch sind sie ein wenig länger, eine röthliche Blüthe, und eine kleine und zarte Wurzel. Sie wächst an den Quellen. Getroknet zu Pulver gerieben und in weissen Wein gethan, hebt sie die Strangurie. Hält den Leib an. Der Saft treibt den Schweiß, wenn man ihn mit Oel versezt und sich damit bestreicht. (y)

§. 99.

Da ich meinem Versprechen nach, die merkwürdigsten Kräuter beschreibe, fällt mir hierbei ein, auch etwas

(x) Ist Nappen- oder Myrrhenkerbel. Erdkastanie, Peperle. Chaerophyllum bulbosum Lin. Ein Kraut, das dem Schierling fast gleich sieht, und eine knollichte Wurzel hat. Wächst in Hekken und schattigen Gegenden.

(y) Dieses Kraut, sagt Harduin, hat bei den neuern Schriftstellern keinen Namen. Ich vermuthe, daß es die sogenannte Geißraute ist, die an Flüssen und Quellen wächst. Beim Tabernämontan findet man eine Abbildung davon. Wahrscheinlich ist es eine Species von der Galega Lin. Denso: Hahnenkopf.

was von den Magischen zu sagen. Denn welche sind wohl mirakulöser als diese? Pythagoras und Demokritus waren die ersten, die sie als Anhänger der Magier in unserm Welttheil bekannt machten und anpriesen. Pythagoras sagt, daß das Wasser durch die Kräuter Koracesia und Kallicia vereise. Bei andern finde ich sie nicht genannt, und er selbst sagt weiter nichts davon.

§. 100.

Eben dieser nennt die Pflanze Minyas mit einem andern Namen Korysidia, deren mit Wasser gesottner Saft, wie er sagt, Schlangenbiße sogleich heilen soll, wenn man Umschläge davon macht. Wird er auf Kräuter gegossen, und jemand berührt dieselben im Gehen, oder wird von ohngefähr davon besprüzt, so muß er ohne Rettung des Todtes sterben. Sie führt also ein monströses Gift bei sich; und kann nur wider Gifte (mit Nuzzen) gebraucht werden.

§. 101.

Eben dieser Pythagoras gibt einem gewissen Kraute den Namen Aproxis, dessen Wurzel, wie das unter den Erdwundern beschriebene Naphtha, (z) in der Entfernung Feuer fangen soll. Er sagt ferner: Wenn ein Mensch zu der Zeit, wenn die Aproxis blühet, von einer Krankheit befallen, und auch wieder geheilt würde, so werde er doch jederzeit in der Blüthzeit derselben, wieder eine gewisse Erinnerung am Körper

(z) Siehe Buch 2. §. 109.

daran verspüren. Mit dem Getraide, dem Schierling und der Viole, habe es eine ähnliche Bewandniß. Ich weiß wohl, daß diese Schrift des Pythagoras von einigen dem Arzt Kleemporus zugeschrieben wird, aber Gerücht und das Alterthum, haben sie jederzeit dem Pythagoras beigelegt. Auch schon das gibt dem Buche Autorität, wenn es irgend ein anderer Verfasser schrieb, aber ihm, als ein Werk seines Fleisses, den Namen eines so grossen Mannes vorzusezzen, kein Bedenken trug. Wer kann aber glauben, daß Kleemporus dies that, da er verschiedene andere Schriften unter eigenem Namen herausgegeben hat.

§. 102.

Das Buch Chirokmeta ist bekanntlich gewiß vom Demokritus. (a) Aber hat dieser nächst dem Pythagoras der magischen Künste so sehr beflissene Mann, nicht noch abendtheuerlichere Dinge darin gesagt? Er beschreibt ein Kraut Aglaophotis, (b) welches diesen Namen führt, weil es seiner schönen Farbe wegen, von den Menschen bewundert wird, das in Arabien, auf

(a) Denso übersezt Handbuch. Harduin vermuthet, daß dies Buch eine Anleitung zur Zauberei enthalten habe, die blos durch gewisse Bewegungen der Hand geschehen sollte. Die französische Edition liest cheirocmeta, mit einer alten römischen Edition von 1470. dieser bin ich gefolgt.

(b) ἀγλαιια φώτων, Bewunderung der Menschen, φως oder φῶλος, heißt bei den griechischen Schriftstellern, sonderlich bei den Poeten, so viel, als ein Mann oder Mensch.

auf der persischen Seite, auf dem arabischen Marmor wächst, und auch deshalb Marmoritis genannt wird. Dieses Krauts sollen sich die Magier jederzeit bedienen, wenn sie die Götter citiren wollen. Die Pflanze Achämenis hat eine Farbe wie Elektrum, und keine Blätter, und wächst in den tardistdischen Gegenden Indiens. Wenn ihre Wurzel zu Pastellen geformt, und bei Tage mit Wein, von Verbrechern eingenommen wird, sollen sie in der Nacht gefoltert, und unter mancherlei Träumen von Gottheiten alles bekennen. Eben diese Pflanze nennt er Hippophobas, (c) weil sich besonders die Pferdestuten sehr davor hüten. Dreisig Schönus vom Choapses wächst das Theombrotion, (d) welches fast wie ein Pfau gezeichnet ist, und einen Geruch hat. Dieses essen die persischen Könige wider alle körperliche Zufälle, auch wider die Unbeständigkeit des Gemüths; oder sie trinken davon, und wird es, weil sich mächtige Majestäten seiner bedienen, auch Semnion (e) genannt. Eine andere Pflanze, die Adamantis, ist in Armenien und Kappadocien einheimisch. Wird diese dem Löwen nahe gebracht, so wirft er sich auf den Rükken und sperret den Rachen auf. Diesen Namen soll sie führen, weil sie sich nicht zerreiben läßt. (f)

 Die

(c) Die Pferdefurcht, Pferdeschrek.

(d) Die Götterspeise. Choapses ist ein Fluß in Persien. Es gibt auch in Indien einen dieses Namens.

(e) σεμνὸς heißt verehrungswürdig.

(f) Adamantis übersezt Denso durch Demantkraut. Eigent-

Die Arianis wächst im Gebiet der Arianer, hat eine Feuerfarbe, und wird gesammlet, wenn die Sonne im Löwen steht. Holz, das man mit Oel bestrichen hat, entzündet sich, sobald es mit dieser Pflanze berührt wird. Die Therionarka wächst in Kappadocien und Mysien, und man kann damit alle wilde Thiere betäubt und erstarrt machen, und sie erholen sich nicht eher wieder, als bis sie mit dem Harn einer Hyäne besprüzt werden. Die Aethiopis wächst in der Gegend von Meröe, wird daher auch Meröis genannt, hat Blätter wie Lactuke, und ist mit Meth genommen, den Wassersüchtigen sehr diensam. (g) Ophiusa ist auf Elephantis, die zu Aethiopien gehört, einheimisch, und sieht bläulich und widrig aus. Wenn jemand davon trinkt, wird ihm zu Muthe, als ob er Schrekken und Furcht vor Schlangen empfände, so daß er sich in der Angst selbst das Leben nimmt. Man zwingt die Kirchenräuber davon zu trinken, und der Palmwein ist ein Gegenmittel.

Die

Eigentlich drükt das Wort eine Materie aus, die nicht nachgibt, welcher Fall auch beim Demant ist, der sich bekanntlich nur mit seinem eigenen Pulver schleifen läßt. Das Wort ist zusammengesezt aus dem 'α und δαμάζω.

(g) Harduin will diese Pflanze im Königl. Garten zu Paris gesehen haben. Sagt auch, daß Dodonnäus sie abgebildet habe. Beim Tabernämontan steht eine Aethiopis unter dem Namen Mohrenkraut beschrieben und abgebildet, die in der Folge wieder vorkommen wird.

Die Thalassegle (h) wird am Flusse Indus gefunden, und heißt deshalb auch Potamantis. Wer davon trinkt, wird rasend, und hat sonderbare Vorstellungen. Die Theangelis wächst auf dem Libanus Syriens, dem Gebürge Dicte, auf Kreta zu Babylon, und zu Susa in Persien; wenn die Magier davon trinken, können sie weissagen. Die Gelotophyllis in Bactrien und am Borysthenes; wer Myrrhen und Wein hinzu thut, und davon einnimmt, hat mancherlei Gesichte, und kann sich nicht satt lachen, als bis er Kerne von einer Piniole mit Pfeffer und Honig in Palmwein nimmt. Die Hestiatoris führt in Persis den Namen von den Gastereien, weil sie die Gäste fröhlich macht. (i) Heißt auch Protomedia, weil sie den Hofleuten den ersten Plaz nächst dem Könige verschaft. Die Kasignete ist so genannt, weil sie allein, und nicht mit andern Kräutern wächst; auch heißt sie Dionysonymphas, weil sie sich gut zum Wein schikt. Eine Pflanze, welche in der themiscirenischen Landschaft, und auf den an der See belegenen Gebürgen Ciliciens wächst, und ein Myrrthenblatt hat, nennt er Helianthes. (k) Sie wird mit Löwenschmalz, Safran und Palmwein gekocht, und dient den Magiern und persischen Königen zur Salbe, wenn sie dem Körper Schönheit und Reiz geben wollen. Deshalb soll sie auch Heliokallis genannt

(h) Deutsch sagt: Meerfreude. (i) ἑστιάτωρ heißt ein Gast. (k) Deutsch: Sonnenblume.

nannt werden. (l) Hermesias heißt bei ihm nicht ein Kraut, sondern eine gewisse Komposition aus Fichtnüßkernen, die mit Honig, Myrrhen, Safran und Palmwein gerieben sind, welche zur Erzeugung schöner und guter Kinder dienlich ist. Man thut noch Theombrotium und Milch hinzu; der Vater, der solche Kinder erzeugen will, muß davon einnehmen; auch die Schwangere, die das Kind nährt, und zwar gleich nach der Empfängniß. Hierdurch sollen die Kinder schön von Geist und Gestalt, und zugleich gutartig werden. Von jeder dieser Pflanze, gibt er auch den magischen Namen an. Apollodorus, sein Anhänger, fügt noch das Kraut Aeschynomene hinzu, das die Blätter zusammenzieht, wenn man sich ihm mit der Hand nähert. (m) Ein anderes, welches durch blose Berührung die Spinne Phalangium tödtet, nennt er Krocis. Krateras gedenkt einer Oenotheris, (n) die allen Thieren die Wildheit benehmen soll, wenn man sie in Wein tunkt, und sie damit besprengt. Jener vor kurzem in der gramatischen Wissenschaft berühmte

(l) Sonnenschönheit.

(m) Aeschynomene ist so viel als ein schaamhaftes Kraut. Es sind den heutigen Naturalisten verschiedene Pflanzen bekannt, welche Gefühl zu haben scheinen, und ihre Blätter einziehen, wenn man ihnen nahe kommt; dahin gehört unter andern das Sinnkraut, Mimosa Lin. besonders Mimosa sensitiva, Fühlkraut.

(n) Wird Buch 26. §. 69. wieder vorkommen.

rühmte Mann, (o) gedenkt eines Krauts Anakampseros, durch welches die Liebe wieder erregt werden soll; auch wenn sie sich in Haß verwandelt hatte, wenn jemand damit berührt wird. Doch mehr, wie genug von den seltsamen Eigenschaften, welche die Magier diesen Kräutern zuschreiben; an einem andern Ort werden wir schiklicher mehr davon sagen.

§. 103.

Viele gedenken einer Pflanze Eriphia. (p) Sie hat in ihrem Halme einen Käfer, der auf und nieder lauft, und dadurch einen Laut, wie ein Bock — daher auch der Name — verursacht. (q) Nichts soll der Stimme so zuträglich seyn, als diese.

§. 104.

Das Wollkraut (r) schafft reichliche Milch, wenn es den Schaafen nüchtern gegeben wird. Eben so bekannt ist dem gemeinen Mann die Lactoris, (s) welche milchvoll ist, und Erbrechen erregt, wenn man

 davon

(o) Er meint, wie aus dem Register im ersten Buche erhellet, den Apion. Er lebte zu Tibers Zeiten. Seiner wird auch in der Zueignungsschrift dieses Werks gedacht.

(p) Ist noch nicht bekannt.

(q) ἔριφος heißt ein Bok. (r) Herba lanaria. Ist nach Harduin die radicula, deren Buch 19. §. 18. gedacht worden. Seifkraut, Spazzenwurzel.

(s) Deutsch: Milchkraut. Welches Kraut er meint, ist nicht gewiß. Harduin vermuthet, auf die Lactuca marina, deren Buch 19. §. 24. vorkam.

davon genießt. Soll nach einigen dieselbe Pflanze seyn, welche die Militarische (t) genannt wird, nach andern, eine ähnliche; denn mit Oel aufgelegt, heilt sie jede Wunde, die von einem Eisen herrührt, jederzeit in fünf Tagen.

§. 105.

Die Griechen rühmen auch die Stratiotes, (u) welche aber nur in den Gegenden Egyptens wächst, die vom Nil überschwemmt werden, und dem Aïzoon ähnelt, nur daß sie grössere Blätter hat. Sie kühlt ausserordentlich, und heilt mit Eßig aufgelegt Wunden, Rose und Eiterschäden. Mit männlichem Weihrauch genommen, dient sie sehr zur Hemmung solcher Blutflüsse, die aus den Nieren kommen.

§. 106.

Kraut, das auf dem Kopfe einer Bildsäule wächst, soll die Kopfschmerzen gleich lindern, wenn es mit einem Lappen von jemandes Kleide abgenommen, und in röthlicher Leinwand aufgebunden wird.

§. 107.

Jedes Kraut, das an einem Bach oder Fluß, ohne daß es jemand sieht, vor Sonnen Aufgang gesammlet, und dem linken Arm aufgebunden wird, ohne daß der Kranke weiß, was es ist, soll das Tertianfieber vertreiben.

§. 108.

(t) Militaris, Soldatenpflanze, mit welcher die erhaltenen Wunden kurirt wurden. Wahrscheinlich eben die, welche §. 95. beschrieben wurde.

(u) Ebenfalls so viel, als herba militaris. Aber eine andere Pflanze.

§. 108.

Das Kraut Lingua wächst an den Quellen. (v) Die Wurzel verbessert Glazen, wenn sie gebrannt und mit Schmalz von einer Sau — Man fügt hinzu, daß es eine schwarze und unfruchtbare seyn soll — an der Sonne aufgestrichen wird.

§. 109.

Kräuter, die unter einem Siebe wachsen, die man am Wege hingesezt hatte, befördern eine baldige Niederkunft, wenn man sie abreißt, und der Gebährenden anbindet.

§. 110.

Kraut, welches im Felde auf Mistbergen wächst, ist mit Wasser genommen, ein kräftiges Mittel wider die Bräune.

§. 111.

Kraut, woneben die Hunde hingepißt haben, heilt Verrenkungen sehr bald, wenn es ausgerissen, aber mit keinem Eisen berührt wird.

§. 112.

Den Baum Rumbotinus haben wir bei den Baumweingärten beschrieben. (w) Wenn dieser vom Weinstok entblößt ist, wächst neben ihm ein Kraut, das bei den Galliern Rhodora heißt. Der Stengel hat nach

(v) Deutsch: Zungenkraut, dem Worte nach. Es wird Buch 25. §. 84. unter dem Namen lingulaca wieder vorkommen.

(w) Buch 14. §. 3. Ich finde das Wort Rumbotinus in keinem Kräuterbuche.

nach Art eines Feigenreises Knoten und Schüsse, die Blätter sind wie bei der Nessel, und in der Mitte weißlich, und werden mit der Zeit ganz roth, die Blüthe ist silberfarben. Dieses Kraut ist wider Beulen, Hizze und Geschwulst diensam, wenn es von keinem Eisen berührt, und mit altem Fette gequetscht wird. Wer sich damit schmiert, speiet rechter Hand hin dreimal aus. Noch ein kräftigeres Mittel soll es seyn, wenn das Beschmieren von drei Menschen, dreier verschiedenen Nationen, von der linken zur rechten geschicht.

§. 113.

Ein gewisses Kraut, welches Impia (x) genannt wird, hat eine graue Farbe, sieht aus wie Rosmarin, und ist wie ein Thyrsus bekleidet und beköpft. Es hat Zweige, die wieder ihre eigene Köpfchen haben, und heißt auch daher Impia, weil hier die Kinder über die Mutter hervorragen. Doch andere glauben, daß es vielmehr diesen Namen davon führe, weil es von keinem Thiere berührt wird. Wenn es zwischen zwei Steinen gerieben wird, erhizt es sich. Der Saft dient, wenn er mit Milch und Wein versezt wird, besonders wider die Bräune. Man behauptet etwas Seltsames davon, daß nemlich niemand von dieser Krankheit angefochten werden soll, der davon gegessen hat. Daher gebe man es den Schweinen, und die, welche

diese

(x) Deutsch: das Gottlose, oder eigentlich Ehrfurchtslose. Ist auch Impia Dodonn. heißt auch Filago, Ruhrkraut, Feldkäzchen. Wahrscheinlich Filago germanica Lin.

diese Medicin nicht zu sich nehmen wollten, stürben an dieser Krankheit. Einige halten für gut, den Vögeln davon etwas in die Nester zu legen, weil alsdann ihrer Meinung nach, die Jungen nicht erstikken, wenn sie etwa zu gierig fressen sollten.

§. 114.

Das Kraut Venuskamm, (y) führt den Namen von der Aehnlichkeit mit einem Kamme. Die Wurzel mit Malva gequetscht, zieht alle Splitter und dergleichen aus dem Fleische.

§. 115.

Das sogenannte Exedum, oder das Kraut Nodia, (z) das den Gerberwerkstätten bekannt ist, befreiet von der Schlafsucht. Bei einigen heißt es Muslaris, und führt auch noch andere Namen. Heilt fressende Schäden. Ich finde, daß es wider Scorpionen sehr diensam ist, wenn es mit Wein oder Posta genommen wird.

§. 116.

Bei den Griechen führt ein stachlichtes Kraut, das sich gern den Kleidern anhängt, den Namen Philanthropos. (a) Ein Kranz davon auf den Kopf gesezt,

(y) Pecten veneris. Soll nach Ruellius dasselbe seyn, das Plinius Buch 22. §. 38. Skandix nannte.

(z) Ist unbekannt. Der französische Uebersezzer leitet Nodia sehr gelehrt vom deutschen Wort Noth ab, und soll herba nodia soviel heissen, als ein sehr nöthiges Kraut.

(a) Harduin glaubt, daß hierunter das kleine Klettenkraut, Grattetron tenant aux robes, zu verstehen sey.

gesezt, stillt Kopfschmerzen. Die sogenannte Hundsklette (b) heilt Krebsschäden, wenn sie mit Plantago und Millefolium gerieben aufgelegt, und jeden dritten Tag abgenommen wird. Kurirt auch die Schweine, wenn sie ohne Eisen aufgegraben, und ihnen ins Getränk gethan, oder auch mit Milch und Wein gegeben wird. Einige sezzen hinzu, wer es aufgräbt, solle die Worte dabei sprechen: „Dies ist das Kraut Argemon, das Minerva zur Medicin für Schweine erfand, die davon fressen."

§. 117.

Tordylon halten einige für den Saamen der Silis, andere für ein Kraut, das sie auch Syreon benamen. Ich finde davon weiter nichts aufgezeichnet, als daß sie auf Gebürgen wächst. Gebrannt und zum Trank gebraucht, soll sie den Monatsfluß treiben, und den Auswurf von der Brust befördern. Die Wurzel soll noch kräftiger seyn. Der Saft soll die Nieren heilen, wenn er zu drei Obolus genommen wird. Man soll auch die Wurzel unter die Malagmen gebrauchen.

§. 118.

Das Gras, (c) eins der bekanntesten Kräuter, hat knieförmig gebogene, knotige Stengel, welche auf der

(b) Lappa canaria. (c) Gramen. Harduin glaubt, daß hier vorzüglich das sogenannte Hundsgras, gramen caninum, Chiendent, zu verstehen sey, und dann wäre es Dactylis glomerata Lin. Die Hunde fressen davon, wenn sie läunisch sind.

der Erde fortkriechen, und treibt aus den Knoten und aus der Spizze häufig neue Wurzeln. In allen Ländern hat es Blätter, die sich mit einer zarten Spizze enden, und nur auf dem Parnaß gibt es Arten, welche epheuartig, dichter und buschichter sind, als die gewöhnlichen, und eine wohlriechende weisse Blüthe haben. Die Lastthiere fressen kein Kraut lieber, als dieses, man mag es ihnen grün, oder als Heu mit Wasser angefeuchtet vorwerfen. Man sagt auch, daß auf dem Parnaß der Saft davon gesammlet, und zur Beförderung der Milch bei Weibern gebraucht wird. Er ist süs. Statt seiner bedient man sich in andern Ländern des Decokts, welches die Wunden schließt und zuheilt. Schon das gequetschte Gras leistet dieses, und verwahrt die Wunden zu gleicher Zeit vor Entzündung. Zu diesem Decokt wird Wein und Honig hinzu gethan; einige nehmen ein Drittheil Weihrauch, Pfeffer und Myrrhen. Dann wird es in einem ehernen Gefässe abermals gesotten, und wider Zahnschmerzen und (Augen) Entzündungen gebraucht. Die in Wein gekochte Wurzel ist beim Bauchgrimmen, Harnzwang, und bei Geschwüren in der Blase heilsam. Zermalmt den Stein. Der Saame ist ein heftiges urintreibendes Mittel. Stillt Durchfall und Erbrechen. Ist ein specifikes Mittel wider den Drachenbiß. (d) Einige geben die Vorschrift, man solle zur Kur der Kröpfe und Beulen neun Gelenkknoten von

(d) Vermuthlich meint er nichts anders, als den Schlangenbiß.

ein, zwei, oder drei Stauden sammlen, und sie in frischgeschorne schwarze Wolle einwikkeln. Wer sie sammlet, soll nüchtern seyn, sich dann in die Wohnung des Kranken begeben, der aber eben nicht zu Hause seyn muß. Wenn dieser ihn überrascht, zu ihm sagen: „Ein Nüchterner Mensch bringt einem Nüchternen eine Medicin" und ihm dann die Wolle aufbinden. Er muß drei Tage hiermit fortfahren. Die Grasart, welche sieben Knoten hat, wird mit guter Wirkung bei Kopfschmerzen aufgebunden. Einige rathen wider Blasenschmerzen, ein Decokt von Gras und Wein, das zur Hälfte eingesotten ist, nach dem Bade zu trinken. (e)

§. 119.

Einige reden von einem Stachelgrase, (f) und geben drei Arten davon an. Eine hat Stacheln an der Spizze, und höchstens fünfe, und wird Dactylon genannt. Diese Stacheln werden zusammen gedrükt, und zur Erregung eines Nasenblutens in die Nase gestekt, und wieder heraus gezogen. Die andere ähnelt dem Aizoon. Man bedient sich ihrer mit altem Fette beim Wurm am Finger, bei Geschwüren an den Nägeln, wenn das Fleisch über die Nägel wächst. Sie wird auch Dactylon genannt, weil sie die Finger kurirt. Eine dritte vom Dactylon, welche

(e) Ich muß hier noch erinnern, daß das epheuartige Gras, das, wie Plinius sagte, auf dem Berge Parnassus wächst, wahrscheinlich Parnassia palustris Lin. ist. Parnassergras, weisses Leberblümchen, Steinblume.

(f) Gramen aculeatum.

welche kleiner ist, wächst auf Wänden und Dächern. Sie besizt eine äzende Kraft. Hemmt um sich greifende Schäden. Wenn man Gras um den Kopf schlägt, so verliert sich das Nasenbluten. Das Gras, welches in der Gegend von Babylon an den Wegen wächst, soll für die Kameele tödtlich seyn.

§. 120.

Das Fenugrek, das sogenannte Telis, steht nicht minder in Achtung. Einige nennen es Karphos, andere Buceras, andere Aegoceras, (g) weil die Saamenschoten kleinen Hörnern ähneln; und wir, Silicia. Wie es gebauet wird, ist am gehörigen Ort schon beschrieben. Es hat eine troknende, erweichende und zertheilende Kraft. Der Saft vom gesottenen kommt den Weibern in vielen Krankheiten zu statten, bei Verhärtung, Geschwulst und Zusammenziehung der Mutter, werden Umschläge davon gemacht, oder sie sezzen sich drüber. Auch im Klystier (h) ist er ihnen diensam. Vermindert den kleiartigen Ausschlag im Gesichte. Heilt mit Salpeter gekocht und äusserlich gebraucht, die Milz; auch mit Eßig. Ist gekocht der Leber heilsam. Diokles gab bei schweren Geburten drei Acetabel vom Saamen, der mit neun Cyathus Sapa gerieben war. Die Gebährerin nahm ein Drit-

(g) Deutsch: Ziegenhorn. Die Schote, worinn der Saame liegt, ist sichel- oder hornförmig. Diese Pflanze ist übrigens Buch 18. §. 30. schon beschrieben.

(h) Nemlich ein Klystier, das der Mutter applicirt wird.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Drittheil davon ein, und dann wurde sie in ein warmes Bad gebracht. Wenn sie im Bade schwizte, bekam sie vom Rest die eine Hälfte, und nach dem Bade zur Vollendung der Kur, die andere. Er kochte Pulver von Fenugrek mit Gersten oder Leinsaamen in Wassermeth, und sezte es beim Mutterweh unter. (i) Legte es auch auf den Unterleib. Er heilte den Ausschlag und die Sommerflekken mit solchem Mehle und Salpeter, beides zu gleichen Theilen vermischt. Vorher präparirte er die Haut zur Kur mit Salpeter, den er täglich einigemal aufstrich, und verbot das Schmieren. Theodorus versezte das Fenugrek mit dem vierten Theil gereinigter Kresse, und den schärfsten Eßig, und bediente sich dieser Mischung beim Aussaz. Damon gab ein halb Acetabulum Fenugreksaamen, mit neun Cyathus Sapa und Wasser, als Trank, zur Hervorbringung des Monatsflusses. Man zweifelt auch nicht, daß das Decokt davon für die Mutter, und bei innern Geschwüren, sehr heilsam sey, so wie der Saame den Gliedern und der Brust. Wird es mit Malva gekocht und Meth zu gegossen, so wird dieser Trank für Mutter und Eingeweide sehr empfohlen, und auch der Dampf von diesem Decokt ist sehr heilsam. Das Decokt vom troknen, vertreibt den übeln Geruch unter den Achseln. Das Pulver schafft, mit Wein und Salpeter gebraucht, den Kopfgrind und die Kleikräze bald weg. Mit Wassermeth gekocht, und mit altem Fette ver=

(i) Die Kranke mußte sich darüber sezzen, damit ihr der Dampf anzog.

verſezt, heilt es Schäden an den Zeugungstheilen; desgleichen Beulen, Ohrengeſchwüre, Podagra, Chiragra und Gicht, und iſt dienſam, wenn ſich das Fleiſch von den Knochen ablößt. Mit Eßig geknetet, Verrenkungen. Wird blos mit Eßig und Honig gekocht, für die Milz äuſſerlich gebraucht. Mit Wein geknetet, reinigt es krebsartige Geſchwüre, und wenn noch Honig hinzugethan wird, heilt es ſie völlig. Man nimmt auch, wenn die Bruſt wund iſt, eine Suppe von dieſem Mehle; desgleichen bei lang anhaltendem Huſten. Es muß ſo lange kochen, bis ſich die Bitterkeit verliert; hernach wird Honig hinzugethan.

Nun wollen endlich wir von den berühmten (k) Kräutern handeln.

Das fünf und zwanzigſte Buch.

§. 1.

Die Betrachtung der berühmten Kräuter, die Tellus blos zur Medicin hervorbringt, führt mich zur Bewundrung der Induſtrie und des Fleiſſes der Alten. Nichts lieſſen ſie ungeprobt und unverſucht, nichts verheelten ſie, und alles ſollte der Nachwelt nüzzen. Wir aber bemühen uns, was ſie erarbeitet und entdekt haben, zu verheelen und zu unterdrükken, und die

(k) Solche, die durch ihre Erfinder berühmt, und von ihnen den Namen führen.

die Welt um Güter zu betrügen, die doch nicht unser sind. So verheimlichen wenigstens Leute, die wenig wissen; ihre Kenntnisse gönnen sie andern nicht, und glauben, ein gelehrtes Ansehen zu erhalten, wenn sie keinen davon unterrichten.

So weit sind wir unsern Sitten nach entfernt, neue Entdekkungen zu machen, und der Welt nüzlich zu werden! Das Wichtigste unserer Genies war schon lange, die richtigen Erfahrungen der Alten bei sich aussterben zu lassen. Aber Herkules! ehedem wurde mancher durch einzelne Entdekkungen in die Zahl der Götter aufgenommen! Die Alten machten jeden Erfinder dadurch berühmt, daß sie seinen Namen gewissen (von ihm entdekte) Pflanzen beilegten, und waren ihm durch das hierdurch bewirkte Andenken wohlthätig dankbar. Pflanzen, die mit einem gewissen Vergnügen gebauet werden, oder eine reizende Speise sind, waren nicht so sehr der Gegenstand ihres Fleisses, als des Unsrigen. Sie bestiegen unwegsame Gipfel der Gebürge, durchsuchten entlegene Einöden, und alle Fibern (a) der Erde, um zu entdekken, was jede Wurzel für Kräfte habe, wie die Blätter der Kräuter gebraucht werden können, und wußten auch die zur Gesundheit zu benuzzen, die kein Thier berührt.

§. 2.

(a) Terrae fibras scrutati, steht im Texte. Vielleicht versteht er unter fibras terrae die Wurzeln, wie mir sehr wahrscheinlich ist. Denso sagt: Gänge der Erde. Es ist aber hier noch nicht die Rede von mineralischen Producten.

§. 2.

Unsere Väter haben diese Bemühungen zu wenig geachtet, ob sie sich gleich jedes Vortheils und jedes Guts, begierigst bemächtigten. Jener M. Kato war der erste, und lange der einzige Lehrer aller nüzlichen Wissenschaften; wenigstens sagt er über alles etwas weniges, und vergißt auch sogar die Arzneien des Rindviehes nicht. Nach ihm machte ein Mann vom Stande, C. Valgius, ein berühmter Gelehrter, einen Versuch. Er schrieb ein Buch, und eignete es dem vergötterten August zu, hat's aber nicht vollendet, und auch die ehrerbietige Vorrede, in welcher er sagt, daß alle menschliche Uebel durch die Majestät dieses Fürsten, vorzüglich und auf immer geheilt werden, ist nur angefangen.

§. 3.

Vorher hat bei uns, soviel ich gefunden habe, nur der einzige Pompejus Lenäus, ein Freigelassener des grossen Pompejus, in diesem Fache geschrieben, und wie ich merke, ist damals diese Wissenschaft erst zu uns gekommen. Daß sich Mithridates, der gröste König seiner Zeit, den Pompejus überwand, mehr als alle Menschen vor ihm, auf gemeinnüzzige Kenntnisse gelegt habe, kann man, ausser daß es das Gerüchte sagt, auch aus Gründen beweisen. Er ist der einzige, der auf die Gedanken gerieth, täglich, nach vorhergenommenen Gegenmitteln, Gift zu nehmen, damit ihm dieses durch Angewohnheit endlich unschädlich werde.

Er war der erste Erfinder von Antidoten, und eins führt noch jezt seinen Namen. Man hält's für seine Erfindung, den Antidoten Blut von pontischen Enten, die von Giften leben, beizumischen. Die Bücher, des seiner Kuren wegen so berühmten Arztes Asklepiades, sind an ihn gerichtet; er sandte sie, statt seiner Person, als er ihn aus Rom zurük berief. Er ist gewiß der einzige Mensch, der, wie gewiß ist, zwanzig Sprachen gesprochen hat; denn in den sechs und funfzig Jahren, die er regierte, hat er keinen Menschen aus den unterhabenden zwanzig Nationen, durch einen Dollmetscher angeredt. Bei seiner sonstigen Geistesgrösse hatte er vorzüglich viel Hang zur Medicin, forschte bei allen seinen Unterthanen, die einen grossen Theil des Erdbodens bewohnten, nach einzelnen medicinischen Erfahrungen, und hinterließ in seinem geheimen Kabinet einen Schrank, worinn er alle diese Bemerkungen, die Originalrecepte, (b) und deren Wirkung, schriftlich aufbehalten hatte. Pompejus, der die ganze Königl. Beute davon trug, gab seinem Freigelassenen Lenäus, einem Gramatikker, den Auftrag, diese Schriften in unsere Muttersprache zu übersezzen,

(b) Exemplaria. Ich weiß das Wort in diesem Zusammenhange nicht anders zu geben. Denso gibt es durch Probe. Die französische Uebersezzung durch les originaux des recettes. Vielleicht können auch unter Exemplaria gesammlete medicinische Pflanzen und Mittel verstanden werden; doch ist mir dies nicht so wahrscheinlich, wegen des gleich folgenden.

sezzen, und nuzte der Welt dadurch eben so sehr, als durch jenen Sieg der Republik.

§. 4.

Ausser diesen haben griechische Schriftsteller von der Medicin geschrieben, die ich an gehörigem Orte genannt habe. Hieher gehören Kratevas, Dyonysius und Metrodorus. Sie schreiben in einem gefälligen Styl, man lernt aber aus ihren Schriften fast weiter nichts, als die Schwierigkeiten der Sache einzusehen. Sie haben Zeichnungen von den Kräutern gegeben, und die Wirkung derselben darunter geschrieben. Aber auch Zeichnungen trügen bei den so zahlreichen Farben der Kräuter, und in der Nachahmung der Natur, zeichnen die Zeichner mit verschiedenem Glük, so daß ihre Zeichnung oft sehr vom Original abweicht. Ueberdem ist es nicht hinreichend, die Pflanzen in einem gewissen Zeitalter abzubilden, weil sie in jeder der vier Jahrszeiten, in veränderter Gestalt erscheinen.

§. 5.

Daher haben andere die Pflanzen mit Worten beschrieben. Einige geben nicht einmal einen Begrif von ihrer Gestalt, zeigen lediglich die Namen an, und halten es für hinlänglich, diejenigen, welche Lust haben, die Kräuter aufzusuchen, mit ihren Kräften und Wirkungen bekannt gemacht zu haben. Es ist auch nicht schwer, sie kennen zu lernen. Wenn ich wenige ausnehme, so hab' ich das Glük gehabt, die

übrigen, unter Anführung des Antonius Kastor, der in unsern Zeiten in dieser Kunst sehr berühmt war, in Augenschein zu nehmen. Ich habe sie in seinem kleinen Garten gesehen, wo er die meisten selbst zog. Dieser Mann war über hundert Jahr alt, hatte noch keine körperliche Krankheit gehabt, und nicht einmal sein Gedächtniß und die Lebhaftigkeit, hatten durch das Alter gelitten. Nichts ist auch im Alterthum so sehr geschäzt worden, als die Pflanzenkunde. Man hat bereits die Kunst erfunden, Sonnen- und Mondfinsternisse, nicht nur auf Tage und Nächte, sondern auch auf Stunden, vorher zu sagen; und doch erhält sich bei dem grossen Haufen, immer noch die hergebrachte Sage, als ob diese durch Zauberei und Kräuter, gewaltsam bewirkt würden, und sollen vorzüglich die Weiber in dieser Kunst sehr stark seyn. Wie weit haben sich wenigstens nicht die Fabeln von der kolchischen Medea, und anderen Zauberinnen, insbesondere von der italischen Circe, (c) die sogar den Göttern zugezählt wird, verbreitet? Daher rührt es, meiner Einsicht nach, daß Aeschylus, einer der ältesten Dichter sagt: Italien sey voll der kräftigsten Kräuter. Viele sagen dieses von Circeji, wo die Circe wohnte. Ein starker Beweis hiervon, sind noch jezt die Marsen; (d) ein

(c) Medea war eine berühmte und zugleich vornehme Hexe des Alterthums, Tochter des Königs Acetes in Kolchis, erst des Jasons, und dann des Erechteus, und in den elisäischen Feldern des Herkules Gemahlin.

(d) Buch 7. §. 2.

ein Volk, das von ihrem Sohn abstammt, und von welchen bekannt ist, daß sie Schlangenbändiger sind. Zwar legt der Vater der Wissenschaften und der Alterthumskenntnisse, Homer, der sich im andern Betracht, sehr zum Lobe der Circe ergießt, Egypten diese Kräuterehre bei, ob gleich damals der Theil Egyptens, der jezt überschwemmt wird, und erst in der Folge durch Anschlemmung des Flusses entstand, noch nicht da war. (e) Wenigstens nennt er sehr viele egyptische Kräuter her, die seiner Helena von der (egyptischen) Königin (f) überreicht wurden, unter andern auch das berühmte Nepenthes, (g) das Vergessenheit der Trübsal, und Verzeihung bewirkt, und von dem billig Helena allen Sterblichen zutrinken sollte. So weit die Geschichte reicht, war Orpheus der erste, der etwas umständlicher von den Kräutern schrieb. Nach ihm Musäus und Hesiodus, welche, wie ich sagte, (h) das Kraut Polium sehr bewundert haben. Orpheus und Hesiodus empfehlen (mit Kräutern) zu räuchern. Homer rühmt namentlich noch verschiedene Kräuter, die ich an gehörigem Ort anzeigen werde. Nach ihm hat der berühmte weise Pythagoras, zuerst ein Buch über die Wirkung der Kräuter geschrieben, deren Entdekkung und Ursprung er dem Apoll und Aesculap, und überhaupt allen unsterblichen Göttern zuschreibt. Auch

(e) Das sogenannte Delta. Man vergleiche Buch 2. §. 87. (f) Der Polydamna; ihr Gemahl hieß Thoon. Man sehe die Odyssee δ Vers 228.

(g) Ist da gewesen. Buch 21. §. 91. (h) Buch 21. §. 21.

Demokritus hat hierüber geschrieben. Beide hatten sich zuvor auf ihren Reisen in Persien, Arabien, Aethiopien und Egypten, unter dortigen Magiern aufgehalten. Das Alterthum staunte hierbei dergestalt, daß es unglaubliche Dinge für möglich ausgab. Xanthus, ein Geschichtschreiber, erzählt in seiner ersten Geschichte, daß ein junger getödteter Drache, vom Alten durch ein Kraut, das er Balis nennt, wieder lebendig gemacht wurde, und daß durch eben dasselbe ein gewisser Thylo, der von einem Drachen ermordet war, wieder gesund hergestellt sey. Auch Juba sagt, daß in Arabien ein Mensch durch ein gewisses Kraut, wieder ins Leben zurük gerufen sey. Demokritus sagt's, und Theophrast glaubt's, daß es ein Kraut gibt, durch dessen Berührung, wenn es von einem gewissen Vogel, den ich genannt habe, (i) herbei gebracht wird, ein Keil, den die Hirten in einen Baum schlugen, wieder ausspringt. Wenn diese Geschichte auch keinen Glauben verdient, so vermehrt sie doch die Bewunderung, und nöthigt uns zu dem Geständniß, daß vieles die Wahrheit übersteigt. (k) Wie ich merke, glauben auch die meisten, daß durch Kräuterkräfte alles bewirkt wer-

(i) Buch 10. §. 20. (k) Multum esse quod vero supersit, steht im Text; Plinius Sinn wird wahrscheinlich der seyn. Viele Erscheinungen in der Natur übersteigen die Wahrscheinlichkeit, vieles ist möglich, das uns unmöglich zu seyn scheint. Vielleicht will er auch so viel sagen: Man muß gestehen, daß vieles gelogen wird.

werden könne, daß uns aber die Kräfte der mehresten noch unbekannt sind. Zu diesen gehört der berühmte Mediciner Herophilus, der gesagt haben soll: „daß gewisse Kräuter schon von nüzlicher Wirkung sind, wenn man von ohngefähr mit dem Fuß darauf tritt.“ Wenigstens hat man bemerkt, daß sich Wunden entzünden, und Krankheiten heftiger werden, wenn eine Person zu dem Patienten kommt, die eine Reise zu Fuß gethan hat.

§. 6.

So war es mit der alten Medicin beschaffen, welche ganz in die Sprachen des Griechenlandes übergieng. Daß man nicht mehr Kräuter kennt, rührt daher, weil die Leute, welche ihre Kräfte erproben, mehrentheils Landleute, ungelehrte, und die einzigen sind, die unter den Kräutern leben. Dazu kommt, daß man sich bei dem Schwarm der Aerzte, der uns allenthalben aufstößt, nicht Mühe gibt, Kräuter kennen zu lernen. Zu vielen bekannt gewordenen, fehlen noch die Namen; wie zum Beispiel zu dem, das wir beim Feldbau anführten, und von dem wir wissen, daß es in den Winkeln des Saatfeldes eingegraben, die Vögel zurük hält. (1) Die schändlichste Ursach von Mangel der Kräuterkänntniß aber, ist wohl diese, daß Leute, welche sie haben, heimlich damit thun, und andere darinn nicht unterrichten wollen, als ob sie sie selbst darüber verlieren würden, wenn sie sie andern

(1) Siehe Buch 18. §. 45.

dern mittheilten. Hierzu kommt noch, daß manche Entdekkungen zweideutig sind. Wenige von den bekannten Kräutern entdekte uns der Zufall, andere, wenn ich die Wahrheit sagen soll, Gott selbst. (m)

Bis auf unsere Zeiten hielt man den Biß wüthender Hunde, der eine Wasserscheu, und einen Abscheu vor allem Getränk verursacht, immer noch für unheilbar. Neuerlich hatte die Mutter eines Soldaten, der bei der Leibwache stand, folgenden Traum. Sie schikte die Wurzel von einem wilden Rosenstrauche, dem sogenannten Cynorrhodon, (n) der ihr den Tag zuvor im Gebüsch lieblich ins Auge gefallen war, an ihren Sohn, daß er davon einnehmen sollte. Die Armee stand damals in der nächsten Provinz Hispaniens, nemlich in Lacetanien. Es fügte sich, daß dieser Soldat eben von einem Hunde gebissen war, und schon anfing, die Wasserscheu zu bekommen, als ein Brief von seiner Mutter einlief, worinn sie ihn bat, daß er doch thun möchte, was ihr die Gottheit im Traum eingegeben hatte. Er thats, wurde wider Vermuthen wieder hergestellt, und nachher hat jeder ein gleiches Mittel ver-

(m) Wie Plinius hier eigentlich verstanden seyn will, ist ungewiß. Unter Gott, versteht er zuweilen die Natur, zuweilen den Zufall.

(n) Oder Hundsrosenstrauch, dessen schon öfter gedacht ist. Im Französischen soll er Eglantier heissen. Den Namen rosa canina, oder cynorhoddon, soll er auch von diesen Umständen erhalten haben.

versucht. (o) Vorher führten die Schriftsteller nur einen Gebrauch vom Cynorrhodon an, nemlich, daß das Schwämmchen, das mitten unter seinen Stacheln wächst, die Glazen wieder behaart macht, wenn die Asche davon mit Honig versezt wird. In eben dieser Provinz habe ich auf dem Felde eines meiner Gastfreunde, ein Kraut kennen gelernt, das man neuerlich dort aufgefunden, und Drakunkulus genannt hatte. Der Stengel war wie ein Daum dik, hatte, wie die Vipern, bunte Flekken, und sollte, wie man behauptete, wider alle Biße (derselben) ein Mittel seyn. Dies Kraut ist aber von dem verschieden, das ich im vorigen Buche unter diesem Namen anführte. (p) Es hat eine andere Gestalt, und andere Wundereigenschaften. Wenn die Schlangen im Frühjahr an zu häuten fangen, sproßt es aus der Erde hervor, wird etwa zwei Fuß hoch, und wenn sie sich wieder in die Erde verbergen, kriecht es mit ihnen ein. So lange es noch nicht da ist, läßt sich gewiß keine Schlange sehen. Auch dies ist schon Wohlthätigkeit und Dienst der Natur, wenn

(o) Dies war also eine Entdekkung, die, wie Plinius vorhin sagte, von Gott herstammte. Ob diese Wurzel wirklich ein bewährtes Mittel wider den Biß wüthender Hunde sey, und ob sie die alten Aerzte sicher dafür gehalten haben, bleibt aber dennoch die Frage. Plinius scheint es selbst nicht recht glauben zu wollen, denn er sagt nur: postea quisquis auxilium simile tentavit.

(p) Nemlich Buch 24. §. 93.

wenn sie uns durch dieses Kraut auch nur warnt, und uns die Zeit bezeichnet, wenn wir uns vor Schlangen zu fürchten haben. (q)

Nicht nur boshafte wilde Thiere haben verborgene schädliche Eigenschaften, sondern zu weilen auch die Wasser und Gegenden. Als Germanikus Cäsar in Germanien mit der Armee über den Rhenus gieng, fand man in den Gegenden am Meere nur einen einzigen Brunnen, der süsses Wasser hatte. Wer aber davon trank, dem fielen innerhalb zwei Jahren die Zähne aus, und die Kniegelenke lößten sich auf. Die Aerzte nannten diese Krankheiten Stomakace und Sceletyrbe. (r) Zur Kur fand man ein Kraut, das Brittannika heißt, und nicht nur wider Nerven- und Mundkrankheiten, sondern auch wider Bräune und Schlangen diensam ist. Es hat länglichte dunkle Blätter, und eine schwarze Wurzel. (s) Man preßt den Saft aus der Pflanze und aus der Wurzel. Die Blüthen werden Vibonen genannt; wenn sie eingesammlet werden, ehe man den ersten Donner höret, sichern

(q) Ein solches Kraut, wie hier beschrieben wird, ist den neuern Botanisten nicht bekannt.

(r) Stomacace liese sich durch Mundfäule geben. Diese Krankheit ist wohl dieselbe gewesen, die wir heutiges Tages mit dem Namen Scorbut belegen. Sceletyrbe, Scorbut an den Füssen. Geßner sagt: Beingicht.

(s) Scheint aller Wahrscheinlichkeit nach Rumex britannica Lin. Brittannische Grindwurzel, wo nicht Rumex patientia zu seyn.

sichern sie vor dergleichen Zufällen gänzlich, wenn man sie verschlukt. Die Frisen, wo damals das Lager stand, haben unsere Leute mit dem Kraute bekannt gemacht, und ich wundere mich nur, wie man ihm hat den Namen Brittannika geben können, es sey dann, daß es die Frisen, weil sie mit dem Ocean Brittanniens grenzen, diesem nachbarlichen Lande zu Ehren so benannt haben. Daß es deshalb nicht Brittannika heisse, weil es in Brittannien häufig wächst, ist wohl ausgemacht, denn damals war dieses Land noch unabhängig. (t)

§. 7.

Ehedem sezte man auch eine Ehre darinn, die Pflanzen nach seinem Namen zu benennen, wie ich denn dies auch von Königen zeigen werde. (u) Für so wichtig hielt man damals die Entdekkung einer Pflanze, und ein Verdienst ums gemeine Leben! Jezt kommt vielleicht einigen meine Bemühung als nichtswürdig und unbedeutend vor; denn dem Wollüstling ekelt auch vor Dingen, welche die Gesundheit befördern. Zuerst muß ich billig die Kräutererfinder, von denen Nachrichten vorhanden sind, bekannt machen, und dann will ich die Kräuter selbst, in Rüksicht auf ihre Wirkung, nach den Arten der Krankheiten ordnen. Hier muß ich das Loos des Menschen bejammern, daß er ausser den zufälligen Unglüksfällen noch einer Menge Krankheiten, für welche man fast stündlich

(t) Es war noch kein Römer in Brittannien gewesen, der dem Kraute den Namen Brittannika hätte geben können. (u) Im 33sten §. dieses Buchs.

lich neue Namen erfindet, unterworfen ist, und noch tausend individuelle für seine Person zu befürchten hat. Welche unter den Krankheiten die schmerzhaftesten sind, bestimmen zu wollen, würde thörigt seyn, da jeder seine Krankheit, wenn sie da ist, für die schreklichste hält. Doch haben unsere Voreltern aus Erfahrungen geschlossen, (v) daß Steinschmerzen die gräßlichste Marter sind, wenn der Urin tropfenweise aus der Blase abgeht. Dann folgen Magenschmerzen, und dann Kopfweh. Dies sind nemlich fast die einzigen Krankheiten, welche zum Tode führen. Ich wundere mich, daß die Griechen schädliche Kräuter bekannt gemacht und beschrieben haben. Es wäre wohl genug gewesen, wenn sie die giftigen angezeigt hätten, da der Mensch nun einmal in der Lage ist, daß der Tod gemeiniglich sein bester Hafen bleibt. M. Varro erzählt, daß sich Servius Klodius, ein römischer Ritter, bei der Heftigkeit podagraischer Schmerzen, genöthigt gesehen habe, die Schenkel mit Gift zu bestreichen, wodurch sich dann alle Empfindung in diesen Theilen, mithin auch der Schmerz verlohr. Aber wer hat sie denn berechtigt, auch solche Mittel bekannt zu machen, die den Verstand verwirren, Leibesfrüchte abtreiben, und mehr dergleichen Wirkungen hervorbringen. Ich mache abtreibende Mittel, auch

(v) Avi experimento judicavere, steht im Text. Harduin will lieber lesen, Aevi experimenta, dann hiesse es, die Erfahrungen in unserm Zeitalter haben gezeigt.

auch Liebestränke nicht bekannt, eingedenk, daß der berühmte Feldherr Lukullus an einem Liebestranke starb. (w) Rede auch nirgends von den magischen Wunderkuren, als in dem Fall, wo ich davor warnen und sie widerlegen muß, wie ich ihnen dann gleich anfänglich keinen Glauben beigemessen habe. Es ist Arbeit und Dienst für die Welt genug, die heilsame und nachher entdekte Kräuter zu beschreiben. (x)

§. 8.

1) Nach dem Zeugniß Homers, ist dasjenige Kraut, welches nach seiner Meinung von den Göttern den Namen Moly erhalten hat, und vom Merkur entdekt ist, das belobteste unter allen Kräutern, und dient, wie er sagt, wider die größten Zaubereien. (y) Heutiges Tages soll es am Pheneus, und in der Landschaft Arkadiens Cyllene, noch in eben der Gestalt wachsen, wie es Homer beschreibt. Die Wurzel ist rund und schwarz, in der Grösse einer Zipolle; die Blätter sind wie bei der Meerzwiebel. Es läßt sich schwer aufgraben. Die Griechen haben es mit einer gelben Blume abgebildet, Homer aber beschreibt sie weisse. Ich habe einen erfahrnen Arzt und Kräuterkenner gefunden, der behauptete, daß es auch in Italien

(w) Er wurde ihm von seinem Freigelassenen, Kallisthenes beigebracht, welcher sich dadurch seiner Zuneigung und Liebe aufs festeste versichern wollte.

(x) Nach den Zeiten der Magier, oder deren Kuren.

(y) Siehe Homers Odyssee • Vers 302. u. f.

lien wachse. Er schikte mir einige Tage nachher eine Pflanze, die mit Mühe in Kampanien im steinigten Boden war aufgegraben worden, und eine dreisigfüßige Wurzel hatte, die nicht einmal ganz ausgegraben, sondern noch abgerissen war. (z)

§. 9.

2) Nächst diesem ist das sogenannte Kraut Dodekatheon sehr berühmt, durch welchen Namen man die Majestät aller Götter im Andenken erhalten will. (a) In Wasser gethan und zum Trank gebraucht, soll es alle Krankheiten kuriren. Sieben sehr lactukenähnliche Blätter, entspriessen aus einer gelben Wurzel.

§. 10.

3) Die Päonia ist von ältester Entdekkung, und führt noch den Namen von ihrem Erfinder; (b) einige

(z) Es ist nicht gewiß, welche Pflanze unter Homers Moly zu verstehen sey. Die neuern Botanisten verstehen unter Moly, größtentheils knoblauchähnliche Pflanzen. In Matthiolus Kräuterbuche heißt es: „Von diesem Gewächs wäre viel zu sagen, aber wir wollen es bei dem berühren lassen, was der Autor sagt, er wisse noch kein Moly zu finden, mit dem des Dioskorides Beschreibung zutreffe.“

(a) Dodekatheon heißt auf Deutsch soviel, als Zwölfgötterkraut. Ein Kraut, das den zwölf obern Gottheiten gewidmet ist. Was für ein Kraut es sey, darüber sind die Botanisten noch weniger einig, als über das vorige Moly. Matthiolus sagt, daß einige die Schlüsselblumen, oder Prinoln dafür halten.

(b) Vom Päon, einem alten Arzte, der nach Homers Erzäh-

einige nennen sie Pentorobos, andere Glyciside. Auch dies macht Schwierigkeiten, daß eine und dieselbe Pflanze in verschiedenen Gegenden, verschiedene Namen führt. (c) Die Päonia wächst auf schattichten Gebürgen, ihr Stengel zwischen den Blättern ist vier Finger lang, und oben trägt sie vier oder fünf mandelähnliche Kapseln, die einen weichlichen, rothen und schwarzen Saamen enthalten. Sie dient wider die gauklerische Anfechtungen der Faunen im Schlafe. (d) Der Regel nach, soll sie zur Nachtzeit aufgegraben werden, denn wenns ein Marsspecht gewahr wird, will er sie schüzzen, und macht einen Anfall auf die Augen. (e)

§. 11.

4) Die Pflanze Panaces verspricht schon durch den Namen die Universalmedicin, wider alle Krankheiten. (f) Sie führt viele Namen, und ihre Entdekkung wird gleichfalls den Göttern zugeschrieben.

Erzählung, den vom Herkules verwundeten Pluto kurirte.

(c) Macht auch jezt die Botanik noch schwer.

(d) Mit einem Wort, wider das Alpdrükken. Faunen nennt Plinius Buch 30. §. 24. auch Nachtgötter.

(e) Diese Paeonia ist Linnei Paeonia officinalis, welche mit einem verstümmelten Namen auch Potennige genannt wird. Die Aerzte empfehlen die Wurzel wider die fallende Sucht. Sie heißt auch Pfingstrose, Gichtrose u. s. f.

(f) Der Name ist zusammengesezt aus πᾶν und ἄκος, omne remedium. Deutsch: Universalmittel.

Eine Art heißt Asklepion, weil Aeskulap (g) seiner Tochter den Namen Panacea gab. Sie hat einen zähen Saft, wie der von der Ferulpflanze, die ich beschrieben habe, (h) Wurzeln mit dikker und salziger Rinde. Wenn sie aufgezogen ist, wird nach religiösem Brauch zum Söhnopfer für die Erde, das Loch mit allerlei Früchten wieder gefüllt. Wo und wie der Panacesaft zubereitet wird, und welcher der beste ist, hab' ich in der Beschreibung der ausländischen Producte gezeigt. Der aus Macedonien gebracht wird, heißt Bukolikon, und ist ein Saft, der von selbst ausbricht, und von den Hirten gesammlet wird. Er verdünstet am ersten. Von den übrigen Arten wird der schwarze und weiche, für den schlechtesten gehalten; denn die Weichheit zeigt an, daß er mit Wachs verfälscht ist.

§. 12.

5) Die andere Art heißt Heraklion, und soll vom Herkules entdekt seyn. Andere nennen sie wildes Origanum herakleotikum, weil sie dem Origanum darinn ähnlich ist, daß die Wurzel unbrauchbar ist. Von diesem Origanum ist bereits gehandelt. (i)

§. 13.

6) Die dritte Panaces heißt von ihrem Erfinder Chironion. (k) Das Blatt ähnelt dem Blatt von

(g) Der im Griechischen Asclepias heißt. (h) Buch 12. §. 57. (i) Buch 20. §. 62. (k) Soll eine Art Inula, oder Alant seyn.

von Lapathum, ist aber größer und rauher. Die Blume ist goldfarbig, die Wurzel klein; sie wächst in fetten Gegenden. Die Blüthe davon ist das Kräftigste, und durch sie ist sie noch brauchbarer, als die vorigen.

§. 14.

7) Die vierte Art Panaces hat derselbe Chiron entdekt, und sie führt den Beinamen Centaurion. (l) Sie heißt aber auch Pharnaceon, weil ein Streit darüber entstanden ist, ob sie vom Chiron oder vom König Pharnaces (m) entdekt ist. Sie wird gepflanzt, und hat gezahnte Blätter, etwas längere Blätter, als die übrigen Arten. Die Wurzel ist wohlriechend, und gibt im Schatten getroknet, dem Wein Lieblichkeit. Hiervon hat man zwei Arten angenommen, eine mit einem glatten, die andere mit einem kleinen Blatte.

§. 15.

8) Das Herakleon Siderion ist ebenfalls vom Herkules entdekt. Eine Pflanze mit einem dünnen vier Finger hohen Stengel, einer purpurfarbenen Blume, und ein Korianderblatt. (n) Sie wächst an Seen und Flüssen, und heilt alle Wunden, die vom Eisen herrühren, vortreflich.

(l) Diese ist den Kräuterkündigern nicht bekannt.

(m) Ist nach Plinius Anzeige, der erste König in Pontus gewesen.

(n) Beim Dioskorides heißt diese Pflanze Sideritis tertia. Beim Dodonn. Geranium Robertianum. Möchte entweder geranium robertianum Lin. oder geranium coriandrifolium seyn.

§. 16.

9) Die sogenannte Ampelos Chironia, (o) von der wir bei den Pflanzen, die den Namen Vitis führen, gehandelt haben, ist ebenfalls von Chiron entdekt. Auch ist des Krauts schon gedacht, dessen Entdekkung der Minerva zugeeignet wird. (p)

§. 17.

10) Auch die Entdekkung der Apollinaris, bei den Arabern Alterkum, und bei den Griechen Hyoscyamus genannt, wird dem Herkules zugeschrieben. (q) Es gibt davon mehrere Arten. Eine trägt einen schwarzen Saamen, hat eine fast purpurfarbene Blüthe, und ist stachlicht. So wächst sie in Gallien. Die gemeine Art ist hellfarbener, staudichter, und grösser als der Mohn. Die dritte hat einen Saamen,

(o) Deutsch: Chironischer Weinstok. Indessen ist hier kein eigentlicher Weinstok zu verstehen. Siehe davon Buch 23. §. 17.

(p) Und hiervon, nemlich vom Parthenion, Buch 22. §. 20. (q) Beim Linne werden sechs Arten vom Hyoscyamus oder Bilsenkraute angeführt. Ich getraue mich nicht die Plinianischen Arten, von welchen zu wenig Kennzeichen angegeben werden, mit Gewißheit darnach zu bestimmen. Indessen scheint mir doch die erste Art Hyoscyamus niger, und die andere Hyoscyamus albus Lin. zu seyn. Hyoscyamus heißt eigentlich eine Saubohne. Und daher wird das Kraut auch im Deutschen, Saubohne genannt. Die übrigen Namen sind: Dollkraut, Schlafkraut, Rindswurz, Zigeunerkraut, Teufelsauge u. s. w.

men, der dem Sempf ähnlich ist. Alle erregen Wahnsinn und Schwindel im Kopfe. Die vierte ist weicher, wollichter und fettiger, als die übrigen, trägt weissen Saamen, und wächst am Meere. Dies ist die Art, welche die Aerzte gebrauchen. Auch die, welche braunen Saamen trägt. Oefters wird auch der weisse Saame braun, wenn er nicht völlig zur Reife gekommen ist, und dieser taugt nicht. Man sammlet auch gewöhnlich den Saamen, nicht eher, als bis er trokken und dürre ist. Er wirkt wie der Wein, und greift Verstand und Kopf an. Man gebraucht den Saamen wie er ist, oder den Saft. Man preßt diesen aus Stengeln und Blättern, auch besonders aus. Auch die Wurzel wird gebraucht; aber meiner Meinung nach, ist sie eine gefährliche Medicin, weil bekanntermassen sogar die Blätter den Verstand verwirren, wenn deren mehr als viere genommen werden. Die Alten glaubten, daß diese im Wein gebraucht, das Fieber vertrieben. Aus dem Saamen macht man, wie ich schon gesagt habe, ein Oel. (r) Es ist sonderbar, daß die Aerzte solchen Menschen, welche von diesem Kraute eingenommen haben, eben solche Mittel, wie wider die Gifte, verordnen, und sich doch desselben zu einem Arzneimittel bedienen. So ist also des Probens und Versuchens kein Ende, und man zwingt sogar Gifte, uns heilsam zu seyn. (s)

 §. 18.

(r) Buch 15. §. 7. und Buch 23. §. 49.

(s) Auch jezt machen die Aerzte von dieser sonst sehr schädlichen

§. 18.

11) Die Linozostis oder Parthenion, ist eine Erfindung Merkurs, daher nennen sie viele Griechen Hermupoa, und bei uns heißt sie Merkurialis. Es gibt zwei Arten, eine männliche und weibliche. Diese ist kräftiger, hat einen Kubitus hohen Stengel, der oben zuweilen Aeste hat, schmälere Blätter als Ocimum, dicht aneinander stehende Knoten, viele Vertiefungen über denselben; der Saame entspringt aus den Knoten im Blattwinkel, und hängt herab. (t) Die weibliche trägt viel Saamen. Bei der männlichen Pflanze steht er neben den Knoten, ist nicht so zahlreich vorhanden, kurz und gewunden;

bei

lichen Pflanze, einigen guten Gebrauch, aber mit vieler Vorsicht. Sie legen sie äusserlich zur Linderung der Schmerzen und Erweichung auf. Ein Dampfbad davon wird bei der goldenen Ader gebraucht. Der Rauch von dem Saamen, wenn er auf Kohlen geworfen ist, soll die Zahnschmerzen lindern, wenn er mit dem Munde aufgefangen wird. Auch haben einige ein Extrakt aus dem Blättersafte, bei vielerlei Krankheiten empfohlen.

(t) In einer Aehre. Das Linozostis ist das Bingelkraut, Kuhrkraut, Merkurkraut u. s. w. Mercurialis annua Lin. Die männliche Pflanze ist der weiblichen völlig gleich; nur sind beide an den Blumen verschieden. Die männlichen machen eine längere Aehre, (die herabhängt) und die weiblichen sizzen in den Blattwinkeln näher bei einander. Die Art also, welche Plinius als die weibliche beschreibt, ist eigentlich nach der heutigen Botanik, die männliche.

bei der weiblichen ist er frei, und sieht weiß aus. (u) Die männliche Art hat dunkle Blätter, die weibliche helle. Die Wurzel ist von keinem Gebrauch, und sehr dünne. Beide wachsen in unerbauten und freibelegenen Feldern. Es werden von ihnen wunderbare Dinge vorgegeben. Die männliche soll die Erzeugung eines Knaben, und die weibliche eines Mägdchens bewirken, und zwar, wenn die Frau gleich nach der Empfängniß den Saft mit Rosinenwein einnimmt, und die Blätter gekocht mit Oel und Salz ißt, oder roh mit Eßig. Einige sieden das Kraut in einem neuen irdenen Gefässe mit Heliotropium, und zwei oder drei Aehren, bis es zerkocht. Sie verordnen dieses Decokt den Weibern einzugeben, oder sie das Kraut selbst als Speise geniessen zu lassen, und zwar den Tag nachher, wenn sie ihre Reinigung gehabt haben, drei Tage hinter einander, den vierten sollen sie nach dem Bade sich gatten. Hippokrates lobt diese Kräuter als Weibermedicin sehr, und kannte sie besser, als sie bisher ein Arzt gekannt hat. Er applicirte sie mit Honig, Rosen- Lilien- und Irisöl der Bärmutter, und gebrauchte sie zur Hervorbringung der Reinigung, und zur Abtreibung der Nachgeburt. Er sagt, daß sie eben die Wirkung haben, wenn sie zum Trank oder auch zu Umschlägen gebraucht werden. Den Saft flößte er

 in

(u) Plinius versteht hier unter Saamen, wie an vielen Stellen, nicht die Saamenkörner allein, sondern den Saamen, nebst den Gefässen, Aehren oder Kapseln, worinn er liegt.

in stinkende Ohren, und bestrich sie dann mit altem Wein. Die Blätter legte er bei Flüssen, Strangurie oder Blasenkrankheiten auf den Unterleib. Das Decokt gab er mit Myrrhen und Weihrauch, zur Eröfnung des Leibes, oder wider das Fieber wird eine Handvoll von dem Kraute, mit zwei Sextar Wasser, bis zur Hälfte eingekocht, das Decokt mit Salz und Honig versezt, und dann gebraucht. Es ist noch gesünder, wenn das Kraut mit einer Schweinklaue oder einem Huhn gekocht wird. Zur Beförderung der Reinigung sollen, nach einiger Meinung, beide Kräuter gebraucht werden können; oder ihr Decokt mit Malva. Sie reinigen die Brust, führen die Galle ab, aber schaden dem Magen. Von dem sonstigen Gebrauch derselben, werden wir am gehörigen Orte reden.

§. 19.

12) Ferner hat Achilles, ein Schüler Chirons, ein Kraut entdekt, das Wunden heilt, und von ihm Achilleos genannt wird. (v) Es ist dasselbe, womit er den Telephus (w) geheilt haben soll. Andere sagen, er

(v) Wenn Harduin Recht hat, so ist es Sideritis heraclea, deren §. 15. gedacht wurde. Mir ist's aber nicht wahrscheinlich, weil Plinius hier einen andern Namen gebraucht, und die Entdekkung der Pflanze, dem Achilles zuschreibt, da das Heraklion Siderion, vom Herkules aufgefunden seyn soll.

(w) Ein Sohn des Herkules und König der Mysier, den Achill selbst verwundet hatte.

er hat zuerst gefunden, daß der Rost ein gutes Pflaster gebe, und daher wird er in Gemählden vorgestellt, als ob er den Rost von seinem Degen abreibt, und auf des Telephus Wunde streuet. Andere wollen, daß er sich beider Mittel bedient habe. Einige halten dafür, daß dieses Kraut Panaces Heraklion sey; andere glauben, die Sideritis, die bei uns Millefolium heißt, einen Kubitus hohen Schaft hat, ästig ist, und noch kleinere Blätter hat, als der Fenchel, und von der Erde auf, damit umkleidet ist. (x) Noch andere geben zwar zu, daß dieses Kraut für Wunden heilsam sey, sagen aber, das wahre Achilleos habe einen füßigen bläulichen Schaft, keine Aeste, und sey von allen Seiten mit einzelnen runden Blättern zierlich umkleidet. Einige sagen wieder, der Schaft sey vierekkicht, habe Köpchen wie Marrubium und ein Eichblatt. Mit diesem Kraut will man auch durchschnittene Nerven wieder zusammen heilen. Andere halten die Sideritis, welche auf alten Mauren wächst, und wenn sie gerieben wird, einen übeln Geruch von sich gibt, dafür. Ja noch ein anderes diesem ähnliches Kraut, wird dafür gehalten; es hat aber weissere und fettere Blätter, dünnere Stengel, und wächst in Weingärten. Und noch ein anderes, das zwei Kubitus hoch ist, dünne dreiekkichte Aestchen hat, Blätter wie Farrenkraut, lange Blattstiele, und Saamen wie Bete. Alle sind für Wunden ein vorzügliches Heilmittel. Unsere Kräuterkun-

(x) Dessen Buch 24. §. 95. gedacht wurde.

terkundige nennen die Sideritis mit dem grossen Blatte, Scopa Regia. (y) Sie heilt die Bräune bei den Schweinen.

§. 20.

13) Tencer entdekte in diesem Zeitalter das Teukrion, von einigen Hemionion genannt. Es wirft kleine binsenartige Stengel aus, hat kleine Blätter, wächst in rauhen Gegenden, hat einen herben Geschmak, blühet nie und trägt auch keinen Saamen. (z) Heilt die Milz. Man weiß, daß es auf folgende Art entdekt ist. Man warf Eingeweide auf dieses Kraut, und fand, daß es sich der Milz anhieng und sie verzehrte. Daher wird es von einigen Splenion (a) genannt. Der Sage nach, findet sich bei den Schweinen keine Milz, wenn sie von der Wurzel gefressen haben. Einige geben diesen Namen einer Pflanze, welche holzigte Zweige wie Hyssop, und ein Blatt wie die Bohne hat, und sagen, daß man sie in der Blüthzeit sammlen soll; sie ziehen also die Blüthe gar nicht in Zweifel. Die von den Gebürgen Ciliciens und Pisidiens, wird von ihnen am meisten empfohlen.

§. 21.

14) Vom Melampus, (b) der durch seine Wahrsagerkünste überall berüchtiget ist, führt eine gewisse

(y) Scopa regia soll nach Harduin Pimpinella silvestris, oder Sanguisorba major Dodonn. seyn.

(z) Scheint wohl Teucrium chamaedris Lin. zu seyn. Deutsch: Bathengel, Gamanderlein.

(a) So viel als Milzkraut. Von Splen.

(b) Seiner ist schon Buch 7. §. 33. gedacht.

wisse Art des Elleborus, den Namen Melanpodion. (c) Andere sagen, ein Hirte dieses Namens habe das Kraut aufgefunden, und bemerkt, daß die Ziegen purgiren, wenn sie davon fressen. Er habe die Milch solcher Ziegen, den unsinnigen Prötiden (d) eingegeben, und sie geheilt. Ich will daher gleich von allen Arten des Elleborus handeln. Es gibt zwei Hauptarten: nemlich eine weisse und eine schwarze. Die leztere soll, wie die mehresten sagen, blos an der Wurzel kenntlich seyn. Andere sagen, der schwarze habe Blätter wie der Platanus, nur wären sie kleiner und öfter gekerbt; bei den weissen sähen sie aus, wie aufgehende Bete, wären ebenfalls dunkel, und die Blattrippen auf dem Rükken röthlich. Beide treiben einen ferulartigen Stengel, der eine Spanne hoch, und wie eine Zwiebel in Häute gewikkelt ist, und die Wurzel hat Fasern wie eine Zipolle. Der schwarze tödtet Pferde, Ochsen und Schweine, daher ihn diese Thiere auch meiden, da sie vom weissen fressen. Er soll in der Erndte zeitig seyn. Der meiste wächst auf dem Berge Oeta, und der Beste auf einer Stelle

(c) Deutsch: so viel als Schwarzfuß. Das Kraut selbst ist der bekannte Niesenwurz. Beim Linne Helleborus niger. Die Wurzel soll nur den Namen Melanpodion führen. (d) Proetidae, auch proetides, drei Töchter des Proetus, Königs zu Tirynthe, mit Namen Lysippe, Iphinöe und Iphianassa, welche Bacchus unsinnig machte. Siehe Virgils sechste Ekloge.

Stelle desselben um Pyra. (e) Der schwarze wächst aller Orten, am besten auf dem Berge Helikon, der auch durch andere Kräuter berühmt ist. Vom weissen hat der Oetäische den ersten Plaz; dann folgt der Pontische, dann der Eleatische, welcher unter den Weinstökken wachsen soll; viertens der Parnaßische, der mit dem Aetotischen aus der Nähe verfälscht zu werden pflegt. Die schwärzere Art davon, führt nur den Namen Melampodion. Man räuchert damit in den Häusern und reinigt sie, und besprengt unter gewissen feierlichen Gebetsformeln, die Schaafe damit. Sie wird auch mit gewissen religiösen Ceremonien gesammlet. Erst wird mit einem Degen ein Kreis darum beschrieben, dann wendet sich der Mensch, der die Pflanze schneiden will, mit dem Gesicht gegen Morgen, betet, daß er sein Geschäft mit Erlaubniß der Götter verrichte, darauf sieht er sich um, ob er etwa einen Adler fliegen sieht, der sich mehrentheils zeigt, wenn dies Kraut geschnitten wird. Fliegt einer nahe herbei, so ist's eine Vorbedeutung, daß der, welcher das Kraut schneidet, noch in demselben Jahre sterben werde. Der weisse läßt sich ebenfalls nicht so leicht sammlen, denn er verursacht Kopfschmerzen, wenn man nicht Knoblauch vorher mit Wein darauf trinkt, und ihn gleich in der Geschwindigkeit aushebt. Den

schwar-

(e) Die Stelle, wo der Scheiterhaufen stand, in welchen sich Herkules stürzte. Daher der Name Pyra. Der Berg Oeta liegt zwischen Thessalien und Macedonien.

schwarzen nennen einige Ektomon, andere Polyrrhizon. Er führt die Unreinigkeiten durch den Stuhlgang ab; der weisse schafft durchs Erbrechen, die Ursachen der Krankheiten weg. Anfänglich hielt man diese Art für sehr gefährlich, in der Folge aber wurde ihr Gebrauch so allgemein, daß viele häufig und oft davon einnahmen, um besser studiren zu können, und die Materien, worüber sie schrieben oder dachten, desto heller einzusehen. Dies that Karneades, als er auf die Bücher des Zeno antworten wollte. Auch weiß man, daß unser Drusus auf der Insel Anticyra, durch dieses Medikament, von der fallenden Sucht befreiet wurde. Ein sehr angesehener Volkstribun, dem das Volk vor allen übrigen stehend, lauten Beifall bezeigte, die Grossen aber den marsischen Krieg (f) zur Last legten. Auf der Insel Anticyra kann man auch den Elleborus am sichersten einnehmen, weil er hier mit Sesam versezt wird, wie ich bereits angezeigt habe. In Italien heißt er Veratrum. Das Pulver von beiden Arten, erregt allein genommen, oder mit Pulver von der Radicula — mit der, wie ich gezeigt habe, die Wolle gewaschen wird (g) — ein Niesen, und beides bringt Schlaf. Man sammlet die zarten kurzen Wurzeln, von welchen ein Ende abgebrochen zu seyn scheint. Der obere

(f) Er meint den Krieg mit den römischen Bundesgenossen in Italien. Denen Drusus in ihren Forderungen nicht willfahren wollte. Marsischer Krieg heißt er, weil ihn die Marsen angestiftet hatten.

(g) Buch 19. §. 18.

obere dikkere Theil der Wurzel, ähnelt einer Zwiebel, und wird blos den Hunden zur Purganz gegeben. Die Alten suchten den Theil der Wurzel aus, wo die Rinde am fleischigsten ist, und nahmen das zarte Mark heraus. Dieses bedekten sie mit feuchten Schwämmen, und wenn es aufquoll, spalteten sie es der Länge nach mit einer Nadel, und troknetten die Fasern zum Gebrauch im Schatten. Jezt gebraucht man die Zweige über der Wurzel, wenn auch ihre Rinde noch so dik ist. Der beste Elleborus hat einen scharfen brennenden Geschmak, und gibt Staub von sich, wenn er zerbrochen wird. Man sagt nemlich, daß er dreisig Jahre seine Kraft behält.

§. 22.

Der schwarze Elleborus heilt Lähmung, Wahnsinn und Wassersucht, wenn kein Fieber dabei ist; desgleichen altes Podagra und gichtische Krankheiten. Er laxirt und führt Galle und Schleim ab. Man gibt ihn mit Wasser, zur gelinden Erweichung des Unterleibes, höchstens zu einer Drachma; die Mitteldosis sind vier Obolus. Einige haben ihn mit Skammonia versezt; sicherer aber nimmt man Salz. Nimmt man viel davon, und zwar mit süssen Sachen, so ist er eine gefährliche Medicin. Umschläge davon, vertreiben die Dunkelheit der Augen, und daher haben auch einige blöde Augen, mit geriebenem Elleborus geschmiert. Er bringt Kröpfe, Eiterschäden und Verhärtungen zur Reife, und reinigt sie. Auch Fisteln, wenn er jeden dritten Tag wieder abgenommen wird.

Mit Hammerschlag von Erz und Sandarach, schafft er Warzen weg. Mit Gerstenmehl und Wein, wird er den Wassersüchtigen auf den Bauch gelegt. Ein Zweig davon, heilt den Roz beim Schaaf- und Lastvieh, wenn er ihnen durch die Ohren gezogen, und den folgenden Tag in eben der Stunde wieder herausgenommen wird; die Raude bei vierfüßigen Thieren, mit Weihrauch oder Wachs, oder Pech, oder Pechöl.

§. 23.

Vom Weissen ist der der beste, welcher gleich ein Niesen erregt. Er ist eine noch fürchterlichere Medicin, besonders wenn man bei den Alten liest, was sie für Zubereitungen machten, wenn sie ihn einnehmen wollten, und wider Fieberfrost, Stikkungen, wider unzeitigen Ueberfall des Schlafs, unaufhörliches Schlukken oder Niesen, wider verdorbenen Magen, langweiliges oder anhaltendes, zu schwaches oder zu starkes Erbrechen, gebrauchten. Sie gaben gewöhnlich noch andere Sachen zum Vomitiv, und suchten den Elleborus selbst durch andere Medicinen, oder durch Klystire, oder öfters wohl gar durch Aderlas, wider abzuführen. Wenns auch glüklich ablief, so war's doch ein scheußlicher Anblik, wenn man die verschiedenen Farben der ausgebrochnen Materie betrachtete, und nachher den Stuhlgang in Augenschein nahm. Der Kranke durfte kein Bad gebrauchen, mußte seinen ganzen Körper sehr sorgfältig warten, und vor der ganzen Kur mußte

mußte ihm das Gerücht vom Elleborus, schon einen Schauder verursachen. Man sagt nemlich, daß er das Fleisch verzehrt, womit er gekocht wird. Die Alten fehlten darinn, daß sie dieser Furcht wegen zu wenig davon eingaben, denn jemehr man nimmt, desto schneller schlägt er durch. Themison gab nie über zwei Drachmen. Die folgenden Aerzte viere, weil ihn Herophilus sehr anprieß, und den Elleborus mit einem tapfern Feldherrn verglich; denn wenn er innerlich alles in Gährung gebracht hat, geht er selbst zuerst wieder ab. (h) Man hat überdem die sonderbare Erfindung, ihn mit einer kleinen Scheere zu zerschneiden, wie ich schon bemerkt habe, (i) und dann zu sichten. Die Rinde bleibt dann zurük, und diese ist es, welche zur Purganz gebraucht wird. Das Mark fällt durch, und mit diesem stillt man das Erbrechen, wenn die gegebene Purganz zu stark war.

§. 24.

Auch bei glüklicher Kur hüte man sich, ihn an einem neblichten Tage einzugeben, denn es erfolgen alsdann unausstehliche Schmerzen. Es ist ausgemacht, daß man ihn im Sommer besser gebraucht, als im Winter. Sieben Tage vorher muß der Körper durch scharfe Speisen, und durch Enthaltung vom Wein zubereitet, und den vierten und dritten Tag vorher, ein Brechmittel genommen werden, und den Tag vorher

muß

(h) Geht voran, wie ein Feldherr vor seinem Heere, das ihm folgt. Sonderbares Gleichniß!

(i) Im vorigen 21sten §.

muß die Abendmahlzeit ausgesezt werden. Der weisse wird mit süssen Sachen gegeben; am besten mit Linsen oder Brey. Neulich ist man auf den Einfall gerathen, einen Rettig aufzuschneiden, den Elleborus hinein zu stekken, und dann den Rettig wieder zusammen zu drükken, damit die Heftigkeit gleichsam in ihn übergehe, und der Patient ihn etwas gemildert einnehme. Nach etwa vier Stunden beginnt er wieder abzugehen, und nach sieben ist die ganze Geschichte vorbei. Er kurirt auf diese Art, wie ich gesagt habe, die fallende Sucht, den Schwindel, die Melancholie, den Wahnsinn, lymphathische Personen, (k) die weisse Elephantenkräze, den Aussaz, Todtenkrampf, (l) das Zittern, Podagra, die Wassersucht, anhebende Windsucht, (m) Magenschwäche, cynische Krämpfe, (n) Hüft-

(k) Lymphatische Kranke sind, wie Harduin aus dem Festus zeigt, solche Personen, welche beim Anblik des Wassers, oder eines Bildes an demselben, rasend geworden sind. Beim Woyt und Hebenstreit, finde ich das Wort nicht. Vermuthlich ist hier eine Art von Wasserscheu zu verstehen, wo nicht die ganze Krankheit eine erdichtete ist.

(l) Tetanus. Ein völliges Erstarren aller Glieder.

(m) Tympaniticis, Tympanites, ist eine allmählige Ausdehnung des Magens, der Gedärme und des Unterleibes, so daß der Leib wie eine Trommel ausgespannt wird, und wenn man mit dem Finger drauf klopft, einen Schall von sich gibt. Soll von häufigen Winden entstehen.

(n) Deutsch: Hundekrämpfe. Cynicus spasmus, ist ein

Hüftweh, das Quartanfieber, wenn es nicht weichen will, alten Husten, Blähungen, periodisches Bauchgrimmen.

§. 25.

Alten Personen und Kindern, soll er der Regel nach, nicht gegeben werden; desgleichen solchen, bei denen Körper und Seele weichlich und weibisch sind; auch nicht schwachen und zärtlichen. Den Weibern in geringerer Maase, als den Männern. Auch nicht ängstlichen Leuten, und solchen, welche Geschwüre oder Geschwulst in der Brust haben, am wenigsten denen, welche Blutauswerfen, und solchen, die immer kränkeln, und in der Seite, oder in der Kehle leiden. Er heilt auch den Körper äusserlich, als z. E. den Ausschlag, der von unreinen Säften herrührt, wenn er mit altem gesalzenen Fette aufgelegt wird. Auch alte Eiterschäden. Mit Grüze vermischt, tödtet er die Mäuse. Die Gallier tunken die Jagdpfeile in Elleborus, und versichern, daß das Wildpret davon einen zartern Geschmak bekomme, wenn man nemlich die verwundete Stelle ausschneidet. Weisser Elleborus tödtet die Fliegen, wenn er gerieben und mit Milch ausgesprengt wird. Auch die Läusekrankheit wird damit kurirt. (o)

§. 26.

ein Krampf, der das Maul von einander hält, daß es aussieht, wie ein aufgesperrter Hunderachen. Man kann sagen, die Maulsperre.

(o) Da Plinius hier so viel vom Elleborus gesagt hat, so will ich auch das Gutachten neuerer Naturkündiger herseszen.

Man

§. 26.

15) Auch dem Mithridates wird vom Kratevas die Entdekkung eines Krauts beigelegt, das er Mithridatia nennt. Er hat über der Wurzel zwei

Man theilt noch jezt den Elleborus in schwarzen und weissen. Der schwarze heißt beim Linne eigentlich Helleborus, und der weisse Veratrum. Vom Helleborus gibt's folgende Hauptarten:

1) Helleb. niger officinalis. Weißblümichte schwarze Rieseワurzel, auch Christwurzel genannt.

2) Helleb. viridis. Bärenfuß, Oelröschen genannt, hat grüne Blumen.

3) Helleb. foetidus. Läusekraut, auch grüne Blumen.

4) Helleb. hyemalis. Bergranunkel, Winterwolfswurzel, gelbe Blüthe.

Die Wurzel der ersten Art, soll die kräftigste und brauchbarste seyn. Einige halten auch die zweite für gut. Die von der dritten wird nicht geachtet. Die vierte wirkt am heftigsten, und wird für ein Gift gehalten.

Die Wurzel besizt harzigte und gummöse Bestandtheile. Ein Extrakt davon, ist ein heftiges Purgiermittel. Wird in den heftigsten und hartnäkkigsten Krankheiten, aber mit Behutsamkeit gebraucht, als in der Raserei, fallenden Sucht, Wassersucht u. s. w. Auch äusserlich gebraucht, leistet sie gute Dienste.

Von der weissen Nieseワurz veratrum, werden folgende Arten angegeben:

1) Veratrum album.

2) Veratrum nigrum.

3) Veratrum luteum.

Blätter, die dem Akanthus ähneln, zwischen beiden steht der Stengel, und trägt eine rosigte Blüthe. (p)

§. 27.

16) Eine andere, die Mithridates ebenfalls entdeckt, und mit eigner Hand beschrieben hat, nennt Lenäus Skrodotis oder Skrodion. Sie ist einen Kubitus hoch, hat einen vierekten Stengel, ist ästig, wie eine Eiche gestaltet, und hat ein wollichtes Blatt. Sie wird in Pontus auf fetten feuchten Feldern gefunden, und schmekt bitter. (q) Es gibt von dieser Pflanze noch eine zweite Art, die breitere Blätter hat, und der Münze ähnelt. Beide werden in vielen Fällen allein gebraucht, aber auch nebst andern Ingredienzen, den Gegengiften beigemischt.

§. 28.

17) Die Polemonia nennen einige wegen des Streits, der zwischen zwei Königen über ihre Entdekkung entstand, Philetäria. (r) Die Kappadocier,

Von der ersten Art weiß man, daß sie von keinem Vieh berührt wird. Die Wurzel besizt alle vorhin genannte Kräfte, aber im höhern Grade; ist also auch gefährlicher im Gebrauch.

(p) Soll Pseudohermodactylus des Matthiolus seyn. Vielleicht Hermodactylus officinalis Lin.

(q) Wird für die Stachys Dioscorides gehalten, und dann ist es eine Art Andorn. Wahrscheinlich brauner Wasserandorn, Stachys aquatica, oder Stachys paluſtris Lin.

(r) Zwei Könige wollten sie entdekt haben, und stritten sich

cier, Chiliodynama. Sie hat eine dikke Wurzel, dünne Aeste, mit herabhangenden Trauben an der Spizze, und schwarzen Saamen. Uebrigens ist sie der Raute ähnlich, (s) und wächst in gebürgigten Gegenden.

§. 29.

18) Die Eupatoria ist auch von königlicher Entdekkung, und hat einen holzigen, schwärzlichen, rauhen, kubitushohen, zuweilen noch höheren Stengel. Die Blätter stehen in gewissen Entfernungen, wie am Quinquefolium oder Hanf, von einander ab, sind am Rande gekerbt, und haben fünf Einschnitte, sind ebenfalls schwarz, und dabei rauh wie befiedert. Die Wurzel wird nicht gebraucht; blos der Saame wird genuzt, und dient mit Wein eingenommen, zum Heilmittel in der Ruhr. (t)

§. 30.

19) Mit dem Centaurium soll Chiron kurirt seyn, als ihm ein Pfeil aus den Waffen des Herkules — den er als Gastfreund aufgenommen hatte, als er sie in

sich über die Ehre der Entdekkung. Der eine hieß Polemon, der andere Philetärus. Der erste war König in Pontus, der andere in Kappadocien.

(s) Wird für die sogenannte Geißraute gehalten, auf welche auch die Plinianische Beschreibung genau paßt. Galega officinalis Lin.

(t) Diese Eupatoria, vom König Eupator so genannt, heißt bei den Neuern Agrimonium. Deutsch: Odermenig, Bruchwurz, Heil aller Welt, Königskraut u. s. w. Agrimonia Eupatorium Lin.

in der Hand hatte und besahe, in den Fuß gefallen war. Daher wird dieses Kraut von einigen auch Chironion genannt. Die Blätter sind breit, länglicht, am Rande gezahnt, und über der Wurzel sehr dicht; der Stengel drei Kubitus hoch, und knotig. Oben sizzen Köpfe, wie Mohnköpfe. Die Wurzel ist breit, röthlicht, zart und bröckelnd, etwa zwei Kubitus lang, safttriefend, und hat bei dem bittern Geschmak doch Süßigkeit. (u) Es wächst auf Hügeln und in fettem Lande. Das beste findet man in Arkadien, Elis, Meßenia, Pholöe und Lycien, doch wächst es auch auf den Alpen, und in verschiedenen andern Gegenden. In Lycien wird auch aus dieser Pflanze ein Lycium zubereitet. Sie hat für die Wunden eine ausserordentliche Heilkraft, denn Fleischstükke sollen sogar zusammen kleben, wenn man sie damit kocht. Man gebraucht nur die Wurzel, (v) und gibt sie in Krankheiten, die ich nennen werde, zu zwei Drachmen ein. Beim Fieber wird sie mit Wasser zerrieben, in andern Krankheiten mit Wein. Der Saft aus der gekochten, heilt dieselben Krankheiten.

§. 31.

20) Es gibt noch ein anderes Centaurium, mit dem Beinamen Lepton. Es hat kleine Blätter, wird von

(u) Ist wahrscheinlich Centaurea centaureum Lin. Das grosse Tausendgüldenkraut, hohe purpurfarbige Flokkenblume, Rhapontik.

(v) Jezt wird die Wurzel gar nicht mehr gebraucht.

von einigen Libadion genannt, (w) weil es um Quellen wächst, ist dem Origanum ähnlich, hat aber schmälere und längere Blätter, einen ekkichten Stengel, der eine Spanne hoch ist (x) und sich bestaudet, eine lychnisartige Blume, und eine zarte unbrauchbare Wurzel. Nur der Saft des Krauts ist kräftig. (y) Es wird im Herbst gesammlet, den Saft preßt man aus den Blättern. Einige zerschneiden die Stengel, lassen sie achtzehn Tage in Wasser weichen, und pressen sie aus. Dieses Centaurium heißt bei uns Erdgalle, weil es äusserst bitter ist. Die Gallier nennen es Exakon, (z) weil es beigebrachte Gifte aus dem Körper, durch den Stuhlgang abführt.

§. 32.

21) Eine dritte Pflanze wird Centauris, und mit einem Beinamen Triorchis genannt. Wer sie abschneidet, verwundet sich gemeiniglich. Sie hat einen blutfarbenen Saft. (a) Theophrast sagt, sie werde

(w) Harduin sagt, alle Handschriften haben Libadion, Dioskorides aber sagt, ὅ τινες λιμνάιον καλȣ̃σι. Libadion aber wird es genannt, weil es an Bächen (λιβάδες) wächst. (x) Ich lese nicht mit Harduin paululum alto, sondern wie aus dem Dioskorides wahrscheinlich ist, palmum alto.

(y) Ist Centaurium minus. Gentiana centaurium Lin. Deutsch: Tausendgüldenkraut. Erdgalle, Bitterkraut.

(z) Vielleicht hat Plinius die Etymologie von ex und agere im Sinn.

(a) Sie ist den Neuern nicht bekannt.

werde von dem Triorches, einem Vogel aus dem Habichtsgeschlechte vertheidigt, welcher die Leute, die sie sammlen, anfiel. Von diesem Vogel führt sie auch den Namen. Unwissende werfen alles untereinander, und sagen dies von der ersten Art.

§. 33.

22) Klymenus, eine Pflanze, die von einem König den Namen führt, (b) hat Blätter wie Epheu, viele Aeste, einen schwachen, durch Gelenkknoten abgetheilten Stengel, starken Geruch, Saamen wie Epheu, und wächst in waldichten und gebürgigten Gegenden. (c) Welche Krankheiten durch den innerlichen Gebrauch desselben geheilt werden, will ich in der Folge zeigen. Hier will ich nur bemerken, daß der innerliche Gebrauch derselben, auch bei Männern eine Unfruchtbarkeit verursacht. Die Griechen sagen, sie sey dem Plantago ähnlich, habe einen vierekten Stengel, und Saamenbälge, die fast wie die Arme von Polypen in einander geschlagen sind. (d) Auch der Saft wird gebraucht, und hat eine äusserst kühlende Kraft.

§. 34.

23) Die Gentiana hat der illyrische König Gentius entdekt. Sie wächst aller Orten, die schönste aber im Illyrischen, und hat ein Blatt wie die Esche.

(b) Vom Clymenus, einem Könige Arkadiens.

(c) Ist Periclymenum Diosc. Deutsch: Geißblatt, Je länger je lieber. Hier wahrscheinlich Lonicera periclymenum Lin.

(d) Inter se implexis velut in polyporum cirris.

Esche. Die Pflanze selbst ist so groß wie Lactuke, hat einen zarten, hohlen, leeren Stengel, von der Dikke eines Daumen, an welchen die Blätter nach Zwischenräumen gestellt sind, und der zuweilen drei Kubitus hoch wird. Die Wurzel ist zähe, schwärzlich und geruchlos. Sie wächst am häufigsten auf naßigen Gebürgen, am Fuß der Alpen. Man gebraucht Wurzel und Saft. Die Wurzel hat eine erwärmende Kraft, aber Schwangere müssen sie nicht gebrauchen. (e)

§. 35.

24) Auch Lysimachus (f) hat ein Kraut aufgefunden, nemlich die Lysimachia, die jezt noch den Namen von ihm führt, und vom Erasistratus sehr gepriesen wird. Sie hat grüne Weidenblätter, eine purpurfarbne Blüthe, ist buschicht mit grad anfstehenden Aesten, von scharfem Geruch, und wächst in näßigen Gegenden. Sie ist von so starker Wirkung, daß sie Ochsen, die sich nicht vertragen wollen, besänftiget, wenn sie aufs Joch gelegt (g) wird.

§. 36.

25) Auch Damen haben diese Ehre affectirt. Hieher gehört Artemisia, Gemahlin des Mausolus, die

(e) Entian. Gentiana Linnei. Es gibt viel Arten von dieser Pflanze, welche hier verstanden wird, ist schwer zu bestimmen. Vielleicht ist es Gentiana lutea Lin. (f) Lysimachus war ein thracischer König. Ein Gefährter Alexanders.

(g) Ist Lysimachia Salicaria Lin. Weiderich, blauer Fuchsschwanz, auch Blutkraut genannt.

die eine Pflanze, die vorhin Parthenis hieß, gleichsam adoptirte. Einige glauben, sie habe den Namen von der Arthemis Ilithyia, (h) weil sie vorzüglich weibliche Krankheiten kurirt. Sie ist staudicht wie Wermuth, hat aber grosse und fettige Blätter. (i) Es gibt zwei Arten. Eine hat breitere Blätter, die andere ist zart, und hat auch zärtere Blätter, und wächst nur am Meere. Einige benennen ein Kraut, das mitten im Lande wächst, einen einfachen Stengel, ganz kleine Blätter und viel Blumen hat, aufschlägt, wenn die Trauben reifen, nicht unangenehm riecht, und bei einigen Botrys, bei andern Ambrosia heißt, mit eben diesem Namen. Ein solches Kraut wächst in Kappadocien.

§. 37.

26) Nymphäa soll von einer Nymphe, die aus Eifersucht für den Herkules starb, entsprossen seyn. Einige nennen sie daher Heraklion, andere von der keulenförmigen Wurzel Rhopabe. (k) Daher sollen Leute, die davon einnehmen, in zwölf Tagen keinen Zeugungssaamen haben, und zum Beischlaf untüchtig

(h) Ist die Diana, zu welcher die griechischen Weiber in Kindesnöthen ihre Zuflucht nahmen, so wie die römischen zur Juno. Artemisia war eine Königin in Karien.

(i) Artemisia ist der Beifuß. Auch Artemisia Lin.

(k) Denso sagt Keulenkraut. Nymphäa ist übrigens die Seeblume, Nymphaea Lin. von der es einige Arten gibt. Hier vermuthlich Nymphaea alba.

tüchtig seyn. Die schönste wächst im Orchomenischen und zu Marathon. Die Böotier nennen sie Madon, und essen den Saamen. Sie wächst im Wasser, hat grosse Blätter, die auf der Oberfläche desselben liegen, und andere, die aus der Wurzel entspringen. Die Blume ähnelt der Lilie, und wenn sie ausgeblühet hat, einem Mohnkopf; der Stengel ist schwach. Sie wird im Herbst geschnitten. Die schwarze Wurzel wird an der Sonne getroknet, und dient wider den Durchfall. In Thessalien wächst noch eine andere Nymphäa, im Flusse Peneus, welche eine weisse Wurzel, und einen gelben Kopf, von der Grösse einer Rose hat. (1)

§. 38.

27) Zu den Zeiten unserer Väter, hat König Juba eine Pflanze entdekt, welche er nach seinem Arzt Euphorbia benannte. Dieser Arzt war ein Bruder des Musa, der den vergötterten August wieder hergestellte, wie ich schon gesagt habe. Diese Gebrüder brachten die Mode auf, sich gleich nach dem Bade mit vielem kalten frischen Wasser zu waschen, und den Körper dadurch zu konstringiren. Ehedem war es nicht Sitte, man wusch sich, wie wir beim Homer finden, blos mit warmen Wasser. Vom Juba ist über diese Pflanze noch eine Schrift vorhanden, in der er sie sehr anpreißt. Er entdekte sie auf dem Berge Atlas. Sie hat die Gestalt eines Thyrsus, Blätter wie Akanthus, und ist von so starker Wirkung, daß man sich entfernt stellt, wenn man den Saft aufnimmt. Man macht mit einer Pike

(1) Dies möchte Nymphaea lutea seyn.

einen Einschnitt, hält ein Auffangegefäß, das aus einem Boksmagen besteht, unter, und sieht dann den milchartigen Saft ausfliessen. Dieser verdikt sich, wenn er getroknet wird, und sieht fast wie Weihrauch aus. Die Leute, die ihn sammlen, bekommen helle Augen. Er dient wider den Schlangenbiß, an welchem Theil des Körpers sie seyn mögen. Man macht oben am Kopfe eine Incision, und flößt die Arznei hinein. Die Gätuler, welche ihn sammlen, verfälschen ihn schon mit Ziegenmilch. Man kann ihn aber durchs Feuer probiren. Der unächte gibt nemlich einen ekelhaften Geruch von sich. Derjenige in Gallien, der aus der Pflanze Chameläa, die Körner trägt, wie Scharlachbeeren gezogen wird, ist bei weitem nicht so gut. Aechter Euphorbiensaft ist auf dem Bruch dem Hammoniakum ähnlich, wenn man ein wenig davon kostet, läßt er einen brennenden Geschmak im Munde zurük, der lange anhält, und nachher auch den Schlund trokken macht. (m)

§. 39.

(m) Euphorbia, Euphorbie. Ist wahrscheinlich Euphorbium verum, oder Euphorbia antiquorum Lin. Fast alle Euphorbien haben einen scharfen Saft, welcher auf der Haut Flekken zieht, und Schmerz verursacht, wenn er lange drauf liegt. Jezt brauchen ihn die Aerzte niemals zu innerlichen, und selten zu äusserlichen Kuren. Man hat indessen in den Apotheken noch Euphorbiensaft, oder Euphorbium, welches ein harziges Gummi ist, und eben so brennend scharf, als der frische Saft der Pflanze. Die Wolfsmilchs-

pflanze

§. 39.

28) Themison, der Arzt, hat die bekannte Pflanze Plantago sehr angepriesen, und ein eigenes Buch davon geschrieben, worinn er sich die Mine gibt, als ob er Erfinder derselben wäre. Es gibt zwei Arten. Die kleinere hat schmälere und dunklere, den Schaafzungen sehr ähnliche Blätter, und einen ekkichten gegen die Erde geneigten Stengel. Sie wächst auf Wiesen. Die zweite grössere Art ist mit ihren Blättern, wie von Ziegeln eingeschlossen, und weil deren sieben sind, wird sie auch Heptapleuron genannt. Der Stengel mißt einen Kubitus, und ist dem Napusstengel ähnlich. Sie wächst in feuchten Gegenden, und ist weit kräftiger, als die vorige. Sie hat für den Körper eine troknende und adstringirende Kraft, und vertritt die Stelle eines Kauteriums. Keine Medicin stillt solche Flüsse, welche bei den Griechen Rheumatismen heissen, besser, als diese. (n)

§. 40.

29) Hieher gehört auch die Buglossos, deren Blatt einer Ochsenzunge ähnelt. Sie hat das Eigene, daß sie das Gemüth fröhlicher macht, wenn man sie in

pflanze gehört nach Linneischem System, auch zu den Euphorbien.

(n) Plantago ist der Wegerich, oder Wegebreit, Hunderippe u. s. w. auch Plantago Lin. welche Arten kann ich nicht sagen. Beim Tabernämontan findet man Plinius erste, unter dem Namen Schaafzunge abgebildet, und die zweite unter Rosenwegerich.

in den Wein wirft, und wird Euphrosynum genannt. (o)

§. 41.

30) Auch die Cynoglossos ist hier beizufügen. (p) Ihr Blatt ähnelt einer Hundszunge, und man gebraucht sie gern zu figurirten Einfassungen. Man sagt, daß die Art, welche drei Saamensträuße treibt, beim Tertianfieber gute Dienste leiste, wenn man die Wurzel ins Wasser wirft, und davon trinkt. Die mit vieren, beim Quartanfieber. Es gibt noch eine andere Pflanze, welche dieser ähnlich ist, und kleine Kletten trägt. Die Wurzel davon mit Wasser gebraucht, ist ein antipathetisches Gegenmittel, wider Kröten und Schlangen. (q)

§. 42.

31) Es gibt ein Buphtalmos, das (an der Blüthe) dem Ochsenauge ähnelt, Blätter hat wie Fenchel, um den Städten wächst, staudigt ist, und viele Stengel treibt, die gekocht gegessen werden. Einige nennen dieses Kraut Kachla. Mit Wachs zertheilt es Fleischgewächse. (r)

§. 43.

(o) Ist das Kraut Borago. Borago Lin. Borretsch.

(p) Nemlich dem Namen nach, denn das vorige Kraut hieß Buglossos. Ist nicht gewiß, welches Kraut hier eigentlich gemeint ist.

(q) Dies ist nach Harduin das Cynoglossos Dodonaei. Cynoglossum officin. Lin. Hundszunge. Der Saame ist mit Borsten besezt.

(r) Scirrhomata, Verhärtungen und Geschwulst an Drüsen

§. 43.

32) Auch ganze Völker sind Entdekker gewisser Pflanzen gewesen. Scythien entdekte zuerst die Pflanze, welche Scythice genannt wird, und um Böotien wächst. Sie ist bei ihren übrigen Eigenschaften sehr süs, und bei sogenannten spasmatischen Zufällen nüzlich. Auch ist es eine grosse Empfehlung für sie, daß Leute, welche etwas davon im Munde führen, weder Hunger noch Durst empfinden. (s)

§. 44.

33) Das bei den Scythen sogenannte Hippace, leistet dasselbe, und hat auch bei Pferden diese Wirkung. Man sagt, daß die Scythen, vermittelst dieser beiden Kräuter, bis zum zwölften Tage, Hunger und Durst ertragen. (t)

§. 45.

34) Die Ischämon ist eine Erfindung Thraciens. Sie soll blutstillend seyn, nicht nur bei geöfneten,

Drüsen oder Muskeln. Dieses Kraut ist wahrscheinlich eine Species von Linne, Buphthalmum. Streichblume, Rindsauge, Ochsenauge. Tabernämontan nennt das Bupthalmum des Dioskorides Cotula. Beim Linne heißt Cotula, die Lungenblume.

(s) Ist das Süßholz, Glyzyrrhiza, dessen schon Buch 22. §. 14. gedacht wurde.

(t) Hippace soll nach dem Hippokrates kein Kraut, sondern einen Käß von Pferdemilch bedeuten. Dies sagt auch Dioskorides, und scheint sich hier Plinius wohl geirrt zu haben, wenn er eine Pflanze daraus macht.

neten, sondern auch zerschnittenen Adern. Sie kriecht aus der Erde hervor, ähnelt der Hirse, und hat rauhe wollichte Blätter. Man stopft etwas davon in die Nase. Die Art, welche in Italien wächst, ist auch blutstillend, wenn sie aufgebunden wird. (u)

§. 46.

35) Die Vettonen in Hispanien fanden die Pflanze, welche in Gallien Vettonika, in Italien Serratula, bei den Griechen Cestros oder Psychotrophon genannt, und vorzüglich empfohlen wird. (v) Sie zeigt sich als ein ekkichter Stengel, der zwei Kubitus hoch ist, nahe über der Wurzel Blätter auswirft, die fast den vom Lapathum ähneln, und gezahnt sind, und einen purpurfarbenen Saamen trägt. Die Blätter werden zu vielerlei Gebrauch getroknet und gepulvert. Man macht auch einen Eßig und einen Wein daraus, der dem Magen und zur Klarheit der Augen diensam ist. Diese Pflanze ist so berühmt, daß sie der

(u) Beim Matthiolus heißt diese Pflanze Panicum silvestre, wilde Schwaden. Ist wahrscheinlich Panicum sanguinale Lin. Deutsch: Fenchgras, Blutgras, Bluthirse, Mannagras.

(v) Jezt heißt sie nicht mehr Vettonik, sondern Betonik. Ist Betonica offic. Lin. Deutsch: Zehrkraut, Batenige. Die Blätter sollen eine nervenstärkende Kraft haben. Die Alten machten sehr viel aus dieser Pflanze, und der Kaiserl. Leibarzt Anton Musa, hat ein eigenes Buch von ihr geschrieben. Jezt wird sie nicht sehr geachtet.

der Sage nach ein Haus, wo sie gepflanzt ist, vor allem Uebel bewahrt. (w)

§. 47.

36) In eben diesem Hispanien wurde in den Zeiten des vergötterten Augusts, die Kantabrika, von den Kantabern entdekt. Sie wächst allenthalben, hat einen binsenartigen füßigen Stengel, an welchem länglichte becherförmige Blümchen sizzen, worinn ein sehr feiner Saame liegt. (x) Uebrigens haben sich die Hispanier in der Aufsuchung der Kräuter nicht sorglos bewiesen; und noch heute bedient man sich in Hispanien bei grossen und fröhlichen Gastereien eines Getränks, das aus hundert Kräutern und Meth verfertiget ist, und das man für eins der gesündesten und lieblichsten hält. Die Arten dieser grossen Menge von Kräutern, kennt bis jezt noch niemand, nur ihre Zahl wird durch den Namen des Getränks angezeigt. (y)

§. 48.

37) Man weiß, daß in unsern Zeiten auch bei den Marsen ein Kraut entdekt wurde. Es wächst bei den Aequi-

(w) Ut domus, in qua sata sit, tuta existimetur a piaculis omnibus sagt Plinius. Ant. Musa sagt: Animas hominum & corpora custodit, & nocturnas ambulationes a maleficiis & periculis, & loca sancta & busta etiam a visibus metuendis tuetur & defendit.

(x) Wenn Tabernämontan Recht hat, so ist's eine Feldnelke. (y) Der Name war Potio centum herbarum. Trank von hundert Kräutern.

Aequikolern, um den Vikus Nervesia, (z) wird Konsilgo genannt, (a) und ist, wie ich an gehörigem Ort zeigen werde, (b) in dem höchsten Grade der Schwindsucht zu gebrauchen.

§. 49.

38) Neuerlich hat Servilius Demokrates, einer der ersten Aerzte, ein Kraut gefunden, dem er zwar nur den gemachten Namen Iberis gibt, aber doch auf diese Entdekkung ein Gedicht verfertiget hat. (c) Es wächst gewöhnlich auf Ruinen an alten Mauern, und auf wüsten Stellen an Wegen. Grünt stets, hat ein Kressenblatt, einen Kubitus hohen Stengel, und einen feinen, fast unsichtbaren Saamen. Die Wurzel riecht wie Kresse. Im Sommer ist es kräftiger zum Ge-

(z) Eine jezt unbekannte Gegend, sagt Harduin. Der Name Marsen (Marsi) bezeichnet zwei Völker. Eins wohnte im jezigen Königreich Neapel, und ist dasselbe, von dem Plinius schon einigemal gesagt hat, daß es Schlangengifte nicht achte. Das andere wohnte im Westphälischen, in der jezigen Grafschaft Mark. Vermuthlich ist hier vom leztern die Rede.

(a) Scheint nur nach Vergleichung verschiedener botanischen Bücher, Helleborus foetidus Lin. zu seyn. Grünblümichte Nieswurz, schwarze stinkende Nieswurz, Läusekraut, auch Helleborastrum und Pulmonaria genannt. (b) Buch 26. §. 21.

(c) Das sich noch beim Galenus findet. Das Kraut ist eine Species von der Iberis Lin. Wahrscheinlich Iberis sempervirens, heißt auch Thlaspidium, auch Thlaspi. Wegekresse, Besemkraut.

Gebrauch, und zwar frisch. Es läßt sich mühsam quetschen. Für die Hüften und alle Gelenke, wird es mit ein wenig altem Fette, mit vielem Nuzzen gebraucht. Personen männlichen Geschlechts, wird es längstens vier Stunden aufgebunden, bei Weibern aber nimmt man diese Zeit kaum halb so groß. Alsdann steigt der Kranke in ein warmes Bad, und läßt sich nachher den Körper mit Oel und Wein bestreichen. Nach zwanzig Tagen geschicht das noch einmal, im Fall noch eine Empfindung von Schmerz vorhanden seyn sollte. Auf diese Art werden alle verborgene Reumatismen kurirt. Es wird in der Entzündung selbst nicht aufgelegt, sondern wenn sie wieder nachläßt.

§. 50.

39) Auch Thiere haben Pflanzen entdekt, und eine der vornehmsten darunter ist die Chelidonia. Mit dieser sollen die Schwalben ihren Jungen im Neste das Gesicht wieder herstellen, und wie einige wollen, auch alsdann, wenn ihnen die Augen ausgerissen sind. Es gibt zwei Arten. Die grössere hat einen staudichten Stengel, ein Blatt wie die wilde Pastinake, aber etwas grösser, und ist an sich zwei Kubitus hoch. Die Farbe fällt ins Weisse, die Blüthe ist gelb. Die kleinere hat Blätter wie Epheu, aber rundere und nicht so weisse. Der Saft ist safranartig und beissend; der Saame wie Mohn. Sie grünen und blühen mit Ankunft der Schwalben, und welken mit ihrem Abzuge. In der Blüthzeit wird

der Saft ausgepreßt, und in einem ehernen Gefässe mit attischem Honig in heisser Asche gelinde gesotten. Er ist sodann ein specifikes Mittel wider dunkle Augen. Man gebraucht ihn auch unvermischt unter gewisse Kollyrien, welche von der Pflanze den Namen der Chelidonischen führen. (d)

§. 51.

40) Die Hunde haben gleichfalls eine Pflanze entdekt, nemlich die Kanaria. (e) Sie vertreiben sich damit die Ueblichkeit, und käuen sie, daß wir's sehen, aber wir merken dabei nie, was es eigentlich für eine Pflanze ist, und man sieht blos die Stelle, wo sie abgebissen ist. Man hat an diesen Thieren bei einem andern Kraut noch mehr Neid und Bosheit bemerkt. Man sagt nemlich, ein von einer Schlange gebissener Hund, heile sich mit einem gewissen Kraute, das er aber im Anblik eines Menschen nie abbeißt.

§. 52.

41) Auf eine ehrlichere Art haben die Hirsche das Elaphoboskon, von dem wir schon gehandelt haben,

(d) Aus Chelidonium, (deutsch: Schwalbenkraut) ist wahrscheinlich die Benennung Schellkraut, oder Schellwurz entstanden. Bei den Apothekern heißt es auch Eschara. Es ist übrigens hier Chelidonium majus und minus Lin. zu verstehen. Daß die Schwalben damit die Augen ihrer Jungen kuriren, hat schon Celsus für eine Fabel erklärt. Uebrigens sind beide Pflanzen in der Medicin sehr brauchbar.

(e) Ist wahrscheinlich ein Gras.

ben, bekannt gemacht. (f) Auch den Sesel, dessen sie sich bedienen, wenn sie geworfen haben.

§. 53.

Verwundete Hirsche haben uns, wie schon gesagt, die Pflanze Dictamnus gezeigt; denn sobald sie davon fressen, fallen ihnen die Pfeile aus. Sie wächst nur auf Kreta, hat sehr dünne Zweige, ist der Poly ähnlich, und vom brennenden scharfen Geschmak. Hat weder Blüthe noch Saamen, noch Stengel. Die Wurzel ist klein und unbrauchbar. Auch auf Kreta ist der Distrikt nicht groß, wo sie wächst, und die Ziegen suchen sie begierigst auf. (g) Statt ihrer dient auch die Pseudodictamnum, die in vielen Ländern wächst, ihr am Blatte ähnelt, kleine Aeste hat, und von einigen Chondris genannt wird. Man merkt aber gleich, daß ihre Wirkung schwächer ist; denn die geringste Portion vom Dictamnus, verursacht im Munde schon ein Brennen. Wer sie sammlet, stekt sie in Ferulkraut oder Rohr, und bindet die Oefnung zu, damit die Kraft nicht verdunste. Einige sagen, daß man von beiden Varietäten findet, daß sie auf fettem

(f) Siehe Buch 22. §. 37.

(g) Dictamnum creticum, oder dictamnus creticus, kretischer Diptam. Ist Origanum dictamnus Lin. Die frische Pflanze hat einen gewürzhaften Geruch und Geschmak, und wurde von den alten Aerzten sehr hoch geschäzt. Jezt wird sie selten gebraucht, und der Thymian soll eben so gute Dienste leisten. Der Pseudodictamnus, oder Bastart Diptam, ist wahrscheinlich eine Art vom weissen Andorn.

Lande am schlechtesten gerathen, ächter Dictam aber nur in rauhen Gegenden wachse. Noch eine dritte Pflanze wird Dictamnum genannt, die aber diesen weder an Gestalt noch Wirkung ähnlich ist, ein Blatt hat, wie Sisymbrium und grössere Zweige. Man hat einmal das Vorurtheil, daß alle Gewächse auf Kreta andere ihrer Art, die in andern Ländern wachsen, unendlich übertreffen, und denen von Kreta, läßt man die vom Parnaß folgen. Uebrigens soll auch der Berg Pelius in Thessalien, der Thelethrius auf Eubäa und ganz Arkadien, nebst Lakonika, sehr kräuterreich seyn. Die Arkadier sollen sich keiner Arzneimittel bedienen, sondern im Frühjahr nur Milch zur Kur gebrauchen, weil alsdann die Kräuter vorzüglich saftvoll sind, und die Eiter der Thiere auf der Weide davon durchwürzt werden. Sie trinken Kuhmilch, weil das Rindvieh fast alle Kräuter ohne Ausnahme frißt. Die Wirkung der genannten beiden Kräuter auf vierfüßige Thiere, mag noch aus folgenden deutlichen Beispielen erhellen. Um Abdera an der Strasse, welche die Diomedische genannt wird, werden die Pferde dadurch von Muth entflammt, und bei Potniä auch die Esel.

§. 54.

42) Eine der berühmtesten Pflanzen, die Aristolochia, scheint ihren Namen von den schwangern Weibern erhalten zu haben, weil sie nemlich ist ἀρίστη λεχούσαις. (h) Hier zu Lande heißt sie Malum Ter-

(h) Deutsch: Die beste für Wöchnerinnen, oder eigentlich zur Abtreibung der Nachgeburt.

Terrä, (i) und man hat vier Arten davon. Eine hat eine runde knollichte Wurzel, Blätter, die zwischen Malven- und Epheublättern das Mittel halten, doch aber etwas dunkler und weicher sind. (k) Die andere ist eine männliche, und hat eine vier Finger lange Wurzel, von der Dikke eines Stabes. Die dritte ist am längsten und dünnsten, ähnelt einem jungen Weinstok, ist die kräftigste, und wird von einigen Klematis, von andern Kretika genannt. (l) Alle diese haben eine Buchsbaumfarbe, kleine Stengel, eine Purpurblüthe, und tragen kleine Beeren, wie die Kapperstaude; nur die Wurzel ist kräftig. Die vierte Art wird Plistolochia genannt, ist kleiner und zarter, als die genannten, hat eine dicht behaarte Wurzel, von der Dikke einer ausgewachsenen Binse. (m) Einige nennen sie mit einem Beinamen

(i) Deutsch: Erdübel, auch Erdapfel.

(k) Aristolochia, ist die bekannte Osterlucey. Diese erste Art ist wahrscheinlich Aristolochia rotunda Lin.

(l) Ist ohnstreitig Aristolochia Clematitis Lin. Auch Aristolochia longa vulgaris genannt. Sie wächst in Frankreich, Italien und Oestreich, und ist von den alten Aerzten sehr geschäzt worden, und Apulejus sagt sogar, daß kein Arzt ohne dieselbe, eine glükliche Kur verrichten könne.

(m) Ist wahrscheinlich Aristolochia pistolochia Lin. Spannische Osterlucey. Wächst in Spanien, Italien und Frankreich. Die gelbliche, riechende, scharf und bitter schmekende Wurzel, besteht aus vielen, langen, dünnen,

Polyrrhizon. (n) Alle haben einen gewürzhaften Geruch; doch riecht die Art mit der langen dünnen Wurzel, am lieblichsten. Sie hat eine fleischigte Rinde, und kann auch zu den Nardensalben gebraucht werden. Diese Pflanzen wachsen in fetten ebenen Feldern. In der Erndte ist es Zeit, sie aufzugraben, die Wurzel von der anklebenden Erde zu reinigen und aufzuheben. Die Pontische wird vorzüglich gerühmt; und überhaupt sind bei jeder Art die schweresten Wurzeln zum medicinischen Gebrauch die besten. Die runde dient wider die Schlangen. Die lange aber steht am meisten im Ruf; wenn es sonst wahr ist, wie man sagt, daß sie ein Knäbchen bilde, wenn sie gleich nach der Empfängniß in Rindfleisch auf die weibliche Schaam gelegt wird. Die Fischer in Kampanien nennen die runde Wurzel ein Erdgift. Sie vermischten sie, nachdem sie zuvor gestossen war, in meiner Gegenwart mit Kalk, und streuten sie ins Meer. Gleich flogen die Fische mit grosser Begierde herbei, und schwammen bald todt auf dem Wasser. Die Art, welche den Beinamen Polyrrhizos führt, soll bei Verrenkungen, Quetschungen, bei einem Sturz von einer Höhe, sehr heilsam seyn, wenn man die Wurzel mit Wasser einnimmt; der Saame beim Seitenweh und für die Nerven. Soll stärken, erwärmen, ein Satyrion seyn. (o)

§. 55.

dünnen, an einem gemeinschaftlichen Kopfe sizzenden Fasern. (n) Die vielwurzliche. Dies kommt mit der Linneischen Beschreibung überein.

(o) Ein Mittel, den Liebestrieb rege zu machen. Satyrion wird

§. 55.

Doch ich muß auch über Wirkung und Gebrauch der bisher beschriebenen Kräuter etwas sagen. Ich fange bei dem ärgsten aller Uebel, beim Schlangenbiß an. Die Heilmittel darwider sind: Das Kraut Brittannika, die Wurzel von allen Arten der Panaces mit Wein, die Blüthe und der Saame vom Chironium, innerlich gebraucht, und äusserlich mit Wein und Oel aufgelegt. Vorzüglich die sogenannte Kunila Bubule. Vier Drachmen von der Wurzel der Polemonia, oder Philetária, mit lautern Wein, die Tenkria, Sideritis und Skrodotis mit Wein; besonders wider die Wasserschlangen, innerlich und äusserlich gebraucht, Saft, Blätter oder Decokt davon. Die Wurzel vom grossen Centaurium, zu einer Drachme in drei Cyathus weissen Wein. Die Gentiana, vorzüglich wider Wasserschlangen; man gebraucht zwei Drachmen mit Pfeffer und Raute, grün oder trokken, in sechs Cyathus Wein. Der Geruch der Lysimachia verscheucht sie. Die Chelidonia wird gebißnen Personen mit Wein gegeben. Auf die Wunde wird vorzüglich die Bettonika gelegt, welche von solcher Kraft seyn soll, daß sich Schlangen, die sich in einem von dieser Pflanze gemachten Kreis befinden, untereinander so lange geisseln, bis sie sterben. Auch wird wider ihren Biß der Saame zu einem Denar, in drei Cyathus Wein

wird sonst auch ein Kraut genannt, das im Deutschen Knabenkraut, oder Geilwurz heißt.

Wein gegeben, oder man legt drei Drachmen von dem Pulver mit einem Sextar Wasser auf. Die Kantabrika, Dictamnum und Aristolochia, eine Drachme der Wurzel, wird zu wiederholtenmalen mit einer Hemina Wein genommen. Sie sind auch mit Eßig aufgelegt, diensam; so auch die Plistolochia. Ja, wenn sie nur über dem Heerde aufgehangen wird, jagt sie schon die Schlangen aus dem Hause.

§. 56.

1) Auch die Argemonia, (p) wenn ein Denar der Wurzel in drei Cyathus Wein genommen wird. Von dieser muß ich billig ein mehreres sagen, wie auch von denen, die ich in der Folge jedesmal voransezzen werde, wie ich denn bei jeder Kur die Pflanze zuerst nennen will, die die kräftigste ist. Die Argemonia hat, wie die Anemone, Blätter, die wie Eppichblätter gespalten sind, der Kopf auf dem Stengel, ähnelt einem wilden Mohnkopf, und die Wurzel, der Wurzel des wilden Mohns. Sie enthält einen safranfarbigen, scharfen, pikanten Saft. Bei uns wächst sie auf den Feldern. Unsere Landsleute nehmen drei Arten davon an, und halten nur die für bewährt, deren Wurzel wie Weyhrauch riecht.

§. 57.

2) Agarikon wächst, wie ein Schwamm am Bosphorus, auf Bäumen, und hat eine weisse Far-

(p) Siehe davon Buch 21. §. 94. Ist flos africanus, die Tunisblume, Studentenblume, Sammetblume, indianische Nelke. Tagetes Lin.

Farbe. (q) Man gibt ihn gerieben (r) zu vier Obolus, in zwei Cyathus Eßigmeth. Die Art, welche in Gallien wächst, wird für schwächer gehalten. Die männliche ist derber und bitterer, und verursacht Kopfweh; die weibliche lokkerer, hat anfänglich einen süssen Geschmak, der aber bald ins Bittere fällt.

§. 58.

3) Die Echios beiderlei Geschlechts, (s) von der, welche der Poley ähnelt, und mit Blätter bekränzt ist, gibt man zwei Drachmen mit vier Cyatus Wein. Die andere Art, welche sich durch eine stachlichte Wolle unterscheidet, hat vipernähnliche Köpfchen, und wird mit Wein und Eßig gebraucht. Einige nennen eine Pflanze,

(q) Der bekannte Lerchenschwamm, Agaricus offic. Ein ungestielter Schwamm, der auf alten Stämmen des Lerchenbaums gewöhnlich wächst. Man erhält ihn jezt aus Tyrol. Ehedem wurde er aus der asiatischen Landschaft Agaria gebracht, und noch jezt hält man den für den besten, der aus der Levante kommt. Der Schwamm ist wie eine halbe Kugel gestaltet, unten breit und oben spizzig, ungleich, ekkicht, leicht, innerlich weiß, zart, fasricht, aschgrau oder röthlich, vom Geschmak süs, hernach bitter u. s. w. Einige unterscheiden Männlein und Weiblein, aber ohne Grund. Siehe den Neuen Schauplaz der Natur, unter dem Artikel Löcherschwamm.

(r) Die Rede ist hier noch von Schlangenbissen.

(s) Wird für eine Art von Ocimum oder Basilicum gehalten. Denso sagt: wilde Ochsenzunge, und beim Tabernämontan heißt auch eine Art, der Buglossos oder Ochsenzunge, Echium.

Pflanze, welche die breitesten Blätter unter allen hat, und grosse Kletten trägt, Echios Personata. (t) Sie kochen die Wurzel mit Eßig, und lassen davon trinken. Der Hyoscyamus wird nebst den Blättern gequetscht, und mit Wein, als ein specifikes Mittel wider die Aspiden gebraucht.

§. 59.

4) Aber keine Pflanze wird bei den Römern für so edel gehalten, als die Hierobotane, welche einige Peristereon, und wir in unserer Sprache Verbenaka nennen. Ist dieselbe, von der wir sagten, daß sie Gesandten, die an Feinde geschikt werden, bei sich führen. (u) Mit dieser wird der Tisch Jupiters (v) gefegt, die Häuser gereinigt und lustrirt. Es gibt zwei Arten. Eine, die blattreiche, wird die weibliche genannt; die andere, an welcher die Blätter einzelner stehen, die männliche. Beide haben viele dünne,

kubitus=

(t) Maskirtes Echion, soll nach Harduin und C. Bauhin, die grosse Klettenstaude seyn, deren bereits Buch 21. §. 64. gedacht ist.

(u) Man vergleiche Buch 22. §. 3. Es ist allem Anschein nach das sogenannte Eisenkraut, auch Isenkraut, Eisenhart, Taubenkraut, (peristereon) Hahnenkamm und Reichhardt genannt. Verbena officinalis Lin. welches an Zäunen und Wegen allenthalben wächst.

(v) Die Tische in den Tempeln Jupiters; nach unserer Sprache etwa Altäre. Die Alten hatten viel Tische in ihren Tempeln, und scheinen diese von den eigentlichen Altären, noch verschieden gewesen zu seyn.

kubituslange und ekkichte Aeste. Die Blätter sind kleiner und schmäler als Eichblätter, haben aber grössere Einschnitte; die Blume ist bläulicht, die Wurzel lang und dünne. Sie wächst überall in nassen Ebenen. Einige machen keinen Unterschied, und nehmen nur eine Art an, weil beide von gleicher Wirkung sind. Die Gallier gebrauchen beide, wenn sie das Loos werfen, und auf vorgelegte Fragen, zukünftige Dinge vorher sagen wollen. Die Magier sind, was diese Pflanze betrift, schlechterdings nicht wohl klug. Wer sich damit durchsalbt, erreicht nach ihrer Angabe, jeden Wunsch; sie vertreibt die Fieber, macht Freunde, und heilt jede Krankheit ohne Ausnahme. Sie soll mit Aufgang des Hundes gesammlet werden, aber so, daß weder Mond noch Sonne Zuschauer sind, und vorher sollen der Erde einige Honigscheiben zum Söhnopfer gebracht werden. Man soll mit einem eisernen Instrument einen Kreis darum ziehen, sie mit der linken Hand ausgraben, und dann in die Höhe heben. Die Blätter, Stengel und Wurzel, sollen jedes besonders im Schatten getroknet werden. Sie sagen, wenn man mit dem Wasser davon im Speisesaal sprengt, so würden die Gäste auf den benezten Stellen lustig werden. Wider die Schlangen wird sie mit Wein gerieben.

§. 60.

5) Ein Kraut, das dem Verbaskum ähnlich ist, wird aus Irrthum oft für dasselbe gehalten. Es hat Blätter, die nicht so hellfarben sind, mehrere Stengel

und eine gelbe Blüthe. Wo man es hinwirft, zieht es die Motten an sich, und wird daher zu Rom Mottenkraut (w) genannt.

§. 61.

6) Lemonium gibt einen Milchsaft, der sich wie Gummi verdikt, und wächst an feuchten Stellen. (x) Man gibt sie zu einem Denar davon mit Wein ein.

§. 62.

7) Quinquefolium (y) ist niemanden unbekannt, und empfiehlt sich durch die Erdbeeren, die es trägt. Die Griechen nennen es Pentapetes, und auch Pentaphyllon. Wenn man es ausgräbt, findet man die Wurzel roth, aber trokken wird sie schwarz und ekkicht. Der Name ist von der Zahl der Blätter hergenommen. Es wird mit dem Weinstok grün, und hört auch wieder mit ihm auf zu grünen. Man bedient sich seiner gleichfalls zur Reinigung der Häuser. (z)

§. 63.

(w) Blattaria. Ist Blattaria lutea, oder Verbascum blattaria Lin. Großblättrige Königskerze, Schabenkraut, Mottenkraut, Goldknöpfchen. Ich finde bey den Neuern nicht, daß es als ein Mittel wider die Motten empfohlen wird. Ist eigentlich eine Species vom Verbaskum, oder dem bekannten Wullkraut.

(x) Ist nach Harduin Beta silvestris, die wilde Bete, von der Buch 20. §. 28. gehandelt ist.

(y) Deutsch: Fünfblatt. Scheint eine Species vom Comarum Lin. zu seyn. Deutsch: Fingerkraut.

(z) Nicht zum Ausfegen, sondern zu Expiationen und Lustrationen, Söhnopfern und dergleichen.

§. 63.

8) Auch die Wurzel des Krauts, das Sparganion genannt wird, (a) dient mit weissem Wein genommen, wider die Schlangen.

§. 64.

9) Petronius Diodotus gibt vier Arten von der Daukus an, die ich aber nicht durchgehen werde, weil es deren nur zwei gibt. Die Daukus wächst am besten auf Kreta, dann in Achaja, und überhaupt in troknen Gegenden. Sie ähnelt dem Fenchel, hat aber hellere, kleinere und rauhe Blätter, einen füßigen Schafft, und eine am Geschmak und Geruch liebliche Wurzel. So wächst sie in mittäglichen Gegenden auf steinigten Feldern. Die übrigen Arten wachsen aller Orten, auf Erdhügeln und an Wegen, aber jederzeit im fetten Boden. Das Blatt ähnelt dem Korianderblatt, der Stengel ist einen Kubitus hoch, die Köpfe (b) rund, und ihrer oft mehr als drei, die Wurzel holzig, und im troknen Zustande unbrauchbar. Diese Art hat einen kümmelartigen Saamen, die erste einen hirseähnlichen. Er ist weiß, scharf, wohlriechend und brennend. Der von der zweiten Art wirkt heftiger, und darf daher nur sparsam genommen werden. Will man

(a) Heißt bei dem Dodonnäus Plantanaria. Deutsch: Igelsknospe, Degenkraut, Schwerdelried, Schwerdriedel. Sparganium Lin.

(b) Kopf (Caput) heißt beim Plinius der obere Theil der Pflanze. Hier die Dolde.

man ja eine dritte Art annehmen, so ist es die, welche der Pflanze Staphylinus, die man die wilde Pastinake zu nennen pflegt, ähnlich ist. Diese hat länglichten Saamen, und eine süsse Wurzel. Alle werden weder im Winter noch Sommer von einem vierfüßigen Thiere berührt, es seye dann, daß eins einen Fehlwurf gethan hat. Von den andern Arten gebraucht man den Saamen, von der Kretischen die Wurzel. Mehrentheils wird sie wider Schlangenbiße zu einer Drachme in Wein gegeben. Auch den Quadrupeden, wenn sie von Schlangen gebissen sind. (c)

§. 65.

10) In unserm Weltheile wächst eine Therionarka, die von der Therionarka der Magier verschieden ist. Sie ist buschicht, hat grünliche Blätter, und eine rosenfarbene Blüthe. (d) Sie tödtet die Schlangen. Wenn man sie einem wilden Thiere nahe bringt,

(c) Was Plinius unter der Pflanze oder Rübe Daukus versteht, ist nicht so leicht zu bestimmen. Einige nehmen die Pastinakchen, andere die Mohrrüben dafür an. Aber fälschlich, denn man sieht aus dieser Beschreibung, daß die Daucus weder die eine, noch die andere ist.

Indessen scheint Daucus creticus der Möhrenkümmel zu seyn, der auch kretischer Vogelnestsaame genennt wird, und beim Linne Athamanta cretensis heißt. Die zweite Art ist vielleicht Daucus mauritanicus Lin. oder Daucus visnaga.

(d) Ist den Botanisten unbekannt.

bringt, welches es sey, hat sie ebenfalls die Kraft, (e) daß es davon erstarrt.

§. 66.

11) Die Persolata kennt jeder, und die Griechen nennen sie Arcion. Sie hat grössere Blätter als die Kukurbiten, auch sind sie rauher, dunkler und dikker; die Wurzel ist weiß und groß, und wird zu zwei Denar in Wein eingenommen. (f)

§. 67.

12) So dient auch die Wurzel vom Cyklaminum wider alle Schlangen. Diese Pflanze hat Blätter, die etwas kleiner, dunkler und feiner sind, als Epheublätter, ohne Winkel, und oben weiß geflekt. Der Stengel ist dünne und hohl, die Blüthe purpurfarben, und die Wurzel so dik, daß man sie für eine Rapusrübe halten sollte, und hat eine schwarze Rinde. Sie wächst in schattigten Gegenden. Bei uns heißt sie Erdschwamm. (g) Wenn es wahr ist, daß sie,

(e) Wie die magische Pflanze dieses Namens. Siehe Buch 24. §. 102.

(f) Ist eine Art vom Huflattich, Roßpappel, oder Pestilenzwurzel. Wahrscheinlich Tussilago petasites Lin. auch petasites officinalis genannt.

(g) Tuber terrae. Cyclaminum, auch Cyclamen genannt, ist das sogenannte Saubrod, Cyclamen europaeum Lin. das im mittägigen Europa zu Hause gehört, aber auch in hiesigen Gärten gezogen werden kann. Die Wurzel, welche unter dem Namen Arthanita in den Apotheken bekannt ist, ist ausdaurend, knol-

wo sie steht, wider alle Hexerei dient, so sollte man sie billig bei allen Häusern anpflanzen. Sie wird auch Amuletum genannt. Man sagt, daß sie den Rausch herbei führt, wenn man sie in den Wein wirft. Man troknet die Wurzel, zerschneidet sie wie eine Meerzwiebel, und hebt sie auf. Man siedet sie auch bis zur Dikke des Honigs. Doch hat sie ihr eigenes Gift, und man sagt, daß eine Fehlgeburt erfolgt, wenn eine Schwangere über eine solche Wurzel weggeht.

§. 68.

13) Es gibt noch ein Cyklaminos, mit dem Beinamen Cissanthemos, das sich durch knieförmig gebogene und unbrauchbare Stengel, von dem vorigen darinn unterscheidet, sich um die Bäume schlingt, Beeren hat wie Epheu, aber weiche, eine weisse schöne Blüthe, und eine unbrauchbare Wurzel. Nur die Beeren sind nuzbar, und haben einen scharfen, aber anhaltenden Geschmak. Sie werden im Schatten getroknet, zerstossen und zu Pastellen geformt. (h)

§. 69.

14) Man hat mir auch eine dritte Art von Cyklaminos gezeigt, die den Beinamen Chamäcissos führt. Sie hat nur ein einziges Blatt, eine ästige Wurzel, mit welcher man die Fische tödtet.

§. 70.

knollicht, groß, fast tellerförmig, schwarz, und unterwärts mit Fasern besezt.

(h) Ist nach Harduin Dulcamara Lin. Wahrscheinlich Solanum dulcamara Lin.

§. 70.

15) Vorzüglich aber ist die Pflanze Peucedanum (i) berühmt. Am besten wächst sie in Arkadien, dann in Samothrace. Sie hat einen schwachen langen Stengel, der dem vom Fenchel ähnelt, und auf der Erde viel Blätter hat, und eine schwarze, dikke, starkriechende, und saftige Wurzel. Sie wächst auf schattigen Gebürgen, und wird mit Ausgang des Herbstes gegraben. Die dünnen und langen Wurzeln hält man für die besten. Man schneidet sie mit einem beinernen Messer in Stükchen von vier Finger, und legt sie in den Schatten, allwo sie einen Saft ergießt. Vorher muß man Kopf und Nase mit Rosenöl durchsalben, um nicht schwindlicht zu werden. (k) Man findet auch an den Stengeln einen anklebenden Saft, und erhält auch einen, wenn man sie einschneidet. Er wird für gut gehalten, wenn er die Dikke des Honigs, und eine braunrothe Farbe hat, angenehm und stark riecht, und auf der Zunge brennt. Auch dieser ist von Gebrauch, und die Wurzel und das Decokt davon, sind zu vielen Arzneien dienlich. Doch ist der Saft am kräftigsten.

(i) Ist Peucedanum officinalis Lin. Deutsch: Haarstrang, Schwefelwurz, Schnebelwurz, Saufenchel. Die Wurzel gibt, wenn man sie zerschneidet, einen zähen, gelben, starkriechenden Saft von sich. Man kennt sie in der Arzneikunst noch nicht hinlänglich, und wird sie jezt selten gebraucht.

(k) Nach neueren Bemerkungen verursacht sie keinen Schwindel, wenigstens in unsern Gegenden nicht.

Er wird mit bittern Mandeln oder Raute aufgelößt, und wider die Schlangen genommen. Man ist auch vor ihnen gesichert, wenn man sich damit, und mit Oel durchsalbt.

§. 71.

16) Auch durch den Rauch des allgemein bekannten Ebulus, (l) werden die Schlangen verjagt.

§. 72.

17) Wider die Scorpionen hilft insbesondere die Wurzel von der Polemonia; auch wenn man sie nur anbindet. Sie dient wider die Spinne Phalangium, und andere kleine Giftthiere. Wider die Scorpionen auch die Aristolochia. Vom Agarikon werden vier Obolus in eben so viel Cyathus gemischten Wein genommen. Die Verbenake dient mit Wein oder Posta, wider die Spinne Phalangium. Auch Quinquefolium und Daukum.

§. 73.

18) Verbaskum heißt bei den Griechen Phlomon. Es gibt davon zwei Hauptarten. Die weisse, welche für die männliche gehalten wird, und die schwarze, welche man für die weibliche ansieht. Die dritte Art wird nur in den Wäldern gefunden. Die Blätter sind breiter als Kohlblätter, und haaricht, der Stengel gerade und über einen Kubitus hoch. Der Saame schwarz und unbrauchbar. Die Wurzel einfach, von der Dikke eines Fingers. Sie wachsen auch auf freiem Felde. Die wilde in den Wäldern,

(l) Von ihm ist Buch 24. §. 35. gehandelt.

dern, hat Blätter wie Elelisphakum, (m) ist hoch und hat holzige Zweige.

§. 74.

19) Von der Phlomis gibt es zwei niedrige rauhe Arten, mit runden Blättern. Die dritte wird Lychnitis genannt, und von einigen Thryallis; sie hat drei, höchstens vier dikke fette Blätter, die sich zu Lichttochten schikken. Man sagt, daß die Feigen nie faulen, wenn sie auf die Blätter derjenigen Art gelegt werden, welche wir die weibliche nannten. Die Arten dieser Pflanzen zu unterscheiden, halte ich fast für überflüßig, weil sie insgesammt von gleicher Wirkung sind. Wider die Scorpionen wird die Wurzel mit Raute und Wasser genommen, sie ist sehr bitter, hat aber mit der Pflanze gleiche Wirkung. (n)

§. 75.

20) Das Kraut Thelyphonon, (o) heißt bei einigen Scorpion, weil die Wurzel einem Scorpion ähnlich ist, und diese auch sterben, wenn man sie damit berührt. Es wird daher wider ihre Stiche eingenommen. Wenn jemand einen todten Scorpion mit weissem Elleborus bestreicht, soll er wieder lebendig

(m) Oder Salbey. (n) Phlomis scheint mir die unächte Salbey, oder Jerusalemssalbey zu seyn. Phlomis fruticosa Lin. und die Lychnitis, Phlomis Lychnitis Lin. eine Species davon.

(o) Ist nach Harduin dasselbe Kraut, das sonst Aconitum Pardalianches genennt wird. Der Name drükt ein Kraut aus, das weibliche Thiere tödtet.

werden. Das Thelyphonon tödtet jedes vierfüßige Thier, wenn man ihm die Wurzel auf die Schaam legt. Von der Art, die dem Cyklaminum ähnelt, tödten auch die Blätter, und zwar noch denselben Tag. Das Kraut selbst hat knieförmige Biegungen, und wächst im Schatten. Auch der Saft von der Vettonika und vom Plantago, wirkt wider Scorpionen.

§. 76.

21) Auch die Kröten führen Gifte bei sich, und besonders die Feuerkröten. (p) Ich habe gesehen, daß die Psyller eine Wette eingiengen, Kröten in heisse Tiegel sezten, und sich von ihnen beissen liessen, und die schädliche Wirkung erfolgte noch schneller, als von der Schlange Aspis. Sie helfen sich wieder mit dem Kraute Phrynion, (q) das sie mit Wein einnehmen. Einige nennen es Neuras, andere Poterion. Es hat kleine Blumen, und viele nervichte und wohlriechende Wurzeln.

§. 77.

22) So auch das Kraut Alisma, von einigen Damasonion, von andern Lyron genannt. (r) Die Blätter würden denen vom Plantago glei-chen,

(p) Rubetae. Röthliche Kröten.

(q) Dieses Kraut ist nach Harduins Meinung, den neuern Botanisten unbekannt.

(r) Ist Plantago aquatica, Wasserwegerich. Zimbelblume, Hirtenpfeife, Froschlöffelkraut, Alisma Lin. Hier Alisma plantago aquatica Lin. Sie wächst in Sümpfen.

chen, wenn sie nicht schmäler, gezakter, und gegen die Erde zu gewölbt wären; übrigens sind sie eben so adricht. Der Stengel ist einfach, schwach, einen Kubitus hoch, hat oben einen Strauß, wie ein Thyrsus, dichte und schwache Wurzeln, wie die schwarze Nieseswurz, welche einen scharfen Geschmak haben, wohlriechend und fettig sind. Wächst in wässerichten Gegenden. Eine zweite Art, die sich in den Wäldern findet, ist dunkler und hat grössere Blätter. Beide enthalten in ihren Wurzeln ein Mittel wider Kröten und Meerhaasen, wenn sie zu einer Drachme mit Wein eingenommen werden. Auch das Kraut Cyclaminos dient wider den Meerhaasen. Der Biß eines wüthenden Hundes, wirkt ebenfalls wie ein Gift, und darwider dient der Strauch Cynorrhoddon, von dem ich schon gehandelt habe. Die Pflanze Plantago dient, innerlich und äusserlich gebraucht, wider die Biße aller schädlichen Thiere. Vettonika mit lautern Wein.

§. 78.

23) Peristereos (s) ist der Name einer Pflanze, welche einen hohen beblatterten Stengel hat, und sich oben in mehrere zertheilt. Sie ist den Tauben wohl bekannt, und daher rührt der Name. Wer sie bei sich führt, soll von keinem Hunde angebellt werden.

(s) Deutsch: dem Worte nach, Taubenkraut. Eine Species von der Verbenaca, oder von der Verbena Lin. Beim Tabernämontan heißt sie Verbenaca femina. Eisenkrautweiblein.

§. 79.

Neben diesen Uebeln (t) gibt es noch Vergiftungen, die sich die Menschen selbst erdenken. Wider sie alle, und wider magische Künste, ist das Homerische Moly, das Hauptkraut; dann folgen nach einander die Kräuter, Mithridation, Strodotis und Centaurium. Der Saame von der Vettonik, führt die beigebrachte sämtliche Gifte durch den Stuhlgang ab, wenn er mit Meth oder Rosinenwein genommen wird; man kann aber auch ein Pulver davon, zu einer Drachme in vier Cyathus alten Wein geben. Der Kranke muß sich erbrechen, und dann wieder davon einnehmen. Wer täglich davon nimmt, dem soll kein beigebrachtes Gift etwas schaden. Wer Gift genommen hat, dem ist Aristolochia diensam, wenn er so viel davon nimmt, als man wider den Schlängenbiß gibt. Auch der Saft vom Quinquefolium. Vom Agarikum nimmt der Kranke, nachdem er sich erbrochen hat, ein Denar mit drei Cyathus Wassermeth.

§. 80.

1) Eine Pflanze, die dem Lein ähnelt, keine Wurzel, eine Hyacinthenblüthe, und einen Saamen hat, der einer Kalbsnase ähnelt, wird Antirrhinon, auch Anarrhinon, auch Feldlychnis genannt. (u) Wer

(t) Er versteht Schlangenbiße, Scorpionstiche und dergleichen. (u) Ist Antirrhinon linaria Lin. Frauenflachs, Katarinenblume, Krötenflachs u. s. w. genannt. Wenn Plinius sagt, der Saame sey einer Kalbs-

Wer sich damit salbt, soll schöner werden, und nach der Meinung der Magier, durch keine beigebrachte böse Medicinen oder Gifte, verlezt werden, wenn er sie am Armbande trägt.

§. 81.

2) Ein gleiches gilt von der Pflanze, welche Euplea (v) genannt wird; denn der Sage nach werden die Menschen, welche sich damit salben, beliebter und geehrter. Wer Artemisia bei sich führt, dem soll kein beigebrachtes böses Mittel, kein Biß einer Bestie, ja die Sonne selbst nicht schaden. Sie wird auch wider die Wirkung des Opiums, mit Wein eingenommen. Angebunden, auch eingenommen, soll sie insbesondere wider die Kröten sehr heilsam seyn.

§. 82.

3) Perikarpum gehört ins Zwiebelgeschlecht. Es gibt zwei Arten. Eine hat eine rothe Schale; die andere, welche dem Mohn ähnelt, eine schwarze. Die lezte ist kräftiger als die erste, und beide haben eine erwärmende Kraft. Daher werden sie wider den Schierling eingegeben, wogegen man auch Weihrauch und Panaces, vorzüglich Chironische gebraucht. Diese dient auch wider Schwammgifte.

§. 83.

Doch ich will hier alle Medicinen wider körperliche Krankheiten im Allgemeinen, und auch Glied vor Glied hinzufügen, und beim Kopfe anfangen.

1) Mit

Kalbsnase ähnlich, so versteht er ohnstreitig das ganze Saamenbehältniß. Die Blume soll die Fliegen tödten.

(v) Harduin hält sie für ein magisches u. unbekanntes Kraut.

1) Mit Nymphäa und Schierlingswurzel, macht man Glazen behaart, wenn man beides zusammen reibt und aufstreicht. Die Pflanze Polythrix unterscheidet sich von der Kallithrix dadurch, daß sie weisse Binsen treibt, mehrere und grössere Blätter, (w) und auch einen grössern Busch hat. Sie befestiget das ausgehende Haar, und macht es dicht.

§. 84.

2) So auch die Lingulaka, die an Quellen wächst. (x) Man brennt die Wurzel, und reibt sie mit Schmalz von einer schwarzen Sau. Man gibt die besondere Vorschrift, daß es eine Sau seyn muß, die noch nicht geworfen hat. Wenn sie aufgestrichen ist, muß hernach die Sonne das beste thun. Auf ähnliche Art wird die Wurzel vom Cyklaminum gebraucht. Der Kopfgrind wird durch die Wurzel vom Veratrum vertrieben, wenn man sie in Oel oder Wasser siedet. Kopfschmerzen durch die Wurzel jeder Art von Panaces, wenn sie mit Oel gerieben wird. Auch durch die Aristolochia und Iberis, wenn man sie eine Stunde lang aufbindet, oder länger, wenn mans vertragen kann, und das Bad dabei gebraucht. Auch die Pflanze Daukum heilt sie. Cyklaminos reinigt den Kopf, wenn sie mit Honig in die Nase gezogen wird; aufgelegt heilt sie Geschwüre am Kopfe. Die Peristereos heilt auch.

§. 85.

(w) Man vergleiche Buch 22. §. 30. Dort heißt die Pflanze Polythrix, Polythrichon.

(x) Siehe Buch 24. §. 14.

§. 85.

3) Die Pflanze, welche Kakalia, auch Leontice genannt wird, hat einen Saamen, der kleinen Perlen ähnelt, und zwischen den grossen Blättern herab hängt. Sie wächst gewöhnlich auf Gebürgen. (y) Von diesen Saamenkörnern läßt man fünfzehn in Oel weichen, und bestreicht damit den Kopf, so daß man den Haaren entgegen streicht.

§. 86.

4) Aus der Kallithrix (z) wird ein Niesepulver verfertiget. (a) Sie hat Blätter wie die Linse, Stengel, die einer dünnen Binse ähneln, und eine sehr kleine Wurzel. Wächst an schattigen feuchten Stellen, und ist von brennendem Geschmak.

§. 87.

5) Hyssop widersteht der Läusekrankheit, wenn er in Oel zerrieben wird, und dient auch wider das Jukken auf dem Kopfe. Der Cilicische vom Gebürge Taurus, ist der beste; dann folgt der Pamphylische und Smyrnäische. Dem Magen ist er schädlich. Mit Feigen genommen, laxirt er durch den Stuhlgang, und mit Honig, ist er ein Vomitiv. Man hält dafür,

(y) Scheint eine Mayblume zu seyn. Convallaria majalis Lin. (z) Soll nach Harduin dieselbe Pflanze seyn, welche Buch 27. §. 3. unter dem Namen Trichomanes wieder vorkommt. Alsdann ist es Widertodt oder Wiederthon, rother Steinbrecht, Asplenium trichomanes Lin. (a) Sternumentum fit. Folglich eine Art von Schnupftabak.

dafür, daß er mit Honig, Salz und Kümmel gerieben, auch ein Mittel wider den Schlangenbiß sey.

§. 88.

6) Lonchitis (b) ist nicht, wie einige glauben, dieselbe Pflanze, welche Xiphion, oder Phasganion heißt, ob sie gleich an der Spizze einen ähnlichen Saamen trägt. Sie hat Blätter wie Porre, die an der Wurzel röthlich sind, an der Wurzel mehrere als am Stengel, Köpfchen, die den Theatermasken gleichen, und eine kleine Zunge hervorstrekken, dabei sehr lange Wurzeln. Sie wächst in wasserlosen Feldern.

§. 89.

7) Aber Xiphion und Phasganion (c) wachsen in feuchten. Diese Pflanzen haben beim ersten Aufgehen die Gestalt eines Degens, der Stengel wird zwei Kubitus hoch, die Wurzel ähnelt einer Haselnuß und ist befasert. Sie muß vor der Erndte aufgenommen, und im Schatten getroknet werden. Der obere Theil davon zieht Knochensplitter aus dem Kopf, wenn er mit Weihrauch gerieben, und zu gleichem Gewicht mit Wein versezt wird. Man gebraucht ihn auch, wenn Eiterschäden am Körper vorhanden sind, oder wenn man auf Schlangenknochen getreten hat. Ist auch wider Gifte diensam.

Beim Kopfweh kann man den Kopf mit Veratrum, das mit Oel oder Rosenöl gekocht und gerieben

(b) Soll eine Art Iris, oder Schwerdtlilie seyn. Iris tuberosa Dodonn.

(c) Der Schwerdtel, von dem Buch 21. §. 67. gehandelt ist.

ben ist, besalben. Auch mit Peucedanum, das mit Oel, Rosenöl, oder Eßig versezt ist. Lauwarm ist dieses auch bei solchen Kopfschmerzen diensam, die man insgemein nur an der einen Hälfte des Kopfs empfindet; (d) auch wider den Schwindel. Man beschmiert sich auch wohl zur Hervorbringung des Schweißes mit der Wurzel, weil diese eine beizende Kraft hat.

§. 90.

8) Psyllion (e) wird von einigen Krystallion, von andern Sicelikon, auch Cynomyia genannt. Es hat eine schwache unbrauchbare Wurzel, ist strauchartig, trägt oben an der Spizze bohnenartige Körner, die Blätter sind einem Hundekopf nicht unähnlich, der Saame sieht aus wie Flöhe, wovon auch die Pflanze benannt ist. (f) Er wird in Beeren, und das Kraut selbst, in den Weingärten gefunden. Es hat eine starke kühlende und zertheilende Kraft. Man gebraucht den Saamen. Er wird bei Kopfschmerzen mit Eßig, Rosenöl oder Poska angefeuchtet, auf Stirn und Schläfe gelegt. Bei andern Zufällen legt man ein Acetabulum davon mit einem Sextar Wasser auf. Er verdikt sich und zieht sich zusammen, (wenn er angefeuch-

(d) Die Migräne, oder Hemikranie.

(e) Flöhkraut, Flöhsaame, Psyllium vulgare, Psylienkraut. Plantago Psyllium Lin. Der Saame ist platt und braunglänzend. Vielleicht kann hier auch Plantago cynops Lin. zu verstehen seyn, und das ist mir fast wahrscheinlicher.

(f) ψύλλα heißt im Griechischen ein Floh. Pulex.

gefeuchtet wird) alsdann wird er gerieben, und die dikke Masse bei jedem Schmerz aufgelegt, bei Geschwulst und Entzündungen. Die Aristolochia heilt auch Kopfwunden, und zieht Knochensplitter aus; zwar thut sie dieses an jedem Theil des Körpers; doch vorzüglich am Kopfe. So auch die Plistolochia. Thysselium ist dem Eppich nicht unähnlich. Die Wurzel davon führt den Schleim aus dem Kopfe ab, wenn sie gekäuet wird.

§. 91.

Klarheit und Schärfe der Augen soll durch grosses Centaurium befördert werden, wenn man Wasser dazu nimmt, und Umschläge macht. Der Saft vom kleinen Centaurium mit Honig, dient wider Mükkenstiche, wider Flekken und Dunkelheit der Augen, und schafft die Narben weg. Die Sideritis dient wider das weisse Fell am Auge bei Lastthieren. Die Chelidonia äussert in allen genannten Fällen, vortrefliche Heilkräfte. Die Wurzel der Panaces wird mit Grüze bei Augenflüssen aufgelegt. Wider Augenflüsse nehmen auch einige den Saamen vom Hyoscyamus zu einem Obolus, mit eben so viel Mekonium, in Wein ein. Sie nehmen auch Gentiansaft dazu, der in den scharfen Augenmedicinen oder Kollyrien, statt Mekonium gebraucht wird. Euphorbium macht klare Augen, wenn sie damit bestrichen werden. Plantagosaft wird bei der Triefäugigkeit eingeflößt. Aristolochia vertreibt die Dunkelheit der

Augen.

Augen. Iberis heilt Augenflüsse und sonstige Augenschäden, wenn sie mit Quinquefolium aufgebunden wird. Verbaskum wird bei Augenflüssen aufgelegt. Peristereos mit Rosenöl oder Eßig. Beim Staar (g) und Dunkelheit der Augen, wird zu Pastellen geformtes Cyklaminum aufgelegt. Der Saft vom Peucedanum dient, wie ich gesagt habe, (h) mit Mekonium und Rosenöl, zur Beförderung der Klarheit der Augen, und wider die Dunkelheit derselben. Psyllion hebt Augenflüsse, wenn es auf die Stirn gelegt wird.

§. 92.

1) Die Angallis wird von einigen Korchoros genannt. (i) Es gibt zwei Arten derselben. Die männliche hat eine Purpurblüthe, die weibliche eine himmelblaue. Beide sind kleine Büsche, und nicht über eine Spanne hoch, und haben kleine, unansehnliche, runde, auf der Erde liegende Blätter. Sie wachsen in Gärten und nassen Gegenden. Die himmelblaue blühet zuerst. Der Saft von beiden vertreibt mit Honig die Dunkelheit der Augen, ist diensam, wenn sie von einem Stoß mit Blut unterlaufen sind, und heilt rothe Augenschwären, besonders, wenn er mit attischem Honig aufgestrichen wird.

(g) Hypochysis, auch Hypochyma, auch Catharrhacta genannt.

(h) Man vergleiche §. 70. dieses Buchs.

(i) Ist anagallis Lin. Deutsch: Gauchheil, Gekkenheil, Hühnerdarm, Zeisigkraut u. s. w. von dem es verschiedene Arten gibt.

wird. Er erweitert die Pupille, und wird daher solchen Personen zuvor das Auge damit bestrichen, bei denen man dasselbe paracentesiren will. (k) Heilt auch die Augen bei Lastthieren. Der Saft reinigt das Haupt, wenn er in die Nase gegossen, und sie mit Wein wieder ausgespült wird. Wird zu einer Drachme mit Wein wider die Wasserschlangen genommen. Es ist merkwürdig, daß das kleine Vieh von der weiblichen Pflanze nicht frißt. Frißt es ja, durch die Aehnlichkeit beider betrogen, davon, (denn sie unterscheiden sich nur durch die Blüthe) so sucht es gleich das Kraut, welches Asyla (l) genannt wird, zur Kur auf. Bei uns heißt sie Okulus ferus. (m) Einige geben denen, welche sie aufgraben, folgende Regeln. Es soll vor Sonnen Aufgang geschehen, ehe sie noch irgend ein Wort gesprochen haben, dann sollen sie die Pflanze dreimal grüssen, aufheben und auspressen. Wenn dies geschieht, soll er vorzüglich kräftig seyn. Vom Euphorbiensaft ist hinlänglich gehandelt. Wider die Triefäugigkeit kann, wenn Geschwulst dabei ist, Wermuth mit Honig gerieben, auch Pulver von Vettonik, gebraucht werden.

§. 93.

(k) Quibus paracentesis fit, steht im Texte. Paracentesis, sagt Woyt, heißt jede Operation, durch welche man aus einer Höhle die extravasirten Feuchtigkeiten abführt. Man paracentisirt den Unterleib in der Wassersucht, die Brust, das Auge u. s. w. Diese Operation muß also mit dem heutigen Staarstechen Aehnlichkeit gehabt haben, wo sie nicht dieselbe gewesen ist.

(l) Ist unbekannt. (m) Auf Deutsch: das wilde Auge.

§. 93.

2) Die Aegilopen (n) heilt ein Kraut, das mit ihnen gleichen Namen führt, in Gersten wächst, und ein Waizenblatt hat. Man reibt und mischt den Saamen mit Mehl, und legt ihn auf, oder man bedient sich des Saftes. Dieser wird aus den saftschwangern Stengeln und Blättern gepreßt, nachdem zuvor die Aehre abgenommen worden, und mit Mehl vom Dreimonatskorn zu Pastellen geformt.

§. 94.

3) Einige bedienten sich auch der Mandragora, (o) aber in der Folge hat man sie bei dieser Kur nicht mehr gebraucht. So viel ist gewiß, daß die Wurzel gequetscht, und mit Rosenöl und Wein versezt, Augenflüsse und Augenschmerzen heilt, denn der Saft wird vielen Augenmedicinen beigemischt. Die Mandragora heißt bei einigen Circäum. Es gibt zwei Arten. Die weisse wird für die männliche ge-

 halten,

(n) Aegilops, ein Fistelschaden im innern Augenwinkel. Vom Kraut Aegilops ist Buch 18. §. 44. gehandelt.

(o) Atropa mandragora Lin. Die Alraun, Schlafapfel, Hundsapfel, Galgenmännlein, welche in Italien wild wächst. Es gibt eigentlich nur eine Art davon, ob gleich die Alten eine männliche und weibliche Pflanze unterschieden haben. Die alten Aerzte haben diese Pflanze häufig gebraucht, jezt wird sie nicht so sehr mehr geachtet. Sie hat eine betäubende und einschläfernde Kraft. Uebrigens werden viel abergläubische Dinge von ihr erzählt.

halten, und die schwarze für die weibliche; leztere hat schmälere Blätter wie Lactuke, rauhe Stengel, drei bis vier bräunliche Wurzeln, die inwendig weiß, fleischigt, zart und fast einen Kubitus lang sind. Sie tragen apfelförmige Früchte, von der Grösse einer Haselnuß, und in diesen liegt ein Saame, der den Birnkernen ähnelt. Die weisse nennen einige Arsen, andere Morion, auch Hippophlomon. Ihre Blätter sind weiß, und breiter als bei der andern Art, und denen vom zahmen Lapathum ähnlich. Wer die Pflanze ausgrabt, muß sich hüten, daß er dabei den Wind nicht entgegen habe, und macht zuvor mit einem Degen drei Kreise um dieselbe. Hernach gräbt er sie auf, und wendet sich mit dem Gesicht gegen Abend. Man zieht einen Saft aus den Früchten, aus dem Stengel, aus dem abgeschnittenen obern Theil, und aus der Wurzel, indem man diese durch Stiche öfnet oder siedet. Auch die Zweige der Wurzel sind brauchbar. Man schneidet auch wohl die Wurzel in kleine Scheiben, legt diese in Wein, und bewahrt sie auf. Man findet diesen Saft nicht aller Orten; wo man ihn haben kann, wird er in der Weinlese gesucht. Er ist von starkem Geruch; aber Wurzel und Frucht riechen doch stärker. Die Früchte der weissen Mandragora werden, wenn sie reif sind, im Schatten getroknet. Der Saft davon wird an die Sonne gesezt, damit er sich verdikke. So auch der Saft der gequetschten, oder in schwarzen Wein, bis zu einem Drittheil eingesottenen Wurzel. Die Blätter bleiben kräftiger, wenn sie in

einer Salzlakke aufbewahrt werden; der Saft von frischen ist sehr schädlich. Auch der in Lakke aufbehaltenen, sind noch von schädlicher Wirkung, denn wenn man darauf riecht, verursachen sie Schwere im Kopfe, und wenn auch die Früchte in einigen Ländern gegessen werden, so weiß man doch, daß unerfahrne Personen durch den heftigen Geruch erstummen. Auch sterben Menschen, welche zuviel davon einnehmen. Er hat eine einschläfernde Kraft, wenn jemand nach Maasgabe seiner Kräfte davon einnimmt. Die mittlere Dosis ist ein Cyathus. Er wird wider die Schlangen eingenommen, und solchen Personen gegeben, welche die Operation eines Schnitts oder Stiches aushalten sollen, damit sie die Schmerzen nicht empfinden. Hierzu ist bei einigen schon hinlänglich, wenn sie sich durch den Geruch einzuschläfern suchen. Er wird statt des Elleborus zu zwei Obolus in Meth genommen. Zum Vomitiv und zur Abführung der schwarzen Galle ist Elleborus kräftiger.

§. 95.

4) Auch der Schierling ist ein giftiges und zugleich verhaßtes Kraut, weil sich die Athenienser seiner zur öffentlichen Bestrafung der Verbrecher bedienten; (p) doch hat er in vielen Fällen seine Nuzbarkeit, die ich nicht verschweigen darf. Der Saame ist schädlich, aber die grünen Stengel werden von vielen im Tiegel zuberei-

(p) Zu Athen wurde, wie Harduin zeigt, Schierling öffentlich aufbewahrt, damit er zur Vollziehung der Todtesstrafe, an Verbrechern gebraucht werden konnte.

tet und gegessen. Der Stengel ist glatt, und hat knieförmige Biegungen wie Rohr, ist dunkel von Farbe, oft über zwei Kubitus hoch, und oben am Gipfel zweigigt. Die Blätter sind zärter als Korianderblätter, stark von Geruch. Der Saame etwas grobkörnigter als Anies, die Wurzel hohl und unbrauchbar. Saamen und Blätter haben eine erkältende Kraft, wer davon stirbt, empfindet zunächst an den äussern Theilen des Körpers einen Frost. Ehe dieser bis zu den innern Lebenstheilen gelangt, kann man erwärmenden Wein darwieder gebrauchen. Ist aber der Schierling mit Wein genommen, so gibt es, wie man glaubt, gar kein Gegenmittel. Den Saft preßt man aus den Blättern und aus den Blüthen, denn in der Blüthzeit ist er eigentlich zeitig. Der aus geriebenen Saamen gepreßte, an der Sonne getroknete, und zu Pastellen geformte Saft, tödtet durch Verdikkung des Geblüts. Dies ist eine zweite Wirkung vom Schierling. Daher rührt es, daß sich am Körper solcher Personen, die davon gestorben sind, Flekken zeigen. Man gebraucht ihn zur Auflösung gewisser Medikamente, statt des Wassers, und man macht auch zur Kühlung des Magens ein Malagma daraus. Insbesondere wird er wider solche Augenflüsse gebraucht, die sich im Sommer einfinden; auch wird er zur Linderung der Augenschmerzen aufgestrichen. Er wird mit unter die Kollyrien gethan, und dient wider alle rheumatische Zufälle. Die Blätter sind wider allen Geschwulst, Schmerz und wider alle Augenflüsse diensam. Anaxilaus sagt, wenn

wenn man die Saugwarzen einer Jungfrau damit bestriche, so würden sie immer steif bleiben. (q) So viel ist gewiß, daß säugenden Personen die Milch vergeht, wenn ihnen Schierling auf die Brüste gelegt wird. Legt man ihn auf die Schaam, so treibt er den Reiz zum Beischlaf aus den Hoden. Ich mag hier die Gegenmittel nicht hersezzen, welche Personen gebrauchen müssen, die aus gewisser Ursach, Schierling einnehmen sollen. (r) Der heftigste wächst im parthischen Susa, dann folgt der Lakonische, Kretische und Asiatische. In Griechenland ist der Megarische der heftigste, dann der Attische. (s)

(q) Und niemals Milch geben. Wie aus einer Parallelstelle des Dioskorides erhellet.

(r) Die französische Uebersezzung meint zur Abtreibung der Leibesfrucht.

(s) Die neuern Aerzte halten zum Theil den Schierling für ein Gift, zum Theil für ein brauchbares Mittel. Die Erfahrungen, die man davon aufgezeichnet findet, scheinen das Resultat zu geben, daß seine Wirkung von mancherlei Umständen abhangt; z. E. von dem Boden, wo er wächst, von der Zeit, wenn er gesammlet wird, von der individuellen Natur oder Beschaffenheit des Menschen, der ihn gebraucht u. s. w. Daß der Schierling in der Hand eines vernünftigen Arztes, ohne Schaden innerlich gebraucht werden könne, wird für gewiß gehalten. Uebrigens scheint Cicuta Plinii, Cicuta officinalis, oder Conium maculatum Lin. zu seyn. Apothekerschierling, Wüterich, Berstkraut u. s. w.

§. 96.

5) Die Pflanze, welche Krethmos agrios genannt wird, (t) schafft aufgelegt das Augenschmalz (aus den Augenwinkeln) weg, (u) und wenn man Grüze hinzu thut, dient sie wider Geschwulst.

§. 97.

6) Die Molybdäna, oder Plumbago wächst überall, und auch auf dem Felde, hat Blätter wie Lapathum, und eine dikke rauhe Wurzel. (v) Wenn man sie käuet und das Auge zuweilen damit reinigt, so verlieret sich das Blei — eine Augenkrankheit — aus den Augen. (w)

§. 98.

7) Die erste Art der Kapnos, auch Hahnenfuß genannt, wächst an Wänden und Hekken, hat dünne ausgebreitete Zweige, eine purpurfarbne Blüthe. (x) Der Saft von der grünen, vertreibt die Dunkelheit der Augen, und wird daher mit unter die Augenmedikamente gethan.

§. 99.

(t) Scheint Crithmum maritimum Lin. Bacillenkraut, Meerfenchel, Fenchelbacillen zu seyn.

(u) Gramias tollit. (v) Heißt auch Flöhkraut. Ist Polygonum hydropiper Lin. Wird auch Wasserpfeffer, Murchenkraut, brennender Rettig u. s. w. genannt.

(w) Plumbum tollitur ex oculo. Die bleifarbenen Flekke vergehn.

(x) Ist aller wahrscheinlichkeit nach Fumaria bulbosa Lin. Deutsch: knollichter Erdrauch, Frauenschüchlein, Donnerpflug, Hahnensporn, Farnsaamen u. s. w.

§. 99.

8) Noch eine Pflanze Kapnos, hat zwar mit dieser gleichen Namen und gleiche Wirkung, ist aber anderer Art. Sie ist buschicht, sehr zart, hat aschfarbne Korianderblätter und eine Purpurblüthe. Wächst in den Gärten und unter der Gersten. (y) Gibt den Augen Klarheit, wenn man sie damit schmiert, und verursacht wie der Rauch, einen Thränenguß. Daher ihr Name. (z) Läßt ausgerissene Haare an den Augenliedern nicht wieder wachsen.

§. 100.

9) Akoron hat Blätter wie eine Iris, nur sind sie schmäler, und der Blattstiel länger. Die Wurzel ist schwarz und nicht sehr adricht; übrigens ähnelt sie gleichfalls der Iriswurzel, hat einen scharfen Geschmak, riecht nicht unangenehm, und verursacht leicht ein Aufstossen. (a) Die besten Wurzeln sind die Pontischen, dann die Galatischen und Kretischen. Die allerschönsten aber findet man in Kolchis, am Flusse Phasis, und überhaupt in wässerichten Gegenden. Die frische riecht stärker als die alte. Die Kretische ist weisser als die Pontische. Sie wird in Stükken wie ein Finger groß geschnitten, die in Schläuche gethan, und im Schat-

(y) Möchte Fumaria Capnoides Lin. seyn.

(z) καπνος heißt im Griechischen der Rauch.

(a) Iris ist die Pflanze, welche Buch 21. §. 19. beschrieben worden. Acoron oder Acorum, ist Acorus Lin. Deutsch: Kalmus, Akkerwurzel, Akkermann, Zehrwurzel.

Schatten getroknet werden. Einige nennen die Wurzel der Oxymyrsina Akoron, und haben daher einige diese lieber Akoron agrium nennen wollen. Sie hat eine erwärmende und verdünnende Kraft. Der Saft dient, innerlich gebraucht, wider unterlaufne und dunkle Augen; auch wider die Slangen.

§. 101.

10) Kotyledon ist ein kleines Kräutchen, mit einem schwachen unansehnlichen Stengel, und einem fettigen, hohlen, schenkelförmigen Blatte. Wächst am Meere in steinigten Gegenden, sieht grün aus, und hat eine olivenförmige runde Wurzel. (b) Der Saft dient zur Augenmedicin. Es gibt noch eine Art davon, mit schmuzzigen breiteren Blättern, die über der Wurzel im Kreise dicht aneinander stehen, und sie wie ein Auge umgeben. Es hat einen sehr herben Geschmak, und einen längern, aber sehr dünnen Stengel. Dient mit der Iris zu gleichem Gebrauch.

§. 102.

11) Vom Aïzoon gibt es zwei Arten. Die grössere pflanzt man in irdene Gefässe, und von einigen wird sie Buphthalmus, von andern Zoophthalmus, von andern auch Stergethros genannt, weil sie sich gut zu Liebestränken schikt. Bei andern heißt sie Hypogesos, weil sie gewöhnlich in den Dachrinnen wächst. Noch andere wollen ihr lieber den

(b) Wahrscheinlich Cotyledon umbilicus Veneris Lin. Deutsch: Nabelförmiges Becherkraut, Nabelkraut, Venusnabel, Donnerkraut.

den Namen Ambrosia, oder auch Amerimnos gegeben. In Italien heißt sie Groß-Sedum, auch Augen- oder Fingerkraut. (c) Die andere Art, welche kleiner ist, wird Erithales, auch Trithales genannt, weil sie dreimal blühet. Bei einigen heißt sie auch Chrysothales, auch Isöetes. Beide führen den Namen Aïzoum, weil sie beständig grünen, andere nennen sie auch Sempervivum. Die grössere wird höher als ein Kubitus, und dikker als ein Daumen. Die obern Blätter sind zungenförmig, fleischigt, fettig, sehr saftig, und einen Daumen breit, die übrigen sind gegen die Erde hin konvex, andere stehen gerade, und ihr Umfang bildet gleichsam ein Auge. Die kleinere Art wächst auf Mauern, Wänden und Ziegeldächern, bestaudet sich gleich über der Wurzel, und ist bis an die Spizze mit Blättern besezt. Die Blätter sind schmal, spiz, saftvoll, der Stengel eine Spanne hoch, und die Wurzel unbrauchbar. (d)

§. 103.

12) Diesem ist ein Kraut, das bei den Griechen Andrachne agria genannt wird, ähnlich. In Italien heißt es Illecebra. Es hat unansehnliche breitere Blätter, mit einer kürzeren Spizze, wächst auf

Felsen,

(c) Ist eine Species vom Sedum. Wahrscheinlich Sempervivum tectorum Lin. Dachhauslaub.

(d) Die zweite Art möchte Sempervivum arachnoideum Lin. seyn.

Felsen, und wird zur Speise eingesammlet. (e) Alle diese Kräuter sind von gleicher Wirkung, und haben eine kühlende und adstringirende Kraft. Die Blätter heilen Augenflüsse, wenn sie aufgelegt werden, und der Saft, wenn man ihn aufstreicht. Er reinigt Augengeschwüre, macht daß sie heilen, und bringt sie zur Narbe. Lößt die zusammenklebenden Augenlieder auf. Diese Pflanzen lindern das Kopfweh, wenn der Saft auf die Schläfe gestrichen, oder die Blätter aufgelegt werden. Sind ein Mittel wider den Stich der Spinne Phalangium, und grosses Aïzoon dient insbesondere wider Akonitum. Wer es bei sich führt, soll von Scorpionen nicht gestochen werden.

Sie heilen auch Ohrenschmerzen. Hier dient ferner der Saft vom Hyoscyamus, wenn man die Ohren mäßig damit bestreicht. Der Saft der Achillea, vom kleinen Centaurium und der Plantago. Der Saft vom Peucedanum, wenn er mit Rosenöl und Mekonium versezt ist. Der Saft vom Akoron mit Rosen. Alle diese Säfte werden zuvor in einem Striegel warm gemacht. (f) Das Kraut Kotyledon heilt, mit Hirschmark

(e) Möchte Sedum acre Lin. seyn. Mauerpfeffer, Steinpfeffer.

(f) Im Original steht: omnis (succus) strigili calefactus. Strigilis heißt eine Striegel, womit die Pferde gepuzt werden. Kann aber hier wohl nichts anders bedeuten, als ein metallenes Gefäß. Vielleicht aber meint Plinius eine Badeschabe. Diese war von Elfenbein. Vermuthlich will er die Säfte in einen

mark erwärmt, eiternde Ohren. Der Saft von der geriebenen Wurzel des Ebulus wird durch leinenes Tuch geseigert, dann an der Sonne verdikt, und wenn man ihn nöthig hat, in Rosenöl zerlassen, warm gemacht, und zur Heilung der Ohrengeschwüre gebraucht. So auch die Verbenaka. Die Plantago. Die Sideritis mit altem Fette.

§. 104.

Der üble Geruch aus der Nase, (g) wird mit Aristolochia und Cyperus gehoben.

§. 105.

Mittel für die Zähne sind folgende: Die Wurzel der Panaces, besonders der Chironischen, wird gekäuet, und man spült die Zähne auch mit dem Safte aus. Die Wurzel vom Hyoscyamus mit Eßig gekäuet, auch von der Polemonia. Man käuet auch die Wurzeln der Plantago, oder spült die Zähne mit dem Saft aus, nachdem sie zuvor mit Eßig gekocht ist. Auch die Blätter sind brauchbar, wenn das Zahnfleisch durchs Geblüt in Fäulniß geräth, oder blutet. Der Saame heilt Aposteme, und Geschwulst am Zahnfleisch. Aristolochia gibt dem Zahnfleisch und den Zähnen Festigkeit. Die Verbenaka käuet man mit der Wurzel, oder kocht sie mit Wein oder Eßig, und wäscht die Zähne mit dem Safte. Zu gleichem Behuf kocht man die Wur-

nen solchen Instrument erwärmt wissen, weil dieses keine so starke Hizze annimmt. Das leztere ist mir wahrscheinlicher.

(g) Ozaenas narium.

Wurzeln vom Quinquefolium, mit Wein oder Eßig, bis auf ein Drittheil ein, ehe man aber siedet, müssen sie in See- oder Salzwasser abgewaschen werden. Dieses Decokt muß man lange im Munde halten. Einige wollen die Zähne lieber mit Asche vom Quinquefolium abreiben. Auch die Wurzel vom Verbaskum, wird zur Abspülung der Zähne in Wein gekocht. Auch mit Hyssop, und Saft von Peucedanum mit Mekonium versezt, werden sie gereiniget. Man nimmt auch wohl Saft von Anagalliswurzel, besonders von der weiblichen, und gießt ihn in das Naseloch, das der Seite, wo der Schmerz ist, gegen über steht.

§. 106.

1) Das Kraut **Erigeron** heißt bei uns **Senecio**. (h) Wenn jemand um dasselbe mit einem Eisen einen Kreis zieht, es dann ausgrabt, den Zahn damit berührt, dreimal, eins ums andere ausspeiet, das Kraut wieder an seine Stelle sezt, daß es wieder einwächst, soll ihm der Zahn niemals wieder schmerzen. Das Kraut hat die Gestalt und Weiche vom Trixago, und röthliche Stengelchen, und wächst auf Dächern und Mauern. Die Griechen gaben ihm diesen Namen, weil es im Frühjahr eine griese Farbe bekommt. Ihr Kopf (i) ist gespalten, und reichlich mit Wolle besezt, welche aus den Spalten, fast wie beim Distel hervor tritt. Kallimachus nennt sie daher **Akanthis**, und

(h) Der Name **Erigeron** heißt so viel, als eine Wurzel, die im Frühjahr eine graue oder griese Farbe bekommt.

(i) Caput. Der obere Theil.

und andere Pappus. Uebrigens sind die Griechen über diese Pflanze nicht einig. Einige sagen, sie habe ein Blatt wie Rauke, andere, wie die Eiche Robur, nur bei weitem nicht so groß. Einige sagen, die Wurzel sey unbrauchbar, andere behaupten, daß sie den Nerven heilsam sey, noch andere sagen, daß sie beim Einnehmen ein Würgen verursache. (k) Einige haben sie in der Gelbsucht mit Wein eingegeben, und wider allerlei Blasenschäden gebraucht, auch bei Brust- und Leberkrankheiten. Sie haben behauptet, daß sie den Sand aus den Nieren abführt. Beim Hüftweh gaben sie eine Drachme davon mit Eßigmeth nach einem Spaziergange. Beim Bauchgrimmen soll sie mit Rosinenwein ein sehr heilsames Mittel, und mit Eßig als Speise genossen, der Brust sehr zuträglich seyn. Sie pflanzen sie daher in den Gärten an. Es hat auch nicht an solchen gefehlt, welche noch eine zweite Art davon annehmen, aber sie haben nicht angezeigt wie sie beschaffen ist. Diese lassen sie mit Wasser wider die Schlangen einnehmen, und in der fallenden Sucht als Speise geniessen. Ich will nur zeigen, wie die Theile dieser Pflanze, nach römischer Erfahrung, gebraucht werden. Die Wolle wird mit ein wenig kal-

ten

(k) Diese Erigeron oder Senecio, findet man beim Tabernämontan unter dem Namen der wollichten Creuzwurz, senecio tomentosa, Band 1. Seite 463. abgebildet. Ich weiß nicht gewiß, ob sie unter dem Linneischen Senecio, oder vielmehr unter dem Erigeron Lin. enthalten ist.

ten Wassers gerieben, und bei Augenflüssen aufgelegt. Gedörrt mit Salzkörnern, auf Kröpfe.

§. 107.

2) Ephemeron hat Blätter wie die Lilie, nur sind sie kleiner; der Stengel gleicht dem Lilienstengel, die Blüthe ist himmelblau, der Saame unbrauchbar, die Wurzel einfach, und von der Dikke eines Fingers. (l) Sie ist den Zähnen sehr heilsam, wenn sie zerschnitten in Eßig gesotten wird, und man sie mit dem lauwarmen Decokt abspült. Die Wurzel an sich bevestigt die Zähne. Man drükt sie in hohle ausgefreßne. Die Wurzel der Chelidonia wird mit Eßig gerieben, und in den Mund genommen. Auf ausgefreßne legt man schwarze Nieswurz. Beide Kräuter bevestigen die Zähne, wenn sie mit Eßig gekocht werden.

§. 108.

3) Ein Kraut, welches gewöhnlich an den Flüssen wächst, heißt Labrum Veneris. (m) In diesem findet sich ein Würmchen, das man an den (schmerzenden) Zähnen tödtet, oder in die Hohlung derselben hinein stekt, und die Oefnung mit Wachs verschließt. Man muß sich hüten, daß das Kraut, wenn es abgerissen ist, die Erde nicht berühre.

§. 109.

(l) Ist Ephemeron Matthioli, die Uchtblume. Wiesenzeitlose. Wahrscheinlich Colchicum autumnale Lin. Doch hat diese eine knollichte Wurzel.

(m) Beim Dioskorides Dipsacus. Ist die Weberdistel, Weberkarthe, Cartätschendistel. Dipsacus fullonum Lin.

§. 109.

4) Das Kraut, welches bei den Griechen Batrachion genannt wird, heißt bei uns Ranunkulus. Es gibt davon vier Arten. Die erstere hat fettigere Blätter als Koriander, fast so breit wie Malvenblätter, von blaßblauer Farbe, einen weissen dünnen Stengel, und eine weisse Wurzel. Sie wächst an feuchten und schattichten Gängen. Die andere hat mehr Blätter, mehr Blattkerben und hohe Stengel. Die dritte ist die kleinste, riecht stark, und hat eine goldfarbene Blüthe. Die vierte ist dieser ähnlich, und hat eine gelbe Blume. (n) Alle äussern eine äzzende Kraft, wenn man die Blätter roh auflegt, und verursachen Blasen wie das Feuer. Man bedient sich ihrer daher beim Aussaz und den Flechten, und zur Wegschaffung der Mähler, mischt sie auch unter alle äzzende und beizende Arzneimittel. Man legt sie auf Glazen, und sie verlieren sich gleich. Wenn man beim Zahnschmerz lange an der Wurzel käuet, so zerplazzen die Zähne. Trokken und zerstossen, dient sie zum Niesepulver. Unsere Kräutler nennen sie Strumea, weil sie Kröpfe und Beulen heilt, wenn ein Theil davon in den Rauch gehangen wird. Man glaubt, daß sich die geheilten Schäden wieder herstellen, wenn man sie wieder einpflanzt. Einige sind so boßhaft, daß sie auch mit dem Kraut Plantago dergleichen vornehmen. Innere

(n) Linne gibt vom Ranunculus einige zwanzig Arten an, unter welchen diese viere mit enthalten sind, es läßt sich aber so leicht nicht ausmachen, welche es sind.

nere Mundgeschwüre heilt der Saft vom Plantago, oder Blätter und Wurzel, wenn man sie käuet; auch wenn der Mund mit rheumatischen Zufällen behaftet ist. Geschwüre und übeler Geruch des Mundes, werden mit Quinquefolium gehoben; Geschwüre mit Psyllium.

§. 110.

Ich will hier noch einige Kompositionen anführen, die zur Vertreibung des Gestanks aus dem Munde, einer sehr ekkelhaften Krankheit, verfertiget werden. Man nimmt gewöhnlich Myrrthen- und Mastixblätter, von beiden gleich viel, und das halbe Gewicht vom syrischen Gallap, reibt dieses zusammen, und benezt es mit altem Wein, und käuet die Masse des Morgens. Oder man nimmt Epheubeeren mit Kasia und Myrrhen, zu gleichem Gewicht, mit Wein ein. Für die Nase, auch wenn krebsartige Geschwüre darinn vorhanden sind, ist der geriebene Saame vom Drakontium sehr heilsam. Unterlaufne Schäden werden mit Hyssop kurirt. Mähler im Gesicht mit Mandragora, wenn man sie auflegt.

Das sechs und zwanzigste Buch.

§. 1.

Auch das menschliche Angesicht hat neue Krankheiten empfunden, davon man in den vorigen Zeiten gar nichts wußte, und die nicht allein in Italien, son-

sondern fast im ganzen Europa unbekannt waren. Sie haben sich auch im ganzen Italien, durch Illyrien, Gallien und Hispanien, und an andern Orten nicht so sehr ausgebreitet, als zu Rom und in der Gegend umher. Sie sind zwar ohne Schmerz und Lebensgefahr, aber so scheußlich, daß man eine jede Todtesart lieber wählen möchte.

§. 2.

Die übelsten unter allen hat man mit dem griechischen Worte Lichen (a) benannt. Bald nachher wurde die lateinische Benennung Mentagra angenommen, weil sie gewöhnlich beim Kinn anfieng. Man gab ihr diesen Namen anfänglich aus Scherz und Muthwillen, wie denn viele Menschen bei anderer Elend zum Spott geneigt sind. (b) Bei vielen nahm sie das ganze Gesicht ein, ließ nur die Augen verschont, gieng von da zu dem Hals, zur Brust und zu den Händen hinab, und überzog die Haut mit einer scheußlichen Kleie.

§. 3.

In den Zeiten unserer Vorfahren und Väter, war diese Seuche noch nicht da, und erst in der Mitte der Regierung des Tiberius Klaudius Cäsar, schlich

(a) In den vorigen Theilen habe ich Lichen, durch Flechten übersezt.

(b) Ehe man die Krankheit ihrer Gefährlichkeit nach ganz kannte, gab man ihr, weil sie zuerst das Kinn angriff, im Scherz den Namen Mentagra, welche Benennung, wie man sieht, vom Podagra, Chiragra u. s. w. hergenommen ist.

sie sich in Italien ein. Ein gewisser römischer Ritter, aus Perusia gebürtig, der in Asien bei einem Quästor als Schreiber stand, brachte diese anstekkende Krankheit von dort zu uns. Weiber, Sclaven, und der gemeine Mann vom niedrigen und Mittelstande, wurden von diesem Uebel nicht ergriffen, sondern nur Grosse und Vornehme, bei welchen es vorzüglich durch Küsse, schnell von einem zum andern übergieng. Bei vielen, welche die Kur ausgehalten hatten, waren die Narben noch scheußlicher, als die Krankheit. Sie wurde durch äzzende Mittel kurirt, und wurde das Fleisch nicht bis auf den Knochen weggebeizt, stellte sich die Scheußlichkeit immer wieder her. Aus Egypten, der Mutter von dergleichen Krankheiten, kamen Aerzte, welche weiter keine Geschiklichkeit mitbrachten, als zur Kur derselben gehörte, und verdienten viel Geld. So viel ist gewiß, daß Manilius Kornutus, ein gewesener Prätor, und Legat in der aquitanischen Provinz, zwanzig Millionen Sesterzien aussezte, um sich von dieser Krankheit heilen zu lassen. (c) Dagegen hat es sich öfters zugetragen, daß gewisse neue Krankheiten, nur beim gemeinen Volke, verspürt wurden. Wo ist wohl ein Wunder, das grösser ist, als dieses, daß gewisse Krankheiten schnell entstehen, und zwar in gewissen Ländern, an bestimmten Gliedern des menschlichen Körpers, bei Leuten von einem gewissen

(c) Zwei Millionen Livres. Harduin vermuthet, daß hier vielleicht beim Abschreiben ein Schreibfehler vorgefallen ist, und daß die Summe zu groß angegeben ist.

wissen Alter, und gewissen Vermögensumständen! Gleich als ob das Uebel die Wahl hätte, und bestimmen könnte, diese Krankheit soll bei Kindern, jene bei Erwachsenen wüthen, diese sollen die Vornehmen plagen, jene die Armen.

§. 4.

In den Jahrbüchern ist aufgezeichnet, daß sich die Karbunkeln zur Zeit der Censoren, L. Paulus und Q. Marcius, zuerst in Italien gezeigt haben. Ein Uebel, das insbesondere der narbonensischen Provinz eigen ist.(d) In eben diesem Jahre, worinn ich schreibe, starben zwei Konsularen daran, Julius Rufus, und Q. Lekanius Bassus; der erstere wurde von einem unwissenden Arzt, durch einen Schnitt operirt, der andere hatte sich mit dem Daumen der linken Hand, selbst die Spizze des Geschwürs abgenommen, und starb, obgleich die Wunde fast unsichtbar war. Die Karbunkeln entstehen an den verborgensten Theilen des Körpers, und gemeiniglich unter der Zunge, und zeigen sich hier, als eine röthliche Verhärtung, fast wie eine Finne, mit einer schwärzlichen Spizze. Sonst haben sie auch eine bläuliche Farbe, spannen das Fleisch ohne

(d) Diese hizzige feurige Beulen sollen in der heutigen Provence, unter dem Namen le charbon Provençal, noch häufig graßiren. Es müssen Beulen oder Geschwulste seyn, die den Pestbeulen nicht unähnlich sind. Blutschwären aber, wie Denso übersezt, sind es nicht, diese heissen beim Plinius furrunculi, nicht carbunculi.

ohne Geschwulst, verursachen weder Schmerz, noch Juk-ken, und man hat weiter keine Anzeigen, daß sie da sind, als den Schlaf, der den Kranken befällt, und in drei Tagen hinraft. Zuweilen sind sie von einem Schauder begleitet, und von kleinen Blattern umgeben, selten aber findet sich ein Fieber ein. Ergreifen sie den Magen oder Schlund, so verursachen sie den schnellsten Tod.

§. 5.

Wir sagten, daß sich die Elephantiasis vor den Zeiten des Grossen Pompejus in Italien, nicht gezeigt habe. (e) Auch diese nimmt öfters im Gesichte ihren Anfang, und zeigt sich zunächst an der Nase, wie eine kleine Linse. Darauf vertroknet die Haut am ganzen Körper, bekommt Flekken von verschiedenen Farben, wird ungleich, hier dikke, dort dünne, und dort rauh, wie bei der Kräze. Zulezt wird sie schwarz, das Fleisch legt sich fest an die Knochen, als ob es angedrükt würde, und die Finger an Händen und die Zehen an den Füssen, beginnen zu schwellen. Diese Krankheit ist in Egypten einheimisch, und als sie dort die Könige befiel, würgte sie zugleich den gemeinen Mann, denn es mußten zur Kur die Badewannen mit Menschenblut ausgestrichen werden. Auch sie wurde in Italien bald wieder gedämpft, so wie eine andere,

(e) Buch 20. §. 52. Ich habe Elephantiasis durch Elephantenkräze, in den vorigen Büchern übersezt.

dere, die die Alten Gemursa genannt haben, (f) und welche sich zwischen den Zehen an den Füssen zuerst zeigte. Jezt ist auch der Name davon verschollen.

§. 6.

Auch merkwürdig, daß manche Krankheiten bei uns aufhören, andere aber bleiben, wie z. B. die Krankheit Kolum. (g) Unter der Regierung des Tiberius Cäsar, schlich sich dies Uebel ein. Der Kaiser selbst war der Erste, der davon befallen wurde, und die Bürger waren in grosser Verlegenheit, als sie in einem Edikt von ihm, worinn er sich mit seiner Krankheit entschuldigte, dieses noch unbekannte Wort lasen. Wie sollen wir das erklären? Welch' ein Zorn der Götter? War die Anzahl gewisser bestimmter Krankheiten, denen der Mensch ausgesezt ist, und die über drei hundert steigt, noch zu gering? Mußte er dann noch neue zu befürchten haben? Und die Menschen selbst machen sich ja durch ihre eigene Bemühung, daneben nicht weniger zu schaffen. (h)

(f) Denso übersezt Leichdorn. Festus sagt: Gemursa sub minimo digito pedis tuberculum, quod gemere faciat eum, qui id gerat. Gemursa ist ein kleines Beulchen unter der kleinen Zehe am Fuß, das den, der es hat, zum Seufzen bringt.

(g) Harduin versteht hierunter die eigentliche Kolik; aber sollte wohl bis auf Tibers Zeiten kein Römer die Kolik gehabt haben? Doch vielleicht hat damals zuerst das heftige Bauchgrimmen, von den Aerzten den neuen Namen Colum bekommen. (h) Würden sich ausser den drei hundert Krankheiten, noch eigne Leiden auf.

Die Arzneimittel, welche ich vorhin aufführte, waren die Medicinen der Alten, und blieben es lange, weil sie die Natur gewisser Massen selbst zubereitet.

Wir finden wenigstens in den Büchern des Hippokrates, welcher zuerst in der Medicin einen sehr deutlichen Unterricht gab, sehr viele Kräuter angeführt. Nicht minder in den Schriften des Diokles Carystius, der ihm nach Zeit und Ruhm der nächste war, des Praxagoras, des Chrysippus und des Erisistratus. Wir wissen, daß Herophilus, ob er gleich der Stifter einer sehr subtilen Sekte war, die Kräutermethode doch vor allen andern empfohlen hat; denn die Praxis, welche in allen Stükken, besonders aber in der Medicin, die beste Lehrerin ist, brachte ihn nach und nach dahin, daß er sie mit vieler Schwazhaftigkeit vertheidigte. Die jungen Mediciner behagte es daher besser, in seiner Schule zu sizzen und ihn zu hören, als Einöden zu durchwandern, um mit jedem Tage im Jahr neue Pflanzen aufzufinden.

§. 7.

Indessen blieb doch die alte Methode fest stehen, und stüzte sich auf richtige ausgemachte und überlieferte Erfahrungen, bis endlich in den Zeiten des Grossen Pompejus, Asklepiades auftrat. (i) Er war Lehrer der Beredsamkeit, (k) seine Wissenschaft aber brachte

(i) Von den Schriften dieses berühmten Arztes, ist nichts mehr vorhanden. Er war ein Freund und Arzt des Cicero, der ihn auch wegen seiner Beredsamkeit sehr rühmt. (k) Ein sogenannter Rhetor, welcher über die

brachte ihm nicht viel Gewinn, denn er hatte zu jeder andern Sache mehr Anlage, als zu Rechtshändeln. Er wandte sich daher auf einmal zur Medicin. Wie es einem Mann gehen muß, der niemals dergleichen getrieben hat, und die Heilmittel, die man nur durchs Anschauen und durch Uebung kennen lernt, nicht kennt; so giengs auch ihm. Daher hielt er täglich hinreissende, ausstudirte, einnehmende Reden, verwarf darinn die ganze bisherige Methode, und brachte die Medicin auf die Lehre von den Ursachen (der Krankheiten) zurük; kurz, er verwandelte sie in ein Råsonnement. Er gab fünf allgemeine Heilmittel an; (l) nemlich die Enthaltung von Speisen, zuweilen vom Wein, das Reiben des Körpers, das Spazierengehen und die Gestation. (m) Weil jeder begrif, daß er sich nun selbst kuriren könne, und jeder

die Beredsamkeit, wie wir sprechen, Collegia las. Ein Rhetor mußte zugleich ein Rechtsgelehrter seyn.

(l) Hat auch ein Buch, unter dem Titel: Communium auxiliorum geschrieben.

(m) Gestatio bedeutet viele Arten von Bewegung, insbesondere, wenn sich jemand in einer Sänfte tragen, oder im Wagen fahren läßt. Das Fahren in einem Wagen, war die gemeinste Art der Gestation, und die Reichen legten zu diesem Behuf auf ihren Landgütern eigene Alleen an, die mit Estrich ausgeschlagen waren, in welchen sie bei üblem Wetter bequeme Spazierfahrten vornehmen konnten. Auch eine solche Allee führte den Namen Gestatio. Siehe Geßners Chrestom. pl. Seite 686. Denso übersezt Gestatio, durch das

jeder wünschte, daß die leichteste Kur, auch die wahre seyn möge; so versammlete er fast das ganze menschliche Geschlecht um sich her, nicht anders, als wäre er ein vom Himmel gesandter Mann.

§. 8.

Durch ein sonderbares Kunststük, zog er überdem die Gemüther an sich. Er erlaubte den Kranken den Wein, und reichte ihnen auch, nach Beschaffenheit der Umstände, zuweilen kaltes Wasser. Da nun Herophilus schon vor ihm die Methode, der Ursach der Krankheit nachzuspüren, angegeben, und bei den Alten auch schon Kleophantus über den Gebrauch des Weins geschrieben hatte, so wollte er lieber, wie M. Varro sagt, vom kalten Wasser den Beinamen führen. (n) Er erdachte noch andere behagliche Kuren. Bald lies er die Betten aufhängen, um durchs Schaukeln die Krankheit zu mindern, und den Schlaf herbei zu führen. Bald verordnete er ein Bad, wornach die Menschen ohnehin überaus begierig sind, bald gab er noch andere und mehrere Dinge an, die man gern hörte und wünschte. Sein Ansehen war groß, und sein Ruhm

das Tragen einiger Lasten, welche Kur die reichen, verzärtelten, wollüstigen Römer nicht sonderlich würde behagt haben.

(n) Nicht von der räsonnirenden Methode die er angab, nicht vom Wein, den er empfahl, weil er in beiden Fällen nicht der Erste war. Der Beiname war, wie Harduin vermuthet Δοτιψυχρος. Deutsch: etwa Wasserarzt.

Ruhm stieg eben so sehr, als er sich einstmals einer ihm unbekannten Leiche annahm, den Menschen vom Scheiterhaufen nehmen ließ, und ihm wieder Leben gab. (o) Es darf also niemand glauben, daß die grosse medicinische Reform, durch kleine unbedeutende Umstände veranlaßt sey. Das einzige könnte uns verdrüssen, daß ein einzelner Mann, aus einer so schlechten Nation, (p) ohne Vermögen gebohren, blos seines Gewinnstes halber, auf einmal auftritt, und dem ganzen menschlichen Geschlecht Gesundheitsregeln vorschreibt, die doch in der Folge von vielen wieder verworfen sind. (q) Dem Asklepiades kam vieles zu statten. Die alte Kurmethode hatte viel Aengstliches und Rohes. Man vergrub gleichsam den Kranken in Kleidern, und um den Schweiß auf alle ersinnliche Art auszutrei-

(o) Diese Geschichte wird vom Apulejus, (ein Philosoph, der im zweiten Jahrhundert lebte) erzählt, und findet man die Stelle beim Geßner Seite 687. Aus der Erzählung erhellet, daß der Kranke, wie sich auch schon von selbst versteht, nicht wirklich todt gewesen ist, sondern nur in einer starken Ohnmacht gelegen hat. Asklepiades kam eben von seinem Landgute zurük, als man den Scheiterhaufen anzünden wollte, ließ den vermeinten Todten nach Hause bringen, und brachte ihn durch mancherlei Medicinen und Operationen, wieder zu sich selbst.

(p) Asklepiades war aus Prusia, einer Stadt in Bithynien am schwarzen Meere. Die asiatischen Griechen hatten wenig Kredit bei den Römern.

(q) Folglich nicht einmal die besten waren.

zutreiben, ließ man ihn am Feuer fast braten, und suchte beständig Sonne für ihn, da doch in unserer Stadt, ja im ganzen regierenden Italien, eine trübe Luft, die herrschende ist. Er war der Erste, der die schwebenden Bäder empfohl, die den Kranken unendlich behagten. (r) Ueberdem schafte er bei gewissen Kuren, die peinlichen Methoden ab, wie zum Beispiel, bei der Bräune, die bis dahin mit einem Instrumente, das man dem Kranken in den Schlund stekte, kurirt wurde. Er verwarf mit Recht die vielen Vomitive, die damals zu häufig gebraucht wurden. Er tadelte die medicinischen Tränke, weil sie dem Magen schädlich sind, und die auch von vielen andern Aerzten verworfen werden. Wir wollen daher vorzüglich diejenigen auszeichnen, die dem Magen gesund sind.

§. 9.

Am meisten aber wurde ihm seine Reformation, durch die magischen Scharletanerien erleichtert, die so hoch gestiegen waren, daß der Glaube an Kräuter, fast gänzlich darüber aufgehört hätte. (s) Das Kraut Aethiopis (t) soll Flüsse und Sümpfe austroknen, wenn

(r) Pensilis usus balinearum, steht im Original. Geßner zeigt, daß die schwebenden Bäder, Bäder waren, die auf Gewölben ruheten, so wie die hangende oder schwebende Gärten der Semiramis. Beim Cilano findet man eine weitläuftige Abhandlung über die römischen Bäder, und auch Kupfer davon.

(s) Und es also dem Asklepiades leicht war, ihren Gebrauch abzuschaffen, wenigstens verdächtig zu machen.

(t) Siehe davon Buch 24. §. 102.

wenn man es hinein wirft, und alle Schlösser öfnen, wenn man sie damit berührt. — Das Kraut Achämenis macht, daß Schaaren zittern und die Flucht nehmen, wenn es in die feindliche Schlachtordnung geworfen wird. — Die persischen Könige sollen ihren Gesandten gewöhnlich das Kraut Latace mit auf die Reise gegeben haben, damit sie, wo sie hin kämen, jederzeit an allen Dingen Ueberfluß hätten — Und so gibt es noch viele ähnliche Dinge. Wo waren diese Kräuter? Hatte man sie denn nicht, als Cimbrer und Teutonen, ein so schrekliches Kriegsgeschrei erhoben? (u) oder, als Lukullus so viele Könige der Magier, (v) mit wenig Legionen schlug? Warum sorgen denn die römischen Feldherren im Kriege, hauptsächlich für die Zufuhre? (w)

Herkules! Warum geriethen Cäsars Soldaten bei Pharsalia in eine Hungersnoth, wenn man durch ein einziges Kraut so glüklich seyn könnte, alles voll auf zu haben? Wärs nicht besser gewesen, Aemilianus Scipio hätte die Thore von Karthago mit einem Kraute geöfnet, als daß er an den Schlössern mit Maschinen

(u) Und die Herrn Römer davon liefen, um ihre Person in Sicherheit zu bringen.

(v) Kleine parthische Könige, vorzüglich den Mithridates und Tigranes. Plinius nennt sie reges Magorum, weil der Aberglaube der Magier, in diesen Ländern am Pontus Euxinus, sehr herrschend war.

(w) Warum nicht lieber für das Kraut Latace, will er sagen, das an allen Dingen Ueberfluß verschaft.

schinen viele Jahre hindurch bollwerkte? Man trokne doch jezt die pontinischen Sümpfe mit dem Kraute Merois (x) aus, und gebe der Gegend an der Stadt einen so beträchtlichen Theil Landes wieder! Man findet zwar bei eben diesem Demokritus (y) ein Recept zu einer Komposition, vermittelst, welcher schöne, gute und glükliche Kinder gezeugt werden sollen, aber welchem persischen Könige hat er sie damit verschaft? Wir würden uns wundern müssen, daß die Alten in ihrer Leichtglaubigkeit, die an sich einen sehr guten und wohlthätigen Ursprung hatte, so weit gegangen sind, wenn sonst irgend der menschliche Geist in einer Sache Maas halten könnte; wie dann selbst die vom Asklepiades erfundene Kurmethode, wie ich am gehörigen Orte zeigen werde, so sehr übertrieben ist, daß sie die Magier noch zurük läßt. Aber in jeder Sache sind wir so gesinnt, daß Dinge, die anfänglich nur auf das Nothwendige eingeschränkt waren, allemal übertrieben und überspannt werden müssen.

Ich will also noch die übrigen Wirkungen, der im vorigen Buche beschriebenen Kräuter anführen, und wo ich dazu veranlaßt werde, noch dieses oder jenes Kraut hinzufügen.

§. 10.

Was die Heilmittel der Flechten betrift, so werde ich bei dieser so scheußlichen Krankheit eine Menge der-

(x) Dasselbe Kraut, das er vorhin Aethiopis nannte. Man vergleiche Buch 24. §. 102.

(y) Aus dem wahrscheinlich Plinius die vorhergehenden aberglaubischen Säzze genommen hat.

derselben hier zusammen hinsezzen, ob ich gleich schon viele angeführt habe. Die Heilmittel sind: geriebene Plantago, Quinquefolium, die Wurzel vom Albukus (z) mit Eßig, Feigensprossen mit Eßig gekocht, die Wurzel vom Hibiskum, mit Kleister und scharfen Eßig, bis auf ein Viertheil eingesotten. Man reibt auch die Flechten mit einem Bimstein, und beschmiert sie alsdenn mit Rumexwurzel, die mit Eßig gerieben ist, oder mit dem Schaum vom Vogelleim, (a) der mit Kalk durchknetet worden. Das Kraut Lichen (b) aber, welches von dieser Krankheit benannt ist, hat vor allen diesen Mitteln den Vorzug. Es wächst in felsichten Gegenden, hat an der Wurzel ein breites Blatt, einen kleinen Stengel, an welchem lange Blätter herabhängen. Dieses schafft auch Mähler weg. Es wird mit Honig gerieben. Es gibt noch eine Art des Lichens, die wie ein Moos ganz auf Felsen anklebt, und die man gerade hin nur auflegt. (c) Dieses

(z) Oder Affodil. Man vergleiche Buch 21. §. 68.

(a) Flos visci. Das was oben schwimmt, wenn Vogelleim gekocht wird.

(b) Ist nicht bekannt genug. In der neuern Botanik versteht man unter Lichen oder Flechten, unvollkommene Gewächse, welche sich auf Steine oder Bäume ansezzen, und einen blattrichten oder mehlichten Ueberzug vorstellen.

(c) Ist die Hepatica, oder das Leberkraut. Steinleberkraut, Steinflechten. Vielleicht Marchantia polymorpha Lin.

ses ist auch blutstillend, wenn es in die Wunden gebracht wird, und dient aufgelegt wider Geschwulst. Heilt die Gelbsucht, wenn Mund und Zunge damit bestrichen werden. Leute, welche auf diese Art kurirt werden, sollen sich der Vorschrift nach, in Salzwasser baden, mit Mandelöl schmieren, und keine Küchenkräuter geniessen. Man gebraucht auch bei den Flechten die Wurzel vom Thapsia, mit Honig gerieben.

§. 11.

Wider die Bräune diente Argemonia mit Wein genommen. Hyssop in Wein gekocht, zum Gurgeln. Peucedanum mit Laab von einem Seekalbe, von jedem gleich viel. Proserpinaka, (d) mit Heeringslakke (e) und in Oel gerieben, oder unter die Zunge gelegt. Saft vom Quinquefolium, zu drei Cyathus eingenommen. Dieser ist bei allen Schäden im Schlunde diensam, wenn man sich damit gurgelt. Verbaskum ist mit Wasser genommen, vorzüglich den Mandeln heilsam.

§. 12.

Wider den Kropf: Chelidonia mit Honig und altem Fett. Quinquefolium. Die Wurzel der Persolata, auch mit altem Fett; man legt sie auf, und bedekt sie mit einem ihrer Blätter. Arthemisia. Mandragorawurzel mit Wasser. Die grossen Blätter der Side-

(d) Eine Pflanze, die Buch 27. §. 104. wieder vorkommen wird. (e) Muria ex maenis. Ob Maena der Alten wirklich unser Heering war, weiß ich nicht. So viel ist indessen gewiß, daß muria ex maenis, eine Lakke von eingepökkelten Seefischen bedeutet.

Sideritis, welche mit der linken Hand, vermittelst eines Nagels, umgraben wird, bindet man auf, der Geheilte muß aber das Kraut wohl in Verwahrung nehmen, damit es böse grausame Kräutler nicht eben so machen, wie mit gewissen andern Kräutern, die sie wieder einpflanzen, damit das Uebel von neuem anhebe, (f) welches sich, wie ich finde, bei Kranken, die mit Artemisia, auch mit Plantago geheilt sind, ereignen soll. Das Kraut Damasonion, auch Alcea genannt, in der Sonnenwende gesammlet und mit Regenwasser aufgelegt; man reibt nemlich die Blätter, oder quetscht die Wurzel mit altem Fette, legt dieses auf, und ein Blatt darüber. (g) So auch bei allen Genikschmerzen, und Geschwulst von jedem Theile des Körpers.

§. 13.

1) Die Bellis (h) wächst auf Wiesen, und hat eine weisse Blume, die etwas ins Röthliche fällt. Sie soll, mit Artemisia aufgelegt, noch wirksamer seyn.

§. 14.

(f) Man vergleiche Buch 25. §. 109. und Buch 21. §. 83. wo gesagt wird, daß die Kräutler ihres Gewinnstes wegen, die Kräuter, mit welchen die Kur vorgenommen ist, wieder eingraben, um die geheilte Krankheit dadurch wieder anzuregen und herzustellen. Daß dies Aberglauben ist, versteht sich wohl am Rande.

(g) Damasonion oder Alcea, Sigmarswurzel. Malva acea Lin.

(h) Bellis. Angerblume, Tausendschön.

§. 14.

2) **Kondurdum**, ein Solstitialkraut, (i) mit einer rothen Blüthe, soll den Kropf eintreiben, wenn es an den Hals gehangen wird. Auch Verbenake mit der Plantago. Alle Fingerschäden, und besonders Nagelgeschwüre werden mit Quinquefolium geheilt.

§. 15.

Unter den Krankheiten, welche die Brust angreifen, ist der Husten die schwerste. Er wird mit der Panacewurzel kurirt, wenn man sie mit süssem Wein einnimmt. Der Saft vom Hyoscyamus wird auch beim Blutspeien gegeben. Wenn man dieses Kraut anzündet, ist der Rauch hustenden Personen zuträglich. Scordotis mit Kresse und Harz vermischt, und trokken mit Honig gestossen. Auch allein erleichtert sie den Auswurf. Ferner Groß-Centaurium; auch beim Blutauswurf, die auch mit Plantagosaft kurirt wird. Drei Obolus Vettonika in Wasser wider Eiter- und Blutauswurf. Die Wurzel der Persolata zu einer Drachme mit eilf Fichtnüssen. Bei Brustschmerzen Peucedansaft; auch Akorum schafft Linderung, und wird daher mit unter die Antidote genommen. Beim Husten dient Daukum, und auch das scytische Kraut. Das leztere ist bei allen Brustschäden heilsam, beim Husten

(i) Dieses Kraut ist nicht bekannt. Ein Solstitialkraut, herba solstitialis, soll wahrscheinlich ein solches seyn, das in der Sonnenwendezeit die Blätter umkehrt. Man vergleiche Buch 18. §. 68.

Husten und Eiterauswurf, wenn man drei Obolus in Rosinenwein einnimmt.

Eben so viel nimmt man vom Verbaskum mit der gelben Blüthe. Dieses Kraut ist so kräftig, daß es auch Lastthieren nicht nur beim Husten, sondern auch beim Austritt der Gedärme Hülfe leistet. Eben dieses finde ich von der Gentiana. Die Wurzel der Kakalia ist gekäuet, und mit Wein angefeuchtet, beim Husten heilsam, und dem Schlunde zuträglich. Fünf Zweige Hyssop, mit zwei Rautenzweigen und drei Feigen gekocht, dienen zur Brustreinigung.

§. 16.

1) Das Kraut Bechion, auch Tussilago genannt, stillt den Husten. (k) Es gibt zwei Arten davon. Die wilde, wo diese wächst, soll unten Wasser zu finden seyn, und die Wassersucher (l) halten sie auch für eine Anzeige davon. Die Blätter sind etwas grösser als Epheublätter, fünfe oder sieben an der Zahl, an der Seite gegen die Erde zu etwas weißlich, und oben blaß. Stengel, Blüthe und Saamen fehlen. Die Wurzel ist klein. Einige halten dafür, daß die Pflanze, welche mit einem andern Namen Chamäleuce heißt, mit dem Bechion einerlei sey. Wenn man

(k) Roßhub, Ungula caballina, Tussilago farfara Lin. Brandlattich, Eselshülf, Hustenwurzel, Quirinuskraut u. s. w.

(l) Brunnengräber, oder Brunnenmeister, Wasserleiter, Aquileges, deren Geschäft war Wasser oder Quellen zu suchen und zu leiten.

dieses Kraut mit der Wurzel troknet, und den Rauch davon, vermittelst eines Rohrs einzieht und verschlukt, soll dies wider den alten Husten dienen. Aber bei jedem Zug muß man wieder etwas Rosinenwein trinken.

§. 17.

2) Die andere Art ähnelt dem Verbaskum, und wird von einigen Salvia genannt. Diese wird zerrieben, durchgeseigert, warm gemacht, und wider Husten und Seitenschmerzen genommen. Auch wider Scorpionen und Seedrachen ist sie diensam. Wider die Schlangen salbt man sich damit, und nimmt noch Oel dazu. Wider den Husten macht man ein Decokt von einem Bündel Hyssop, und einem Quadrans Honig.

§. 18.

Wider Seiten- und Brustschmerzen dient Verbaskum mit Raute und Wasser. Das Pulver von Vettonika wird mit warmen Wasser eingenommen. Den Magen stärkt der Saft der Scordotis. Centaurium und Gentiana mit Wasser eingenommen. Plantago, entweder allein als Speise genossen, oder mit Linsen, oder in einer Brühe von Alika. Vettonika ist zwar dem Magen nicht diensam, heilt doch aber die Magenkrankheiten, wenn sie zum Trank gebraucht wird, oder man die Blätter käuet und ißt. Auch die Aristolochia zum Trank gebraucht. Agarikum trokken gekäuet, und lautern Wein dazwischen getrunken. Nymphäa Heraklia aufgelegt. Peucedansaft. Psyllion wird bei der Hizze aufgelegt, oder Kotyledon mit Grüze gerieben, oder Aïzoum.

§. 19.

1) Molon hat einen geriffelten Schaft, welche kleine Blätter, eine Wurzel von vier Finger, welche am Ende einen Kopf, wie Knoblauch hat. Von einigen wird dieses Kraut Syron genannt. (m) Mit Wein kurirt es den Magen und die Engbrüstigkeit. Groß-Centaurium als eine Latwerge gebraucht. Plantago als Saft oder Speise gebraucht. Ein Pfund gequetschte Vettonika, eine halbe Unze attischen Honig, täglich mit warmen Wasser genommen. Drei Obulus Aristolochia, oder Agarikum mit warmen Wasser, oder Eselsmilch genommen. Bei der Orthopnie gebraucht man einen Trank von Cissanthemos. (n) Bei der Engbrüstigkeit von Hyssop. Peucedansaft wird bei Leber- Brust- und Seitenschmerzen gebraucht, wenn kein Fieber dabei ist. Beim Blutauswurf ist Agarikum diensam; man reibt ein Victoriat davon, und gibt es mit fünf Cyathus Meth ein. Amonion leistet dieselben Dienste.

Für die Leber wird insbesondere die Teukria frisch zum Trank gebraucht, man nimmt vier Drachmen auf eine Hemina Poska. Eine Drachme Vettonika, in drei Cyathus warm Wasser. Bei Beschwerung am Magenmunde, (o) in zwei Cyathus kalten Wassers.

(m) In keiner Botanik finde ich die Namen Molon oder Syron. (n) Ist im vorigen Buche §. 68. beschrieben. (o) Ad cordis vitia, steht im Text. καρδία aber heißt auch, wie schon einmal erinnert worden, so viel als os stomachi, der Magenmund.

Wassers. Quinquefoliensaft dient, innerlich gebraucht, wider Leber- und Lungenschäden, Blutauswurf und jeder Krankheit im Geblüt. Anagallis ist der Leber sehr heilsam. Wer vom Kraut Kapnos gegessen hat, gibt durch den Urin Galle von sich. Akoron heilt die Leber, Brust und Eingeweide.

§. 20.

2) Ephedra, welche von einigen Anabasis genannt wird, (p) wächst gemeiniglich in windichten Gegenden, klettert an die Bäume hinauf, hängt von deren Aesten herab, hat keine Blätter, aber viele Zasern, welche knotigen Binsen ähneln, und eine blasse Wurzel. Sie wird in herben schwarzen Wein gerieben, und beim Husten, Engbrüstigkeit und Bauchgrimmen eingegeben. Auch in einer Brühe, dazu noch Wein gegossen werden kann. So auch die Gentiana, welche den Tag zuvor eingeweicht, dann gerieben, und zu einem Denar in drei Cyathus Wein genommen wird.

§. 21.

3) Geum (q) hat zarte, schwarze und wohlriechende Würzelchen, heilt nicht nur Brust- und Seitenschmerzen, sondern dient auch wider Unverdaulichkeit,

(p) Soll Equisetum majus Dodonn. seyn. Ich finde aber unter allen Arten von Equisetum, oder Schaftheu keine, welche der Plinianischen Beschreibung entspricht.

(q) Auch Cariophyllata, Lagophthalmus genannt. Benedictenkraut, Nardenwurzel, Sanamundkraut, Geum Lin. und vermuthlich Geum urbanum.

keit, und hat einen lieblichen Geschmak. Die Verbenaka heilt alle Eingeweide, die Seiten, Lunge, Leber und Brust. Vorzüglich ist die Wurzel vom Kraut Konsiligo, (r) das erst neuerlich entdekt ist, für die Lunge heilsam, und solchen Personen gesund, bei welchen eine Auszehrung in der Lunge anhebt. Bei Schweinen und Schaafen ist es bei Lungenschäden ein Mittel, das gleich hilft, wenn man ihnen diese Wurzel nur durchs Ohr zieht. Man muß sie mit Wasser einnehmen, und beständig im Munde unter der Zunge haben. Ob der obere Theil dieses Krauts auch von einigem Nuzzen sey, weiß man noch nicht. Plantago als Speise genossen, ist den Nieren zuträglich; auch ein Trank von Vettonika oder Agarikum, wie beim Husten.

§. 22.

1) Tripolium wächst auf Felsen im Meere, wo Wellen anschlagen, also weder im Meere selbst, noch im Troknen. Es hat ein Blatt wie Isatis, das aber dikker, eine Spanne hoch, und an der Spizze gespalten ist. Die Wurzel ist weiß, wohlriechend, dik und von warmen Geschmak. Wird Leberkranken mit Far gekocht gegeben. Dieses Kraut halten einige für das Polium, das an seinem Ort schon beschrieben ist. (s)

(r) Davon siehe im vorigen Buche §. 48.

(s) Polium ist Buch 21. §. 21. beschrieben. Wie Tripolium Plinii bei den Neuern heißt, weiß ich nicht. Tabernämontan hat einige Kräuter unter dem Namen Tripolium abgebildet, aber sie entsprechen der Plinianischen Beschreibung nicht.

§. 23.

2) Gomphäna hat am Stengel wechselsweise grüne und rosenfarbene Blätter. Mit Poska gebraucht, dient sie wider den Blutauswurf. (t)

§. 24.

3) Zur Leberkur dient das Kraut Malundrum, (u) das im Getraide und auf Wiesen wächst, und eine weisse wohlriechende Blüthe hat. Der kleine Stengel wird mit alten Wein gerieben.

§. 25.

4) Auch wird das Kraut Chalcetum, (v) das in Weingärten wächst, gerieben und aufgelegt. Die Wurzel der Vettonika dient, wie Elleborus, zu einem leichten Vomitiv, wenn man vier Drachmen in Rosinenwein oder Meth nimmt. Hyssop mit Honig gerieben, ist heilsamer, wenn man vorher Kresse oder Irio genommen hat.

5) Ein Denar Molemonium. (w) Silybus (x) enthält einen Milchsaft, der zu einem Gummi verdikt, mit Honig ebenfalls zu einem Denar genommen wird. Er führt vorzüglich die Galle ab. Wilder Kümmel stillt das Erbrechen, auch Pulver von Vettonika; beides wird mit Wasser genommen. Daukum, Vet-

(t) Auch diese Pflanze ist den Neuern nicht bekannt.

(u) Ist ebenfalls unbekannt. (v) Unbekannt.

(w) Harduin vermuthet, daß es Lemonium heissen müsse, wie Buch 25. §. 61.

(x) Mariendistel, Carduus Mariae, Vehdistel, Stechkörner. Carduus marianus Lin.

Bettonikpulver mit Wassermeth und Plantago, wie Kohlstengel gekocht, vertreiben die Ueblichkeit, und dienen bei schlechter Verdauung zum Digestiv. Hemionium und Aristolochia, stillen den Schlukken. Klymenos ist bei schwerem Athem diensam. Groß-Centaurium beim Seitenstechen, und bei Lungenentzündungen. Man gibt auch einen Trank von Hyssop. Beim Seitenstechen Peucedansaft.

§. 26.

6) Das Kraut, welches bei den Galliern Halus, bei den Venetern Kotonea heißt, (y) dient zum Heilmittel für Seitenkrankheiten. Ist auch bei Nierenkrankheiten, bei Verrenkungen und verlezten Theilen diensam. Es ähnelt der Kunila Bubula, an der Spizze dem Thymus, schmekt süs, stillt den Durst, und hat eine weisse, anderer Orten auch wohl eine schwarze Wurzel.

§. 27.

7) Bei Seitenschmerzen ist die Chamärops (z) mit Wein genommen, von derselben Wirkung. Sie hat am Stengel gedoppelte Blätter, die den Myrrthenblättern ähneln, und Köpfchen wie eine griechische Rose. Sie wird mit Wein genommen. Hüftschmerzen

(y) Ist nach Harduins Meinung Consolida major des Matthiolus, auch Symphytum majus genannt. Die bekannte Schwarz- oder Schmeerwurzel, Symphytum officinale Lin.

(z) Ist die Pflanze, welche Buch 24. §. 84. Trixago genannt wurde.

und Rükschmerzen lindert, wie den Husten, ein Trank vom Agarikum.

8) Auch das Pulver von der Stoechas, oder Vettonika mit Wassermeth gebraucht.

§. 28.

Der Bauch macht dem Menschen doch am wenigsten zu schaffen, und der größte Theil der Sterblichen lebt für ihn. Bald will er die Speisen nicht durchlassen, bald nicht halten, bald nicht annehmen, bald nicht verdauen. So weit sind unsere Sitten gediehen, daß die Menschen größtentheils an Nahrungsmitteln sterben. Dieses unedlere Gefäß des Körpers, mahnt uns wie ein Glaubiger, und gibt uns täglich mehr als eine Erinnerung. Für ihn geizt man auch Reichthümer, für ihn werden Lekkerbissen eingemacht, für ihn schifft man nach Phasis, (a) für ihn durchsucht man die Tiefen des Meeres. Keiner zieht es in Betrachtung, daß er ein unedler Theil ist; denn wie häßlich ist der Abgang von den verzehrten Speisen? Die Aerzte haben daher die meiste Mühe mit ihm.

Eine Drachme von frischer Scordotis in Wein gerieben, oder zum Trank gekocht, stopft. Bei der Ruhr wird Polemonia mit Wein gegeben. Wurzel vom Verbaskum, zwei Finger groß mit Wasser eingenommen. Der Saame von Nymphäa Heraklia mit Wein genommen. Der obere Theil der Wurzel vom Xiphium, zu einer Drachme mit Eßig. Plantago=

(a) Lag im jezigen Mingrelien in Asien. Das Vaterland der Phasanen.

tagosaamen in Wein gerieben, oder das Kraut selbst in Eßig gekocht, oder Alika mit dem Saft desselben gegeben. Oder Plantago mit Linsen gekocht, oder das Pulver von der troknen Pflanze, mit gedörrten und geriebenen Mohn, ins Getränk gethan, oder der Saft zum Klystier genommen. Der Saft von Vettonika mit Wein, der vermittelst eines Eisens warm gemacht ist. Vettonika wird auch beim Chyldurchfall mit herben Wein gegeben. Iberis wird, wie ich schon gesagt habe, aufgelegt. (b) Beim Stuhlzwange wird Wurzel von Nymphäa Heraklia mit Wein genommen. Psyllium mit Wasser. Decokt von Akoruswurzel. Der Saft vom Aïzoon stopft beim Durchfall, dient wider die Ruhr, und treibt die Würmer ab. Die Wurzel vom Symphytum stopft bei der Ruhr, und auch die vom Daukum geriebene Blätter vom Aïzoon, stillen das Bauchgrimmen. Pulver von trokner Alcea mit Wein eingenommen, dient wider das Reissen im Leibe.

§. 29.

1) Astragalus hat lange Blätter mit vielen Einschnitten, welche an der Wurzel eine schiefe Stellung haben, drei oder vier blattreiche Stengel, eine Hyacintenblüthe und befaserte, verwikkelte, rothe, sehr harte Wurzeln. (c) Sie wächst in steinichten, der Sonne und dem Schnee gesezten Lande, z. B. auf dem Berge Pheneus in Arkadien, und hat für den Körper eine adstringirende Kraft. Die Wurzel mit Wein genommen,

(b) Buch 25. §. 40. (c) Heißt beim Tabernämontan Astragalus baeticus. Vielleicht Phaca Lin.

men, stopft beim Durchfall, und treibt, wie die meisten Stopfmittel, durch Zurükhaltung der Exkremente, den Urin. In rothen Wein gequetscht, heilt sie die Ruhr, läßt sich aber schwer zerstossen. Umschläge davon sind bei Eiterungen am Zahnfleisch sehr diensam. Sie wird mit Ausgang des Herbstes, wenn ihr die Blätter abgefallen sind, gesammlet und im Schatten getroknet.

§. 30.

2) Beide Arten vom Ladanum stopfen. (d) Das, welches sich auf den Feldern erzeugt, wird zu diesem Behuf gestossen, gesichtet und mit Wasser genommen. Das edlere Ladanum mit Wein. Ledon heißt das Kraut, an welchen auf Cypros das Ladanum entsteht, das sich den Ziegen in die Bärte hängt. Das edlere wird in Arabien gewonnen. Jezt gewinnt man schon eins in Syrien und Afrika, das Toxikon genannt wird, (e) weil es, vermittelst eines Bogens, an dem eine mit Wolle umwundene Sehne befindlich ist, gesammlet wird; man zieht nemlich den Bogen über die Kräuter hin, damit sich dann das bethaute wollichte Wesen an die Sehne hange. In der Beschreibung der Salben haben wir mehr darüber gesagt. Diese Art hat den stärksten Geruch, und läßt sich sehr hart anfühlen, weil sie viele irrdische Theile enthält. Das reine, wohlriechende, weiche, grüne und harzichte Ladanum aber, ist das beste. Es hat eine erweichende, troknende, Verdauung befördernden und schlafbringende

(d) Siehe Buch 12. §. 37.

(e) Toxon heißt im Griechischen ein Bogen.

gende Kraft. Wehrt dem Ausfall der Haare, und erhält ihre Schwärze. Wird mit Wassermeth oder Rosenöl in die Ohren geflößt. Heilt mit Salz die Kleie auf der Haut und rinnende Geschwüre. Mit Styrax genommen, den alten Husten. Befördert das Aufstossen sehr gut.

§. 31.

3) Auch die Chondris, oder Pseudodictamnum stopft.

4) Die Hypocistis, von einigen Orobethron genannt, trägt eine Frucht, die einem unreifen Granatapfel ähnelt. Sie wächst unten am Cisthus, (f) und daher der Name. Beide, denn es gibt eine weisse und braunrothe Art, stopfen, wenn sie im Schatten getroknet, und mit herben schwarzen Wein gebraucht werden. Ihr Saft ist eigentlich brauchbar, und hat eine adstringirende und troknende Kraft. Die röthliche dient vorzüglich wider rheumatische Zufälle des Magens. Drei Obolus, mit Amylum eingenommen, dienen wider den Blutauswurf. Ein Trank, oder eine Klystier davon, in der Ruhr. Verbenaka mit Wasser eingegeben, oder wenn kein Fieber vorhanden ist, mit ammineischen Wein, und zwar fünf Löffelvoll auf drei Cyathus.

§. 32.

5) Die Pflanze Laver (g) wächst an Bächen, und stillt ebenfalls das Bauchgrimmen, wenn sie aufbewahrt und gekocht wird.

§. 33.

(f) Man vergleiche Buch 24. §. 48.

(g) Buch 22. §. 41. hies sie Sion.

§. 33.

6) **Potamogeton** wird in der Ruhr, auch im Chyldurchfall mit Wein gegeben. Sie ähnelt an den Blättern der Bete, doch sind sie kleiner und rauher. Die Pflanze ragt ein wenig übers Wasser hervor. (h) Man gebraucht die Blätter, welche eine kühlende und anziehende Kraft haben. Insbesondere sind sie bei Schäden an den Schenkeln diensam, und mit Honig oder Eßig, bei fressenden Geschwüren. Kastor versteht unter Potagometon eine andere Pflanze, nemlich eine Wasserpflanze mit kleinen Blättern, wie Pferdemähnen, und einen langen und glatten Stengel. Mit der Wurzel heilte er Kröpfe und Verhärtungen. Potamogeton ist ein antiphatetisches Mittel wider Krokodile, und die Krokodiliäger führen sie daher bei sich. Auch die Achillea gehört zu den stopfenden Mitteln.

7) Eine gleiche Wirkung hat die **Statice**. Eine Pflanze, welche sieben Stengel treibt, die oben einen rosenartigen Kopf (i) haben.

§. 34.

8) Die **Ceratia** hat nur ein Blatt, aber eine grosse knotichte Wurzel, (k) welche als Speise genossen, Chyldurchfall und Ruhr kurirt.

9) Die

(h) Ist auch Potamogeton Lin. **Saamkraut**, Seesalde. Ein Wasserkraut.

(i) Diese Statice ist den heutigen Naturkundigern unbekannt. (k) Wenn Tabernämontan nicht irrt, so ist Ceratia Plinii eine Species vom Zahnkraut, und

zwar

9) Die Pflanze Leontopodion, von einigen Leuceoron, Doripetron, auch Thorybetron genannt, (l) hat eine Wurzel, welche stopft, und die Galle reinigt, wenn man zwei Denar mit Wassermeth einnimmt. Sie wächst in frei belegenen lokkern Boden. Der Saame soll tolle Träume verursachen, wenn er eingenommen wird.

10) Lagopus (m) stopft, wenn sie mit Wein, oder im Fieber mit Wasser genommen wird. Bei Schaamgeschwulst wird sie aufgebunden. Wächst im Getraide. Viele empfehlen für Kranke, welche von der Ruhr sehr leiden, vorzüglich Quinquefolium; sie sollen die Wurzel in Milch gesotten einnehmen. Auch ein Victoriat Aristolochia in drei Cyathus Wein. Diejenigen der jezt genannten Arzneimitteln, welche warm eingenommen werden müssen, werden füglich, vermittelst eines hineingeworfenen (glühenden) Eisens erwärmt.

Pur-

zwar bei ihm die fünfte. Siehe dessen Kräuterbuch Seite 325. Dentaria enneaphyllos Lin. Vielleicht ist es die Schuppenwurzel, Anblatt, Maiwurzel u. s. w. eine Species von der Lathraea Lin.

(l) Nach Tabernämontan ist es eine Species vom Fünffingerkraute, und zwar bei ihm die fünfzehnte. Vielleicht ist's Leontice Leontapetalon Lin.

(m) Deutsch: Haasenfuß. Lagopodium. Haasenklee, Haasenpfötchen, Kazzenklee, Trifolium lagopoides, Trifolium arvense Lin. Ein Unkraut, das auf dem Felde häufig wächst.

Purgirende Mittel sind dagegen folgende: Der Saft vom kleinen Centaurium; er führt die Galle ab, wenn eine Drachme davon in einer Hemina Wasser, mit ein wenig Salz und Eßig genommen wird. Groß-Centaurium dient wider das Bauchgrimmen. Vettonika eröfnet den Leib, wenn vier Drachmen auf neun Cyathus Wassermeth genommen werden. Desgleichen Euphorbium oder Agarikum; man nimmt zwei Drachmen mit etwas Salz in Wasser, oder drei Obolus in Meth. Cyklaminos öfnet, wenn es mit Wasser eingenommen, oder zum Zäpfchen gebraucht wird. (n) So auch ein Zäpfchen vom Chamäcissus. Eine Handvoll Hyssop mit Salz, bis auf ein Drittheil eingesotten, führt aufgelegt den Schleim ab; oder man reibt den Hyssop mit Eßigmeth und Salz. Treibt Würmer aus dem Unterleibe ab. Peucedanwurzel führt Schleim und Galle ab.

§. 35.

11) Anagallis dient mit Wassermeth zur Purganz. Auch Epithymon, oder die Blüthe eines Thymus, welcher der Saturey ähnelt. Er unterscheidet sich durch die grasfarbene Blüthe, die bei andern Thymus weiß ist. Einige nennen sie Hippopheon. Dem Magen ist sie nicht sonderlich diensam, verursacht kein starkes Erbrechen, aber bei Bauchgrimmen und Blähungen schafft sie Linderung. Wird in einer Latwerge mit Honig,

(n) Die hinten in den Mastdarm gestekt werden. Im Lateinischen, oder vielmehr Griechischen, heißt ein solcher Zapfen oder Pfropf balanus, eine Eichel.

Honig, zuweilen mit Iris, auch bei Brustkrankheiten eingenommen. Vier bis sechs Drachmen mit ein wenig Honig, Salz und Eßig, erösnen den Leib. Andere reden von einem Epithymus, der ohne Wurzel wächst, klein ist, einem Mäntelchen ähnelt, und röthlich aussieht. Im Schatten getroknet, soll er Schleim und Galle abführen, wenn man ein halbes Acetabulum mit Wasser nimmt. Nymphäa öfnet gelinde, wenn sie mit herben Wein genommen wird.

§. 36.

12) Ferner öfnet die Pflanze Pyknokomon. (o) Sie hat etwas dikkere und schärfere Blätter als Rauke, eine runde Wurzel von gelber Farbe und Erdgeruch, einen vierekten, mäßig hohen und dünnen Stengel, und eine Blüthe wie Ocimum. Man findet sie auf felsichten Boden. Die Wurzel purgirt, und führt Galle und Schleim ab, wenn sie zu zwei Denar mit Wassermeth genommen wird. Der Saame zu einer Drachme mit Wein genommen, verursacht schwärmerische Träume; zertheilt auch Beulen.

§. 37.

13) Auch Polypodion (p) bei uns, weil es dem Farrenkraute ähnelt, Filikula genannt, führt die

(o) Ist unbekannt. (p) Engelsüs, Süsfarn, Roßfarn, Baumfarn u. s. w. Polypodium vulgare Lin. Wächst gern an alten Eichen. Die Wurzel enthält gummöse harzichte Theile, und wird noch jezt zu

die Galle ab. Man gebraucht die behaarte Wurzel, welche inwendig eine Grasfarbe, die Dikke eines kleinen Fingers, und gewisse acetabelförmige Vertiefungen hat, fast wie an den Armen der Polypen, und süslich schmekt. Sie wächst auf Felsen, oder unter alten Bäumen. Man weicht sie in Wasser ein, und preßt den Saft aus. Sie wird auch wohl in kleine Stükchen zerschnitten, und auf Küchenkräuter, Bete, oder Malva, oder auf Salztunken gestreut. Oder man kocht sie mit einem Brey, und gibt sie sogar im Fieber als ein gelindes öfnendes Mittel ein. Sie führt Galle und Schleim ab, ist aber dem Magen nicht diensam. Das Pulver von trokner, verzehrt Polypen in der Nase, wenn man es einschnaubt. Blüthe und Saamen trägt diese Pflanze nicht.

§. 38.

14) Skammonium schadet gleichfalls dem Magen, führt aber die Galle ab, und öfnet, wo man nicht auf einen Obolus desselben, zwei Drachmen Aloe zugleich mit einnimmt. Unter Skammonium versteht man den Saft eines Krautes, das über der Wurzel viel Zweige, fettige, dreiekte, weisse Blätter, und eine dikke, näßige, ekkelhafte Wurzel hat. Es wächst in fetten und weissem Lande. (q) Die Wurzel wird gegen Aufgang des

zu den auflösenden, zertheilenden und ausführenden Mitteln gerechnet. Filicula heißt dieses Kraut, weil es mit dem Farrenkraute (Filix) Aehnlichkeit hat. Es gehört auch eigentlich zu den Farrenkräutern.

(q) Diese Pflanze heißt beim Linne Convolvulus Scammonea,

des Hundes ausgehölt, damit der Saft zusammen rinne, der hernach an der Sonne getroknet und zu Pastellen geformt wird. Auch die Wurzel und ihre Schale wird getroknet. In Absicht der Länder, wo es gewonnen und verfertigt wird, hält man das Kolophonische, Mysische und Prienensische für das beste. Dem äussern Ansehen nach aber, das Glänzende, das dem Ochsenleim (r) ähnelt, und schwammicht ist, kleine Poren hat, bald schmelzt, heftig riecht, gummös ist, bei Berührung der Zunge eine Milch von sich gibt, sehr leicht ist, und zerlassen weißliche Farbe bekommt. Auch beim verfälschten findet dieses statt, welches größtentheils in Judäa aus Ervenmehl und Saft vom Meertithymalus zubereitet wird. (s) Dieses verursacht

P 2 beim

monea, und hat mit unserer gemeinen grossen Winde, Convolvulus sepium, viele Aehnlichkeit. Sie wächst in Asien, und vorzüglich auf dem Gebürge Taurus, hat eine ausdaurende, vier Fuß lange Wurzel, die einige Zoll im Durchschnitt hat, und einen milchichten harzigen Saft enthält, der das Scamonium gibt. Dieses wird jezt nicht mehr geachtet, seitdem man gelindere Laxirmittel, z. B. Manna gebraucht.

(r) Quam simillimum taurino glutini. Ich weiß nicht gewiß, wie gluten taurinum verstanden werden soll, vermuthe aber Leim, der aus Ochsenhäuten gekocht und zubereitet wird. Denso sagt: Ochsengallert. Die französische Uebersezzung colle-forte, oder starker Leim.

(s) Jezt verfälschen es die Juden mit Waizenmehl, Asche, feinen Sande, und andern Sachen.

beim Einnehmen ein Würgen, und man merkt die Verfälschung am Geschmak, denn Tithymalus erwärmt die Zunge. Man gebraucht es, wenn es zweijährig ist; vor und nachher ist es unbrauchbar. Man hat es allein zu vier Obolus mit Wassermeth und Salz eingegeben; am besten aber wird es mit Aloe genommen, und wenn man anfängt zu laxiren, muß man Meth trinken. Man macht auch ein Decokt von der Wurzel, gießt nemlich Eßig dazu, und läßt die Masse bis zur Dikke des Honigs sieden. Dieses Decokt wird wider den Aussaz aufgeschmiert; man bestreicht auch bei Kopfschmerzen den Kopf damit, nachdem es mit Oel versezt war.

§. 39.

15) Tithymalus (t) heißt bei uns Milchkraut, und einige nennen sie Ziegenlactuke. (u) Man sagt, wenn man auf der Haut mit der Milch desselben schreibt, die Schrift trokken werden läßt, und Asche aufstreuet, so würden die Buchstaben sichtbar, und ehebrecherische liederliche Weibspersonen sähen's lieber, wenn man sich dieses Mittels bedient, ihnen Anträge zu thun, als wenn man Billete schikt. Es gibt viele Arten von dieser Pflanze.

Die erste führt den Beinamen Characias, wird für die männliche gehalten, hat fünf oder sechs Zweige, von der Dikke eines Fingers, welche roth und saftig, und einen Kubitus lang sind. An der Wur-

(t) Das Wolfsmilchskraut, von dem es viele Arten gibt.

(u) Man vergleiche Buch 20. §. 24.

Wurzel ähneln die Blätter fast den Oelblättern, oben sind sie haaricht wie Binsen. Sie wächst in rauhen Gegenden am Meere. (v) Der Saame wird nebst den Spizzen im Herbste gesammlet, an der Sonne getroknet, gestossen und aufbewahrt. Der Saft wird aufgenommen, wenn die Quitten anfangen rauh zu werden. Man bricht die Zweige ab, und läßt ihn auf Ervenmehl, oder auf Feigen fallen, und damit troksken werden. Es ist genug, wenn man auf jede Feige fünf Tropfen fallen läßt. Man sagt, daß wassersüchtige Personen, wenn sie eine solche Feige essen, eben so viel Stuhlgänge haben, als auf die Feige Tropfen fielen. Wer den Saft aufnimmt, muß sich in acht nehmen, daß nichts davon ihm an die Augen kommt. Man zieht auch einen Saft aus den gequetschten Blättern, der aber nicht so kräftig ist. Aus den Zweigen macht man ein Decokt. Auch der Saame wird gebraucht, man kocht ihn mit Honig, und macht zur Oefnung des Leibes Pillen daraus. Man stekt ihn auch in hohle Zähne, und verschließt die Oefnung mit Wachs. Diese werden auch mit dem Wurzeldecokt, und mit Wein oder Oel abgewaschen. Mit dem Safte werden die Flechten bestrichen, und man nimmt ihn auch zum Brech- und Purgiermittel, aber übrigens ist er dem Magen nachtheilig. Mit Salz in einem Trank eingenommen, führt er den Schleim ab, und mit Aphonitrum die Galle. Will man den Leib, vermittelst des

(v) Tithymalus characias Matthioli. Wahrscheinlich Euphorbia characias Lin.

Stuhlgangs purgiren, so nimmt man ihn in Poska; will man sich erbrechen, in Rosinenwein oder Wassermeth. Die mittlere Dosis sind drei Obolus. Die Feigen nimmt man lieber nach der Mahlzeit. Er verursacht ein gelindes Brennen im Schlunde, und ist von so hizziger Natur, daß er wie das Feuer, Blasen zieht, wo man ihn äusserlich auflegt, und kann daher als ein äzzendes Mittel gebraucht werden. (w)

§. 40.

16) Die zweite Art vom Tithymalus heißt Myrsinites, und bei einigen Carpites. Sie hat spizze stechende Blätter, wie die Myrrthe; doch sind sie weicher. Sie wächst auch in rauhen Gegenden. (x) Man sammlet die Spizzen davon, wenn die Gersten Körner sezt, troknet sie neun Tage im Schatten, und läßt sie an der Sonne dürre werden. Die Früchte reifen nicht alle zugleich, sondern ein Theil, die sogenannte Nüsse, erst im folgenden Jahre. Von ihnen rührt

(w) Dieser Euphorbiensaft wurde von den alten Aerzten häufig, innerlich und äusserlich gebraucht. Er ist in den Apotheken unter dem Namen Euphorbium noch zu haben, und besteht aus gelben troknen Stükchen. Er ist ein harziges Gummi, und eben so brennend, als der frische Saft der Pflanze. Jezt halten die Aerzte seinen Gebrauch für bedenklich, weil er zu heftig wirkt.

(x) Beim Tabernämontan Seite 980. sieht man die Abbildung davon, unter dem Namen Myrrthenwolfsmilch. Vielleicht ist's Euphorbium verum, oder Euphorbia antiquorum Lin.

rührt der griechische Beiname her. (y) Man schneidet sie ab, wenn das Getraide reift, wascht und troknet sie, und gibt sie dem Kranken mit zwei Drittheil schwarzen Mohn, so daß die ganze Dosis ein Acetabel beträgt. Diese Art wirkt so, wie die folgenden, nicht so sehr zum Erbrechen, als die vorige. Einige haben so die Blätter eingegeben, die Nüsse aber in Meth, oder Rosinenwein, oder mit Sesam. Sie führt Galle und Schleim durch den Stuhlgang ab. Heilt Mundgeschwüre. Bei fressenden Geschwüren im Munde, werden die Blätter mit Honig gegessen.

§. 41.

17) Die dritte Art des Tithymalums, wird Paralium genannt, oder Tithymalis mit dem runden Blatte. Der Stengel ist eine Spanne hoch, die Zweige röthlich, der Saame weiß. Dieser wird gesammlet, wenn die Trauben reifen, getroknet, gerieben, und zu einem Acetabel zur Purganz genommen. (z)

§. 42.

18) Die vierte heißt Helioskopion, hat Blätter wie Portulak, und über der Wurzel vier oder fünf stehende, röthliche, halbfüßige, saftvolle Zweige. Diese wächst um den Städten, und hat einen weissen Saamen, den die Tauben gern fressen. Diesen Namen erhielt sie, weil sich ihre Spizzen (Kronen) mit der Sonne wenden. Sie führt zu einem halben Acetabel,

(y) Καρυον heißt auf griechisch, eine Nuß.

(z) Möchte Euphorbia peplus Lin. seyn.

tabel, mit Eßigmeth genommen, die Galle durch den Stuhlgang ab, und wird übrigens wie die Characias gebraucht. (a)

§. 43.

19) Die fünfte führt den Namen Cyparissa, weil die Blätter mit Cypressenblättern Aehnlichkeit haben. Sie hat zwei oder drei Stengel, und wächst in frei belegenen Feldern. (b) Ihre Wirkung ist mit der vom Helioskopion und Characias einerlei.

§. 44.

20) Die sechste heißt Platyphyllon, auch bei einigen Korymbites, und von der Aehnlichkeit (c) Amygdalites. Sie hat unter allen die breitesten Blatter. (d) Sie tödtet die Fische. Die Wurzel, oder die Blätter, oder vier Drachmen vom Safte in Meth oder Wassermeth, öfnet den Leib, und führt insbesondere das Wasser ab.

§. 45.

21) Die siebende führt den Beinamen Dendroides, und einige nennen sie Kobion, auch Lepstophyllon. Sie wächst auf Felsen, ist beblätterter als alle übrige, hat röthliche Stengel und viel Saamen.

(a) Ist die Sonneneuphorbie, Esula solisequa. Euphorbia helioscopia Lin. welche ihre Dolde der Sonne entgegen richten soll.

(b) Die Cypresseneuphorbie. Tithymalus cyparissus, Euphorbia cyparissus Lin.

(c) Welche die Blätter mit einer Mandel haben.

(d) Ist breitblättrige Euphorbie, Euph. platyphyllos Lin.

men. (e) Hat mit der Characias gleiche Wirkung.

§. 46.

22) Apios Ischas, oder der Feldrettig, (f) hat zwei oder drei über der Erde ausgebreitete röthliche Stengel mit Rautenblättern. Die Wurzel ähnelt einer Zipolle, ist aber grösser, daher sie auch einige einen wilden Rettig nennen. Inwendig hat sie ein weisses zizzenförmiges Mark, auswendig eine schwarze Schale. (g) Sie wächst in gebürgigten rauhen Gegenden, zuweilen auch in grasichten, und wird im Frühjahr aufgegraben, zerstossen, und in ein irdenes Gefäs mit Wasser gethan. Was davon oben schwimmt, wirft man weg. Der Saft von dem übrigen, führt durch beide Wege ab, wenn man anderthalb Obolus mit Wassermeth nimmt. So gibt man ihn auch Wassersüchtigen zu einem Acetabel. Streut auch das Pulver von der gedörrten Wurzel ins Getränk. Man sagt, daß der obere Theil die Galle durchs Erbrechen abführe, und der untere, das Wasser durch den Stuhlgang.

§. 47.

Auch jede Art von Panaces, wie auch die Betonika, ist beim Bauchgrimmen ein linderndes Mittel,

(e) Möchte Euphorbia exigua Lin. seyn.

(f) Raphanos agria.

(g) Nach aller Wahrscheinlichkeit Napenkerbel, Rübenkerbel, Erdkastanie, Peperle, Chaereophyllum bulbosum Lin. Die Wurzel kann mit Salz und Pfeffer, Eßig und Oel, wie ein Sallat gegessen werden.

es sey dann, daß es von übler Verdauung herrührt. Peucedansaft dient wider Blähungen, denn er befördert das Aufstossen. So auch Akoruswurzel von Akorus, und die Pflanze Daukum, wie Lactuke gegessen. (h) Ciprisches Ladanum heilt Schäden der Eingeweide, wenn es zum Trank gebraucht wird; auch das Pulver von der Gentiana, zu einer Bohne groß, mit lauwarmen Wasser. Des Morgens zwei Löffelvoll Plantago, und ein Löffelvoll Mohn in vier Cyathus Wein, der nicht alt ist. Wird auch wohl beim Schlafengehen mit Salpeter und Grüze gegeben, aber lange nach dem Essen. Bei der Kolik, oder auch im Fieber, nimmt man eine Hemina des Saftes zum Klystier.

§. 48.

Agarikum kurirt die Milz, wenn man drei Obolus in einem Cyathus alten Wein einnimmt. Die Wurzel jeder Art der Panaces, in Meth. Vorzüglich Teukria, trokken mit Getränk eingenommen, oder eine Handvoll in drei Hemina Eßig gekocht. Auf Wunden wird diese mit Eßig gelegt, oder wer's nicht aushalten kann, mit Feigen oder Wasser. Polemonia, mit Wein genommen. Bettonika zu einer Drachme, in drei Cyathus Eßigmeth. Aristolochia wird hier auf dieselbe Art gebraucht, wie bei Schlangengiften. (i) Die Argemonia soll die Milz verzehren, wenn man sie sieben Tage lang zur Speise genießt. Agarikum, zu zwei Obolus in Eßigmeth. Auch die Wurzel von der Nym-

(h) Nemlich wie Sallat, mit Oel und Eßig.

(i) Man vergleiche Buch 25. §. 55.

Nymphäa Heraklia verzehrt sie, wenn sie mit Wein genommen wird. Wenn man täglich zweimal eine Drachme Cissanthemus, mit zwei Cyathus weissen Wein nimmt, so soll die Milz in vierzig Tagen durch den Urin allmählig abgehen. Auch Hyssop, mit Feigen gekocht, ist brauchbar. Die Wurzel der Lonchitis gekocht, ehe die Pflanze in Saamen geht. Peucedanwurzel ist gekocht für Milz und Nieren heilsam. Ein Trank von Akorus, verzehrt die Milz. Die Wurzeln sind der Brust und den Gedärmen heilsam. Saamen vom Clymenum, dreisig Tage hintereinander zu einem Denar mit weissen Wein eingenommen. Pulver von Vettonika, mit Honig und Meerzwiebeleßig. Die Wurzel der Lonchitis, auch Teukrium, wird mit Wasser aufgelegt. Scordium mit Wachs, Agarikum mit Pulver vom Fenugrek.

§. 49.

Bei Blasenschäden und wider den Stein, zwei der allerschmerzhaftesten Krankheiten, dient, wie ich gesagt habe, Polemonia mit Wein genommen. (k) Auch Agarikum. Die Wurzel oder Blätter der Plantago, mit Rosinenwein. Vettonika, auf eben die Art gebraucht, wie nach meiner Vorschrift, bei Leberkrankheiten. (l) Bei Bruchschäden wird sie innerlich und äusserlich gebraucht, und der Strangurie leistet sie gute Dienste. Wider den Stein empfehlen einige, als ein specifikes Mittel, Vettonika, Verbenaka und Millefolium, zu gleichen Portionen zu vermischen, und mit Wasser

(k) Buch 25. §. 7. (l) §. 19. dieses Buchs.

Wasser einzunehmen. Daß die Strangurie auch durch Dictamnus gehoben werde, ist gewiß. Auch durch Quinquefolium, das in Wein bis auf ein Drittheil eingekocht worden. Bei Darmbrüchen ist dieses innerlich und äusserlich, von sehr guter Wirkung. Der obere Theil der Wurzel vom Xiphium, ist bei Kindern urintreibend. Bei Darmbrüchen wird sie mit Wasser eingegeben, bei Blasenschäden aufgelegt. Kindern, welche Brüche haben, gibt man Peucedansaft; wenn ihnen der Nabel austritt, wird Psyllion aufgelegt. Die Kräuter Anagallis sind urintreibend; auch das Decokt von Akoruswurzel, oder die Wurzel selbst gerieben eingenommen. Sie heilt jeden Blasenschaden. Kraut und Wurzel vom Kotyledon, sind Mittel wider den Stein. Auch wider jede Entzündung an den Schaamtheilen, wenn man Stengel, Saamen und Myrrhen zu gleichen Theilen miteinander versezt. Die jungen Blätter vom Ebulus gerieben, und mit Wein eingenommen, treiben den Stein ab. Aeusserlich aufgelegt, heilen sie Hodenschäden. Erigeron heilt mit Weihrauchpulver und süssen Wein, Hodenentzündungen. Die Wurzel vom Symphytum, dient aufgelegt wider Darmbrüche. Die weisse Hypocisthis, wider fressende Geschwüre an den Zeugungstheilen. Wider den Stein gibt man auch Artemisia mit süssen Wein; auch wider die Strangurie. Die Wurzel von der Nymphäa Heraklia, lindert mit Wein genommen, die Blasenschmerzen.

§. 50.

§. 50.

1) Die Krethmos, (m) die Hippokrates so sehr empfiehlt, ist von gleicher Wirkung. Sie gehört mit zu denjenigen wildwachsenden Kräutern, die man essen kann; wenigstens sezt jene Landwirthin Hekale, beim Kallimachus davon vor. Sie sieht aus wie Gartenbatis. (n) Der Stengel ist eine Spanne hoch, trägt einen wohlriechenden Saamen; der rund ist, wie bei der Libanotis, und zerplazt, wenn er getroknet wird. Inwendig liegt ein weisser Kern, den einige Kachrys nennen. Das Blatt ist fettig, weißlich, wie ein Olivenblatt, aber dikker und von salzigem Geschmak. Die Wurzeln, deren drei bis viere sind, haben die Dikke eines Fingers. Sie wächst in felsichten Gegenden am Meere, wird roh und gekocht mit andern Küchengewächsen gegessen, und ist wohlriechend und angenehm von Geschmak. Wird auch in Salztunke aufbewahrt. Blätter, Stengel und Wurzel sind mit Wein genommen, ein vortrefliches Mittel wider die Strangurie. Geben auch dem Körper eine bessere Farbe, verursachen aber Blähungen, wenn man zu viel davon genießt.

Ein

(m) Läßt sich nicht leicht mit Gewißheit bestimmen. Harduin hält sie für eine Art Portulak. Tabernämontan sagt: Es ist aber das Meerbacillenkraut, das Crithmum der Alten, und dann wär's Crithmum maritimum Lin.

(n) Diese hält Harduin für Gartenportulak. Dalekamp für das Baccillenkraut, das im 25sten Buche beschrieben ist.

Ein Decokt davon öfnet, treibt den Harn, und führt die Feuchtigkeit aus den Nieren ab. Pulver von trokner Althäa mit Wein genommen, dient wider die Strangurie, und wirkt noch besser, wenn Daukum dazu genommen wird. Ist auch der Milz diensam. Der Saft wird wider die Schlangen eingenommen. Ist auch Lastthieren beim Roz, oder in der Strangurie zuträglich, wenn man die Gersten damit besprengt.

§. 51.

2) Anthyllion (o) ist der Linse sehr ähnlich, befreit von Blasenkrankheiten, und stillt das Blut, wenn sie mit Wein genommen wird. Eine andere Anthyllis ähnelt der Chamäpitys, hat eine purpurfarbene Blüthe, einen starken Geruch, und eine Wurzel wie Intubum.

§. 52.

3) Noch mehr, die Cepäa, welche dem Portulak ähnelt, eine schwärzere unbrauchbare Wurzel hat, an sandigten Ufern wächst, und bitter von Geschmak ist. Mit Wein und Spargelwurzel, ist sie der Blase sehr diensam.

§. 53.

4) Eben dieses leistet das Hyperikon, (p) von einigen Chamäpitys, von andern Korion genannt. Diese

(o) Ist auch schwer zu bestimmen, weil sehr viel Pflanzen unter den Namen Anthyllion, oder Anthyllis vorkommen. Unter der zweiten versteht Harduin, Iva muscata mompeliaca, Ivenkraut von Mompelier, welches man beim Tabernämontan Seite 777. abgebildet findet. (p) Scheint Hypericum perforatum Lin.

Diese Pflanze ist eine den Küchenkräutern ähnliche Staude, zart, einen Kubitus hoch, und röthlich. Das Blatt sieht aus wie ein Rautenblatt, der Geruch ist scharf, und der schwarze Saame liegt in einer Schote, und reift mit der Gersten. Dieser Saame hat eine adstringirende und stopfende Kraft, treibt den Harn, und ist mit Wein genommen, der Blase diensam.

§. 54.

5) Es gibt noch ein anders Hyperikon, (q) das bei einigen Koris heißt, Tamariskenblätter hat, und auch unter dem Tamariskenstrauche wächst. Die Blätter sind fettiger, aber nicht so röthlich, die Pflanze wohlriechend, etwas höher als eine Spanne, und von lieblichem Geruch, und angenehmen, etwas pikanten Geschmak. Der Saame hat eine erwärmende Kraft, verursacht daher Blähungen, und ist dem Magen undienlich. Vorzüglich dient er wider die Strangurie, wenn keine Geschwüre in der Blase vorhanden sind. Mit Wein genommen, ist er ein Mittel wider das Seitenstechen.

§. 55.

6) Der Blase ist dienlich: Die Kallithrix mit Kümmel gerieben, und in weissen Wein eingegeben.

Verbe=

Lin. zu seyn. Das gemeine Johanniskraut, Hartheu, Feldhopfen, Teufelsflucht.

(q) Beim Matthiolus findet man diese unter dem Namen Coris abgebildet, Seite 318. Es könnte vielleicht, wie mir sehr wahrscheinlich ist, Coris monspeliensis Lin. Coriskraut, oder Erdkiefer seyn, welche nur im mittägigen Europa wächst.

Verbenaka mit ihren Blåttern, bis auf ein Drittheil eingekocht. Die Wurzel mit warmen Meth, treibt den Stein ab.

7) So auch die Perpressa, welche zu Artetium und in Jllyrien wåchst. Sie wird in drei Heminen Wasser so lange gesotten, bis nur noch eine übrig ist, und dann vom Decokt getrunken. Klee mit Wein genommen.

8) Auch Chrysanthemum.

9) Anthemum treibt auch den Stein ab. Sie hat über der Wurzel fünf kleine Blåtter, zwei lange Stengel, und eine rosenfarbene Blüthe. Die Wurzel wird ohne Zusaz, wie rohes Laver gerieben. (r)

§. 56.

10) Silaus wåchst in Båchen, die auf Sande fliessen, ist einen Kubitus hoch, und åhnelt dem Apium. (s) Es wird wie Sauerkraut (t) gekocht, und ist der Blase sehr heilsam. Im Fall in derselben ein Ausschlag vorhanden ist, wird er mit Panacewurzel geheilt, sonst ist Panaces der Blase nicht diensam.

Malum

(r) Chrysanthemum und Anthemum, sind Arten von Kamillen.

(s) Denso gibt Silaus durch Wasserpetroslie, und Harduin sagt auch, daß es apium palustre, Wassereppich seyn möchte.

(t) Olus acidum steht im Original. Saurer Kohl ist nun freilich wohl nicht darunter zu verstehen. Harduin meint, daß es die Pflanze sey, die Plinius sonst olusatrum nennt. Die französische Uebersezzung sagt: comme les legumes acides.

Malum erratikum (u) treibt den Stein, wenn ein Pfund von der Wurzel in einem Kongius Wein, bis auf ein Drittheil eingesotten wird, und man von dem Decokt drei Tage hintereinander eine Hemina nimmt. Uebrigens wird sie mit Sium und Wein gebraucht. Meernessel, Daukum und Plantagosaamen, mit Wein.

§. 57.

11) Auch die Fulviana treibt mit Wein gerieben, den Harn. Ein Kraut, das von seinem Erfinder den Namen führt, und den Kräutlern wohl bekannt ist. (v)

§. 58.

Skordion heilt Hodengeschwulst. Hyoscyamus, Schäden an den Zeugungstheilen. Peucedansaft mit Honig; auch der Saame dient wider die Strangurie. Drei Obolus Agarikum, in einem Cyathus alten Wein. Kleewurzel zu zwei Drachmen in Wein. Vom Daukum, oder vom Saamen desselben, eine Drachme. Hüftweh wird mit dem Saamen, oder den geriebenen Blättern vom Erythrodanum geheilt. Panace wird zum Trank gebraucht. Polemonia wird mit einem Decokt von Aristolochienblättern eingerieben. Agarikum kurirt

(u) Es ist ungewiß, was Plinius darunter versteht. Einige haben geglaubt, daß er die Aristolochia, oder Osterlucey meine. Denso sagt: Hohlwurz.

(v) Uns aber nicht, weil Plinius keine Merkmale davon angibt.

rirt den sogenannten Nerven Platys, (w) und den Schulterschmerz; man nimmt drei Obolus in einem Cyathus alten Wein. Quinquefolium beim Hüftweh, innerlich und äusserlich. So auch gekochte Skammonia mit Gerstenmehl. Der Saame von beiden Arten des Hyperikums, mit Wein eingenommen. Schäden am Gesäs und Reibungen, heilt die Plantago sehr geschwind. Quinquefolium, Auswüchse am Gesäs. Den Ausfall des Mastdarms, die Wurzel vom Cyklaminum mit Eßig. Die himmelblaue Anagallis, treibt den ausgetretenen Mastdarm wieder ein; die rothe reizt ihn zum Austritt. Auswüchse am Gesäs und hämorrhoidalische Schäden, heilt Kotyledon vortreflich. Hodengeschwulst, Akoruswurzel; sie wird in Wein gesotten, oder auch gerieben aufgelegt. Wer pontischen Wermuth bei sich führt, soll sich nach Kato's Meinung keinen Wolf gehen. Einige thun noch Poley hinzu. Wenn jemand diese nüchtern sammlet und sich anbindet, wehrt sie dem Schmerz an den Schaamtheilen, oder stillt ihn, wenn er bereits da ist.

Die Inguinalis, (x) welche einige Argemone nennen, wächst hin und wieder in den Dornhekken. Damit sie den Schaamtheilen heilsam sey, darf man sie nur in die Hand nehmen.

§. 59.

(w) Deutsch: den breiten oder grossen Nerven. Unter Nerven versteht Plinius insgemein Muskeln. Hier sind wohl die grossen Muskeln an den Schenkeln oder Lenden gemeint.

(x) Ist nicht bekannt genug. Denso sagt: Gänserich.

§. 59.

Beulen werden durch folgende Mittel geheilt: Panace mit Honig. Plantago mit Salz. Die Wurzel der Persolata eben so gebraucht, wie bei Kröpfen. (y) Damasonium. Verbaskum mit der Wurzel gequetscht, mit Wein angefeuchtet, in ein Blatt geschlagen, in Asche gewärmt, und warm aufgelegt. Erfahrne Aerzte versichern, daß viel darauf ankomme, daß ein naktes Mägdchen dieses auflegt, und daß diese, nebst dem Kranken nüchtern ist, daß sie ihn mit der Oberfläche der Hand berühre, und dabei die Worte ausspreche: „Apollo sagt: ein Uebel, das eine nakte Jungfrau kurirt, könne nicht weiter um sich greifen.“ (z) Nun soll sie die Hand umwenden, noch dreimal diese Worte hersagen, und eben so oft sollen beide ausspeien.

Auch die Wurzel der Mandragora ist ein Heilmittel. Ein Decokt von Skammonia mit Honig. Sideritis mit altem Schmalze. Oder Chrysippea (a) mit fetten Feigen. Auch diese Pflanze führt den Namen von ihrem Erfinder.

§. 60.

Der Trieb zum Beischlaf wird, wie ich gesagt habe, (b) durch Nymphäa Heraklia ganz aufgehoben.

(y) Man vergleiche §. 12. dieses Buchs.

(z) Negat Apollo pestem posse crescere, cui nuda virgo renstinguat. Also eine Art vom sogenannten Besprechen. (a) Unbekannt.

(b) Buch 25. §. 37.

hoben. Nimmt man nur einmal davon, so dauert diese Wirkung vierzig Tage. Nüchtern eingenommen, oder zur Speise genossen, wehrt sie geilen Träumen. Die Wurzel hemmt den Trieb zur Wollust, und den Zufluß des Zeugungssaamens, wenn sie auf die Zeugungstheile gelegt wird, und man sagt daher, daß sie fett, und eine starke Stimme mache. Der obere Theil der Wurzel vom Xiphium mit Wein eingenommen, erregt Brunst. Auch das sogenannte Feldkrethmon. Feldhorminos (c) mit Grüze gerieben.

§. 61.

1) Insbesondere ist das Kraut Orchis merkwürdig. (d) Es heißt auch Serapias, hat Blätter wie Porre, einen spannehohen Stengel, eine Purpurblüthe, und eine gedoppelte hodenähnliche Wurzel. Die grössere Wurzeln von beiden, oder wie einige sagen, die härtere, reizt mit Wasser genommen, zur Wollust; die kleinere oder weichere dämpft sie, wenn sie mit Ziegenmilch gegeben wird. Einige sagen, diese Pflanze habe Blätter wie die Meerzwiebel, aber glätterer und kleiner, der Stengel sey mit Stacheln besezt. Die Wurzeln heilen Mundgeschwüre, dienen wider den Schleim auf der Brust, und stopfen beim Durchfall, wenn sie

(c) Hiervon siehe Buch 18. §. 22.

(d) Knabenkraut, Orchis Lin. von dem es viele Arten gibt. Die neuern Aerzte wollen es nicht mehr glauben, daß die Wurzel ein so starkes Stimulans sey, wofür sie die Alten hielten.

sie mit Wein eingenommen werden. Satyrion (e) hat eine stimulirende Kraft. Es gibt zwei Arten. Eine hat längere Blätter als der Oelbaum, einen vier Finger langen Stengel, eine Purpurblüthe, und eine gedoppelte Wurzel, in Gestalt menschlicher Hoden, welche ein Jahr ums andere aufschwellt, und wieder dünne wird. Die andere Satyrion führt den Beinamen Orchis, und wird für die weibliche gehalten. Sie unterscheidet sich durch Schüsse und Knoten; die Staude ist bezweigter, und die Wurzel kann als Einhängsel wider die Zaubereien gebraucht werden. Sie wächst mehrentheils am Meere. Dient gerieben und mit Grüze aufgelegt, oder auch allein, wider Geschwulst, und sonstige Schäden an den Zeugungstheilen. Die Wurzel der ersten spannt die Nerven, wenn sie mit der Milch eines ländlichen Schaafes (f) eingegeben wird; mit Wasser genommen, entspannt sie dieselben.

§. 62.

2) Die Griechen beschreiben die Satyrion als eine Pflanze, die Blätter hat wie eine rothe Lilie, nur daß sie kleiner sind, und zwar nur drei, welche unmittelbar aus der Erde entspringen. Der Stengel ist glatt, einen Kubitus hoch und nakkend, die Wurzel gedoppelt. Vermittelst des untern grössern Theils der Wurzel, soll ein Knäbchen, und vermittelst des obern kleinern, ein Mägdchen erzeugt werden. Es gibt noch eine andere Art vom Satyrion, welche Erythraikon genannt

(e) Satyrium, Stendelwurzel, ist dem Knabenkraut ähnlich. (f) In lacte ovis colonicae.

genannt wird. Ihr Saame ist dem vom Vitex ähnlich, aber grösser und glatt, die Wurzel hart, die Rinde derselben roth, und inwendig liegt ein weisses Fleisch, von süslichem Geschmak. Man findet sie gewöhnlich nur in gebürgigten Gegenden. Auch wenn man diese Wurzel nur in die Hand nimmt, soll sie schon stimuliren; noch mehr aber, wenn sie mit herben Wein eingenommen wird. Man wirft sie auch trägen Widdern und Bökken in den Trank; und die Sarmaten geben sie ihren Pferden, wenn sie wegen der beständigen Arbeit zur Begattung zu faul sind. Eine Krankheit, die den Namen Prosedanium führt. (g) Die Kraft kann wieder mit Wassermeth oder Lactuke gedämpft werden. Ueberhaupt pflegen die Griechen jedes stimulirendes Mittel oder Kraut, Satyrion zu nennen, und geben auch der Kratägis, dem Thelygonon, und dem Arrhenogonon, deren Saamen den Hoden ähnelt, diesen Beinamen. Man sagt, daß Personen, welche Mark aus Tithymaluszweigen bei sich führen, zum Beischlaf dadurch tüchtiger werden. Es klingt abendtheuerlich was Teophrast, sonst ein sehr ernster Schriftsteller hiervon schreibt. Er sagt nemlich, daß jemand, der ein gewisses Kraut nur angerührt hatte, wovon er aber weder Namen noch Art anzeigt, siebenzigmal hintereinander der Wollust gepflogen habe.

§. 63.

(g) Im Harduinischen Text steht: prosedamum, richtiger aber liest, dünkt mich, die französische Ausgabe, prosedanium. πρὸς ἐδανίον, so viel als Trägheit, oder Verdrossenheit zur Wollust.

§. 63.

Sideritis vermindert die Aderkröpfe (h) und heilt sie ohne Schmerz, wenn sie aufgebunden wird.

Das Podagra ist eine fremde Krankheit, und war in den Zeiten unserer Väter und Großväter, auch so viel ich mich zu erinnern weiß, seltener, als jezt. Wäre sie von alten Zeiten her in Italien vorhanden gewesen, so würde sie auch einen lateinischen Namen bekommen haben. Für unheilbar darf man sie nicht halten, denn bei einigen hat sie von selbst aufgehört, und bei vielen ist sie kurirt worden. Sie wird durch folgende Mittel gehoben. Panacewurzel mit Rosinenwein. Hyosciamussaft mit Mehl, oder der Saame, oder Skordium mit Eßig. Iberis auf die Art, wie ich gesagt habe. (i) Verbenaka mit altem Fett gerieben, die Wurzel vom Cyklaminum, deren Decokt auch bei Frostbeulen heilsam ist. Kühlend sind beim Podagra: Die Wurzel vom Xiphium, der Saame vom Psyllium, Schierling mit Silberglätte, (k) oder altem Fette. Beim ersten Anfall vom rothen oder warmen Podagra, Aïzoon. In beiden, in warmen und kalten, kann man Erigeron mit altem Fette gebrauchen. Geriebene Plantagoblätter mit etwas Salz, gequetschte Argemonia mit Honig. Die Verbenake ist aufgelegt ein Heilmittel, oder man stekt die Füsse in das Wasser, worinn sie gekocht ist.

(h) Varices.

(i) Buch 25. §. 45.

(k) Lithargyrus.

§. 64.

1) Man gebraucht auch die Lappago, welche der Anagallis ähnelt, nur ist sie zweigichter und hat mehr Blätter, welche rauh, runzelicht und von herbem Geschmak, und starken Geruch sind. Diese Art der Lappago wird Mollugo genannt. (l)

2) Die Asperugo ist ihr ähnlich, hat aber noch rauhere Blätter. Von der erstern wird der Saft ausgepreßt, und davon täglich eilf Denar, mit zwei Cyathus Wein genommen.

§. 65.

3) Ein specifikes Mittel, das vom Podagra befreiet, ist Psykos Thalaßion, oder Fukus marinus; (m) ein Gewächs, das der Lactuke ähnelt, und mit welchem den Zeugen, die die Konchylienfarbe bekommen sollen, erst eine Grundfarbe gegeben wird. Dieses dient nicht nur wider das Podagra, sondern wider alle gichtische Zufälle, wenn man es auflegt, ehe es trokken wird. Es gibt drei Arten davon. Eine hat breite Blätter, die andere lange, etwas röthliche, die dritte, mit der man auf Kreta Zeuge färbt, krause. (n)

Alle

(l) Man vergleiche Buch 24. §. 116.

(m) Ein Meergras, Meermoos, oder dergleichen. Man hatte ein rothfärbendes Meermoos, dessen sich die Weiber zur Schminke bedienten. Fucus heißt auch, wie bekannt, die Schminke.

(n) Beim Tabernämontan Seite 807. findet man eine Pflanze, unter dem Namen Meerlattich, lactuca marina abgebildet, welche wahrscheinlich hieher gehört.

Alle dienen zu demselben Gebrauch. Nikander hat sie wider die Schlangen mit Wein eingegeben. Auch der Saame von dem Kraute, das wir Psyllion nannten, ist heilsam, wenn er mit Wasser angefeuchtet wird; man nimmt eine Hemina dieses Saamens, zwei Löffelvoll kolophonisches Harz, das mit einem Löffelvoll Weihrauch vermischt ist. Man rühmt auch Mandragorblätter, welche mit Grüze gequetscht werden.

Für geschwollene Knöchel ist Wasserschlamm, (o) mit Oel durchknetet, sehr heilsam. Beim Gliederreissen, Saft vom kleinen Centaurium. Dieser ist auch den Nerven sehr dienlich. Auch Centauris. Für die Nerven, die auf den Schulterblättern auseinander laufen, die Schulter für Rükgrad und Lenden, dient Vettonika, eben so gebraucht, wie bei Leberkrankheiten. (p) Auf die Glieder wird Quinquefolium gelegt. Mandragorblätter mit Grüze, oder die frische Wurzel mit wilden Kukumern gestossen, oder im Wasser gekocht. Bei Rizzen in den Zehen an den Füssen, Wurzel vom Polypodium. Für die Glieder, Hyoscyamussaft mit altem Fette. Der Saft vom Amomum, nebst dem Decokt. Centunkulus gekocht, oder frisches Moos mit Wasser aufgelegt, bis es trokken wird.

4) Ferner die Wurzel der Lappa Boaria, (q) mit Wein eingenommen. Cyklaminos in Wasser gekocht, heilt kleine Frostblasen, und alle andere Frostschäden.

(o) Limus aquaticus. (p) Siehe §. 9. dieses Buchs.
(q) Eine unbekannte Art des Klettenkrautes.

Kotyledon mit altem Fette, auch Frostbläschen. Die Blätter vom Batrachion. Der Saft des Epithymus. Ladanum mit Bibergeil, zieht die Hühneraugen an den Füssen aus. Verbenaka mit Wein.

§. 66.

Bisher hab' ich von den Krankheiten gehandelt, welche einzelne Glieder treffen, nun will ich von denen reden, die im ganzen Körper wüthen. Ich finde folgende allgemeine Heilmittel. Man soll vor allen Dingen einen Trank vom Dodekalheum, das ich bereits beschrieben habe, gebrauchen. (r) Ferner die Wurzel von allen Arten der Panace, besonders in langwierigen Krankheiten; bei Krankheiten der Eingeweide, den Saamen. Bei jedem Schmerz des Körpers, Saft vom Skordium. Auch Saft von Vettonika, welcher getrunken dem Körper die Bleyfarbe benimmt, und eine schönere gibt.

§. 67.

1) Geranion, heißt bei einigen Myrrhis, bei andern Merthrys. Sie ähnelt dem Schierling, hat aber kleinere Blätter, einen kürzern runden Stengel, und lieblichen Geschmak und Geruch. So wird diese Pflanze von unsern Schriftstellern beschrieben. (s) Die Griechen sagen, sie habe Blätter, die noch etwas blasser sind, als Malvenblätter, und zarte behaarte Sten-

(r) Buch 25. §. 9.

(s) Geranium. Deutsch: Storchschnabel, oder wie einige schreiben, Storkenschnabel. Beim Tabernämontan findet man dreizehn Arten davon beschrieben, und beim

Stengel, sey nach gewissen Zwischenräumen ästig, und zwei Spannen hoch; auch an diesen süsse Blätter, zwischen welchen an der Spizze der Pflanze, kleine Kranichsköpfe befindlich wären. Eine andere Art hat Blätter wie die Anemone, aber länger gespaltene, und eine apfelrunde Wurzel, die süs schmekt, und genesenden Personen sehr zuträglich ist. So ist auch das eigentliche Geranium etwa beschaffen. (t) Wider die Schwindsucht nimmt man täglich zweimal eine Drachme in drei Cyathus Wein. Auch wider Blähungen. Roh leistet sie dasselbe. Der Wurzelsaft ist ein Heilmittel für die Ohren. In der Opisthotonie gibt man den Saamen zu vier Drachmen mit Pfeffer und Myrrhen ein. Plantagosaft heilt ebenfalls die Schwindsucht; auch kann die gekochte Pflanze gebraucht werden. Mit Salz und Oel des Morgens nach dem Aufstehen, als Speise genossen, ist sie ein kühlendes Mittel. In der sogenanten Atrophie (u) gibt man sie auch, schlägt aber beim Gebrauch einige Tage über. Bettonika

beim Linne einige vierzig. Dieses Geranium möchte Geranium cicutarium Lin. seyn. Kleiner Storchschnabel mit Schierlingsblättern.

(t) Ist beim Tabernämontan die zehnte Art. Geranium bulbosum, und möchte beim Linne Geranium tuberosum seyn, welche in Italien häufig wächst.

(u) Atrophia, Contabescentia, Macies, tabes, Darrsucht, Schwindsucht u. s. w. Eine Krankheit, da ein gewisses Glied am Leibe, Arm oder Fuß abnimmt und welk wird, wie ein Zweig am Baum. Bei einigen Schriftstellern heißt Atrophia auch der Heißhunger.

nika wird in der Schwindsucht als Latwerge zu einer Bohne groß eingegeben. Agarikum zu zwei Obolus in Rosinenwein, oder Daukum mit Groß-Centaurium mit Wein. Bei phagadänischen Zufällen die Pflanzen, welche den Namen Tithymalus führen, mit Sesam genommen. Phagadåna bedeutet eine unmäßige Gefräßigkeit; sonst bezeichnet dieses Wort auch gewisse Geschwüre.

§. 68.

2) Zu den Krankheiten des ganzen Körpers, gehört auch die Schlaflosigkeit, mit welcher viele Menschen geplagt sind. Mittel, die darwider empfohlen werden, sind folgende: Panaces, Klymenos und Aristolochia; man riecht darauf, oder besalbt sich den Kopf damit. Aïzoon oder Sedum, in ein schwarzes Tuch geschlagen, und dem Kranken, ohne daß er es weiß, unter das Kopfküssen gelegt. Die Oenotheras oder Onuris, (v) welche lustig macht, wenn sie mit Wein genommen wird. Sie hat ein Blatt, wie der Mandelbaum, eine rosenartige Blüthe, ist staudicht, hat eine lange Wurzel, die trokken wie Wein riecht. Durch diese können auch wilde Thiere gezähmt werden, wenn man sie ihnen ins Getränk wirft.

Wider die Unverdaulichkeit, welche Ueblichkeiten nach sich zieht, dient Vettonika zum Digestiv. Nach der Mahlzeit befördert sie die Verdauung, und man nimmt eine Drachme in drei Cyathus Eßigmeth.

Sie

(v) Ist nicht bekannt.

Sie vertreibt auch den Rausch. Agarikum nach der Mahlzeit, mit warmen Wasser genommen. Vettonika soll auch Lähmungen kuriren, und wie ich schon gesagt habe, auch die Iberis. (w) Diese ist auch erstarrten Gliedern heilsam. Argemonia dient bei allen Schäden, wo man in Gefahr ist, daß ein Schnitt vorgenommen werden muß, zum Zertheilen.

§. 69.

Die Komitialkrankheit (x) wird mit den Wurzeln derjenigen Art Panaces, die wir Heraklion nannten, (y) geheilt. Man nimmt sie mit Laab von einem Meerkalbe ein, und zwar drei Theile von der Panaces. Plantago eingenommen. Eine Drachme Vettonika mit Eßigmeth, oder drei Obolus Agarikum. Die Blätter vom Quinquefolium mit Wasser. Auch Archezostis (z) ist ein Mittel, aber der Kranke muß ein ganzes Jahr hindurch davon einnehmen. Die Wurzel der Baccharis; sie wird trokken zu Pulver gerieben, und zu drei Cyathus mit einem Cyathus Koriander in warmen Wasser genommen. Centunkulus in Eßig gerieben, oder in Honig oder warmen Wasser. Verbenaka mit Wein genommen. Drei Hyssopbeeren zerrieben, und sechzehn Tage hintereinander mit Wasser genommen. Peucedanum mit Laab von einem Meerkalbe, von jedem gleichviel. Quinquefolienblätter gerieben,

(w) Siehe Buch 25. §. 49.

(x) Die fallende Sucht, böse Uebel, Jammer u. s. w. Morbus comitialis. (y) Buch 25. §. 13.

(z) Ist nach Harduin Vitis alba, von dem Buch 23. §. 16. die Rede war.

rieben, und ein und dreisig Tage mit Wein genommen. Pulver von Vettonik zu drei Denar, mit einem Cyathus Meerzwiebeleßig, und einer Unze attischen Honig. Zwei Obolus Skammonium, mit vier Drachmen Biebergeil.

§. 70.

Das kalte Fieber wird erträglicher, wenn der Kranke Agarikum mit warmen Wasser nimmt. Im Tertianfieber nimmt er Sideritis mit Oel. Ladaum vom Felde gequetscht. Plantago mit Wassermeth, zwei Stunden vor dem Antritt des Fiebers, zu zwei Drachmen genommen. Oder der Saft aus der angefeuchteten oder gequetschten Wurzel. Die geriebene Wurzel mit Wasser, das vermittelst eines (glühenden) Eisens warm gemacht ist. Einige haben drei Wurzeln in drei Cyathus Wasser gegeben. Eben diese gaben im Quartanfieber deren viere. Wenn jemand aus dem dürre werdenden Buglossum, das Mark des Stengels ausnimmt, dabei sagt, wen er hierdurch vom Fieber zu befreien gedenkt, dem Kranken sieben Blätter vor dem Fieberantritt anbindet, so soll sich das Fieber verlieren. Eine Drachme Vettonika in drei Cyathus Wassermeth. Oder Agarikum, besonders in Fiebern, die mit einem Schauder antreten. Einige haben im Tertianfieber drei Quinquefolienblätter, im Quartanfieber viere, und so mehrere eingegeben. Andere in jedem Fieber drei Obolus mit Pfeffer in Wassermeth. Die Verbenake heilt mit Wein auch bei Lastthieren das Fieber, aber beim Tertianfieber schneidet man sie über dem

drit-

dritten, und beim Quartanfieber über dem vierten Knoten ab. Von beiden Hyperikum wird im Quartanfieber, und im Schauder der Saame mit Getränk genommen. Pulver von Vettonika dient wider jeden Schauder. Die Panaces ist ebenfalls von so erwärmender Kraft, daß man Leuten, welche durch den Schnee gehen müssen, die Vorschrift gibt, davon einzunehmen, und sich damit zu durchsalben. Auch Aristolochia widersteht dem Frost.

§. 71.

Wahnsinnige Personen (a) werden durch den Schlaf kurirt, der hervorgebracht wird, wenn man ihnen Peucedansaft mit Eßig, und Anagallissaft auf den Kopf gießt. Schlafsüchtige aber munter zu machen, ist sehr schwer; doch soll Peucedansaft, wie man vorgibt, dieses leisten, wenn man ihn mit Eßig mischt, und die Nase damit bestreicht. Wider die Tollheit wird ein Trank von Vettonika gebraucht. Karbunkelgeschwüre werden durch Panaces aufgezogen. Pulver von Vettonik mit Wasser, ist auch ein Heilmittel, oder Kohl mit Weyhrauch, öfters warm mit Getränk genommen. Oder man löscht im Angesicht des Kranken eine Kohle aus, nimmt die Asche mit dem Finger ab, und legt sie auf. Oder gequetschte Plantago.

§. 72.

Tithymalus Characias heilt die Wassersucht. Plantago zur Speise genossen, und vorher troknes Brod

(a) Phrenetici.

Brod gegessen, ohne dabei zu trinken. Zwei Drachmen Vettonik, mit zwei Cyathus Wein oder Meth. Agarikum oder Lonchitissaame, zu zwei Löffelvoll mit Wasser genommen. Psyllion mit Wein. Anagallissaft. Wurzel vom Kotyledon mit Meth. Frische Wurzel vom Ebulus, nur von der Erde gesäubert, nicht abgewaschen, so viel man zwischen zwei Finger faßt, mit einer Hemina alten warm gemachten Wein. Kleewurzel, zwei Drachmen mit Wein. Tithymalon, das den Beinamen Platyphyllon führt. Saamen von dem Hyperikum, das Koris genannt wird.

1) Die Pflanze Akte, welche einige für den Ebulus halten; man reibt die Wurzel, und gibt sie mit drei Cyathus Wein, wenn kein Fieber vorhanden ist. Oder man gibt den Saamen in schwarzen Wein. Eine Handvoll Verbenake in Wasser, bis zur Hälfte eingesotten.

2) Vorzüglich aber hält man den Saft der Chamäakte, zu dieser Kur für geschikt. Ausschlag, der von Unreinigkeiten herrührt, wird geheilt mit Plantago, und mit der Wurzel vom Cyklaminum in Honig. Geriebene Ebulusblätter mit alten Wein aufgelegt, heilen auch den Ausschlag, der Boa genannt wird, das ist, die rothen Blattern. Das Jukken, aufgestrichner Saft vom Strychmus.

§. 73.

Das heilige Feuer (b) wird mit Aïzoum kurirt. Geriebene Schierlingsblätter. Mandragorwurzel.

(b) Ignis sacer, die sogenannte Rose, ein hizziger feuriger Geschwulst.

wurzel. Sie wird wie eine Gurke in Stücke geschnitten, dann über Most gehangen, dann in den Rauch, und zulezt in Wein oder Eßig zerstossen. Auch Umschläge vom Myrrthenwein, sind diensam. Ein Sextans Münze, und eine Unze lebendigen Schwefel, zusammen mit Eßig gerieben. Ofenruß mit Eßig. Vom heiligen Feuer gibt es verschiedene Arten; eine umgibt den menschlichen Leib in der Mitte, und wenn sie ihn ganz umfaßt, wird sie tödtlich; sie heißt Zoster. Ein Heilmittel ist Plantago mit cimolischer Kreide, und Peristereos allein genommen. Wurzel von der Persolata. Bei andern Arten, welche um sich greifen, die Wurzel vom Kotyledon mit Meth, Aïzoon, Linozostensaft mit Eßig.

§. 74.

Bei Verrenkungen wird Polypodium zur Heilung aufgelegt. Schmerz und Geschwulst werden gehoben durch Psyliensaamen, gequetschte Plantagoblätter, mit ein wenig Salz. Saamen vom Verbaskum, mit Wein gekocht und gerieben. Schierling mit altem Fett. Die Blätter vom Ephemeron legt man auf Beulen und Geschwulst, so lange sie noch zertheilt werden können.

§. 75.

Die Königskrankheit (c) zeigt sich besonders in den Augen, auf eine merkwürdige Art, wo die zarten und dichten Häute alle mit Galle unterlaufen sind.

(c) Morbus regius. Die Gelbsucht.

sind. Hippokrates lehrte, daß sie beim Fieber eine Anzeige des bevorstehenden Todes sey, der nach sieben Tagen erfolge; ich weiß aber, daß manche Personen diesen kritischen Tag überlebt haben. Sie entsteht aber auch zuweilen ohne Fieber. Man bekämpft sie durch folgende Mittel. Groß-Centaurium, wie gesagt, als Trank gebraucht. (d) Bettonika, drei Obolus Agarikum, mit einem Cyathus alten Wein. Verbenakenblätter, zu drei Obolus, mit einer Hemina warmen Wein, vier Tage lang eingenommen. Am geschwindesten hilft Quinquefoliensaft, zu drei Cyathus, mit Salz und Honig genommen. Wurzel vom Cyklaminum, zu drei Drachmen mit Getränk an einen warmen Ort, wo man vor Erkältung sicher ist, eingenommen. Diese treibt auch einen gallichten Schweiß heraus. Blätter von der Tußilago mit Wasser. Saamen von beiden Arten der Limozostis ins Getränk geworfen, oder mit Wermuth und Kichern gekocht. Hyssopbeeren mit Wasser eingenommen. Das Kraut Lichen; aber wenn mans gebraucht, muß man sich der Küchenkräuter enthalten. Polytryx mit Wein eingegeben; Struthion mit Meth.

§. 76.

Die sogenannten Furunkeln (e) entstehen hier und da an jedem Theile des Körpers, verursachen viel Unbequemlichkeit, und sind bei alten entkräfteten Leuten zuweilen tödtlich. Ein Mittel darwider sind, vorausgesezt,

(d) Buch 25. §. 30.

(e) Die Blutschwären; wenigstens ähnliche.

gesezt, daß sie noch keine Spizze bekommen haben, die Blätter von der Pyknokomos mit Grüze gerieben. Auch Blätter vom Ephedrum zertheilen sie, wenn man sie auflegt.

§. 77.

Auch die Fisteln pflegen sich an jedem Theile des Körpers einzuschleichen, wo die Aerzte einen ungeschikten Schnitt verrichtet haben. Heilmittel sind: Klein Centaurium, mit Kollyrien und gekochten Honig versezt. Plantagosaft eingeflößt. Quinquefolium, mit Salz und Honig. Ladanum, mit Bibergeil. Kotyledon, mit Hirschmark warm gemacht und aufgelegt. Man stekt das Mark von der Verbaskumwurzel, nachdem es so fein, wie ein Kollyrium (f) präparirt worden, in die Oefnung. Oder Aristolochienwurzel, oder Tithymalussaft.

§. 78.

Geschwulst und Entzündung (g) werden geheilt, wenn man Argemonienblätter auflegt. Verhärtungen (h) und jeden Geschwulst, mit Verbenaka oder Quinquefolium, mit Eßig gekocht. Blätter oder Wurzel vom Verbaskum, Hyssop mit Wein aufgelegt. Akoruswurzel, Umschläge von dem Decokt dieses Krauts. Aïzoum. Bei Quetschungen, Verhärtungen und hohlen Geschwüren am Körper, (i) ist Illecebra (k) diensam. Alles was im

(f) Oder Augensalbe. (g) Collectiones & inflammationes. (h) Duritiae. (i) Sinus Corporis. Wenn in den fleischigten Theilen eine Feuchtigkeit stokt, fault und ausbricht. Auch eine Art Fistel. (k) Illecebra scheint eine Art vom Sedum, oder Aïzoon zu seyn.

Fleische stekt, (l) wird durch folgende Mittel ausgezogen. Tußilagoblätter, Daukum, Leontopodiensaamen mit Wasser und Grüze gerieben. Auf Eiterschäden legt man geriebene Pyknokomosblätter mit Grüze, oder den Saamen. Auch Orchis. Auf Schäden an den Knochen wird die Wurzel vom Satyrion gelegt, welche in diesem Fall ein sehr kräftiges Heilmittel seyn soll. Bösartige Geschwüre (m) und Geschwulst, werden mit Meermoos (n) geheilt, ehe es trokken wird. Auch die Wurzel der Alcea (o) zertheilt Geschwulst.

§. 79.

Brandschäden (p) werden durch Plantago, wie auch durch Arction, (q) so schön kurirt, daß man kaum die Narbe gewahr wird. Die Blätter werden in Wasser gekocht, dann gerieben und aufgelegt. Die Wurzel vom Cyklaminum mit Aïzoon. Das ganze Kraut Hyperikum, und zwar die Art, welche wir Korion genannt haben.

§. 80.

Für Nerven und Glieder (r) ist Plantago mit Salz gerieben, diensam. Argemonia gequetscht mit Ho-

(l) Knochensplitter, Holzsplitter, Stükken von Pfeilen u. s. w. (m) Nomae, die nicht zuheilen wollen, und weiter um sich greifen.

(n) Fucus maris, davon siehe §. 65.

(o) Davon siehe Buch 25. §. 77.

(p) Ambusta, wo man sich am Feuer verbrannt hat.

(q) Eine nach dem Matthiolus jezt unbekannte Pflanz.

(r) Nervis & articulis.

Honig. Personen, welche mit dem Krampf, oder mit dem Erstarren (s) behaftet sind, werden mit Peucedansaft gesalbt. Bei Verhärtung der Nerven wird Saft von der Aegilops, und beim Nervenschmerz, Erigeron mit Eßig aufgelegt. Personen, welche mit Krämpfen oder Opisthotonie behaftet sind, werden mit Epithymus durchsalbt, und mit Saamen vom Hyperikum, Koris genannt; auch ist es diensam, wenn sie ihn einnehmen. Phrynion soll zerschnittene Nerven wieder heilen, wenn es gerieben oder gekäuet, gleich aufgelegt wird. Bei Krämpfen, beim Zittern und in der Opisthotonie, wird Wurzel von der Alcea mit Wassermeth genommen. So erwärmt sie auch beim Frost.

§. 81.

Blutflüsse stillt der rothe Saame vom Kraute Päonia, und auch die Wurzel besizt diese Kraft. Klymenos ist dienlich beim Blutsturz aus dem Munde und aus der Nase, bei Blutflüssen durch den Stuhlgang, und aus der weiblichen Bärmutter. So auch die Lysimachia, innerlich oder äusserlich gebraucht, oder in die Nase gestopft. Plantagosaamen. Quinquefolium eingenommen und aufgelegt. Fließt das Blut aus der Nase, so wird mit Wasser geriebener Schierlingssaame in die Nase gestekt. Aizoum, Astragaluswurzel. Auch Ischämon und Achilläa, sind blutstillend.

§. 82.

Equisetum heißt bei den Griechen Hippuris. Schon als ich von den Wesen handelte, schmälte ich

(s) Tetanici, die den sogenannten Todtenkrampf haben.

auf dieses Kraut. (t) Es ist gleichsam das Haar der Erde, und einem Pferdeschwanze ähnlich. Bei den Läufern verzehrt es die Milz, wenn in einem neuen irdenen Gefäs, bis auf ein Drittheil eingesotten wird, und sie drei Tage hintereinander eine Hemina vom Decokte trinken. Man thut ins Gefäs so viel hinein, als es faßt. Den Tag zuvor muß sich der Läufer aller mit Oel gefetteten Speisen enthalten. Die Griechen sind darüber verschiedener Meinung. Einige belegen ein Kraut mit diesem Namen, welches den Blättern nach, der Fichte ähnelt, und eine Farbe hat, die ins Schwarze fällt. Sie schrieben ihm ausserordentliche Kräfte zu, und wenn es der Mensch nur berührte, soll der Blutfluß schon gestillt werden. Einige nennen es Hippuris, andere Ephedron, noch andere Anabasis. Sie sagen, daß es neben den Bäumen wachse, an denselben in die Höhe steige, und dann wie schwarze binsichte Haare, und wie ein Pferdeschwanz herab hange. Es habe knotigte Zweige, wenige dünne und kleine Blätter, der Saame sey rund und dem Koriandersaamen ähnlich, die Wurzel holzig. Es wachse mehrentheils in Baumweingärten. Es hat für den Körper eine zusammenziehende Kraft. Der Saft stopft das Nasenbluten, wenn man ihn in die Naselöcher gießt, und darin verschließt. Stopft auch beim Durchfall. Mit süssen Wein heilt er die Ruhr, zu drei Cyathus eingenommen. Treibt den Harn. Kurirt Husten und Orthopnie. Verlezte Theile und fressende Schäden. Für Einge=

(t) Buch 18. §. 67.

Eingeweide und Blase werden die Blätter zum Trank gebraucht. Dient wider den Darmbruch. Sie beschreiben noch eine andere Art der Hippuris, welche ein kürzeres, weicheres und weisseres Haar hat, beim Hüftweh sehr diensam ist, und zur Blutstillung mit Eßig auf die Wunden gelegt wird. (u) Nymphäa wird gerieben auf Wunden gelegt. Nach einem Blutfluß aus dem Munde, oder durch den Stuhlgang, wird Peucedanum mit Kupressensaamen eingenommen. Sideritis ist so kräftig, daß sie gleich das Blut stillt, wenn sie auf die frische Wunde eines Fechters gebunden wird. Auch Asche oder Kohle vom Ferulkraute haben diese Wirkung; doch ist der Schwamm, der an der Wurzel desselben wächst, noch kräftiger.

§. 83.

1) Beim Blutfluß durch die Nase soll Schierling sehr heilsam seyn, wenn man ihn mit Wasser reibt, und in die Nase stopft. Stephanopolis mit Wasser. (v) Pulver von Vettonik mit Ziegenmilch eingenommen, stillt das Blut, wenn es aus den Saugewarzen fließt. (w) Gequetschte Plantago. Der Saft

(u) Hippuris. Deutsch: Pferdeschwanz, Kannenkraut, Schaftheu. Es gibt verschiedene Arten davon. Man sehe sie beim Tabernämontan Seite 568. Aber die, welche an den Bäumen in die Höhe steigt, finde ich nicht.

(v) Eine Pflanze, die ganz unbekannt ist. Denso sagt: gelbe Kranzviole.

(w) Sanguinem ex ubere fluentem. Harduin glaubt, daß es vielleicht ex utero heissen soll. Blutfluß durch die Bärmutter.

davon wird beim Blutspeien eingegeben. Wenn das Blut hin und wieder ausbricht, (x) wird Persolatenwurzel, mit altem Fett aufgelegt, für diensam gehalten.

§. 84.

Bei verlezten und verstauchten Theilen, oder bei einem Fall von einer Höhe, (y) sind folgende Mittel diensam: Groß-Centaurium, Gentianenwurzel gerieben oder gekocht, Saft von Vettonika, und dieser besonders bei solchen Schäden, die aus einer Anstrengung der Stimme oder Seiten entstanden sind. (z) Panace, Skordion und Aristolochia, mit Getränk genommen. Bei Quetschungen, und wenn jemand einen Fall gethan hat, Agarikum zu zwei Obolus, in drei Cyathus Meth; oder wenn ein Fieber dabei ist, in Wassermeth. Verbaskum, und zwar die Art mit der goldfarbenen Blüth. Akoruswurzel, jedes Aizoum; doch ist der Saft von der größern Art der kräftigste. Wurzel vom Symphytium gekocht. Daukum roh. Erysithales, eine Pflanze mit einer gelben Blüthe, und einem Blatt, wie Akanthus, (a) wird mit Wein eingenommen. Auch Chamärops. Irio in einer Suppe, oder Plantago auf allerlei Art gebraucht.

§. 85.

(x) Ad Sanguinem erraticum.

(y) Ruptis & convulsis ex alto dejectis.

(z) Contentionibus vocis & laterum. Hieraus entstehen Husten und Seitenstechen u. s. w.

(a) Ist den Botanisten unbekannt.

§. 85.

Wider die Phthiriasis (b) — eine Krankheit, da im menschlichen Blute Thiere erwachsen, die den Körper verzehren, und durch welche Dictator Sylla aufgerieben wurde — dient der Saft von der Ura Taminia, (c) oder vom Veratrum, wenn man ihn mit Oel versezt, und den Körper damit schmiert. Die Taminia reinigt auch die Kleider von den scheußlichen Thieren, wenn sie mit Eßig gekocht wird.

§. 86.

Von den Geschwüren gibt es viele Arten, die auf mancherlei Art kurirt werden. Auf näßige Geschwüre (d) wird Wurzel von jeder Art der Panaces mit warmen Wein gelegt. Die, welche ich Chironia nannte, ist ein specifikes Mittel zum Troknen. Mit Honig gerieben, zieht sie Beulen auf. Bei fressenden Geschwüren, wo man keine Hülfe mehr weiß, wird sie mit Grünspan und Wein versezt; oder man gebraucht Blüthe, Saamen und Wurzel auf allerlei Art. Mit Grüze ist sie bei alten Wunden diensam. Heraklion, Sideritis, (e) Apollinaris, Psyllium, Tragakant und Scordotis. Die leztere dient mit Honig zu einem Reinigungsmittel. Das Pulver davon verzehrt das wilde Fleisch, wenn

(b) Die Läusekrankheit, Läusesucht.

(c) Scheint eben die Pflanze zu seyn, die sonst beim Plinius Staphis agria genannt wird. Denso sagt: Zaunrübe. (d) Hulcera manantia.

(e) Buch 25. §. 15.

wenn es ohne weitern Zusaz aufgestreut wird. Polemonia heilt sogenannte kakoëtische Geschwüre. Groß-Centaurium aufgestreut oder aufgelegt, desgleichen die Blätter von dem kleinen, gekocht oder gerieben; ein Mittel, das auch alte Schäden reinigt, und aus dem Grunde heilt. Die Saamenbälge vom Klymenum legt man auf frische Wunden. Auf fressende Geschwüre wird Gentiana gelegt; man stößt die Wurzel, oder läßt sie in Wasser bis zur Dikke des Honigs einsieden, oder gebraucht den Saft. Bei Wunden ein Lycium, (f) das daraus verfertiget wird. Lysimachia heilt frische Wunden. Plantago allerlei Geschwüre, besonders bei Weibern, alten Leuten und Kindern. Wenn sie, vermittelst des Feuers, etwas geschmeidiger gemacht wird, wirkt sie noch besser, und mit Wachssalbe reinigt sie den dikken Rand der Geschwüre, und thut fressenden Schäden Einhalt. Wenn sie gerieben aufgelegt wird, muß noch ein Umschlag von ihren Blättern darüber gelegt werden. Eiterschäden, Geschwulst, eingefallene Löcher, werden durch Chelidonia trokken erhalten. Bei Wunden ist sie so heilsam, daß man sie statt Spodium gebrauchen kann. Auf solche, an deren Kur man zweifelt, wird sie mit altem Fette gelegt. Dictamnum treibt die Pfeile aus dem Fleische, wenn sie mit Getränk eingenommen wird, und aufgelegt treibt sie auch andere Stacheln ab. Man nimmt einen Obolus von den Blät-

tern

(f) Der Name Lycium wird von verschiedenen Wurzeldecokten gebraucht. Uebrigens siehe vom Lycium, Buch 24. §. 77.

tern in einem Cyathus Wasser. Dann folgt der Wirkung nach zunächst, die Pseudodictamnum. Beide zertheilen Eiterschäden. Aristolochia verzehrt faule Schäden, mit Honig reinigt sie die schmuzzigen, und schafft die Maden heraus.

Dient auch bei schwielichten Verhärtungen in den Wunden, und bei allen was im Körper stekken geblieben ist, besonders Pfeile. Sind Knochensplitter vorhanden, gebraucht man sie mit Harz. Löcher, die durch Wunden entstanden, füllt sie ohne weitern Zusaz wieder. Mit Iris und Eßig, heilt sie frische Wunden. Bei alten Schäden gebraucht man Verbenaka, auch Quinquefolium mit Salz und Honig. Auf frische Wunden, die von einem Eisen herrühren, werden Persolatenwurzeln gelegt; auf alte, die Blätter. Beides mit altem Fette, und mit den Blättern zugedekt. Damasonium wird hier eben so, wie bei Kröpfen gebraucht. Die Blätter vom Verbaskum, mit Eßig oder Wein. Peristereos ist bei allen Schäden diensam, sie mögen schwielicht oder faul seyn. Näßige Geschwüre heilt die Wurzel von der Nymphäa Heraklia. Auch Wurzel vom Cyklaminum, entweder allein, oder mit Eßig oder Honig gebraucht. Dient auch wider Spekgewächse, (g) so wie der Hyssop wider näßige Geschwüre gebraucht werden kann. Peucedanum ist bei frischen Wunden so kräftig und wirksam, daß es sogar die

(g) Steatomata, grosse, weiche, schwammichte Gewächse, von spekichter Materie, die sich gewöhnlich an den Gelenken zu erzeugen pflegen.

die Fliesen (h) von den Knochen trennt. Die Kräuter, welche den Namen Anagallis führen, leisten eben dieses, und verhüten auch, daß die fressenden Geschwüre, welche Nomå genannt werden, nicht weiter greifen, und dienen zugleich wider Rheumatismen. Sind frischen Wunden diensam, besonders bei alten Personen. Frische Mandragorblätter sind mit Wachssalbe, bei Apostemen und häßlichen Geschwüren, zu gebrauchen. Die Wurzel mit Honig oder Oel, bei Wunden. Schierling und Siligogetraide, mit lautern Wein gemischt. Aizoum heilt Schwindflechten, (i) Krebsschäden, faule Schäden, und so wie Erigeron, die Wunden, worinn Maden sind. — Bei frischen Wunden ist Wurzel vom Astragalus diensam. Beide Arten der Hypocisthis reinigen alte Wunden. Der Saame vom Leontopodium zieht Pfeilspizzen aus, wenn er mit Wasser gerieben, und mit Grüze aufgelegt wird. Auch der Saame vom Pyknokomon. Der Saft vom Tithymalus Characias, heilt den Brand, phagadänische Geschwüre, faule Schäden; oder man nimmt das Decokt von den Zweigen mit Grüze und Oel. Die Wurzeln der Orchis sind hierzu noch wirksamer, heilen mit Oel und Eßig auch kakoëtische Schäden, und trokken gebraucht, frische Wunden. Die Onothera heilt ohne Zusaz strozzende Geschwüre. (k) Die Scythen heilen die Wunden mit dem Kraut Scithice. Bei Krebsschäden leistet Argemonia

(h) Squamam offibus detrahat.

(i) Herpetas. Eine Entzündung der Haut mit Blattern.

(k) Ulcera fese efferantia.

monia mit Honig, gute Dienste. Für Wunden, welche zu früh zugeheilt sind, ist Asphodelwurzel gekocht, mit Grüze gerieben und aufgelegt, diensam, wie ich auch schon gesagt habe. (l) Für alle Wunden Apollinaris. Die Wurzel vom Astragalus, ist zu Pulver gerieben, bei feuchten Geschwüren heilsam. Auch Kallithrix in Wasser gekocht. Bei solchen, welche durch Reibung an den Schuhen entstanden sind, ist besonders Verbenaka, auch geriebene Lysimachia, und trokne Nymphäa, heilsam; leztere wird trokken eingerieben. Polythrix ist bei alten Schäden dieser Art brauchbarer.

§. 87.

1) Polyknemon (m) ist der Kunila Bubula ähnlich, hat Saamen wie Poley, ist buschicht, hat viele Knoten und einen Blumenstrauß, von einem scharfen und süssen Wohlgeruch. Man legt sie gekäuet auf Wunden, die von einem Eisen herrühren, und nimmt den Verband nach fünf Tagen wieder ab. Symphytum bringt die Wunden sehr bald zur Narbe, so auch die Sideritis mit Honig aufgelegt. Wenn der Saame und die Blätter vom Verbaskum in Wein gekocht und gerieben werden, ziehen sie alle Splitter und dergleichen aus dem Fleische. Auch Mandragorblätter mit Grüze. Wurzeln vom Cyklaminum mit Honig. Trixagoblätter werden mit Oel gerieben, vorzüglich bei solchen Wunden gebraucht, welche um sich greifen. Auch Meergras mit Honig gerieben. Vettonika wird bei Krebsschäden

(l) Buch 22. §. 32. (m) Ist wahrscheinlich Wassermünze, calamintha aquatica.

schäden und alten schwarzen Flekken am Körper, (n) mit Salz gebraucht.

§. 88.

Warzen (o) werden durch Argemonia und Essig vertrieben, oder durch Wurzel vom Batrachium, welche leztere auch rauhe Nägel abtreibt. Die Blätter von beiden Arten der Linozostis, oder der Saft davon, aufgelegt. Alle Gattungen des Tithymalus dienen wider jede Art von Warzen, auch wider Nagelgeschwüre, und schaffen die Finnen weg. Ladanum gibt den Narben Schönheit und Farbe wieder.

Ein Wanderer, der sich Arthemisia und Elelisphakum anbindet, soll keine Müdigkeit empfinden.

§. 89.

In weiblichen Krankheiten ist der schwarze Saame der Päonia mit Wassermeth, mehrentheils ein Universalmittel. Die Wurzel treibt die monatliche Reinigung. Der Saame der Panaces mit Wermuth, treibt Monatsfluß und Schweiß. Skordotis, innerlich und äusserlich gebraucht. Wider alle Mutterkrankheiten, und auch solche, welche nach einer Niederkunft entstehen, wird eine Drachme Vettonik, in drei Cyathus Wein eingenommen. Achillea hemmt den zu starken Monatsfluß, wenn sie applicirt wird, oder sich die Kranke über das Decokt derselben sezt. Auf die Brüste legt man Hyoscyamussaamen mit Wein. Auf die Schaamtheile, die Wurzel in einem Pflaster. Auf die Brüste

(n) Ad Melanias veteres. (o) Verrucae.

Brüste, auch Chelidonia. Die Nachgeburt, welche nicht abgehen will, auch todte Früchte, werden durch applicirte Panacewurzel abgetrieben. Die Panaces selbst reinigt die Bärmutter, wenn sie in Wein eingenommen, oder mit Honig applicirt wird. Polemonia treibt mit Wein genommen, die Nachgeburt; Rauch und Geruch davon, bringen die Mutter wieder in Ordnung. Der Saft vom kleinen Centaurium eingenommen, oder auch zu Umschlägen gebraucht, bringt den Monatsfluß zum Vorschein. Die Wurzel vom grossen ist, auf eben diese Art gebraucht, beim Mutterschmerz diensam. Beschabt und applicirt, führt sie todte Früchte ab. Plantago wird beim Mutterschmerz in Wolle applicirt, und bei Stikkungen wird sie eingenommen. Insbesondere ist Dictamnum von vorzüglicher Kraft. Sie befördert den Monatsfluß und treibt todte Früchte ab; auch wenn sie eine verkehrte Lage haben. Ein Obolus von den Blättern wird zu diesem Behuf mit Wasser eingenommen. Uebrigens ist dieses Kraut in dieser Rüksicht von so heftiger Wirkung, daß es nicht einmal in die Schlafzimmer der Schwangern gebracht werden darf. Nicht nur eingenommen, sondern auch aufgelegt, und zum Räuchern gebraucht, zeigt sie ihre Wirkung. Dann folgt nächst ihr, Pseudodictamnum. Diese befördert den Monatsfluß, wenn sie mit lautern Wein, zu zwei Denar gekocht und eingenommen wird. Aristolochia ist auf mehrerlei Art brauchbar. Sie treibt Monatsfluß und Nachgeburt, und führt todte Früchte ab, wenn sie mit Myrrhen und Pfeffer eingenommen, oder unten

applicirt wird. Umschläge davon, verhindern den Ausfall der Mutter, oder man applicirt sie unten; besonders ist hierzu die kleine Art dienlich. (p) Stikkungen, die von der Mutter herrühren, das Stokken der monatlichen Reinigung, werden durch Agarikum gehoben, wenn die Kranke drei Obolus, in einem Cyathus alten Wein einnimmt. Peristereos mit frischem Schweinenschmalz applicirt. Antirrhinon mit Rosenöl und Honig. Die Wurzel der Nymphäa Thessala ist applicirt, beim Schmerz diensam. Mit schwarzen Wein eingenommen, hemmt sie die Flüsse; so wie sie durch Wurzel vom Cyklaminum, innerlich und äusserlich gebraucht, rege gemacht werden. Ein Decokt davon, heilt auch die Blase, wenn sich die Kranke darüber sezt. Cissanthemos treibt, innerlich gebraucht, die Nachgeburt, und heilt die Mutter. Die obere Wurzel vom Xiphion, treibt den Monatsfluß, wenn sie zu einer Drachme mit Eßig genommen wird. Peucedanum schafft bei Stikkungen Linderung durch den Rauch, wenn es gebrannt wird. Psyllium treibt vorzüglich den weissen Fluß, wenn sie zu einer Drachme, mit drei Cyathus Wassermeth genommen wird. Mandragorsaamen reiniget die Mutter, wenn er zum Trank gebraucht wird. Der Saft treibt Monatsfluß und Nachgeburt, wenn man ihn applicirt. Der Saame davon, stillt mit lebendigen Schwefel den Fluß wieder, wenn er zu stark ist. Batrachion bewirkt das Gegentheil, wenn sie zum Trank oder zur Speise gebraucht wird, und ist übrigens roh ein hiz-

ziges

(p) Buch 25. §. 54.

ziges Kraut, wie ich auch schon gesagt habe. (q) Man empfiehlt es gekocht mit Salz und Kümmel. Daukum treibt Monatsfluß und Nachgeburt sehr leicht, wenn es zum Trank gebraucht wird. Ladanum bringt die Mutter wieder in Ordnung, wenn man damit räuchert; wird auch beim Schmerz und bei vorhandenen Geschwüren aufgelegt. Skammonium, innerlich oder äusserlich gebraucht, treibt todte Früchte ab. Beide Arten vom Hyperikum erregen den Monatsfluß, wenn sie applicirt werden. Besonders aber, nach Hippokrates Meinung, der Saame oder die Wurzel der Krethmos, mit Wein. Die Schale davon zieht auch die Nachgeburt aus, und mit Wasser eingenommen, ist sie ein Linderungsmittel bei Stickungen. Die Wurzel vom Geranium ist insbesondere zur Abtreibung der Nachgeburt, und bei Mutterblähungen diensam. Hippuris, innerlich und äusserlich gebraucht, reinigt die Mutter. Polygonus treibt zum Trank gebraucht, den Monatsfluß; auch die Wurzel der Althäa. Plantagoblätter treiben, so auch Agarikum mit Wassermeth. Geriebene Artemisia heilt die Mutter, wenn sie mit Lilienöl oder Feigen, oder Myrrhen applicirt wird. Die Wurzel ist ein so starkes Reinigungsmittel, daß sie auch todte Früchte abtreibt. Ein Decokt von den Zweigen, befördert Monatsfluß und Nachgeburt, wenn sich die Person darüber sezt. Auch die Blätter zu einer Drachme mit Getränk genommen. Auch nur auf den Bauch gelegt,

(q) Buch 25. §. 109.

gelegt, höchstens mit Gerstenmehl, sind sie in allen diesen Fällen diensam. Akorum ist bei innerlichen weiblichen Krankheiten ebenfalls heilsam; desgleichen beide Konyza und Krethmus. Beide Anthyllis sind mit Wein genommen, der Mutter sehr zuträglich und diensam, wider Bauchweh und bei Zögerung der Nachgeburt. Kallithrix kurirt die Schaamtheile, wenn Umschläge davon gemacht werden, schafft den weissen Kopfgrind weg, (r) und färbt mit Oel versezt, die Haare. Geranium mit Wein, und Hypocisthis mit rothen Wein genommen, stillen beide den Fluß. Hyssop schafft Linderung, wenn Stikkungen vorhanden sind. Die Wurzel der Verbenaka ist in allen üblen Zufällen, die sich bei einer Niederkunft, oder nach derselben zu ereignen pflegen, von vorzüglicher Brauchbarkeit. Einige versezzen den schwarzen geriebenen Kupressensaamen mit Peucedanum und Wein. Der Saame vom Psyllium in Wasser gesotten, ist lau ein Linderungsmittel bei allen Mutterentzündungen. (s) Symphitum bringt den Monatsfluß hervor, wenn es in schwarzen Wein gerieben wird. Skordotis verursacht eine baldige Entbindung, wenn sie innerlich gebraucht wird; man gibt eine Drachme des Saftes in vier Cyathus Wassermeth. Blätter vom Dictamnum sind mit Wasser ein herrliches Mittel. Man weiß, daß ein Obolus davon, gleich und ohne Quaal, die Niederkunft befördert, auch wenn das Kind in Mutterleibe bereits gestorben ist. Pseudodictam-

(r) Albugines in capite tollit, muß etwa so viel heissen sollen. (s) Epiphoras omnes lenit.

dictamnum ist von ähnlicher guter, doch aber von nicht so schneller Wirkung. Cyklaminos wird aufgebunden. Cyssanthemos zum Trank gebraucht. Pulver von Bettonika mit Wassermeth.

§. 90.

1) Arsenogonon und Thelygonon sind Kräuter, welche Trauben haben, die der Blüthe des Oelbaums ähneln; nur sind sie blasser. Der Saame ist wie Mohnsaamen, und sieht weiß aus. (t) Ein Trank vom Thelygonum soll bei den Weibern die Empfängniß befördern. Arsenogon unterscheidet sich von ihr blos durch den Saamen, der dem Saamen des Oelbaums ähnlich ist. Wenn wirs glauben, so wird ein Knäbchen erzeugt, wenn man davon einnimmt. Andere sagen, beide Kräuter wären dem Ocimum ähnlich, Arsenogonon aber habe gedopplte hodenähnliche Saamenkörner.

§. 91.

2) Bei Schäden an den Brüsten ist die Art vom Aizoum, die wir Digitellum nannten, (u) das einzige Heilmittel. Erigeron mit Rosinenwein, macht milchweiche Brüste. Sonchum mit Far gekocht. Die

S 2 Pflanze,

(t) Beide Pflanzen findet man beim Tabernämontan unter dem Namen Welschbingelkraut, Seite 943. abgebildet. Die erste nennte er Phyllum marificum, und die andere Phyllum foeminificum, welche beide Namen mit dem griechischen Arsenogonon und Thelygonon einerlei sagen. Vermuthlich ist's Mercurialis tomentosa Lin. (u) Buch 25. §. 102.

Pflanze, welche man Mastos nennt, (v) schafft aufgelegt die Haare weg, welche bei Wöchnerinnen zuweilen an den Saugewarzen, zu erwachsen pflegen; auch die Flekken im Gesichte, (w) und andere auf der Haut. Wider alle Flekken dienen Gentiana, Nymphäa Heraklia aufgelegt, die Wurzel vom Cyklaminum. Körner von Kakalia, mit flüßigem Wachse versezt, dehnen die Gesichtshaut aus, und entrunzeln sie. Wider alle Fehler und Flekken derselben, dient Akoruswurzel.

§. 92.

1) Lysimachia macht das Haar gelb. Hyperikon, nemlich das sogenannte Korion, färbt sie schwarz.

2) So auch die Pflanze Ophrys, die dem Kohl mit gezahnten Blättern ähnelt, und zwei Blätter hat. (x) Polemonia in Oel gesotten, gibt ihnen Schwärze. Wir führten hier unter den Medicinen wider weibliche Krankheiten, auch ein Psylothrum an, (y) aber ich muß dabei sagen, daß sich auch Männer desselben bedienen. (z) Die Archezostis wird hierinn für das kräftigste Mittel gehalten. Auch Tithymalussaft,

(v) Ist nicht bekannt. Der Name bezeichnet eine Saugebrust.

(w) Testas e facie. Scherbenähnliche Flekken, grosse Flekken. (x) Ist ganz unbekannt.

(y) Deutsch: Etwa ein Enthaarungsmittel, nach welchem die Haare, wo man sie nicht haben will, ausgehen. (z) Nemlich die süssen Herren seiner Zit. Die Weiber aus Nothwendigkeit, die Männer aus weibischer Liebe zum Puz und zur Schönheit.

saft, welcher an der Sonne mit Oel, zum öftern aufgestrichen wird. Oder man reißt die Haare aus.

Hyssop mit Oel heilt die Räude bei Quadrupeden; und wider die Bräune der Schweine, dient insbesondere Sideritis. Doch ich muß auch von den noch übrigen Kräuterarten handeln.

Das sieben und zwanzigste Buch.

§. 1.

Warlich! bei Fortsezzung meines Werks, wächst bei mir die Bewunderung des Alterthums. So groß die Menge der noch zu beschreibenden Kräuter ist, so sehr muß man auch die Sorgfalt der Alten, sie zu entdekken, und ihren wohlthätigen Fleiß, der sie uns beschrieb, verehren. Wäre diese Entdekkung ein Werk der Menschen, so sollte man warlich fast glauben, daß sie hierdurch selbst die so freigebige gütige Natur gewissermassen übertroffen hätten; aber nun erhellet es klärlich, daß sie ein Werk der Götter ist, wenigstens bleibt jede Erfindung eine göttliche, auch wenn der Mensch Erfinder ist. Es erhellet, daß eben dieselbe Allmutter nicht allein die Pflanzen erschaffen, sondern auch gezeigt und nachgewiesen hat. Eine Wunderthat für Menschen, die, wenn wir die Wahrheit sagen wollen, so groß ist, als je eine. Die Pflanze Scythika erhalten wir von den mäotischen Sümpfen her, und die Euphorbia vom Berge Atlas, jenseit Herkuls-

säulen! Von einer andern Seite her, von den ausserhalb des festen Landes belegenen Inseln des Oceans, wo selbst die Natur aufhört zu seyn. (a) Die Britannika! Die Aethiopis, von der von Gestirnen verbrannten Axe! (b) Andere werden aus einer Gegend in die andere, zum besten des Menschen auf der ganzen Erde verführt! Der Friede, den die Welt dem majestätischen unermeßlichen römischen Reiche zu verdanken hat, machte nicht nur, daß sich Menschen aus ganz verschiedenen Ländern und Völkern einander kennen lernten; er zeigte ihnen Gebürge, ihre bis in die Wolken sich erhebende Gipfel, deren Producte und Kräuter. Möchte doch der Friede, dieses Göttergeschenk, von einiger Dauer seyn! Ja! Götter bestimmten die Römer zum zweiten Lichte für die Menschheit. (c)

§. 2.

(a) Wo alles öde und wüste ist, wo die Natur nicht wirkt.

(b) Ab exusto sideribus axe, kann hier wohl nichts anders bezeichnen, als die heisse Zone. Denn vom Südpol hatten die Alten noch weniger Kenntniß, als wir. Es müßte denn die damalige Sage gewesen seyn, daß das Kraut Aethiopis vom Südpol herkäme, der Name aber zeigt, daß es aus Aethiopien kam, und dieses sezten die alten Geographen über den Aequator hinaus. Von keinem Erdpol kann man sagen, daß er durch die Sonne oder Gestirne verbrannt sey, denn beide sind, wie auch den Alten nicht unbekannt war, der grimmigsten Kälte ausgesezt. Ich habe Plinius Worte so übersezt, wie sie da stehen.

(c) Ihre Kriege, die Erweiterung ihres Reichs und ihre Toleranz, haben auch unstreitig viel zur Aufklärung beigetragen.

§. 2.

Wer aber kann dennoch Sorgfalt und Fleiß der Alten genugsam schäzzen! Durch sie wissen wir, daß das Akonitum (d) unter allen Giften, das schnellste ist, und daß es weiblichen Thieren noch denselben Tag den Tod verursacht, wenn man ihnen die Schaam damit berührt. Dies war dasselbe Gift, wodurch Kalpurnius Bestia, seine Weiber im Schlaf umbrachte, wie ihm sein Ankläger M. Cäcilius vorwarf. (e) Daher der harte Schluß seiner Rede, in welchem er wider dessen Finger (f) loszieht! Die Fabel sagt, daß dieses

(d) Ich habe im zwanzigsten Buche in einer Note, das Aconitum der Alten, für Ranunculus Thora Lin. ausgegeben, glaube aber, daß ich mich hierinn geirrt habe. Wahrscheinlicher ist mir jezt, daß darunter Aconitum Napellus Lin. das grosse blaue Eisenhütlein, Hundstod, Giftwurzel, Würgling, zu verstehen sey. Dieses Kraut wächst im südlichen Europa, und blühet im August. Die Wurzel ist ein daurender rübenartiger Knollen. Die Stengel sind röthlich, mit weissem Staube besprengt, zuweilen Manns hoch, und tragen eine Blumenähre. Diese Pflanze ist jederzeit für sehr giftig gehalten worden, und man hat viele Beispiele von ihrer Schuldigkeit und tödtenden Kraft. Siehe ein mehreres davon im Neuen Schauplaz der Natur, Band 2. Seite 528.

(e) Dieser Kalpurnius Bestia, war ein Genosse der katilinarischen Rotte.

(f) Ich kann hier nicht wohl eine deutsche Note zur Erläuterung hinsezzen. Hier ist Harduins lateinische: In eum Calpurnii digitum quo uxorum suarum τὰ αἰδοῖα tetigerat, & sic interemerat.

Gift aus dem Schaum des Hundes Cerberus erwachsen seye, als ihn Herkules aus der Hölle hervor holte, und daher soll es auch beim pontischen Heraklea, wo man den Eingang zur Hölle zeigt, wachsen. (g) Doch auch von diesem Gifte hat man Gebrauch für die menschliche Gesundheit gemacht, und Versuche haben gezeigt, daß es, in warmen Wein gegeben, ein Mittel wider den Scorpionenstich sey.

Es hat die Eigenschaft, daß es den Menschen tödtet, wenn es bei ihm nichts zu überwältigen findet, (h) und blos mit diesem kämpft es, weil es hier gleichsam einen Feind findet, der ihm gewachsen ist. Nur alsdann entsteht ein Streit, wenn es in den Eingeweiden ein Gift antrift. Es ist merkwürdig, daß beide an sich tödtliche Gifte im Menschen miteinander ersterben, und der Mensch selbst am Leben bleibt. (i) Ja! die Alten haben uns Heilmittel der wilden Thiere auf-

(g) Im sechsten Buche §. 1. sagt er: Portus Acone veneno aconito dirus, Specus Acherusia, siehe Theil 2. Seite 70. dieser Uebersezzung. Harduin versteht unter Specus Acherusia, nicht unwahrscheinlich eine Metallgrube, oder einen Bergwerksschacht, und unter den drei Köpfen des Cerberus, ist er geneigt, die drei Metalle zu verstehen, aus welchen Geld geprägt wird.

(h) Oder im Fall es nicht als ein Gegengift gebraucht wird. (i) Auch neuere Aerzte haben Aconitum napellus Lin. als ein Heilmittel in verschiedenen gefährlichen Zufällen gebraucht, und im Neuen Schauplaz der

aufgezeichnet, und gezeigt, wie selbst Giftthiere geheilt werden.

Die Scorpionen erstarren, wenn man sie mit Akonitum berührt, werden stuzzig, erblassen, und geben zu erkennen, daß sie überwunden sind. Ein Heilmittel für sie, ist weisser Elleborus, dessen Berührung sie wieder entfesselt. Nur vor zwei Giften weicht Akonitum, für sein besonders Gegengift, und vor dem allgemeinen Gifte. (k) Wer dergleichen Entdekkung für eine zufällige Erfindung der Menschen halten kann, ist gegen die Wohlthaten der Götter undankbar und unerkenntlich. Man berührt Fleischstükken mit Akonitum, und tödtet dadurch die Panther, die davon fressen. Thäte man dieses nicht, so würden diese Thiere die dortigen Gegenden überschwemmen. Aus diesem Grunde nennen auch einige dieses Kraut Pardalianches. Man hat aber gezeigt, daß sie sich gleich vom Tode retten, wenn sie Menschenkoth fressen. Wer zweifelt noch, daß wenigstens Entdekkungen dieser Art, durch einen Zufall geschehen? Und muß man einen solchen Vorfall, so oft er sich ereignet, nicht jederzeit als neu betrachten? denn wilde Thiere können sich doch einan-

der Natur heißt es, Theil 2. Seite 240. „Ein vernünftiger Arzt kann Gifte, als eine Arznei gebrauchen, und doch bleiben solche immer Gifte."

(k) Vor dem weissen Elleborus, der nach Plinius Meinung gleichsam ein privatives Gifte gegen dasselbe ist, und vor dem Scorpiongift, der allgemein schädlich ist.

der von den Gründen und Gebrauch (medicinischer Mittel) nichts erzählen. (l)

Dieser Zufall (m) ist eben der Gott, von dem im gemeinen Leben so viele Erfindungen herrühren. Dies ist der Name, den man ihm gibt, und unter ihm versteht man auch die Allmutter und Lehrerin Natur, und läuft es auf eins hinaus, man mag annehmen, daß die wilden Thiere täglich noch dergleichen Entdekkungen machen, oder daß sie von jeher damit bekannt gewesen sind. Auch hier müssen wir uns abermals schämen; denn alle Thiere kennen ihre Heilmittel, nur der Mensch nicht. Doch sagen unsere Vorfahren, daß es sehr heilsam sey, den Augenarzneien Akonitum beizumischen. Ein offenbarer Beweis, daß kein Uebel ganz ohne Nuzzen ist. Billig muß ich also zeigen, was Akonitum für ein Kraut ist, schon deshalb, damit man's erkennen könne, ob ich gleich sonst nie Gifte beschrieben habe. Es hat Blätter wie Cyklaminum, oder wie die Kukumern, und nicht über viere, welche über der Wurzel ein wenig rauh sind. Die Wurzel ist von mäßiger Grösse, und ähnelt einem Seekrebs. (n) Einige nennen daher die Pflanze Kammaron,

(l) Plinius Gedanke ist etwa dieser. Wenn Thiere mit ihren Heilmitteln bekannt werden, oder bekannt sind, so muß dieser Instinkt, sie aufzusuchen, von den Göttern, oder von der Natur, ihnen eingelegt seyn.

(m) Casus. (n) Cammaro marino similis. Dioskorides sagt, wie Harduin glaubt, nicht so richtig, einem

maron, andere aus der vorhin angeführten Ursach, Thelyphonon. (o) Weil die Wurzel wie ein Scorpionschwanz ein wenig gekrümmt ist, so heißt daher das Kraut bei einigen auch Scorpion. Andere wollen es lieber Myoktonon (p) nennen, weil es in grosser Entfernung die Mäuse durch den Geruch tödtet. Es wächst auf nakten Felsen, welche Akonä (q) heissen, und daher haben es dann einige Akonitum genannt, weil auch nicht einmal Staub bei der Pflanze befindlich ist, der ihr Nahrung gibt. So erklären einige diese Benennung. Andere sagen, sie heisse Akonitum, weil die Kraft zu tödten, bei ihr eben so groß ist, als die Kraft eines Schleifsteins, in Abstumpfung eines scharfen Eisens, und weil man bei ihrer Annäherung gleich diese schnellwirkende Kraft empfindet. (r)

§. 3.

Die Aethiopis hat viele und grosse Blätter, die den Blättern der Phlomos ähnlich, und über der Wurzel rauh sind. Der Stengel ist vierekkicht, rauh, dem Sten-

einem Scorpionschwanze ῥίζα ὁμοία σκορπίου οὐρᾷ. Die Wurzel vom Aconitum napellus Lin. besteht aus rübenförmigen, mit vielen Fasern (wie ein Krebs) besezten daurenden Knollen.

(o) Weibermord. (p) Mäusetod.

(q) Deutsch: Unbestäubte. Von diesen Aconis hieß auch das Kraut selbst Aconitum, wie Plinius gleich sagen wird.

(r) Ich weiß nicht, was Plinius mit den leztern Worten sagen will. Im Text steht: statimque admota velocitas sentiretur.

Stengel vom Arctium ähnlich, hohl, und hat (in den Blattwinkeln) viele Vertiefungen. Der Saame ist den Erven ähnlich, weiß und doppelkörnig. (s) Die Wurzeln sind in grosser Anzahl vorhanden, lang, gefüllt, weich, und von einem Leimgeschmak. (t) Wenn sie trokken werden, bekommen sie eine schwärzliche Farbe, und werden so hart, daß man sie für Hörner halten sollte. Sie wächst ausser Aethiopien, auch auf dem Berge Ida, in Troas und in Messenia. Die Wurzeln werden im Herbst gesammlet, und damit sie nicht schimmlen, einige Tage an der Sonne getroknet. (u) Mit weissem Wein genommen, kuriren sie die Mutter, und wider Hüftweh, Seitenstechen und rauhen Schlund, wird ein Decokt davon zum Trank verordnet. Die, welche wir aus Aethiopien erhalten, ist vorzüglich gut, und hilft gleich.

§. 4.

(s) Semen geminum. Liegen immer zwei Körner beisammen, in einer Schote oder Hülse.

(t) Glutinosae gustu.

(u) Plinius hat schon Buch 24. §. 102. einer Aethiopis gedacht, welche aber von dieser verschieden zu seyn scheint. Denso übersezt Aethiopis durch Mohrenkraut, und so heißt diese Pflanze auch beim Matthiolus, wo man sie Seite 405. abgebildet findet. Es ist wahrscheinlich Salvia Aethiopis Lin. Mohrensalbey, türkischer Scharley, mohrischer Scharley. Wächst in Griechenland und Afrika, und ist ganz mit einer weissen Wolle bedekt.

§. 4.

Die Pflanze Ageraton (v) ist ferulartig, zwei Spannen hoch, dem Origanum ähnlich, und hat an der Blüthe goldfarbene Buckeln. Ihr Rauch, wenn sie verbrannt wird, treibt den Harn und reinigt die Mutter, vorzüglich wenn sich die Kranke darüber sezt. Der Umstand, daß sie sich lange hält, ehe sie welkt, gab ihr den Namen.

§. 5.

Die Aloe ähnelt einer Meerzwiebel, ist aber grösser, und hat fettere Blätter, mit schrägen Einschnitten. Der Stengel ist zart und klein, in der Mitte roth, und dem vom Antherikum nicht unähnlich. Die Wurzel ist einfach, geht wie ein Pfahl in die Erde, riecht stark und schmekt bitter. Die beste erhalten wir aus Indien; sie wächst zwar auch in Asien, man bedient sich aber der leztern nicht, und gebraucht blos die frischen Blätter, bei Wunden, oder auch nur den Saft davon, weil sie ausserordentlich heilt. Zu diesem Behuf pflanzt man sie wie Groß-Aïzoum, in kräuselförmige Kade. (w) Einige machen in den Stengel, ehe er reift,

(v) Ist Achillaea ageratum Lin. Leberkraut, kleiner Costenbalsam, Leberbalsam, Malvasierkraut, Rheinblume. Eupatorium Mesues. Costus hortorum. Herba julia. Sie wächst in Languedok und Florenz, und hat einen gewürzhaften Geruch, ist aber bei den jezigen Aerzten aus der Mode gekommen.

(w) Ob id turbinibus Cadorum eam serunt, sagt der Text. Denso übersezt: „Daher pflanzen sie dieselbe auf den Spünden der Fässer.“

reift, einen Einschnitt, um den Saft zu erhalten, andere in den Blättern; man findet aber auch schon an der Pflanze selbst anklebende Safttropfen. Daher soll man, wo eine Aloe steht, den Boden umher fest schlagen, damit sich diese Tropfen nicht in die Erde ziehen. Einige sagen, daß sie in Judäa und oberhalb von Jerusalem, von metallischer Natur sey, (x) aber die Art, welche dort gefunden wird, ist die schlechteste, schwärzeste und feuchteste unter allen. Die beste Aloe wird die seyn, welche fettig und glänzend ist, eine röthliche Farbe hat, sich zerreiben läßt, kompakt ist wie eine Leber, und leicht zerfließt. (y) Die schwarze, harte und sandichte taugt nicht, und läßt sich gleich am Geschmak erkennen. Sie wird mit Gummi und Akaziensaft verfälscht. Sie hat eine adstringirende, verdichtende und gelinde erwärmende Kraft, und dient zu vielfältigem Gebrauch. (z) Ihr Hauptnuzzen ist, daß sie

(x) Gleich den Mineralien, oder Foßilien aus der Erde gegraben werde.

(y) Hier ist wohl nicht von der natürlichen Pflanze, sondern so, wie in dem folgenden, von dem inspißirten oder verdikten Saft derselben, die Rede.

(z) Im Neuen Schauplaz der Natur werden von der merkwürdigen Aloepflanze sechzehn, und noch mehrere Arten angegeben. Welche hier vom Plinius beschrieben ist, läßt sich nicht so leicht bestimmen, ich vermuthe aber, daß es die sechste, Aloe viscosa Lin. ist. Der Aloesaft wird jezt noch in der Medicin häufig gebraucht, ob gleich einige Aerzte seinen Gebrauch widerrathen haben. „Man kann leicht vermuthen, heißt es im N. S.

sie den Leib eröfnet, denn sie ist unter allen purgirenden Medicinen fast die einzige, welche zugleich den Magen stärkt, und ihn nicht durch eine verkehrte Wirkung in Unordnung bringt. Sie wird zu einer Drachme eingenommen. Ist aber der Magen verdorben, so wird ein Löffelvoll in zwei Cyathus laues oder kaltes Wasser eingegeben, und zwar des Tages nach gewissen Zwischenzeiten, zwei oder dreimal, nachdem es die Umstände erfordern. Zur Purganz gibt man höchstens drei Drachmen. Sie wirkt besser, wenn man gleich Speise genießt, nachdem man sie eingenommen hat. Mit herben Wein dient sie wider den Haarausfall; man beschmiert sich den Kopf damit, und sezt sich an die Sonne. Lindert Kopfweh, wenn sie auf Schläfe und Stirn mit Eßig und Rosenöl gelegt wird; oder man zerläßt sie, und gießt sie auf den Kopf. Man ist darüber einig, daß sie alle Augenkrankheiten heile, und besonders das Jukken und die Räude der Augenlieder, auch wenn sie von einem Stoß unterlaufen und bläulicht sind, in welchem Fall sie mit Honig, besonders mit Pontischen, aufgelegt wird. Sie heilt Mandeln, Zahnfleisch, und alle Mundgeschwüre. Wider den Blutauswurf, wenn er mäßig ist, dient sie zu einer Drachme mit Wasser, oder man nimmt sie, wenn er stark ist, mit Eßig ein. Blutfluß aus Wunden, oder woher er kommen mag, stillt sie allein; oder auch mit Eßig gebraucht. Uebrigens ist sie ein sehr gutes Wundmittel, und bringt die Wunden zur Narbe. Sie wird auf Geschwüre an den männlichen Schaamtheilen gestreuet,

auf

auf Auswüchse am Gesäs, und auf Spalten am Hintern; man gebraucht sie bald mit Wein, bald mit Rosinenwein, bald trokken, wie sie da ist, je nachdem die Kur gelinde oder angreifend seyn soll. Sie stopft gelinde beim zu starken Erguß der Hämorrhoiden. Wird bei der Ruhr in die Klystiere genommen. Bei schwacher Verdauung nimmt man sie einige Zeit nach dem Essen, und mit Getränk. In der Gelbsucht, zu drei Obolus mit Wasser. Man verschlukt auch Pillen davon, mit gekochtem Honig oder Terebinthinharz, zur Reinigung der Eingeweide. Sie schafft die Nagelgeschwüre an den Fingern weg. Soll sie zu Augenmedicinen gebraucht werden, so wird sie erst gewaschen und gereinigt, damit die sandichten Theile zu Boden sinken; oder man röstet sie in einem Tiegel, und kehrt sie dann und wann mit einer Feder um, damit sie gleichförmig geröstet werde.

§. 6.

Alcea (a) hat Blätter wie die Art der Verbenaka,

N. G. D. N. Band 1. Seite 204. wie die Aloe eine Kraft habe, die Säfte des Körpers zu verdünnen, und durch ihren Reiz selbige, und die festen Theile in mehrere Bewegung zu sezzen und zu erhizzen, zugleich aber auch, wie die Erfahrung lehrt, zu Ausflüssen des Geblüts, sonderlich durch die Gebärmutter, und den Mastdarm Gelegenheit zu geben, den Leib zu eröfnen, die Würmer abzuführen, der Fäulniß zu widerstehen u. s. w."

(a) Sigmarskraut, Sigmarswurz, Augenpappel, Fellris, Morgenstern, Malva alcea Lin. Wird von den heutigen Aerzten wenig geachtet.

naka, welche den Beinamen Aristereon (b) führt, drei oder vier vollbeblümte Stengel, eine Rosenblüthe, weisse Wurzeln, und höchstens sechse an der Zahl, welche einen Kubitus lang sind, und eine schiefe Richtung haben. Sie wächst im fetten Boden, der nicht trokken ist. Die Wurzel wird bei der Ruhr, oder beim Durchfall mit Wein gebraucht. Auch bei Verlezzungen und Verstauchungen.

§. 7.

Die Pflanze Alypon hat einen kleinen Stengel, mit einem weichen Köpfchen, der der Bete nicht unähnlich ist, einen scharfen anhaltenden Geschmak hat, und heftig beist und brennt. (c) Mit Wassermeth und etwas Salz, eröfnet sie den Leib. Die kleinste Dosis sind zwei Drachmen, die mittlere viere, die größte sechse. Diese Purganz wird in einer Hühnerbrühe eingegeben.

§. 8.

Alsine, (d) von einigen Myosoton genannt, (e) wächst in den Hainen, und führt auch daher den Namen Alsine. (f) Sie geht mitten im Winter auf, vertroknet in der Mitte des Sommers, und die Blätter sehn, wenn sie zum Vorschein kommen, wie Mäuseohren

(b) Buch 25. §. 59. (c) Diese Pflanze kennt kein neuerer Botanist. (d) Auch Alsine Lin. Deutsch: Vogelmeier, Vogelkraut, Hühnerdarm, Mäusegedärme, Mire u. s. w. (e) Deutsch: Mäuseohr.
(f) ἄλσος heißt im Griechischen ein Hain, Lucus.

seohren aus. Aber ich werde zeigen, daß es eine andere Pflanze ist, der man den Namen Myosotis mit mehrerem Rechte beilegt. (g) Diese Pflanze wird mit der Helxine einerlei seyn, wenn sie nicht kleiner und minder rauh wäre. Sie wächst in den Gärten, und vorzüglich an den Wänden. Wenn sie gerieben wird, gibt sie einen Gurkengeruch von sich. Sie wird bei Geschwulst und Entzündungen gebraucht, und in allen den Fällen, wo man von der Helxine Gebrauch macht; doch ist ihre Wirkung schwächer. Besonders wird sie bei Augenflüssen aufgelegt; desgleichen auf die Schaamtheile und Geschwüre mit Gerstenmehl. Der Saft wird in die Ohren geflößt.

§. 9.

Androsaces ist ein weisses bitteres Kraut, ohne Blätter, das an den Fasern kleine Schläuche hat, in welchen der Saame liegt. (h) Es wächst am Meerstrande, und vorzüglich in Syrien. Wird in der Wassersucht gequetscht, zu zwei Drachmen gegeben; oder auch mit Wasser gekocht, oder Eßig oder Wein. Treibt stark auf den Urin. Wird beim Podagra innerlich und äusserlich gebraucht. Der Saame ist von gleicher Wirkung.

§. 10.

(g) Im 80sten §. dieses Buchs.

(h) Heißt beim Matthiolus auch umbilicus marinus. Ob's Androsace Lin. oder Mannsharnisch, Mannsschild ist, kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Eine Zeichnung davon findet sich beim Matthiolus Seite 400. woselbst zwei Arten davon angeführt werden.

§. 10.

Androsämon, oder wie es einige genannt haben, Ascyron, ist dem Hyperikum nicht unähnlich, das ich schon beschrieben habe, (i) hat aber grössere, dichtere Stengel, welche mehr ins Rothe fallen. Die Blätter sind weiß, und wie bei der Raute gestaltet; der Saame gleicht dem schwarzen Mohn. Die Blätter geben einen blutfarbenen Saft, wenn sie gerieben werden, und haben einen harzigen Geruch. (k) Es wächst in den Weingärten. Etwa in der Herbstmitte gräbt man es auf und hängt es hin. Es wird mit seinem Saamen zugleich gequetscht, zur Purganz gebraucht, und nimmt man des Morgens, oder nach der Abendmahlzeit zwei Drachmen mit Wassermeth oder Wein, oder reinen Wasser, so daß die ganze Dosis einen Sextar beträgt. Es führt die Galle ab, und ist beim Hüftweh vorzüglich diensam. Aber den folgenden Tag muß man Kappariswurzel mit Harz versezt, zu einer Drachme verschlukken, und allemal nach vier Tagen wieder. Nach dem Purgieren trinken robuste Leute Wein, schwache aber Wasser. Es wird beim Podagra und Brandschäden aufgelegt; auch auf Wunden, und zwar als ein blutstillendes Mittel.

§. 11.

Der Name Ambrosia ist von weitläuftiger Bedeutung, und treibt sich bei manchen andern Pflanzen

 herum.

(i) Buch 26. §. 53. (k) Ist das Kunradskraut. Entweder Hypericum quadrangulum Lin. oder Hypericum hirsutum.

herum. Eine führt ihn aber ganz bestimmt. Sie ist dichte, zweigigt, klein und zart, etwa drei Palmen hoch, die Wurzel um ein Drittheil kürzer, und hat unten am Stengel Blätter wie Raute. (l) Der Saame sizt in Trauben, die von den Aesten herabhangen, und hat einen Weingeruch, daher auch die Pflanze von einigen Botrys (m) genannt wird, von andern Artemisia. Die Kappadocier bedienen sich ihrer zur Bekränzung. Sie wird gebraucht, wo eine Zertheilung nöthig ist.

§. 12.

Die Anonis, einige wollen sie lieber Ononis nennen, hat viele Zweige, ähnelt dem Fenugrek, nur ist sie buschichter und rauher, ihr Geruch ist lieblich, und nach dem Frühlinge bekommt sie Stacheln. (n) Sie wird in einer Salzbrühe eingemacht und gegessen. Wenn sie frisch ist, zernagt sie den Rand der Geschwüre. Die Wurzel wird wider Zahnschmerzen in Poska gekocht. Mit Honig genommen, treibt sie den Stein. Epileptischen Personen wird sie in Eßigmeth, bis zur Hälfte eingekocht, gegeben.

§. 13.

(l) Heißt beim Matthiolus Klein-Traubenkraut, und soll, wie er sagt, an einigen Orten auch Tausendkern genannt werden. Es ist Chenopodium botrys lin. Türkischer Beyfuß, Krötenkraut, Lungenkraut, Schabenkraut. Ein Sommergewächs, das vorzüglich in Italien wächst.

(m) Botrys heißt nemlich im Griechischen eine Traube.

(n) Ihrer ist bereits Buch 21. §. 58. gedacht.

§. 13.

Anagyros, von einigen Akopos genannt, ist strauchicht, hat einen starken Geruch, und eine Blüthe wie Kohl. Der Saame liegt in kleinen nicht gar kurzen Hörnchen, ähnelt einer Niere und wird in der Erndte hart. (o) Die Blätter legt man auf Geschwulst, und bindet sie den Gebährerinern bei schweren Niederkunften an; doch müssen sie gleich nach erfolgter Entbindung wieder abgenommen werden. Will eine erstorbene Frucht nicht abgehen, oder stokt die Nachgeburt und der Monatsfluß, so wird eine Drachme von den Blättern mit Rosinenwein eingenommen. Eben so werden sie bei der Engbrüstigkeit gebraucht. Mit alten Wein wider den Stich der Spinne Phalangium. Die Wurzel wird zur Zertheilung und zur Zeitigung (der Geschwüre) gebraucht. Der Saame dient zum Vomitiv, wenn er gekäuet wird.

§. 14.

Die Anonymos hat eben dadurch, daß sie keinen Namen fand, diesen erhalten. (p) Man bringt sie aus Scythien zu uns, und vom Hicesius, einem nicht unangesehenen Arzte, wird sie sehr empfohlen; wie auch vom Aristogiton. Bei Wunden leistet sie

(o) Der Stinkbaum, das stinkende Holz, Bohnenklee. Anagyris foetida Lin. Ein Strauch, der sechs bis acht Fuß hoch ist, und in Italien vorzüglich wächst. Alle Theile des Baums haben einen starken widrigen Geruch. (p) Nemlich den Namen Anonymos. Deutsch: die Namenlose.

gute Dienste, wenn sie in Wasser gequetscht, aufgelegt wird. Innerlich gebraucht, ist sie den Saugebrüsten und der Brust zuträglich, wann diese durch einen Stoß verlezt sind. Auch beim Blutspeien. Was man übrigens noch von ihr erzählt, daß sie nemlich Eisen oder Erz löte, wenn man sie frisch verbrennt, halte ich für Fabel. (q)

§. 15.

Die Aparine heißt bei einigen Omphakokarpos, und bei andern Philanthropos. (r) Sie hat Aeste, ist rauh, und nach gewissen Zwischenräumen sind die Blätter zu fünfen oder sechsen, um die Aeste in einen Kreis gestellt. Der Saame ist rund, hart, hohl und süslich. Sie wächst auf Getraidefeldern, in den Gärten, und auf den Wiesen, und ist so rauh, daß sie sich sogar an die Kleider hängt. Ist wirksam wider die Schlangen, wenn man den Saamen zu einer Drachme mit Wein einnimmt. Auch wider die Spinne Phalangium. Die Blätter stillen den zu starken Blutfluß aus Wunden, wenn sie aufgelegt werden. Der Saft wird in die Ohren geflößt.

§. 16.

Arction wird von einigen Arcturus genannt. Sie ähnelt den Blättern nach dem Verbaskum; doch sind sie etwas rauher. Der Stengel ist lang und weich, und der Saame künmelartig. Sie wächst in steinichten

(q) Diese Pflanze ist unbekannt.

(r) Das bekannte Klebekraut, oder Kleberkraut. Ist schon Buch 24. §. 116. beschrieben.

ten Gegenden, und hat eine zarte, weisse und süsse Wurzel. Wird wider Zahnweh in Wein gesotten, und man nimmt das Decokt davon in den Mund. Wird beim Hüftweh und in der Strangurie zum Trank gebraucht; auf Brand- und Frostschäden gelegt. Im leztern Fall macht man auch Umschläge von Wurzel und Saamen, welche beide zusammen mit Wein gerieben werden. (s)

§. 17.

Asplenum, von einigen Hemionion genannt, hat viele vierzöllige Blätter, und eine schleimige, poröse, weisse, rauhe Wurzel, wie Farrenkraut. Stengel, Blüthe und Saamen fehlen. Wächst auf Felsen in schattichten Mauern, und an feuchten Stellen. Das beste auf Kreta. (t) Wenn die Blätter in Eßig gekocht werden, und man von dem Decokt vierzig Tage trinkt, soll die Milz verzehrt werden. Sie werden auch aufgelegt. Die Pflanze stillt den Schlukken. Weibern muß man nicht davon geben, weil sie Unfruchtbarkeit verursacht.

§. 18.

Asklepias hat Blätter wie Epheu, lange Zweige, viele schwache und wohlriechende Wurzeln. Die Blu-

(s) Arction ist eine Art von Klettenkraut. Beim Tabernämontan Groß-Klettenkraut. Wahrscheinlich Arctium Lin.

(t) Asplenum, auch Asplenium, heißt im Deutschen Milzkraut, auch Hirschzunge, in den Apotheken Cetherach. Asplenium Lin. Ein Farrenkraut, das vorzüglich im mittägigen Europa gefunden wird.

me hat einen starken widrigen Geruch, der Saame gleicht dem von der Sekuridaka. Sie wächst auf Gebürgen. (u) Die Wurzeln dienen, nicht allein innerlich, sondern auch äusserlich gebraucht, wider Bauchgrimmen und Schlangenbiße.

§. 19.

Die Aster (v) wird von einigen Bubonium genannt, weil sie bei Gebrechen an den Schaamtheilen ein Mittel ist, das gleich hilft. Der kleine Stengel hat zwei bis drei länglichte Blätter, und oben an der Spizze strahlichte Köpfchen, wie Sterne. Auch diese wird wider Schlangenbiße eingenommen. Soll sie zur Medicin für Schaamtheile dienen, so muß sie, der Regel nach, mit der linken Hand abgebrochen, und (dem Kranken) am Gürtel angebunden werden. Sie hilft auch wider Hüftweh, wenn man sie anbindet.

§. 20.

Ascyron, Ascyroides und Hyperikum, sind einander ähnlich. Die sogenannte Ascyroides (w) hat grössere, ferulartige, überall rothe Stengel und kleine gelbe Köpfchen. Der Saame, welcher klein, schwarz und harzig ist, liegt in kleinen Kelchen. Die Blätter bluten gleichsam, wenn man sie

(u) Heißt im Deutschen Giftwend, Giftwurzel, Schwalbenwurzel. Lateinische Hirundoria, auch Vincetoxicum. Ist Ascepias Vincetoxicum Lin.

(v) Heißt auch Inguinalis. Deutsch: Sternblume, Aster Lin. Linne führt beinahe zwanzig Arten davon an. (w) Auch eine Art vom Hypericum Lin.

sie reibt, und aus diesem Grunde haben einige auch diese Pflanze Androsämon (x) nennen wollen. Der Saame wird wider das Hüftweh gebraucht, und zu zwei Drachmen in einem Sextar Wassermeth eingenommen. Eröfnet den Leib und führt die Galle ab. Wird auch auf Brandschäden gelegt.

§. 21.

Aphaka hat sehr kleine Blätter, ist etwas höher, als eine kleine Linsenpflanze, trägt aber grössere Schoten, worinn drei bis vier Saamenkörner liegen, die schwärzer und feuchter sind, als die Linsen. Sie wächst auf den Feldern. (y) Sie ist von Natur noch adstringirender als die Linse, und übrigens mit ihr im Gebrauch von gleicher Wirkung. Der gekochte Saame stopft Magen- und Bauchflüsse.

§. 22.

Was Alcibion für ein Kraut sey, habe ich bei den Schriftstellern nicht gefunden; (z) doch sagen sie, daß Wurzel und Blätter wider Schlangenbiße gerieben aufgelegt werden. Man nimmt so viel Blätter als die Hand faßt, reibt sie mit drei Cyathus lautern Wein; oder man nimmt drei Drachmen Wurzel, auf eben so viel Wein.

§. 23.

Alectorolophos, bei uns Krista genannt, hat viele Blätter, die einem Hahnenkamm ähneln,

(x) Deutsch: Mannsblut. (y) Beim Matthiolus Aphace, wilde Wikken genannt. (z) Plinius muß hier also von einem andern Alcibion reden, als das war, dessen Buch 22. §. 24. gedacht wurde.

einen schwachen Stengel und Saamen in Schoten. (a) Mit geschrotenen Bohnen gekocht, und Honig versezt, dient sie wider den Husten. Bei Dunkelheit der Augen. Man thut ein ganzes Saamenkorn ins Auge, welches das Auge nicht verlezt, die Trübheit an sich zieht, die Farbe ändert, weißlich wird, da es vorher schwarz war, anschwillt, und dann von selbst wieder ausfällt.

§. 24.

Die Pflanze, die bei den Griechen Symphyton peträum genannt wird, heißt bei uns Alum. (b) Sie ähnelt der Kunila Bubula, hat kleine Blätter, und über der Wurzel drei oder vier Zweige. Die Spizze ist wie beim Thymus, und dabei holzig, wohlriechend, von süssem Geschmak und speichelerregend; die Wurzel lang und röthlich. Sie wächst im felsichten Boden, und führt daher den Beinamen Peträum. Ist sehr heilsam für die Seiten, die Nieren, beim Bauchgrimmen, für die Brust, die Lunge, beim Blut-

(a) Ist entweder das sogenannte Rödelkraut, pedicularis Lin. welches beim Tabernämontan Crista galli genannt wird, oder der Hahnenkammklee, Hedysarum onobrychis Lin.

(b) Alum Plinii, ist Symphytum petraeum des Mathioli, auch Consolida petraea genannt. Steingünsel, Berggünsel, Ajuga pyramidalis Lin. Im Buche 19. §. 34. sprach Plinius auch von einem Alum, das aber mit diesem nicht verwechselt werden muß, denn man sieht leicht, daß dort Alum eine Art des Knoblauchs seyn muß, ob gleich Denso dort, wie hier, Steingünsel übersezt.

Blutspeien und heiseren Schlunde. Die Wurzel wird gerieben mit Wein genommen, zuweilen auch aufgelegt. Wenn man sie kåuet, stillt sie den Durst, und erfrischt vorzüglich die Lunge. Auf Verrenkungen und Stösse wird sie aufgelegt. Schmeidiget die Eingeweide. In Asche gebraten, stopft sie. Man nimmt die kleinen Bälge ab, reibt sie mit neun Pfefferkörnern, und nimmt sie mit Wasser ein. Wie kräftig sie in Zuheilung der Wunden ist, kann man daraus sehen, daß sie Fleischstükken vereinigt, wenn man sie damit kocht, von welchem Umstande ihr auch die Griechen den Namen gegeben haben. (c) Heilt auch Knochenbrüche.

§. 25.

Rothes Meermoos, (d) Scorpionenstiche.

§. 26.

Actäa hat starkriechende Blätter, rauhe knotige Stengel, einen schwarzen Saamen wie Epheu, weiche Beeren, und wächst an schattigen, rauhen und wässerichten Stellen. Wird zu einem vollen Acetabulum bei innern weiblichen Krankheiten eingegeben. (e)

§. 27.

(c) Nemlich den Namen Symphytum. Der lateinische Name Consolida, der ihr auch gegeben wird, sagt dasselbe, und drükt eine Pflanze aus, die die Kraft hat, mehrere Theile zu einem zu verbinden, zusammen zu fügen, oder zu löten.

(d) Dessen Buch 26. §. 66. gedacht wurde.

(e) Ich finde den Namen Actäa in keinem Kräuterbuche. Nach Harduin ist es Christophoriana des Lobelius, auch Aconitum racemosum genannt. Christoffelskraut. Actaea Lin. auch Schwarzwurzel genannt.

§. 27.

Ampelos agria ist der Name eines Krautes, mit harten aschfärbigen Blättern, wie wir es unter den Kräutern, die (zum medicinischen Gebrauch) gepflanzt werden, beschrieben haben. (f) Es hat lange knotige Ranken, die wie die Blüthe, welche wir in der Beschreibung der Violen, Jupitersflamme nannten, (g) eine röthliche Farbe haben. Trägt Saamen, der den (innern) Beeren der Granatäpfel ähnlich ist. Die Wurzel schafft dem Leibe gelinde Oefnung, wenn sie in drei Cyathus Wasser, nebst zwei Cyathus koischen Wein gesotten wird, und wird daher in der Wassersucht gebraucht. Heilt Gebrechen der Mutter, und Schäden der Gesichtshaut. Leute, welche mit Hüftschmerzen geplagt sind, können sich dieses Krauts ebenfalls mit Nuzzen bedienen; sie müssen es mit den Blättern quetschen, und mit seinem Safte auflegen.

§. 28.

Vom Wermuth (h) gibt es verschiedene Arten. Der Santonische führt den Namen von einer Gallischen Stadt, und der Pontische von der Landschaft Pontus. (i) Hier wird das kleine Vieh davon fett, und man findet, daß es die Galle verliert. Diese Art ist

(f) Nemlich Buch 23. §. 14. (g) Jovis flamma, Buch 21. §. 38. (h) Absinthium.

(i) Der gemeine Wermuth, Absinthium vulgare, oder Artemisia Absinthium Lin. wird für Absinthium ponticum Plinii gehalten. Siehe den Neuen Schauplaz der Natur, Theil 9. Seite 743.

ist die schönste; denn der Italische ist bitterer, und im Pontischen ist auch das Mark süsse. Ich muß über den Gebrauch dieses Krauts, das man so leicht haben kann, eins der nuzbarsten ist, und bei feierlichen Handlungen vom römischen Volke gebraucht wird, billig etwas sagen. In dem lateinischen Feste (k) haben nemlich die Wettfahrer auf dem Kapitolium ein Wettfahren, und wer gesiegt hat, nimmt Wermuth. Ich vermuthe, daß man ihm nach der ehrsamen Meinung unserer Vorfahren, hierdurch gleichsam die Gesundheit zur Belohnung ertheilen will. Wermuth stärkt den Magen, und daher gibt man auch, wie ich gezeigt habe, (l) dem Wein einen Wermuthsgeschmak. Man kocht ihn in Wasser, und trinkt das Decokt, nachdem es einen Tag und eine Nacht unter freiem Himmel gekühlt hat. Man nimmt sechs Drachmen Blätter, nebst den Zweigen, und kocht sie mit drei Sextar Regenwasser. Es muß auch Salz hinzugethan werden. Der Wermuth ist seit uralten Zeiten im Gebrauch. Man trinkt auch das Wasser, worinn er geweicht und sich aufgelößt hat, oder das Dilutum davon; so heißt nemlich diese Art der Medicin. Wer das Dilutum verfertigen will, muß das Gefäs drei Tage zudekken, so viel Wasser er auch nehmen mag. Gerieben braucht man ihn selten, und eben so selten den ausge-

(k) Feriae latinarum, nemlich Supplicationum. Ein Fest, welches im Frühjahre von den lateinischen Städten dem Jupiter Latiaris, vier Tage lang gefeiert wurde. (l) Buch 14. §. 19.

ausgepreßten Saft. Er wird aber ausgepreßt, wenn der Saame zu schwellen beginnt, und dann muß er vorher entweder grün drei Tage, oder troken sieben, in Wasser weichen. Dann wird der Saft in einem ehernen Gefässe, bis auf ein Drittheil eingesotten, und nimmt man zu zehn Hemina desselben, fünf und vierzig Sextar Wasser. Wenn dies geschehen ist, wird er geseigert, und bei einem gelinden Feuer bis zur Dikke des Honigs wieder gekocht, und eben so zubereitet, wie der Saft vom kleinen Centaurium. Aber dieser Wermuthsaft ist für Magen und Kopf nicht diensam, da einer vom gekochten, beiden sehr gesund ist. Der leztere adstringirt den Magen, führt die Galle ab, treibt den Harn, macht den Leib geschmeidig, und dient wider Schmerzen desselben. Treibt die Würmer aus dem Leibe, hilft wider verdorbenen Apetit des Magens, und zertheilt Blähungen, wenn man noch Sil, gallische Narden und ein wenig Eßig dazu nimmt. Vertreibt die Ueblichkeit, und befördert die Verdauung. Führt mit Raute, Pfeffer und Salz, die Kruditarten ab. Die Alten gebrauchten Wermuth zur Purganz, und gaben ihn mit einem Sextar altes Seewasser, sechs Drachmen Saamen, drei D. Salz, und einem Cyathus Honig ein. Nimmt man noch einmal so viel Salz dazu, so purgirt er stärker. Beim Zerreiben muß man sehr sorgfältig zu Werke gehen, denn er läßt sich nicht gut reiben. Einige haben das eben genannte Gewicht, auch mit Grüze und Poley gegeben. Den Kindern haben ihn andere, vermittelst einer Feige, beigebracht,

gebracht, um die Bitterkeit unbemerkbar zu machen. Mit Iris genommen, reinigt er die Brust. In der Gelbsucht wird er mit Eppich oder Adiant, roh gegeben. Wider Blähungen wird er warm mit Wasser mählig eingeschlürft. Für die Leber gebraucht man ihn mit gallischen Narden. Für die Milz wird er mit Eßig oder Brey, oder mit Feigen genommen. Mit Eßig dient er wider Schwammgifte. Auch wider Viskum. Wider Schierling mit Wein. Dient auch wider den Biß der Spizmäuse, wider Meerdrachen und Scorpionen. Trägt viel zur Klarheit der Augen bei. Bei Augenflüssen wird er mit Rosinenwein, und auf unterlaufne Schäden, mit Honig gelegt. Der dampfichte Rauch von dem Decokt kurirt die Ohren, und wenn sie von Eiter rinnen, reibt man das Kraut mit Honig. Drei oder vier Aeste mit einer gallischen Nardenwurzel, in vier Cyathus Wasser, treiben Monatsfluß und Harn. Zur Beförderung des Monatsflusses insbesondere wird der Wermuth mit Honig genommen, oder in Wolle applicirt. Mit Honig und Salpeter leistet er bei der Bräune gute Dienste. Heilt mit Wasser die Epinyctiden. Frische Wunden, wenn er, ehe sie mit Wasser berührt werden, aufgelegt wird; auch Kopfgeschwüre. Insbesondere wird er mit cyprischen Wachse oder Feigen, auf die Gedärme gelegt. Er dient wider das Jukken. Im Fieber muß er nicht gegeben werden. Er wehrt der Seekrankheit, (m) wenn er auf Seereisen zum Trank gebraucht wird. Dient wider

(m) Nauseam maris arcet.

der Schaamgeschwulst, wenn man ihn in der Tasche trägt. (n) Befördert den Schlaf, wenn man darauf riecht, oder wenn er, ohne daß man's weiß, unter den Kopf gelegt wird. Legt man ihn unter die Kleider, so wehrt er den Motten. Verjägt die Mükken, wenn man sich damit schmiert und Oel dazu nimmt. Auch der Rauch, wenn er verbrannt wird, leistet dieses. Wenn die Schreibedinte (o) mit diluirten Wermuth versezt wird, so ist die Schrift vor den Mäusen sicher. Die Wermuthsasche schwärzt das Haar, wenn man sie mit Rosensalbe vermischt.

§. 29.

Es gibt auch einen Wermuth, (p) der von einigen Seriphium genannt, und um Taposiris in Egypten, am schönsten gefunden wird. Die Priester der Isis tragen bei Feierlichkeiten einen Zweig davon in den Händen. Dieser Wermuth hat schmälere Blätter, als der vorige, ist nicht so bitter, dem Magen schädlich, schmeidigt aber den Unterleib, und treibt die Würmer aus den Eingeweiden. Er wir mit Oel und Salz eingenommen, oder diluirt in einer Mehlsuppe von Dreimonatskorn. Man kocht eine Handvoll in einem Sextar Wasser, bis zur Hälfte ein.

§. 30.

(n) In ventrali habitum, eigentlich in einer Anhängetasche, mit den Damen zu reden, in einer Pompadour.

(o) Atramentum librarium.

(p) Absinthium marinum.

§. 30.

Die Pflanze Ballote nennen die Griechen mit einem andern Namen, schwarzen Porre. (q) Eine buschichte Pflanze mit ekkichten schwarzen Stengeln, mit rauhen Blättern umkleidet, die etwas grösser und dunkler sind, als Porreblätter und stark riechen. (r) Sie ist wider den Hundebiß sehr wirksam, wenn man die Blätter mit Salz gerieben auflegt. Desgleichen ist sie bei Auswüchsen am Gesäs diensam, wenn die Blätter in Asche gebraten, und in einem Kohlblatt aufgelegt werden. Mit Honig reinigt sie schmuzzige Geschwüre.

§. 31.

Botrys (s) ist ein staudichtes Kraut mit gelben Zweigen. Der Saame wächst überall an denselben, und die Blätter ähneln denen vom Eichorium. Man findet es an den Flußufern. Es heilt die Orthopnie. Die Kappadocier nennen's Ambrosia, andere Artemisia.

§. 32.

(q) Porrum nigrum steht im Text. Der hier verschwiegene eigentliche griechische Name, ist wahrscheinlich Melamprasion. Die französische Ausgabe liest auch Melamprasion, statt porrum nigrum.

(r) Ist schwarzer stinkender Andorn. Marrubium nigrum foetidum. Ballota nigra Lin. Plinius irrt, wenn er die Blätter mit den Porreblättern vergleicht.

(s) Das Traubenkraut. Türkischer Beifuß. Siehe die Abbildung beim Tabernämontan Seite 47. Wahrscheinlich Ambrosia maritima Lin. Ambrosienkraut.

§. 32.

Die Brabyla hat nach Art der Quitten eine abstringirende Kraft. Weiter sagen die Schriftsteller nichts davon. (t)

§. 33.

Meer-Bryon (u) ist ohnstreitig ein Kraut mit Blättern, die den Lactukenblättern ähneln, runzlicht und gleichsam zusammen gezogen sind. Der Stengel fehlt, und die Blätter entspringen gleich unten aus der Wurzel. Es wächst auf Klippen und Scherben, die in der Erde liegen. Hat vorzüglich eine abstringirende und troknende Kraft, wehrt allem Geschwulst und aller Verhärtung, besonders beim Podagra, und wo Kühlung vonnöthen ist.

§. 34.

Wie ich finde, wird der Saame vom Bupleuron (v) wider Schlangenbiße gegeben. Man macht auch von dem gekochten Kraut Umschläge um die Wunden, und nimmt noch Blätter vom Maulbeerbaum und Origanum dazu.

§. 35.

(t) Brabyla ist auch, wie Harduin zeigt, keine Pflanze, sondern eine Pflaumfrucht. Plinius hat bei Ermangelung der Nachrichten wohl selbst nicht gewußt, was er daraus machen soll.

(u) Bryon marinum, ist gewiß der Meerlattich, den man beim Tabernämontan Seite 807. abgebildet findet. Den Linneischen Namen hab' ich noch nicht mit Gewißheit auffinden können. Sie heißt auch Bryon thalassion, und beim C. Bauhin Muscus marinus Lactucae foliis. (v) Ist schon da gewesen Buch 22. §. 35.

§. 35.

Das thessalische Kraut Katanance zu beschreiben, halte ich für überflüßig, weil es blos zu Liebesmitteln gebraucht wird. (w) Doch gehört es zu meinem Zwek, daß ich, um die magischen Thorheiten aufzudekken, noch sage, daß man dieses Kraut, durch eine Muthmassung veranlaßt, zu diesem Gebrauch gewählt hat. Es zieht sich nemlich, wenn es trokken wird, fast wie die Krallen einer todten Weihe zusammen. (x) Aus eben diesem Grunde übergehe ich auch das Kraut Cemos mit Stillschweigen. (y)

§. 36.

Von der Kalsa gibt es zwei Arten. Eine ist dem Arum ähnlich. Sie wächst auf gepflügten Aekkern, wird

(w) Catanance heißt beim Tabernämontan Streichkraut, und möchte Datisca cannabina Lin. seyn. Es wächst vorzüglich auf Kreta, soll aber auch in Deutschland gefunden werden. Die thessalischen Weiber sollen sich dessen, wie Tabernämontan sagt, zu ihren Buhlschaften bedient haben, und aus diesem Grunde haben es auch einige griechische Kräuterkundiger nicht beschrieben. Siehe Tabernämontans Kräuterbuch Seite 319. und 320.

(x) Und daraus hat man wahrscheinlich geschlossen, daß eine Tochter der Freude ihren Buhler gleichsam, wie mit Krallen, festhalten könne, wenn sie ihm etwas davon beibringt.

(y) Weil es nemlich auch ein Liebesmittel ist. Wenn Tabernämontan Recht hat, so ist's mit dem vorigen einerlei Kraut. Hat Harduin Recht, so ist's eine pilosella,

wird gesammlet, ehe sie trokken wird, und dient mit dem Arum zu gleichem Gebrauch. (z) Die Wurzel wird zur Purganz, und zur Beförderung der weiblichen Reinigung eingenommen. Der Stengel mit den Blättern in Hülsenfrüchten gekocht, dient wider den Stuhlzwang.

§. 37.

Die andere Art heißt bei einigen Anchusa, (a) bei andern Rhinochisia. Die Blätter sind länger als Lactukenblätter, und diesen ähnlich und rauh; die Wurzel ist roth. Leztere heilt die Rose, wenn sie mit feiner Grüze aufgelegt wird. Wider Leberschäden wird sie mit weissen Wein genommen.

§. 38.

Die Circäa (b) ist dem Gartenstrychnos ähnlich. Die Blume ist dunkel und klein, der Saame fein wie Hirse, und liegt in kleinen Hörnchen. Die Wur-

losella, oder Mausöhrlein. Siehe die Abbildung beim Tabernämontan Seite 506. 507. Denso sagt: Zaunkraut.

(z) Harduin meint, daß diese Kalsa mit dem Arum einerlei Pflanze sey. Vom Arum ist Buch 24. §. 92. gehandelt. Plinius beschreibt zuweilen (wahrscheinlich aus Irrthum, oder Mangel an botanischen Kenntnissen) einerlei Pflanze, unter zwei Namen. Wie leicht konnte ihm auch dieses begegnen, da er sein Werk aus so viel Büchern zusammen schrieb, und es in der damaligen Botanik schon eben so beschaffen war, wie jezt, daß nemlich eine Pflanze viele Namen hatte.

(a) Ist da gewesen Buch 22. §. 23. (b) Obs Circaea Lin. das Hexenkraut ist, laß ich dahingestellt seyn.

Wurzel halbfüßig und drei oder vierfach, weiß, wohlriechend und von warmen Geschmak. Wächst auf sonnichten Felsen. Wird in Wein diluirt, bei Mutterschmerzen und Krankheiten derselben eingenommen. Man läßt einen Quadrans Wurzel in drei Sextar einen Tag und eine Nacht maceriren. Dieser Trank treibt die Nachgeburt. Der Saame vermindert die Milch, wenn er mit Wein oder Wassermeth genommen wird.

§. 39.

Cirsium (c) ist eine Pflanze mit einem schwachen, zwei Kubitus hohen Stengel, der fast dreieckicht ist, und von stachlichten Blättern umgeben ist. Die Stacheln sind weich. Die Blätter sind denen vom Ochsenzungenkraute ähnlich, aber kleiner und weißlich. Oben an der Spizze sind purpurfarbene Köpfchen befindlich, welche sich in eine Wolle zertheilen. Dieses Kraut und auch die Wurzel soll die Schmerzen von Aderkröpfen lindern, wenn es aufgebunden wird.

§. 40.

Kratägonon (d) ähnelt einer Waizenähre und hat viel Halmen, die aus einer Wurzel hervor gehen und viele Knoten haben. Wächst an schattigen Stellen, hat einen Saamen wie Hirse, der einen hefti=

(c) Ob gleich Harduin diese Pflanze unter dem Namen Cirsium anylicum will gesehen haben, so finde ich doch den Namen Cirsium weder in alten, noch neuen Kräuterbüchern.

(d) Heißt beim Tabernämontan Waldhirse, Milium Silvaticum, und ist Seite 555. abgebildet.

heftigen und herben Geschmak hat. Es soll der Sage nach ein Kind männlichen Geschlechts erzeugt werden, wenn Frau und Mann von diesem Saamen vor der Mahlzeit drei Obolus mit Wein nehmen, und drei Cyathus Wasser dazu trinken, und vor der Empfängniß vierzig Tage damit fortfahren. Eine andere Kratäogonos wird Thelygonos genannt. Sie unterscheidet sich von der vorigen durch einen mildern Geschmak. Einige behaupten, daß die Weiber noch vor dem vierzigsten Tage empfangen, wenn sie einen Trank von Kratäogonon gebrauchen. Eben diese Pflanzen heilen mit Honig alte schwarze Schäden. Füllen die Vertiefungen, welche durch Geschwüre entstanden sind, und machen ausgezehrte Stellen wieder befleischt. Reinigen Eiterschäden. Zertheilen Beulen. Lindern beim Podagra und jeden Geschwulst; vorzüglich an den Brüsten. Theophrast hält Kratägon oder Kratägona für den Baum, der in Italien Aquifolia genannt wird.

§. 41.

Krokodilion (e) hat die Gestalt vom schwarzen Chamäleonkraute, eine lange Wurzel, die durchaus von gleicher Dikke ist, und einen herben Geschmak hat. Sie wächst in sandigen Gegenden. Wenn sie eingenommen wird, verursacht sie einen starken Blutsturz von dikkem Geblüt durch die Nase, und soll auf diese Art die Milz verzehren.

§. 42.

(e) Eine mit der Eberwurz verwandte stachlichte Pflanze, Leucacantha genannt. Mariendistel.

§. 42.

Cynosorchis, (f) welche bei einigen Orchis heißt, hat Blätter wie der Oelbaum, welche weich, davon drei, welche einen halben Fuß lang sind, auf der Erde liegen. Die Wurzel ist zwiebelartig, länglicht und gedoppelt, der obere Theil ist hart und der untere weich. Sie werden gewöhnlich in den Weingärten gefunden, und wie Zwiebeln gekocht und gegessen. Essen Männer den größten Theil der Wurzel, so soll ein Knäbchen erzeugt werden; dagegen ein Mägdchen, wenn die Weiber den kleinern geniessen. In Thessalien genießt man den weichen Theil mit Ziegenmilch zur Stimulanz, und den härtern zur Niederschlagung des Beischlaftriebes. Ein Theil wirkt dem andern entgegen.

§. 43.

Chrysolachanum ist der Lactuke ähnlich, und wächst in Fichtenhainen. (g) Man führt auch vom Chrysolachanon noch eine andere Art an, welche eine Goldblume, und Blätter wie Kohl hat. (h) Wird gekocht gegessen, wie weicher Kohl. Wer die Gelbsucht

 hat,

(f) Ist auch unter den Namen Orchis und Satyrion schon beschrieben Buch 26. §. 62.

(g) Wenn Tabernämontan Recht hat, so ist es eine Art vom Sonchus, und zwar die, welche er Sonchus arborescens nennt. Nach Harduin führt diese Pflanze gewöhnlich den Namen Crassula minor, und diese heißt beim Tabernämontan Telephium, Wundkraut.

(h) Ist schon unter dem Namen Atriplex Buch 20. §. 83. da gewesen.

hat, soll sich kuriren können, wenn er sich das Kraut so anbindet, daß ers vor Augen hat. Vom Chrysolachanum kann ich nicht hinlängliche Nachricht geben, denn ich finde weiter nichts darüber. Unsre neuere Kräuterkundiger begehen den Fehler, daß sie ganz allgemeine Kennzeichen, und zwar ganz kurz angeben, ja öfters nur die Namen anzeigen. So sagen sie z. B. Erdkoagulum stopft beim Durchfall und vertreibt die Strangurie, wenn es mit Wein oder Wasser genommen wird. (i)

§. 44.

Die Blätter vom Kukulus (k) sollen gerieben mit Eßig, Schlangenbiße und Scorpionstiche heilen. Einige nennen dieses Kraut mit einem andern Namen Strumus, und andere griechisch Strychnos. Es hat schwarze Beeren. Ein Cyathus Saft von denselben, mit zwei Cyathus Meth, kurirt die Lenden. Ist auch diensam bei Kopfschmerzen, wenn er mit Rosenöl aufgegossen wird. Das Kraut selbst wird auf Kröpfe gelegt. (l)

§. 45.

(i) Und weiter nichts. Plinius gibt zu erkennen, daß sie z. B. zu wenig von dem Coagulum terrae anzeigen, und daß es ihm daher nicht kenntlich sey, und er darüber nichts weiter sagen könne. Der Uebersezzer noch weniger. (k) Die französische Ausgabe liest Cacubalus, und manche Edition und Handschriften noch anders, z. E. Culicus cacubalus.

(l) Und heißt daher auch Strumus, oder Kropfkraut. Ist nach Harduin eine Art der Alsine, oder des Vogelkrauts, Hühnerdarms u. s. w.

§. 45.

Konserva (m) ist ein Gewächs, das insbesondere in den Alpenflüssen wächst, und von conferruminare den Namen führt. Es ist mehr ein Schwamm der süssen Wasser, als ein Moos oder Kraut. Ist zottig, dicht und porös. Ich weiß, daß ein Baumbeschneider, der von einem hohen Baum herab gestürzt war, und fast alle Knochen zerbrochen hatte, damit kurirt ist. Man wikkelte den ganzen Körper darein ein, und so oft es trokken werden wollte, feuchtete man es mit seinem Wasser (n) wieder an, und nahm den Umschlag nur da wieder ab, wo eine Lükke entstehen wollte. Der Kranke wurde unglaublich schnell wieder hergestellt. (o)

§. 46.

Kokkum Gnidium (p) hat eine Scharlachfarbe, ist etwas grösser als ein Pfefferkorn, und hat eine brennende Kraft. Damit sie in der Kehle kein Brennen verursache, wird sie in einem Stük Brod verschlukt. Sie hilft gleich wider den Schierling.

(m) Deutsch: Etwa Lötkraut, denn conferruminare heißt zusammenlöten. Ist wahrscheinlich das Wassergewächs, das im Deutschen Wasserfaden genannt wird, und eine Art Aftermoos ist. Heißt auch Wasserleder, und ist Conferva Lin. Hier Conferva rivularis. (n) Nemlich aus dem Fluß, woraus es genommen war. (o) Dem ohngeachtet will dies heutiges Tages keiner glauben. Siehe den Neuen Schauplaz der Natur unter Wasserfaden, Band 9. Seite 559.

(p) Oder die gnidische Scharlachbeere. Siehe davon Buch 13. §. 35.

§. 47.

Dipsakos stopft. (q) Sie hat Blätter wie Lactuke, mitten auf dem Rükken der Blätter stachlichte Bukkeln, einen Stengel von zwei Kubitus, der ebenfalls abscheulich bestachelt ist. Zwei Blätter umfassen jedesmal einen Knoten des Stengels, und wo sie ansizzen, befindet sich eine Vertiefung, in der ein salziger Thon liegt. Oben trägt sie bestachelte igelförmige Köpfe. Sie wächst in wässerichten Gegenden. Heilt Spalten am Gesäs. Die Wurzel so lange in Wein gekocht, bis das Decokt die Dikke des Wachses erhält, heilt Fistelschaden; man muß sie so zubereiten, daß sie wie ein Kollyrium in die Fisteln kann hineingebracht werden. (r) Auch Warzen allerlei Art. Einige bestreichen diese auch mit dem Safte, der in den genannten Vertiefungen liegt.

§. 48.

Dryopteris ist dem Farrenkraute ähnlich, wächst auf Bäumen, hat süsliche Blätter mit zarten Einschnitten, und eine rauhe Wurzel. (s) Sie besizt eine beizzende Kraft, und die gequetschte Wurzel dient daher

(q) Der Karthendistel, auch labrum veneris genannt. Ist auch schon da gewesen. Auch heißt er virga pastoris. Dipsacus fullonum Lin. Weberkarthe.

(r) Vermuthlich meint er Augen- oder Thränenfisteln, denn Collyrium heißt, wie bekannt, eine Augensalbe.

(s) Ist wahrscheinlich Traubenfarn, Osmunda Lin. wenigstens ein ähnliches Kraut. Beim Tabernämontan: Steinfarn, filix querna, osmundula.

daher zu einem Psilothrum. Man läßt sie so lange liegen, bis sie den Schweiß hervorbringt, dann legt man wieder zum zweiten und drittenmale frische auf, wischt aber den Schweiß nie ab.

§. 49.

Dryophonon ist ein ähnliches Kraut mit schwachen kubitushohen Stengeln, die auf beiden Seiten mit Blättern besezt, einen Daumen breit, und etwa so beschaffen sind, wie an der Oximirsine; doch sind sie weisser und blasser. Die Blüthe ähnelt der Hollunderblüthe und ist weiß. Man kocht die Stengel und ißt sie, und des Saamens bedient man sich statt des Pfeffers. (t)

§. 50.

Elatine hat Blätter wie Helxine, sie sind klein, behaart und rund, die Aeste, deren fünfe oder sechse sind, sind halbfüßig, und schon unten über der Wurzel beblättert. (u) Sie wächst auf Saatfeldern, hat einen herben Geschmak, und ist daher bei Augenflüssen von guter Wirkung. Die Blätter werden mit Grüze gerieben, und in einem leinenen Läpchen aufgelegt. Wenn diese Pflanze mit Leinsaamen gekocht, und in einer Suppe gegessen wird, so befreiet sie von der Ruhr.

§. 51.

(t) Scheint ein dem Mausedorn (Ruscus) sehr ähnliches Kraut zu seyn. Ich finde den Namen davon nicht.

(u) Est Veronica femina Fachsii sagt Harduin. Also eine Art Ehrenpreis, Veronica Lin. Indessen ist die Elatine beim Tabernämontan Seite 1091. besonders abgebildet.

§. 51.

Empetros, (v) bei uns Kalcifraga genannt, wächst auf Bergen am Meere, und fast auf nakten Felsen. Je näher sie am Meere wächst, desto geringer ist ihre Salzigkeit. Eingenommen führt sie Galle und Schleim ab. Je weiter vom Meere aber sie wächst, und jemehr Erdreich sie findet, desto bitterer ist sie. Sie führt das Wasser ab. (w) Sie wird mit einer Suppe, oder mit Wassermeth genommen. Wenn sie alt wird, verliert sie die Kräfte. Frisch mit Wasser gekocht oder gerieben, treibt sie den Harn, und zermalmt den Stein. Als einen Beweis führt man an, daß Steine, die man damit kocht, aufgelößt werden.

§. 52.

Epipaktis (x) wird von einigen Elleborine genannt. Ein kleines Kraut mit kleinen Blättern, das bei Leberkrankheiten gute Dienste leistet, und wider Gifte eingenommen wird.

§. 53.

(v) Ist eine Art von Bacillenkraut oder Meerfenchel, Crithmum maritimum Lin.

(w) Nemlich aus dem Körper. Die wässerichten Feuchtigkeiten.

(x) Heißt auch nach Harduin Herniaria. Bruchkraut. Ihrer ist schon Buch 15. §. 35. gedacht. Beim Tabernämontan wird sigillum Salomonis so genannt Seite 1101. Diese kann aber hier wohl nicht gemeint seyn, weil sie grosse Blätter hat. Wahrscheinlich ist es Herniaria glabra Lin. Das glatte Bruch- oder Harnkraut.

§. 53.

Epimedion (y) besteht aus einem eben nicht grossen Stengel, der zehn bis zwölf Epheublätter hat und niemals blühet. Die Wurzel ist klein, schwarz, und von starkem Geruch. Wächst an feuchten Oertern. Hat eine abstringirende und kühlende Kraft, muß aber von Weibern gemieden werden. (z) Die Blätter lassen bei Jungfrauen die Brüste nicht anschwellen, wenn sie gerieben werden.

§. 54.

Enneaphyllon hat neun lange Blätter, und ist von beizzender Natur. (a) Wird in Wolle eingewikkelt aufgelegt, damit es in der Seite keine Entzündung verursache, denn es zieht gleich Blasen. Es ist nemlich bei Lenden- und Hüftschmerzen sehr heilsam.

§. 55.

Vom Filix (b) gibt es zwei Arten. Sie haben weder Blüthe noch Saamen. (c) Bei den Grie-

chen

(y) Ist nach Tabernämontan die Mon- oder Mondraute, ruta Lunaria, wenigstens trift die Plinianische Beschreibung mit der dortigen Abbildung und Beschreibung zu, und dann wär's Osmunda lunaria Lin. Eine Art Farnkraut. Heißt auch Walpurgiskraut, und soll wider Hexerei dienen.

(z) Weil es unfruchtbar machen soll.

(a) Ist nicht hinlänglich bekannt. Der Name zeigt eine neunblättrige Pflanze an. (b) Oder Farnkraute.

(c) Wenigstens keine sichtbare Blüthen und Saamen. Uebrigens kennt man in der neuern Botanik mehrere Arten des Farrenkrauts.

chen heißt ein Kraut Pteris, bei andern auch Blechnos, welches nur eine Wurzel hat, aus der mehrere Filixstrinke hervorgehen, die über zwei Kubitus lang sind, und keinen unangenehmen Geruch haben. Diese Art hält man für die männliche. Die andere Art wird von den Griechen Thelypteris genannt, von einigen auch Nymphäa Pteris. Diese ist nur einfach, nicht buschicht, kürzer, weicher und dichter, und die Blätter sind an der Wurzel durchlöchert. Beide Wurzeln machen die Schweine fett. An beiden sind die Blätter an den Seiten ausgezakt, wie Flügel; (d) daher rührt der griechische Name Pteris. Die Wurzel von beiden Arten liegt schief und ist schwarz, besonders wenn sie trokken geworden ist. Man muß sie an der Sonne troknen. Sie wachsen aller Orten, vorzüglich aber im kalten Boden. Man muß sie aufgraben, wenn die Vergilien untergehen. (e) Die Wurzel ist nur brauchbar, wenn sie dreijährig ist, weder vor, noch nachher. Sie treiben die Würmer aus den Eingeweiden, und unter andern auch mit Honig die Bandwürmer. Was die übrigen betrift, so muß man drei Tage davon mit süssen Wein einnehmen. Beide sind dem Magen höchst schädlich. Die Bandwürmer gehen besser darnach ab, wenn man sie zu gleichem Gewichte mit Skammonium nimmt. (f) Die Wurzel wird

(d) Wie ein ausgebreiteter Vogelflügel, wo die Federn Scharte bilden. Folia pinnata steht im Text. Columella nennt dies Kraut daher avia.

(e) Buch 18. §. 59. (f) Farnkrautwurzel wird jezt noch

wird wider rheumatische Zufälle gebraucht; man nimmt zwei Obolus davon, nachdem man einen Tag sich der Speisen enthalten hat, mit Wasser, vorher aber genießt man etwas Honig. Keine von beiden Arten darf den Weibern gegeben werden, denn bei Schwangern verursachen sie eine unzeitige Niederkunft, und bei andern, Unfruchtbarkeit. Das Pulver davon streut man auf scheußliche Geschwüre, und auch den Lastthieren auf den Hals. Die Blätter tödten die Wanzen und leiden keine Schlange. An Orten, wo man sie befürchtet, pflegt man sie sich daher unterzulegen. Auch wenn sie verbrannt werden, werden sie durch Rauch und Geruch verjagt. Die Aerzte geben auch bei diesem Kraute einen Unterschied an. Das Macedonische ist das beste, und ihm folgt das Kaßiopische. (g)

§. 56.

Femur Bubulum (h) ist der Name eines Krau-

noch wider den Bandwurm empfohlen. Im Neuen Schauplaz der Natur Seite 767. Band 2. wird gesagt: „Der Frau Noufre in der Schweiz geheimes Mittel wider den Bandwurm, ist nunmehr bekannt geworden, und bestehet solches in der Radice Polypodii, oder Filix mas Lin. davon drei Quentchen auf einmal gegeben, zwei Stunden darauf ein starkes Purgiermittel, als Skammonium u. s. w. Eine grosse Aufmunterung für die Aerzte, die gemeinen Pflanzen, und die von den Schriftstellern angemerkten Tugenden derselben, mit allem Fleiß zu untersuchen."

(g) Kaßiope war eine Stadt in Epirus.

(h) Dem Worte nach Deutsch: Ochsenhüfte oder Ochsenschenkel. Ist völlig unbekannt.

Krautes, welches den Nerven diensam ist, wenn es frisch mit Eßig und Salz gerieben wird.

§. 57.

Galeopsis, oder nach andern Galeobdolon, oder Galion, hat einen glättern Stengel und auch glättere Blätter, als die Nessel, und gibt, wenn es gerieben wird, einen starken Geruch von sich. Wächst an Zäunen und Fußsteigen. (i) Blätter und Stengel mit Eßig gerieben aufgelegt, heilen Verhärtungen und krebsartige Schäden. Zertheilen Beulen und Ohrengeschwüre. Man macht Umschläge vom Decokt. Heilt mit Salz auch faule Schäden und den Brand.

§. 58.

Glaux hies in alten Zeiten Eugalakton, und ähnelt an den Blättern dem Cytisus und der kleinen Linse; doch sind diese auf der untern Seite weisser. Die Zweige, deren fünfe bis sechse sind, sind an der Wurzel sehr schwach, und neigen sich kriechend zur Erde. Die Blümchen haben eine Purpurfarbe. Das Kraut wird am Meere gefunden. (k) Es wird zur Vermehrung der Milch in einer Suppe von Similagomehl

(i) Eine Art vom Lamium, oder der Taubenessel, von der Buch 22. §. 16. schon gehandelt worden.

(k) Scheint die Pflanze zu seyn, welche beim Tabernämontan Seite 1220. unter dem Namen Glaux minor abgebildet ist. Wo es nicht glaux Glusii ist, das man Seite 901. findet. Das leztere ist mir fast wahrscheinlicher, und dann wäre es das Schielkraut, oder Milchkraut, glaux maritima Lin.

gomehl gekocht. Für Personen, welche davon genossen haben, ist ein Bad diensam.

§. 59.

Glaucion wächst in Syrien und Parthien. Ein niedriges Kraut, das dicht beblättert ist. Die Blätter ähneln fast den Mohnblättern, doch sind sie kleiner und schmuzziger. Es hat einen scheußlichen Geruch, und einen bittern adstringirenden Geschmak. Trägt ein safranfärbiges Saamenkorn. (l) Die Saamenkörner werden in einem irdenen mit Lehm verschmierten Topfe, in einem Ofen warm gemacht, alsdann herausgenommen und ausgepreßt. Der ausgepreßte Saft führt mit der Pflanze gleichen Namen. Man gebraucht auch den Saft aus den geriebenen Blättern wider Augenflüsse, die sich darnach sogleich legen. Hiermit wird auch das Kollyrium zubereitet, das bei den Aerzten Diaclaucion (m) heißt. Wenn die Milch abnimmt, wird sie dadurch wieder hergestellt. Wird zu diesem Behuf mit Wasser eingenommen.

§. 60.

Glycyside, von einigen Päonia, auch Pentorobos genannt, hat einen Stengel von zwei Kubitus, mit zwei oder drei Nebenstengeln, der röthlich ist, und

(l) Steht beim Tabernämontan Seite 968. abgebildet, unter dem Namen stachlichter Magsaamen, papaver spinosum. Wahrscheinlich ist's eine Art Hornmohn. (m) Ist den neuern Aerzten nur dem Namen nach bekannt.

und eine Rinde wie der Lorbeerbaum hat. Die Blätter sind wie bei der Isatis, aber fettiger, runder und kleiner. Der Saame, der aus röthlichen und schwarzen Körnern besteht, liegt in Schoten. (n) Es gibt zwei Arten davon. Die weibliche soll die seyn, an deren Wurzel etwa acht oder sechs länglichte Gewächse wie Eicheln hangen. Die männliche hat deren mehr, weil ihre Wurzel, die eine Spanne lang und weiß ist, nicht einfach ist. Diese hat einen adstringirenden Geschmak. Die Blätter der weiblichen sind dichter und riechen wie Myrrhen. Beide wachsen in Wäldern. Der Sage nach soll man sie zur Nachtzeit aufnehmen, weil dies Geschäft am Tage gefährlich ist, indem der Marsspecht dem Menschen, welcher sie aufgräbt, in die Augen fällt. (o) Wer die Wurzel aufgräbt, soll zu befürchten haben, daß ihm der Mastdarm austritt. Ich halte dieses für eine leere Erdichtung, die man nur ersann, um damit zu prahlen. Der Gebrauch dieser Pflanzen ist verschieden. Fünfzehn Körner von den röthlichen in schwarzen Wein eingenommen, stillen den rothen Monatsfluß. Eben soviel schwarze kuriren die Mutter, wenn sie mit Rosinenwein gegeben werden. Die Wurzel mit Wein genommen, lindert alle Bauchschmerzen und dient zur Purganz. Heilt die Opisthotonie, Gelbsucht, die Nieren und die Blase. Mit Wein gekocht, die Luftröhre und den

(n) Ist dieselbe Päonia, deren Buch 25. §. 10. gedacht wurde. Vielleicht hat es Plinius vergessen, daß er sie schon beschrieben hat. (o) Buch 25. §. 10.

den Magen. Stopft beim Durchfall. Wird wider Gemüthskrankheiten gegessen. Bei der Kur sind vier Drachmen hinreichend. Die schwarzen Saamenkörner, zu der genannten Zahl mit Wein genommen, sind ein Mittel wider nächtliche Pressungen. (p) Beim Magenreissen kann man sie essen und auflegen. Frische Eiterschäden werden durch den schwarzen Saamen, alte durch den rothen zertheil. Beide sind bei Schlangenbißen diensam. Auch bei Kindern wider den Stein und bei anhebender Strangurie.

§. 61.

Gnaphalion, von einigen Chamäzelon genannt, hat weisse weiche Blätter, welche als Flokken zu Stopfwerk gebraucht werden, und in der That sind sie auch den Flokken ähnlich. (q) Wird in herben Wein wider die Ruhr gegeben. Stopft den Durchlauf und den Monatsfluß der Weiber. Wird beim Stuhlzwange zum Klystier gebraucht; auf faulende Schäden gelegt.

§. 62.

Ein dem Leukakanth ähnliches Kraut, wird vom Xenokrates Gallidraga genannt. Es wächst in

 sumpfich=

(p) Auxiliantur nocturnis suppressionibus, Alpdrükken und dergleichen.

(q) Ist Buch 24. §. 88. da gewesen, unter dem Namen Centunkulus; wenigstens ist dies Harduins Meinung. Ich glaube aber, daß hier unter Gnaphalium eine Art des sogenannten Ruhrkrauts zu verstehen ist; vielleicht Filago germanica Lin. Feldkäzlein, Hynschkraut u. s. w.

sumpfichten Gegenden, ist stachlicht, und hat einen ferulartigen Stengel, der oben einen eyförmigen Kopf hat. (r) In diesem Kraute sollen, wenn es alt wird, Würmer erwachsen, mit welchen man sogleich die Zahnschmerzen stillen kann. Man verschließt sie in einer Büchse, und bindet sie mit Brod auf der Seite, wo der Schmerz ist, an den Arm. Sie sollen aber nicht über ein Jahr wirksam seyn; auch müssen sie die Erde nicht berührt haben.

§. 63.

Holkus wächst auf dürren Felsen, hat einen schwachen Halm, und an der Spizze Aehren, wie der Nachwachs vom Gersten. (s) Wenn diese Pflanze an den Kopf oder Arm gebunden wird, so zieht sie die Aehrenhacheln (t) aus dem Körper. Einige nennen sie daher Aristida.

§. 64.

Hyosiris ist dem Intubus ähnlich, aber kleiner und beim Angrif rauher. Gequetscht ist sie ein herrliches Wundmittel. (u)

§. 65.

Holosteon ist ganz ohne Härte, und führt diesen griechischen Namen von der entgegen gesezten Beschaf-

(r) Nach Harduin eine Art des Karthendistels, oder der Weberkarthe.

(s) Soll eine wildwachsende Gerstenart seyn.

(t) Aristas educit e corpore, wenn solche Hacheln entweder im Fleisch oder im Munde stekken geblieben sind. (u) Ist wahrscheinlich eine Art des Intubus, oder von Endivien.

schaffenheit, (v) eben so wie die Griechen auch die Galle das Süsse nennen. Diese Pflanze ist fast so schwach wie ein Haar, vier Finger lang, und sieht aus wie Gras. Die Blätter sind schmal, und haben einen adstringirenden Geschmak. Sie wächst auf Erdhügeln. Wird bei verstauchten und verlezten Theilen in Wein genommen. Heilt Wunden. Auch zwei Stükken Fleisch kochen in eins zusammen, wenn man sie hinzu thut.

§. 66.

Hippophäston wächst unter den Dornen, mit welchen die Gerber die Kessel füllen, (w) hat keinen Stengel und keine Blüthe, und trägt nur hohle leere Köpfe. Die Blätter sind in grosser Anzahl vorhanden, klein und grasfarbig, die Würzelchen weiß und weich. (x) Man preßt davon im Sommer den Saft aus, und gebraucht ihn zu drei Obolus zur Eröfnung des Leibes; auch vorzüglich in der fallenden Sucht, beim Zittern und in der Wassersucht. Wider Schwindel, Orthopnie und anhebende Lähmungen.

(v) Holosteon heißt im Griechischen so viel, als ganz Knochen, oder Knochenhart. Beim Lobelius heißt diese Pflanze Serpentina minima. In der neuern Botanik kommen verschiedene Pflanzen unter dem Namen Holosteum vor. Wenn Lobelius Recht hat, so ist's eine Art vom Coronopus, oder Krähenfuß.

(w) Man vergleiche Buch 24. §. 68.

(x) Ich finde den Namen Hippophäston nicht.

§. 67.

Hippoglossa hat Blätter die gestaltet sind, wie an der wilden Myrrthe, hohl und stachlicht sind. In denselben liegt gleichsam eine Zunge, und aus jedem Blatte geht noch ein kleines hervor. (y) Ein Kranz davon lindert das Kopfweh, wenn man ihn aufsezt.

§. 68.

Hypekoon wächst unter der Saat, und hat ein Blatt wie Raute, (z) und mit dem Mohnsaft gleiche Wirkung.

§. 69.

Die Idäa hat Blätter wie die Oxymyrsine, woran kleine Ranken hangen, an welchen die Blüthe sizt. (a) Stopft den Durchfall, den Monatsfluß und allen überflüßigen Erguß des Geblüts. Hat eine adstringirende und hemmende Kraft.

§. 70.

Isopyron wird von einigen Phasiolon genannt, weil sich die Blätter, die dem Aniesblatte ähneln,

(y) Ist Wularia mas des Tabernämontans. Deutsch: Zapfenkraut, Haukblatt, Zungenblatt, Kählkraut, Ruscus hyppoglossum Lin.

(z) In den Kräuterbüchern führen verschiedene Pflanzen diesen Namen.

(a) Ich finde unter diesem Namen kein Kraut, das der Beschreibung entspricht, es müßte dann Uva ursi des Tabernämontans seyn, Arbutus Uva ursa Lin. Sandbeeren, Mehlbeerstaude, Steinbeere u. s. w.

neln, in Ranken winden. Oben auf dem Stengel befinden sich kleine Köpfchen, die mit einem Saamen, der dem vom Melanthium ähnelt, angefüllt sind. (b) Dient mit Honig oder Wassermeth, wider Husten und sonstige Brustkrankheiten. Ist auch der Leber sehr heilsam.

§. 71.

Lathyris hat viele lactukenartige Blätter, (c) und wie die Kapperstaude, viele zarte Knospen, in deren Hülle der Saame liegt. Wenn diese trokken sind, werden die Saamenkörner, die die Grösse eines Pfefferkorns haben, weiß und süs sind, herausgenommen, und sie lassen sich alsdann leicht enthülsen. Zwanzig davon heilen die Wassersucht, wenn sie mit reinem Wasser, oder mit Meth genommen werden. Führen die Galle ab. Wer heftig purgiren will, nimmt sie mit den Hülsen ein. Dem Magen sind sie schädlich, und daher ist man auf die Erfindung verfallen, sie mit Fischen, oder in einer Hühnerbrühe einzunehmen.

§. 72.

Leontopetalon, von einigen Rhapejon genannt, hat Blätter wie Kohl, einen halbfüßigen Sten-

 gel,

(b) Ist unbekannt, obgleich verschiedene Kräuter unter dem Namen Isopyron von den Botanikern angegeben werden. Phasiolon heißt dieses Kraut, weil es Ranken hat, wie Phaseln oder Faselbohnen.

(c) Diese Lathyris ist Lathyris latifolia des Tabernämontans. Siehe Seite 986. Euphorbia Lathyris

gel, (d) und viele Nebenzweige. Der Saame liegt an der Spizze in Schoten, wie die Kichern. Die Wurzel, welche einer Rapusrübe ähnelt, ist groß und schwarz. Die Pflanze wächst auf dem Felde. Die Wurzel ist ein Mittel wider alle Schlangenarten, wenn sie mit Wein eingenommen wird, und nichts hilft so bald darwider. Wird beim Hüftweh eingegeben.

§. 73.

Lykapsos hat lactukenartige Blätter, sie sind aber länger und dikker. Der Stengel ist lang, rauh, und hat viele kubituslange Nebenzweige, die Blume ist klein und purpurfärbig. Wächst in freibelegenen Ebenen. (e) Wird mit Gerstenmehl auf die Rose gelegt. Der Saft mit warmen Wasser versezt, treibt im Fieber den Schweiß.

§. 74.

Unter allen Pflanzen verdient die Lithospermos die meiste Bewunderung. Einige nennen sie Aegonychon, andere Dyospyron oder Herakleos. Ein Kraut, das fast halbfüßig ist, Blätter hat, die mehr als noch einmal so groß sind, als Rautenblätter, und holzichte Aeste, von der Dikke einer Binse. Neben den Blättern trägt es gleichsam kleine Bärt-

ris Lin. Springeuphorbie, Springkraut, Treibkörner. Heißt sonst auch Cataputia minor.

(d) Ist nach Harduin das Leontopodium, das im vorigen Buche §. 34. vorkam.

(e) Obs Hundszunge, Cynoglossum, oder Ochsenzunge, Buglossum ist, wie einige Kräuterkundige dafür gehalten haben, kann ich nicht bestimmen.

Bärtchen, und oben an der Spizze glänzende runde Steinchen wie Perlen, von der Grösse der Kichern, und so hart wie ein Stein. Wo diese mit den Stielen ansizzen, befindet sich eine kleine Oefnung, und inwendig liegt der Saame. (f) Sie wächst auch in Italien, die beste aber auf Kreta. Ich habe unter den Kräutern kein's mit so grosser Bewunderung betrachtet, als dieses. Sie nimmt sich so schön aus, als wenn die Kunst eines Juwelier wechselsweise zwischen den Blättern glänzende Perlen angebracht hätte. Eine auserlesene Seltenheit, Steine an einer Pflanze wachsen zu sehen! (g) Die Schriftsteller sagen, daß sie liegend und kriechend wächst; ich habe sie nur aufgezogen, und nicht wachsend gesehen. Man weiß, daß diese Steinchen den Stein auflösen und abtreiben, und die Strangurie heben, wenn sie zu einer Drachme mit weissen Wein eingenommen werden. Bei keinem Kraut läßt es sich so leicht und so sicher entdek-

 ken,

(f) Ist der Steinhirse, auch Perlhirse genannt. In den Apotheken milium Salis. Lithospermum officinale Lin.

(g) Im Texte steht: Tam exquisita difficultas lapidis ex herba nascentis. Ich weiß nicht, ob die Worte einen andern Sinn haben können. Harduin sagt gar nichts darüber. In der französischen Uebersezzung steht:

Tant est recherché le travail de lapiere qui sort de cette plante.

Im Denso:

„So eine ausgesuchte Schwürigkeit ist es, daß ein Stein aus einer Pflanze wächst.“

ken, zu welcher Medicin es wächst, als bei diesem. (h) Die Pflanze ist übrigens so gestaltet, daß man sie ohne Anweisung durch den blosen Anblik leicht erkennen kann.

§. 75.

Die gemeine Steine, die man an den Flüssen findet, tragen ein troknes graues Moos — das man mit Menschenspeichel mischt, und mit einem andern Stein reibt. Mit diesem Steine berührt man alsdann die Flechten, und wer sie berührt, spricht dabei die Worte aus:

φύγετε κανθαρίδες, λύκος ἄγριος ὕμμι διώκει. (i)

Phygete Kandarides, Lykos agrios hymme diookei.

§. 76.

(h) Ich habe schon oft bemerkt, daß die Alten von der Aehnlichkeit, die eine Pflanze mit einem Theil des menschlichen Körpers hat, auf ihre Heilkräfte schlossen. So sollte zum Exempel das Knabenkraut (orchis) ein Mittel wider Impotenz seyn, und die Zeugung eines Kindes männlichen Geschlechts bewirken, weil seine beide Wurzelzwiebeln den Hoden ähneln. Hier findet man eine steinichte Frucht, und macht den Schluß, daß dieses ein Fingerzeig der Natur sey, wodurch sie anzeigen will, hier sey ein Mittel wider den Stein anzutreffen. Daß dieser Schluß sehr trügt, sieht wohl jeder selbst ein. Hier wenigstens ist er falsch. Es sind zwar diese Körnchen in alten Zeiten für ein Gegenmittel wider den Stein gehalten, aber die Erfahrung hat gezeigt, daß sie nichts darwider vermögen, und jezt sind sie ganz aus dem Gebrauch gekommen.

(i) Da Plinius hier selbst in einer ausländischen Sprache diese

§. 76.

Limeum (k) heißt in gallischer Sprache ein Kraut, in dessen Saft die Jäger die Pfeile tunken und ihn Hirschgift nennen. Von diesem thut man so viel, als zur Bestreichung eines Pfeils erforderlich ist, in drei Modius Salivat, (l) macht davon Klöße, und stekt sie den kranken Rindern in den Schlund. Hernach bindet man sie bei der Krippe an, bis sie purgiren, und sie pflegen auch darnach zu rasen. Folgt ein Schweiß, so werden sie mit kaltem Wasser begossen.

§. 77.

Leuce ist der Merkurialis ähnlich, und führt den Namen von ihrer Beschaffenheit; denn mitten über

diese Worte hersezt, so mußten sie bleiben, wie sie waren. Deutsch heissen sie:

Fliehet ihr Kanthariden, der wilde Wolf verfolgt euch.

Uebrigens ist anzumerken, daß unter Kanthariden, hier keine Insekten zu verstehen sind, sondern böser Ausschlag, Kräze und dergleichen, weil die Haut aussieht, als wenn sie von Würmern zernagt wäre.

(k) Dies ist Ranunculus Thora Lin. Thorakraut, das man beim Tabernämontan Seite 984. und 985. abgebildet findet. Es führt auch bei einigen den Namen Aconitum pardalianches, und dies hat mich verleitet, diese Thora im 20sten Buche für das Aconitum der Alten auszugeben.

(l) Eine Vieharznei, deren sich die alten Aerzte zur Kur des Rindviehes bedienten, und welche die Abführung der Unreinigkeiten, durch Speichel oder Geifer beför-

über das Blatt läuft eine weisse Linie, daher sie auch von einigen Mesoleuce genannt ist. (m) Ihr Saft heilt Fisteln. Die Pflanze selbst Krebsschäden, wenn sie gerieben wird. Vielleicht ist es dieselbe Pflanze, welche Leukas genannt wird, und welche wider die Gifte aller Seethiere ein Mittel ist. Die Schriftsteller geben ihre Gestalt nicht an, und sagen weiter nichts, als daß die wilde Art in ihren breiteren Blättern kräftiger ist, und diese durch den Saamen heftiger wirkt.

§. 78.

Was die Leukographis (n) für eine Pflanze sey, habe ich zu meiner Bewunderung nirgends gefunden, da sie doch wider den Blutauswurf diensam seyn soll, wenn sie zu drei Obolus mit Safran genommen wird. Auch wider den Chyldurchfall. Gerieben mit Wasser applicirt, wider den Fluß bei Weibern. Auch dient sie zu Augenmedicinen, und zur völligen Zuheilung solcher Schäden, welche sich an den weichern Theilen des Körpers befinden.

§. 79.

befördern sollte. Man findet die Ingredienzien dazu beim Kolumella, Buch 6. Kap. 5.

(m) Leuce heißt dem Worte nach eine Weisse (nemlich Pflanze.) Denso übersezt zwar weisse Pappel, aber sie ist den heutigen Botanisten nicht bekannt.

(n) Soll nach Harduin Silybus lacteus seyn, davon Buch 26. §. 25. die Rede war. Denso sagt, ich weiß nicht warum? Vielleicht durch den Namen verleitet, egyptische Kreite.

§. 79.

Medion hat Blätter wie die zahme Seris, (o) einen dreifüßigen Stengel, an demselben eine große purpurfarbige runde Blüthe. Der Saame ist klein und die Wurzel halbfüßig. Sie wächst auf schattigen Felsen. Die Wurzel stillt den Monatsfluß der Weiber, wenn sie zu zwei Drachmen als Latwerge einige Tage hintereinander gebraucht wird. Auch wird der geriebene Saame wider den zu starken Weiberfluß mit Wein gegeben.

§. 80.

Myosota, oder Myosotis ist ein glattes Kraut, das aus einer Wurzel mehrere Stengel treibt, welche etwas ins Röthliche fallen, hohl sind, und von unten an schmale, länglichte, dunkle Blätter, mit einem scharfen Rükken haben, welche nach gewissen Weiten gedoppelt sind, und aus den Blattwinkeln gehen kleine Stengel hervor, die eine himmelblaue Blüthe tragen. (p) Die

(o) Im Harduinischen Texte steht: folia habet iridis sativae, in der französischen Ausgabe: Seridis sativae. Da Harduin selbst die leztere Lesart vorzieht, so habe ich sie angenommen. Seris ist die Endivie. Uebrigens ist diese Medion den neuern Botanisten nicht bekannt.

(p) Myosotis heißt auf deutsch Mauseohr. Im Deutschen werden mehrere Pflanzen mit diesem Namen belegt, und auch der Name Myosotis selbst wird in der Botanik nicht einerlei Pflanzen gegeben. Beim Tabernämontan Seite 672. steht die Myosotis des Dioskorides unter dem deutschen Namen, blauer Augentrost abgebildet. Könnte Euphrasia Lin. seyn.

Die Wurzel hat die Dikke eines Fingers, und ist mit vielen Zasern gleichsam umsäumt. Sie hat eine äzzende Kraft und zieht Blasen, daher sie auch Thränenfisteln kurirt. Die Egyptier sagen, wenn sich jemand den sieben und zwanzigsten Tag des Monats, den sie Thiatis nennen, der etwa in den August trift, mit dem Saft dieses Krautes des Morgens, ehe er gesprochen hat, durchsalbt, so würde er im ganzen Jahre vor triefenden Augen sicher seyn.

§. 81.

Myagros ist eine ferulartige Pflanze, hat Blätter wie Rubia, und ist drei Fuß hoch. (q) Der Saame ist öhlicht, und es wird auch ein Oel aus ihm verfertiget. Sie heilt Mundgeschwüre, wenn sie mit dem Safte bestrichen werden.

§. 82.

Das Kraut, welches Nigina (r) genannt wird, hat drei lange Blätter wie Intubus, und gibt aufgelegt, den Narben die Farbe wieder.

§. 83.

Ein Kraut, dessen Wurzel, wenn sie aufgezogen ist, einen Bokgestank von sich gibt, führt den Namen Natrix. (s) Im Picenischen will man damit von den Weibern die seltsamen eingebildeten Fatuos (t) ver=

(q) Ist der Leindotter, und hieß im Buch 18. §. 22. Erysimum. Siehe Theil 5. Seite 186. dieser Uebersezzung. (r) Ist nicht bekannt. (s) Auch nicht bekannt. (t) Fatui sind Fauni, heissen auch incubi. Wahrscheinlich ist darunter das sogenannte Alpdrükken zu verstehen.

vertreiben. Ich halte dafür, daß Leute, die sich eines solchen Mittels bedienen, gewissermassen zu den Wahnsinnigen gehören.

§. 84.

Odontitis gehört zu den Heukräutern, und treibt aus einer Wurzel mehrere dichtstehende, knotige, dreiekte und dunkelfarbene Stengel. An den Knoten sizzen kleine Blätter, die aber doch länger sind, als am Polygonon. Der Saame, welcher in den Blattwinkeln liegt, ist der Gersten ähnlich, die Blüthe ist purpurfarbig und klein. Sie wächst auf den Wiesen. Ein Decokt von einer Handvoll Stengel mit herben Wein, kurirt die Zahnschmerzen, wenn man es in den Mund nimmt. (u)

§. 85.

Die Othonna (v) wächst in Syrien, ist der Raute ähnlich, hat stark durchlöcherte Blätter und eine Safranblüthe, daher sie auch von einigen Anemone genannt ist. Den Saft davon nimmt man unter die Augenmedicinen. Er beist gelinde, erwärmt, adstringirt und trofnet. Reinigt Narben, schafft die Flekken aus den Augen weg, und was uns sonst am Sehen hinderlich ist. Einige sagen, man soll den Saft reinigen, trofnen und zu Pastellen formen.

§. 86.

Onosma hat Blätter, die fast drei Finger lang sind, auf der Erde liegen, an der Zahl drei, und wie Anchu-

(u) Heißt beim Tabernämontan Seite 554. brauner Augentrost, und ist Euphrasia odontides Lin.

(v) Nicht bekannt.

Anchusenblätter gekerbt sind. Stengel, Blüthe und Saamen fehlen. (w) Wenn eine Schwangere davon genießt, darüber weggeht, soll dadurch eine unzeitige Niederkunft veranlaßt werden.

§. 87.

Wenn die Esel vom Onopordon (x) fressen, so sollen sie farzen. Sie treibt Harn und Monatsfluß. Stopft beim Durchfall. Zertheilt Eiterschäden und Geschwulst.

§. 88.

Osyris hat schwarze, schwache und biegsame Zweige. An diesen schwarze Blätter, fast wie Leinblätter gestaltet. Der Saame, der an den Zweigen befindlich ist, ist anfangs schwarz, hernach verändert er die Farbe und wird röthlich. Die Weiber machen eine Seife aus den Zweigen. (y) Das Wurzeldecokt kurirt Gelbsüchtige. Auch dienen die Wurzeln zu einem stopfenden Mittel, wenn man sie, ehe der Saame reift, aufnimmt, in Stükke zerschneidet und an der Sonne troknet. Nimmt man sie auf, wenn der Saame schon

reif

(w) Harduin hält sie für eine entartete Anchusa.

(x) Beim Tabernämontan: weisser Wegedistel, Seite 1064. Onopordum, Acanthicn Lin. Eselsfurz, Krebsdistel, Krampfdistel.

(y) Steht beim Tabernämontan unter dem Namen Studentenkraut Seite 1211. abgebildet, ist Chenopodium linifolio, und Chenopodium scopiaria Lin. Leinblättrige Zwittermelte, Besenflachs, Belvedere, Sommercypresse. Wächst in Griechenland, Japan und China.

reif ist, so heilen sie Rheumatismen des Unterleibes, wenn sie in einer Suppe gekocht, oder auch allein mit Regenwasser gerieben, eingenommen werden.

§. 89.

Die Oxys hat dreifache Blätter. Wird wider den verdorbenen Magen gebraucht, und von solchen Personen gegessen, welche Darmbrüche haben. (z)

§. 90.

Polyanthemum, von einigen Batrachion genannt, hat eine äzzende Kraft, zieht Blasen auf den Narben, und gibt ihnen die Farbe wieder. Schafft die Schwindflechten weg, und macht die Stellen wieder befleischt. (a)

§. 91.

Polygonon heißt bei den Griechen die Pflanze, welche bei uns Sanguinaria (b) genannt wird. Sie erhebt sich nicht von der Erde, hat Blätter wie Raute, und einen Saamen wie das Gras. Der Saft stillt

(z) Der Sauerklee oder Buchampfer, oxalis acetosella Lin. Den Namen Oxys hat die Pflanze ohnstreitig von dem scharfen sauern Geschmak. Wenn Plinius sagt, folia terna habet, so sind darunter zweimal gespaltene Kleeblätter zu verstehen.

(a) Diese Pflanze ist unter dem Namen Ranunculus, der mit dem griechischen Batrachion übereinkommt, schon Buch 25. §. 109. da gewesen.

(b) Eine Art von Wegetritt oder Wegegras. Vielleicht die Centumnodia, oder polygonum aviculare Lin.

stillt das Nasenbluten, wenn er in die Nase gegossen wird, und mit Wein genommen, hemmt er die Blutflüsse aller Theile, auch den Blutauswurf. Diejenige Kräuterkundiger, welche mehr Arten vom Polygonon angeben, geben diese Art für die männliche aus, und nennen sie von der Menge des Saamen, oder von der Dichtheit ihrer Zweige, Kalligonon. Andere nennen sie der vielen Knoten wegen, Polygonaton. Noch bei andern führt sie die Namen Theutalis, Karcinethron, Klema und Myrtopetalon. Einige halten aber diese Art für die weibliche, und sagen, die männliche sey grösser, nicht so dunkel von Farbe, und habe mehrere Knoten, und der Saame erwachse unter jedem Blatte. Dem sey wie ihm wolle, ich bemerke nur, daß diese Kräuter eine adstringirende und kühlende Kraft haben. Der Saame eröffnet den Leib, und wenn man viel davon einnimmt, treibt er den Harn, und stillt rheumatische Zufälle, und wenn diese nicht vorhanden sind, ist er nicht dienlich. Beim Magenbrennen werden die Blätter aufgelegt, und bei Blasenschmerzen und der Rose, macht man Umschläge davon. Der Saft wird eiternden Ohren eingeflößt, und bei Augenschmerzen ohne weitern Zusaz gebraucht. Ehedem gab man ihn beim Fieber, nemlich vor dem Antritt desselben, auch im Tertian- und vorzöglich im Quartanfieber zu zwei Cyathus. Auch in der Cholera, in der Ruhr, und wider verdorbenen Magen.

Eine dritte Art, welche auf Bergen wächst, wird Oreon genannt, und ähnelt einem zarten Rohr, hat

nur

nur einen Stengel mit dicht aneinander stehenden gebrochnen Knoten, Blätter wie die Weißtanne, (c) und eine unbrauchbare Wurzel. Sie ist nicht so kräftig als die vorigen, aber vorzüglich beim Hüftweh diensam. Die vierte Art wird die wilde genannt. (d) Ein fast baumartiger Strauch, mit einer holzigen Wurzel, und einem cederartigen röthlichen Stamme. Die Zweige ähneln denen vom Spartum, sind zwei Spannen lang, und haben drei oder vier schwarze Gelenkknoten. Auch diese hat eine adstringirende Kraft, und einen Geschmak wie ein Quittenapfel. Sie wird in Wasser bis auf ein Drittheil eingekocht; oder man nimmt das Pulver von der troknen Pflanze, und streut es auf Mundgeschwüre und Schäden, die von einer Reibung herrühren. Wider Krankheiten des Zahnfleisches wird sie gekäuet. Sie thut fressenden und um sich greifenden Schäden Einhalt, und ist auch bei solchen diensam, die nicht zur Narbe kommen wollen. Die Kräutler bedienen sich ihrer wider die Bräune, und beim Kopfweh sezzen sie einen Kranz davon auf. Wider Augenflüsse binden sie sie um den Hals. Wider das Tertianfieber ziehen sie einige mit der linken Hand auf, und binden sie an. Wider Blutflüsse hebt man keine trokne Pflanze so gern auf, als Polygonum.

 §. 92.

(c) Dies ist wahrscheinlich der sogenannte Tannenrädel, den man bei dem Tabernämontan Seite 1217. abgebildet findet.

(d) Ist unbekannt.

§. 92.

Die Pankration (e) wollen einige lieber eine kleine Meerzwiebel nennen. Sie hat Blätter, wie die weisse Lilie, doch sind sie länger und dikker; die Wurzel besteht in einem grossen Knollen, und ist bräunlich. Der Saft eröfnet den Leib, wenn er mit Ervenmehl eingenommen wird. Reiniget Geschwüre. Wird wider Wassersucht und Milzkrankheiten mit Honig gegeben. Andere kochen die Pflanze so lange, bis das Wasser süs wird, alsdann giessen sie dieses auf die Wurzeln, reiben sie damit, formen die Masse zu Pastellen, und troknen sie an der Sonne. Dieser bedienen sie sich bei Kopfgeschwüren und allen Schäden, welche einer Reinigung bedürfen. Wider den Husten gibt man soviel, als man zwischen drei Finger faßt, mit Wein ein. Bei Seitenschmerzen und Lungenentzündungen wird sie in einer Latwerge gebraucht. Man gibt sie wider das Hüftweh mit Wein, auch beim Bauchgrimmen, und zur Hervorbringung der weiblichen Reinigung.

§. 93.

Peplis, von einigen Syce, von andern Mekonion, auch Mekona Aphrode genannt, entsprießt aus einer einfachen kleinen Wurzel, hat Blätter wie Raute, doch sind sie ein wenig breiter, und unter den Blättern einen runden Saamen, der etwas kleinkörnichter ist, als weisser Mohn. (f) Sie wird in der Erndte

(e) Ist wahrscheinlich eine Species von der Pancratium Lin. oder der Nachtblume.

(f) Ist schon Buch 20. §. 79. beschrieben.

Erndte zwischen den Weinstökken gesammlet, und mit der Frucht im Schatten getroknet, nachdem man etwas untergelegt hat, worauf der ausfallende Saame sich sammlet. Ein Trank davon eröfnet den Leib, und führt Galle und Schleim ab. Die mittlere Dosis ist ein Acetabulum, in drei Hemina Wassermeth. Wird auch zur Erweichung des Leibes auf Speisen und Zugemüße gestreuet.

§. 94.

Periklymenos bestaudet sich, und hat nach gewissen Zwischenweiten, Paare von Blättern, welche weißlich und weich sind. Oben an der Spizze liegt ein harter Saame zwischen den Blättern, der sich schwer abnehmen läßt. Sie wächst auf den Feldern und in den Hekken, und windet sich um jede Stüzze. (g) Der Saame wird im Schatten getroknet, gestossen, und zu Pastellen geformt. Diese werden aufgelößt, und in drei Cyathus weissen Wein dreisig Tage für die Milz gebraucht, welche alsdann durch einen blutigen Urin, oder durch den Stuhlgang abgeht. Man verspürt diesen Abgang schon vom zehenten Tage an. Die gekochten Blätter treiben den Harn, und sind diensam in der Orthopnie. Auf gleiche Art eingenommen, befördern sie die Entbindung, und treiben die Nachgeburt.

§. 95.

Pelecinum wächst, wie ich schon gesagt habe, (h) im Getraide, hat buschichte Stengel, und Blätter

 wie

(g) Ist die §. 33. Buch 25. beschriebene Klymenos.

(h) Buch 18. §. 44. Seite 217. Theil 5. dieser Uebersezzung.

wie Kichern. Der Saame liegt in Schoten, die wie Hörnchen gekrümmt sind, zu drei oder vier Körnern, wie bei dem bekannten Gith, ist bitter und dem Magen diensam. Er wird den Antidoten beigemischt.

§. 96.

Polygala erreicht etwa die Höhe einer Spanne, hat oben am Stengel Blätter wie die Linsen, und einen adstringirenden Geschmak. Zum Trank gebraucht, schafft sie Milchüberfluß. (i)

§. 97.

Poterion, oder wie sie einige nennen, Phrynion oder Neuras, bestaudet sich sehr, hat fürchterliche Stacheln, eine dichte Wolle, runde kleine Blätter, lange, weiche, zehe, schwache Aeste, und eine lange grasfarbene Blüthe. (k) Der Saame ist von keinem Nuzzen, hat aber einen pikanten Geschmak und einen guten Geruch. Man findet sie auf feuchten Hügeln. Sie hat zwei oder drei Wurzeln, welche bis auf zwei Kubitus in die Erde dringen, nervicht, weiß und fest sind. Wird im Herbste umgraben, und gibt, wenn man den Busch abschneidet, einen gummösen Saft. Die Wurzel soll ein ausserordentlich gutes Wundheilmittel seyn,

und

(i) Ist nicht bekannt genug.

(k) Diese Pflanze steht beim Tabernämontan Seite 919. abgebildet. Ich weiß nicht gewiß, ob sie mit poterium spinosum Lin. einerlei ist.

und besonders für abgeschnittene Nerven, wenn sie aufgelegt wird. Das Decokt derselben, dient eingenommen, bei Nervenkrankheiten, Nervenschwäche und Nervenschnitten.

§. 98.

Phalangites wird von einigen Phalangion genannt, auch Leukanthemon, von andern (wie ich in manchen Büchern finde) Leukakantha. Sie hat nie weniger als zwei Aeste, welche sich von einander neigen. Die Blüthe ist weiß, und einer rothen Lilie ähnlich, der Saame schwarz, breit, und wie eine halbe Linse gestaltet, aber weit dünner, die Wurzel schwach und grasfarbig. (l) Die Blätter oder die Blüthe, auch der Saame werden wider Scorpion- und Phalangenstiche, auch wider Schlangenbiße gebraucht, und dienen wider Bauchgrimmen.

§. 99.

Die Phyteuma, (m) ihrer Beschaffenheit nach zu beschreiben, halte ich nicht für nöthig, weil sie nur zu Liebesmitteln gebraucht wird.

§. 100.

Phyllon heißt bei den Griechen ein Kraut, das auf felsichten Gebürgen wächst. Die weibliche

(l) Eine unbekannte Pflanze.

(m) Harduin sagt, daß sie beim Dodonäus Antirrhinon Silvestre heisse. Beim Tabernämontan, auch im Linne wird die Rapunzel phyteuma genannt.

Pflanze davon hat eine gråsichtere Farbe, einen schwachen Stengel, eine kleine Wurzel und runden Saamen, der dem Mohnsaamen åhnelt. (n) Diese bewirkt die Erzeugung eines Kindes von ihrem Geschlecht. (o) Die månnliche unterscheidet sich nur am Saamen, welcher aussieht, wie eine anhebende Olive. Beide werden mit Wein genommen.

§. 101.

Phellandrion wåchst in Sůmpfen und hat ein Eppichblatt. Der Saame wird wider den Stein und wider Blasenschåden genommen. (p)

§. 102.

Phalaris hat einen langen, schwachen, halmichten Strauß, und oben eine geneigte Blume. Der Saame åhnelt dem Sesam. Auch dieser zermalmt den Stein, wenn er mit Wein oder Eßig in Honig oder Milch genommen wird. Heilt auch Blasenschåden. (q)

§. 103.

Polyrrhizon hat Blåtter wie die Myrrthe, und viele Wurzeln, (r) welche mit Wein zerstossen, wider

(n) Die månnliche und weibliche Pflanze vom Phyllon heissen im 91. §. des 26sten Buches Arsenogonon Thelygonon.

(o) Nemlich eines Mågdchens.

(p) Nicht bekannt.

(q) Scheint eine Art vom Glanzgras, phalaris Lin. zu seyn. (r) Unbekannt.

wider die Schlangen gegeben werden, und auch dem Vieh diensam sind.

§. 104.

Proserpinaka, ein gemeines Kraut, ist ein vortrefliches Gegenmittel wider die Scorpionen. (s) Gerieben, und mit Tunke und Oel von Mänen versezt, (t) soll es die Bräune vortreflich heilen. Soll müde Personen, nach jeder Art von Ermattung, sehr erquikken, wird ihnen, wenn die Sprache vergeht, unter die Zunge gelegt. Wenn es verschlukt wird, soll ein heilsames Erbrechen erfolgen.

§. 105.

Die Rhakoma wird aus den Gegenden oberhalb Pontus zu uns gebracht. (u) Die Wurzel ähnelt der schwarzen Kostuswurzel, ist aber ein wenig röthlicher, geruchlos, und von erwärmendem und adstringirendem Geschmak. In Wein gerieben, zeigt sie eine safranartige Farbe. Aufgelegt heilt sie Geschwulst und Entzündungen. Mit Rosinenwein aufgelegt, ist sie heilsam bei Augenflüssen, bei Stössen

(s) Ist das im 91. §. dieses Buchs beschriebene Polygonon.

(t) Eine gewisse Art Seefische. Die Laake davon war vorzüglich beliebt. Man vergleiche auch Buch 26. §. 11.

(u) Heißt eigentlich Rha ponticum, woraus im Deutschen der Name Rhapontik entstanden ist. Scheint hier Rheum Rhaponticum Lin. zu seyn. Eine Art von Rhabarber.

sen und unterlaufnen Schäden mit Honig. Ihr Pulver wird in die Schäden gestreuet, damit sie nicht bösartig werden; wird auch Personen, welche Blut auswerfen, zu einer Drachme mit Wasser eingegeben. In der Ruhr und im Chyldurchfall, wenn kein Fieber dabei ist, mit Wein; sonst mit Wasser. Sie läßt sich leicht reiben, wenn sie eine Nacht in Wasser geweicht hat. Man gibt auch das Decokt davon zu einer doppelten Dosis bei Verlezzungen, Verspannungen, Quetschungen, und wenn jemand von einer Höhe herabgestürzt ist. Bei Brustschmerzen wird etwas Pfeffer und Myrrhen hinzugethan. Beim verdorbenen Magen wird sie mit Wasser genommen. So auch bei altem Husten und Eiterauswurf, bei Leber- und Milzkrankheiten und beim Hüftweh. Bei Nierenkrankheiten, Engbrüstigkeit und Orthopnie. Die Rauhigkeit in der Luftröhre wird gehoben, wenn sie gerieben zu drei Obolus mit Rosinenwein genommen wird; oder auch das Decokt davon. Mit Eßig aufgelegt, heilt sie die Flechten. Wird eingenommen wider Blähungen, Fieberfrost, kalte Fieber, den Schlukken, Bauchgrimmen, Heißrigkeit, Schwere im Kopfe, melancholische Schwindel, Schmerzen, die von Ermattung herrühren und Krämpfe.

§. 106.

Um Ariminum kennt man ein Kraut, das den Namen Reseda führt. (v) Es zertheilt jeden Geschwulst,

(v) Ist ein bekanntes Kraut, das noch jezt diesen Namen führt.

schwulst und jede Entzündungen. Wer sich damit kurirt, spricht dabei die Worte aus:

Reseda morbos reseda, scisne, scisne quis hic pullos egerit radices? Nec caput nec pedes habeant.

„Reseda (stillendes Kraut) stille die Krankheit. Weißt du nicht, weißt du nicht, welches Uebel hier Wurzeln treibt? Nicht Kopf, nicht Füsse, müssen sie haben.“

Dies sagt er dreimal, und eben so oft spukt er aus.

§. 107.

Stöchas wächst nur auf den Inseln seines Namens. Ein wohlriechendes Kraut, das Laub hat wie Hyssop und bitter schmekt. (w) Treibt zum Trank gebraucht, den Monatsfluß, lindert Brustschmerzen, und wird den Antidoten beigemischt.

§. 108.

Solanum heißt, wie Kornelius Celsus sagt, bei den Griechen Strychnos, (x) und hat eine stillende kühlende Kraft.

§. 109.

Smyrnion (y) hat einen Stengel wie Eppich, aber sehr breite Blätter, und besonders an den

(w) Stoechas, wahrscheinlich Lavandula Stoechas Lin.
(x) Ist Buch 21. §. 105. da gewesen.
(y) Ist schon Buch 19. §. 48. und 62. beschrieben.

den vielen Sprößlingen umher. Wenn sie aus den Vertiefungen hervor treten, sind sie fettig, gegen die Erde gekrümmt, von gewürzhaftem Geruch, angenehmer Säure, und von einer blaßgelben Farbe. Die Stengel haben kreisförmige Köpfe, wie beim Dill. (z) Der Saame ist rund, schwarz, und wird mit Anfang des Sommers trokken. Die Wurzel, welche ebenfalls wohlriechend ist, hat einen scharfen beissenden Geschmak, ist saftig und weich. Auswendig ist sie mit einer schwarzen Schale umgeben, das Innere ist blaß. Der Geruch ist myrrhenartig, und daher der Name. Die Pflanze wächst auf felsichten und auf Erdhügeln. Sie wird zur Erwärmung gebraucht. Blätter und Wurzel treiben Harn und Monatsfluß. Der Saame stopft. Die Wurzel zertheilt Geschwulst und Eiterschäden, die noch nicht alt sind; auch Verhärtungen, wenn sie äusserlich gebraucht wird. Mit Kachrys, oder Polium, oder Melissophyllon versezt, und mit Wein genommen, dient sie wider Phalangen und Schlangen. Man muß aber die Dosis von Zeit zu Zeit einnehmen, denn nimmt man sie auf einmal, so erregt sie Erbrechen. Aus diesem Grunde wird sie auch zuweilen mit Raute gegeben. Saame und Wurzel heilen den Husten und die Orthopnie. Desgleichen Brust- Milz- Nieren- und Blasenschäden. Die Wurzel ist bei verlezten und verstauch-

(z) Capitibus caulium orbiculatis, steht im Text. Eine Beschreibung der Umbella oder Dolde.

verstauchten Theilen diensam. Befördert die Entbindung, und treibt die Nachgeburt. Wird mit Krethmus und Wein beim Hüftweh gegeben. Treibt den Schweiß, befördert das Aufstossen, und vertreibt daher die Blähungen des Magens. Bringt Wunden zur Narbe. Man preßt auch der Wurzel den Saft aus, der bei weiblichen Zufällen für die Brust und für das Zwergfell diensam ist; denn er erwärmt, befördert die Verdauung und purgirt. Der Saame wird insbesondere bei der Wassersucht zum Trank gebraucht; auch bestreicht man Wassersüchtige mit dem Safte; auch mit einem Malagma, das aus der troknen Rinde verfertigt wird. Man bedient sich ihrer mit Meth und Oel; auch mit Fischtunke zum Gemüse, und mehrentheils bei geschmoortem Fleische.

Sinon (a) befördert die Verdauung, und kommt im Geschmak dem Pfeffer sehr nahe. Auch ist sie bei Magenschmerzen heilsam.

§. 110.

Telephion (b) ähnelt an Stengeln und Blättern dem Portulak. Aus der Wurzel entspriessen sieben bis acht Zweige, mit dikken und fleischichten Blät-

(a) Nach dem Dioskorides Sison, σισων. Heißt beim Tabernämontan Seite 278. Basilgen Peterlein. Wahrscheinlich Sison Amomum Lin. wo nicht Sison Ammi.

(b) Heißt auch Crassula. Deutsch: Wundkraut, Donderbohne u. s. w. ist Sedum Thelephium Lin. Fette Henne.

Blättern. Wächst in urbaren Gegenden, besonders zwischen Weinstökken. Wird auf Sommerflekken gelegt, und wenn es trokken ist, gerieben. Wird auch auf Schwindflechten gelegt, und zwar drei Monat lang, zu sechs Stunden des Nachts oder am Tage. Hernach wird Gerstenmehl zu Umschlägen gebraucht, heilt Wunden und Fisteln.

§. 111.

Trichomanes (c) ähnelt dem Adiant, ist aber kleiner, dunkler, hat dichte Blätter, wie die Linse, welche bitter schmekken, und einander gegenüber stehen. Ein Decokt davon mit weissen Wein, heilt die Strangurie, wenn man Feldkümmel dazu nimmt. Aufgelegt wehrt sie dem Haarausfall, oder wenn sie bereits ausgefallen sind, stellt sie sie wieder her. Gerieben mit Oel aufgelegt, macht sie Glazzen behaart. Erregt ein Niesen, wenn man davon genießt.

§. 112.

Thalitruum (d) hat Blätter wie Koriander, doch sind sie fettiger. Der Stengel ist wie beim Mohn. Sie wächst aller Orten, und besonders in freien Ebenen. Die Blätter heilen Geschwüre, wenn sie mit Honig gebraucht werden.

§. 113.

(c) Auch Callithrix genannt. Man vergleiche Buch 25. §. 86.

(d) Ist Ruta pratensis, Wiesenraute. Beim Tabernämontan Seite 121. steht sie abgebildet.

§. 113.

Von der Thlaspi gibt es zwei Arten. Eine hat schmale Blätter, die einen Finger lang und breit sind, sich gegen die Erde neigen, und an der Spizze gespalten sind. Der Stengel ist halbfüßig, nicht ohne Zweige. Der Saame ist linsenförmig, liegt in schildförmigen Schoten verschlossen, ist aber inwendig eingebrochen, woher auch der Name stammt. (e) Die Blume ist weißlich. Sie wächst an Fußsteigen und Hekken. Der Saame ist von herbem Geschmak, und führt Galle und Schleim durch beide Wege ab. Die Gabe davon ist ein Acetabulum. Er leistet auch Dienste beim Hüftweh, wenn man so lange Klystiere davon gibt, bis Blut erfolgt. Treibt den Monatsfluß, tödtet aber die Leibesfrucht.

Die andere Art vom Thlaspi nennen einige persisches Napy. (f) Sie hat breite Blätter und grosse Wurzeln, und ist im Klystier beim Hüftweh ebenfalls dienlich. Beide Arten sind den Schaamtheilen heilsam. Der Regel nach soll der, welcher sie sammlet, dabei sagen, daß er sie für die Schaam, wider allen Geschwulst und wider Wunden sammle, und sie mit einer Hand aufnehmen.

(e) Nemlich von θλάω, frango, ich zerbreche. Dieses Thlaspi heißt beim Tabernämontan Thlaspi clypeatum minus, klein Schildthlapi Seite 853. Auch Thlaspi Lin. und zwar Thlaspi campestre, Feldbaurensempf, Baurenkresse.

(f) Scheint der bekannte Meerrettig zu seyn, der auch Sinapi persicum heißt, wofür hier Napy steht.

§. 114.

Was die Trachinia für ein Kraut sey, wird nicht gemeldet. Was Demokritus davon verspricht, halte ich für ungegründet; denn es scheint mir abentheuerlich, daß sie in drei Tagen die Milz verzehren soll, wenn man sie anbindet.

§. 115.

Tragonis oder Tragon wächst nur in Gegenden am Meere, auf der Insel Kreta, und ähnelt an Saamen, Blättern und Aesten, dem Wachholderstrauch. (g) Der inspißirte gummöse Milchsaft, auch der Saame, schafft Splittern aus dem Fleische, wenn er aufgelegt wird. Wird frisch zerstossen und mit Wein aufgelegt; oder man nimmt vom troknen das Pulver mit Honig. Diese Pflanze vermehrt die Milch, und ist eine Hauptmedicin für die Brüste.

§. 116.

Es gibt noch ein anderes Kraut Tragos, von einigen Scorpion genannt. (h) Es ist einen halben Fuß hoch, buschicht, ohne Blätter, hat kleine röthliche Träubchen, ein Saamenkorn wie Waizen, oben zugespizt, und wächst ebenfalls am Meere. Zehn oder zwölf Aeste davon gerieben und mit Wein genommen, sind diensam beim Chyldurchfall, in der Ruhr, beim Blut-

(g) Dieses Strauchs ist Buch 13. §. 36. schon gedacht, er ist aber noch nicht bekannt genug.

(h) Man vergleiche Buch 13. §. 37. Siehe auch Tabernämontan Seite 1081.

Blutspeien, und bei zu starken Erguß der monatlichen Reinigung.

§. 117.

Auch gibt es ein Tragopogon, von andern Kome genannt. (i) Der Stengel ist klein, die Blätter ähneln den Krokusblättern, die Wurzel ist lang und süs. Oben am Stengel sizt ein breiter schwarzer Kelch. Wächst in rauhen Gegenden, und ist unbrauchbar. (k)

§. 118.

So weit von den Kräutern. Ich habe das Merkwürdigste von dem, was ich bis jezt darüber gelesen, oder in Erfahrung gebracht habe, angemerkt. Am Schluß dieser Abhandlung wird es nicht unzwekmäßig seyn, noch zu erinnern, daß die Dauer der wirkenden Kraft bei den Kräutern verschieden ist. Am längsten bleibt das Elaterium kräftig, wie ich bereits gesagt habe. (l) Schwarz Chamäleon vierzig Jahr. Centaurium nicht über zwölf Jahr. Peucedanum sechse. Aristolochia und den wilden Weinstok kann man ein Jahr im Schatten aufbewahren. Die Wurzeln, welche ich angeführt habe, werden von keinem einzigen fremden Thiere berührt, nur die Spondylis ausgenom-

(i) Deutsch: Boksbart, Tragopon Lin. Die bekannte Haferwurzel, Habermilch, Weisbart.

(k) Nemlich als Medicin. Die Wurzel wird bekanntermassen gegessen.

(l) Wird zweihundert Jahr alt, nach Buch 20. §. 3.

genommen, welche ihnen allen nachtrachtet. Dies ist eine Schlangenart. (m)

§. 119.

Auch ist ausser Zweifel, daß sich bei allen Wurzeln Kraft und Wirkung vermindert, wenn die Frucht bereits reif geworden ist. So auch beim Saamen, wenn vorher in der Wurzel, um den Saft zu erhalten, ein Einschnitt gemacht wurde. Alle aber hören auf kräftig zu seyn, wenn man sich an ihren täglichen Gebrauch gewöhnt, und sind alsdann, im Fall der Noth nicht mehr wirkend und wohlthätig, und so verhält sichs auch umgekehrt mit den schädlichen Kräutern. Alle Kräuter sind stärker von Wirkung, wenn sie in kalten und nördlichen Gegenden wachsen; auch die vom troknen Lande.

§. 120.

In Rüksicht auf die Völker gibt es auch nicht unbeträchtliche Verschiedenheiten. So hab' ich z. B. in Erfahrung gebracht, daß Band- und Spulwürmer nur bei den Völkern Egyptens, Arabiens, Syriens und Ciliciens angetroffen werden, und daß kein Grieche oder Phrygier damit geplagt ist. Doch dies ist so auffallend nicht, als daß sie an den Grenzen von Attika und Bäotien bei den Thebanern erwachsen, da doch die Athenienser (n) frei davon sind.

Diese

(m) Harduin hält die Spondylis aus einigen Gründen für ein Insekt, welches auch glaublicher ist. Denso sagt: Gelenkschlange.

(n) Die ihnen so nahe liegen, ihre nächste Nachbaren sind.

Diese Betrachtung führt mich wieder zur Natur der Thiere, und zu den ihnen angebohrnen Heilkräften und Arzneimitteln, die in allen Krankheiten von noch gewisserer Wirkung sind. Die Allmutter wollte kein Thier blos deshalb entstehen lassen, damit es sich oder andere sättige, nein! sie legte seinem Innern auch gewisse Heilmittel ein, weil sie dieselben sogar leblosen Dingen verliehen hatte. Sie wollte die schönsten Mittel zur Erhaltung des Lebens von lebenden Dingen hergenommen wissen. Eine Betrachtung, die von andern zur Bewunderung führt!

Ende des Siebenten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plinius Secundus, Gaius, / Große, Gottfried, / Bergsträsser, Johann Andreas Benignus,

Cajus Plinius Secundus Naturgeschichte

Bd.: Siebenter Band

Frankfurt am Main 1785

A.lat.c. 151-2,7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10247765-7
VD18 80105149